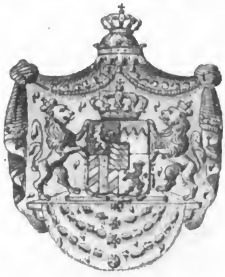
Rem. Sp
312 E-2 Mar



BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36618532390010

<36618532390010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Badisches Archiv

zur

Vaterlandskunde

in allseitiger Hinsicht.

Herausgegeben

von

Franz Joseph Mone.

Zweiter Band,

mit einer Charte und einem Plane.

Karlsruhe,
Druck und Verlag von Gottlieb Braun.
1827.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Altteutſcher Dreiſpruch (Triade).

Drú ding machent den menſchen wis, bücher leſen, vil lant erfarn und vil geſchehner ding hören.

Cod. Pal. Germ. 355. Fol. 15, b.

Digitized by Google

Subscribenten-Verzeichniß.

Se. Königliche Hoheit, der Großherzog Ludwig von Baden.
Se. Hoheit, Herr Markgraf Leopold zu Baden.
Se. Hoheit, Herr Markgraf Wilhelm zu Baden.
Se. Königliche Hoheit, der Prinz Gustav von Schweden.
Se. Hochfürstl. Durchlaucht, der regierende Fürst Karl Egon zu Fürstenberg.

Achern.

Herr Assessor Engelberger.
— Dekan und Stadtpfarrer Müller.
— Dr. Weber.

Adelsheim.

Herr Pfarrer Lämmert.

Baden.

Herr Caplan Haberer.
— Geistl. Rath und Stadtpfarrer Lorenz.
— Buchdrucker Scozniovsky.
— Caplan Seither.

Bietingen bei Mößkirch.

Herr Pfarrer Eitenbenz.

Bosberg.

Herr Dekan Baumann.
— Amts-Assessor Jäger.
— Pfarrer Walter.

Bretten.

Lesegesellschaft.

Digitized by Google

Bruchsal.

Herr Reg. Rath und Oberamtmann Machauer.
— Auditor Sommer.
Ihro Exc. Frau Gräfin von Traitteur-Brauneberg.

Bühl.

Herr Dekan und Stadtpfarrer Lenz.

Constanz.

Se. Eminenz Herr General-Vikar Frhr. von Wessenberg.

Darmstadt.

Herr C. W. Leske, Buchhändler.

Donaueschingen.

Herr Dekan Eitenbenz.
Fürstlich Fürstenbergisches Hauptarchiv.
Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek.
Herr A. C. Maggi.
— Seemann, Fürstl. Fürstenb. Kammer-Procuratur-Adjunkt.

Dresden.

Arnold'sche Buchhandlung.

Durlach.

Herr Theilungskommissair Kieffer.
— Geheimer Rath und Kreisdirektor Kirn.
Lesegesellschaft.

Eppingen.

Herr Rechtspraktikant Lichtenauer.

Ettlingen.

Herr Amtsrevisor Ebel.
— Domainenverwalter Eccardt.
— Dekan Sensburg.
— Ober-Burgermeister Wick.

Digitized by Google

Eubigheim.

Herr Frhr. von Bettendorf.

Forbach.

Herr Forstinspektor Arnsberger.

Freiburg.

Herr Architekt Berger.
— Stadtdirektor Rettig.
— Gymnasiumspräfekt Dr. Schreiber.
Fr. Wagner'sche Buchhandlung.

Gengenbach.

Herr Oberamtmann Boss.
— Caplan Graf.
— Rechtspraktikant Neumann.
— Amtsrevisor Trefzger.

Graben.

Herr Dr. Schmid.

Heidelberg.

Herr v. Berckheim, Stud. jur. aus Karlsruhe.
— Professor Brummer.
— Karl Groos, Buchhändler, 3 Ex.
Frau Majorin von Hahn.
Herr Kaufmann Klingel.
— Konrath, Stud. Cam. aus Ebersbach.
— Kunz, Stud. jur. aus Karlsruhe.
— Professor Mitzka.
— Studiosus Molitor.
— v. Neubronn, Stud. jur. aus Schwetzingen.
— Amtsassessor Neumann.
— Professor Oettinger.
— v. Schilling, Stud. jur. aus Karlsruhe.
— Siegl, Stud. jur. aus Rastatt.
— Franz Peter Siegel, 3 Ex.
— Sporer, Aktuar bei der Domainenverwaltung.
— v. Venningen, Stud. jur. aus Mannheim.
— Zollikofer, Stud. Cam. aus Altenklingen.

Digitized by Google

Heitersheim.

Herr Engesser, Domainenverwalter.

Hüfingen.

Herr Obereinnehmer Kronacher.

Kandern.

Lesegesellschaft.

Kappel.

Herr Geistliche Rath Burg.

Kappel-Rotteck.

Herr B. Dees.

Karlsruhe.

Großherzogliche Artillerie-Schule.
Se. Exc. Herr Staats- und Cabinetsminister Frhr. von Berstett.
Herr Domainenrath Blum.
Se. Exc. Herr Geheime Rath Graf von Bothmer.
Großherzogliche Cassen-Comission.
Herr Ministerial-Praktikant Danzi.
— Baron von Eichthal.
— General-Wittwen-Cassier Eisenlohr.
— Ministerial-Direktor Engesser.
Se. Exc. Herr Ober-Hof-Marschall Frhr. von Gayling.
Herr Kammerherr A. von Gemmingen.
— Chr. Griesbach.
— Hofgerichts-Advokat Häuser.
— Rittmeister Hennenhofer.
— Assessor Klein.
— Lieutenant von Krieg.
Großherzogliche Landes-Triangulirung.
Großherzogliche Lyceums-Bibliothek.
Großherzoglich Hohes Ministerium des Innern.
Großherzoglich Hohes Ministerium der ausw. Angelegenheiten.
Großherzoglich Hohes Finanz-Ministerium.
Museums-Bibliothek.
Großherzogliche Oberrechnungs-Kammer.

Digitized by Google

Karlsruhe.

Se. Exc. Herr Frhr. von Otterstedt, K. Preuß. Gesandter.
Herr Domainenrath Picot.
— Domainenrath Regenauer.
— Revisor Reich.
— Staatsrath Reinhard.
— Amtsrevisor Rheinländer.
— Hauptmann Scheffel.
— Finanzrath Seltzam.
— Fr. Siedentopf, Kupfer- und Steindruckerei-Inhaber.
— Sekretär Stäb.
Die zweite Kammer der Ständeversammlung.
Herr Obrist Tulla.
— Amtmann Umrath.
— Kunstverleger Joh. Velten.
— Zahn, Geistlicher Ministerialrath.
— Lieutnant Ziegler.
Se. Exc. Herr Staatsrath Frhr. von Zyllnhardt.

Krautheim.

Herr Rentamts-Verwalter Sickinger.

Krumbach.

Herr Pfarrer Zepf.

Kuppenheim.

Herr Stadtpfarr-Rektor Herr.

Lahr.

Herr Medicinalrath Ludwig.

Lörrach.

Herr Diakonus W. Lauter.
— Diakonus Stuckert, 2 Ex.

Mahlberg.

Herr Pfarrer und Professor Schump, 7 Ex.

Mannheim.

Bibliothek des Lyceums.
Bibliothek des Museums.

Digitized by Google

Mannheim.

Herr Hofgerichts-Canzlist Brummer.
— Ober-Gerichts-Advokat Fuchs.
Se. Exc. Herr General-Lieutenant Lingg.
Herr Professor Rappenegger.
— Lieutenant Scheid.
— Advokat Ullmicher.
— Advokat Weller.

Mergentheim.

Se. Exc. Herr Altgraf Joseph zu Salm-Krautheim.

Meßkirch.

Herr Heiligenvogt Bertsche.

Münsterthal.

Herr Cassier Böckh.
— Bergmeister Knittel.
— Revierförster Lais.
— Pfarrer Orthlieb.
— Oberwundarzt Pfefferle.

Offenburg.

Herr Assessor v. Göler.
— Rechtspraktikant Knapp.
— Kreisrath Lang.
— von Neveu.
— von Rotberg.
— Geheimerath und Kreisdirektor Frhr. von Sensburg.

Rappenau.

Herr Salineninspektor Rosentritt.

Rastatt.

Herr Rechtspraktikant Bayer.
— Kaufmann Jos. Geiger.
— Dekan und Präparanten-Direktor Holdermann.
— Rathsverwandter Höllmann.
Großherzogliches leichtes Infanterie-Bataillon.
Herr Poststallmeister Kramer.

Digitized by Google

Rastatt.

Herr Geistlicher Rath und Direktor Lorepe.
Großherzogliche Lyceumsbibliothek.
Museums-Bibliothek.
Herr Wasser- und Straßenbau-Inspektor Rau.
— Rechtspraktikant Rausch.
— Theod. Rheinboldt.
— Lyceist Leopold Rieder.
— Professor Schmeisser.
— Professor Schmüling.
Löbl. Stadtmagistrat.
Herr Lyceist A. Ursini.
— Hofgerichts-Advokat Wiedemer.
— Professor Winnefeld.

Renchen.

Herr Apotheker Heim.
— Pfarr-Rektor Schleer.

Rostock.

Herr Buchhändler Stiller.

Rotenburg am Neckar.

Se. Eminenz Herr Staatsrath von Keller, Bischof von Evara.

St. Gallen.

Herr Huber und Comp., Buchhändler.

Sentenhart.

Herr Dekan Walter.

Singen bei Radolphzell.

Herr J. N. Fischer.

Sinsheim.

Herr Rechtspraktikant Heckman.
— Dekan und Stadtpfarrer Pfeifer.
— Amts-Assessor Rüttinger.
— Amtmann Sigel.

Staufen.

Herr Bürgermeister J. A. Martin.

Digitized by Google

Stühlingen.

Herr Amtsrevisor Federle.
— Amtmann Seng.
— Wirth, prakt. Arzt.

Stuttgart.

Herr Löflund und Sohn, Buchhändler.

Sulz.

Herr Pfarrer Schmidt.

Sulzfeld.

Herr Gerichtsschreiber Seiz.

Tübingen.

Herr Buchhändler Laupp.

Ulm bei Renchen.

Herr Pfarr-Rektor Dös.
— Caplan Habich.

Waldulm.

Herr Pfarrer Häring.

Weinheim.

Herr Sekretär Alef.
— L. von Babo.
— Dr. Batt.
— Rektor Bender.
— Professor A. L. Grimm.
— Domainenverwalter Hügler.
— Apotheker L. Klein.
— Schullehrer Schellenberger.
— Aktuar Schmich.
— Rath Schmidt.
— Amts-Physikus Dr. Stein.

Zürich.

Herr Ziegler und Söhne, Buchhändler.

Digitized by Google

Inhalt.

I.

Seite.

Versuch einer geognostischen Darstellung der untern Neckargegenden bei Heidelberg. Von Herrn Dr. H. G. Bronn in Heidelberg. Mit einer Charte.

Einleitung 1
I. Allgemeine geognostisch-topographische Darstellung . . . 11
II. Von den Felsarten im Besondern.
1. Granitformation 15
α. Granit. β. Syenit. γ. Gneis.
2. Dioritformation 35
3. Doleritformation 36
4. Rothe Porphyrformation 39
Ungeschichteter Porphyr 39
Anhang. Geschichteter Porphyr 46
Bei Handschuchsheim. Zu Altenbach.
5. Rothe Sandsteinformation 52
6. Muschelkalkformation 68
7. Keuperformation 88
a. Keupermergel 91
b. Schieferthon 92
c. Keupersandstein 93
8. Liasformation 97
9. Löß 103
10. Gemeines Schuttland 108
α. Rheinschuttland 108
β. Neckarschuttland 112
γ. Jurakalkschuttland bei Wisloch 113
δ. Schuttland bei Nußloch 115
ε. Schuttland der Weschnitz 115
ζ. Thonablagerungen 116
11. Flugsand-Schuttgebirge 116
12. Torf 117
Ackergrund 119

Digitized by Google

II.

Seite.

Beiträge zur Kunstgeschichte des Mittelalters . . . 123

Erster Abschnitt. Baukunst 124
I. Baumeister 124
II. Bauherren 128
III. Kirchenalter 136
IV. Weltliche Gebäude. 1. Klostergebäude, 2. Schlösser, 3. Thore und Rathhäuser, 4. Kirchhöfe 141
V. Zeiträume der vaterländischen Baugeschichte . . . 149
Zweiter Abschnitt. Bildhauerei 151
I. Oelberge 152
II. Grabmäler 153
III. Portale 155
IV. Uebrige Bildwerke 155
Dritter Abschnitt. Schnitzerei 157
Vierter Abschnitt. Malerei 159
I. Holzgemälde 159
II. Glasgemälde 161

III.

Zur Geschichte des Bundschuhes, Bauern- u. Revolutionskrieges.

Vorbemerkung 163
Erster Beitrag. Georg Brentzen, des Landschreibers Bericht vom Bundschuh im Bruhrain 165
1. Erste Warnung durch Laur Rapp. 2. Zweite Warnung durch Theobalt. 3. Verhaftung und Flucht. 4. Gericht, Urtheil und Vollzug. 5. Wirkung auf die Zeit. 6. Brentzens Meinung über den Handel 165
Zweiter Beitrag. Urkundliche Nachrichten zur Geschichte des Bauernkrieges im Bistum Speier.
I. Wiederannahme und Huldigung 169
II. Pfalzgrav Ludwigs (V.) Gewaltsbrief 171
III. Aussöhnung mit den Ueberrheinern 173
IV. Die Urkunde des Bruhrains 174
V. Die Urkunde des Ueberrheins 182
VI. Siegelprivilegium für Mingolsheim 186
VII. Restitution Marxen Duchscherers 188
Dritter Beitrag. Zur Geschichte des Revolutionskrieges im Bistum Speier 1796.
1. Vorbemerkung 188
2. General Scherbs Proclamation an die Bruhrainer . . 189

Digitized by Google

IV.

Seite.

Constanzer Jahrbücher.

1. Vorbemerkung 192
2. Constanzer Jahrbücher, Text 193

V.

Urkunden der Meistersinger zu Freiburg im Breisgau. Von Herrn Prof. Dr. H. Schreiber.

1. Stiftungsbrief v. 1513 195
2. Oeffentlicher Anschlag nach erlangter Bestättigung . . 202
3. Eingabe beim Stadtrathe wegen einer Komödie, v. 1593 . 204
4. Einladung zu einem Meistersingen, v. 1630 205
5. Spruch auf unsers Herren Fronleichnamstag 208
6. Auszug aus einem Verzeichnisse der Einkünfte und Geräthschaften der Meistersinger v. 1651 209

VI.

Eikhart Artzтes von Weissenburg Geschichte seiner Zeit.

Einleitung 210
Erstes Buch. Herren- und Städtekrieg 214
Zweites Buch. Pfälzischer Fürstenkrieg 244
Drittes Buch. Der Krieg um Weissenburg 271

VII.

Ueber die alte Befestigung der Burg Hohengeroldseck. Von Herrn v. K. Mit einem Plane.

Vorwort 307
1. Lage der Veste und Anordnung ihrer Werke 308
2. Der Zwinger 310
3. Das Schloß 311
4. Der Vorhof 313
5. Vertheidigungsfähigkeit der Veste 314
6. Belagerungen 316

VIII.

Vaterländische Literatur der Geschichte von 1825 u. 1826.

1. Zur Geschichte von Radolfzell und der Gegend . . . 320
2. Zur Kunstgeschichte 329
3. Celtische Alterthümer 342
4. Zur Literargeschichte 346

Digitized by Google

IX.

Seite.

Miscellen.

I. Nachträge zum ersten Band.
A. Zur Literargeschichte der teutschen Dichter des Mittelalters 348
Die Harlungen. Klein Heinzelin von Constanz.
B. Zur Geschichte und Statistik der Bäder und Gesundbrunnen. 1. Eisenbach. 2. Bahlingen. 3. Langenbrücken. 4. Heddesbach. 5. Flußbäder und Badwesen im Mittelalter. 6. Ursprung desselben in Teutschland 349
II. Nachträge zum zweiten Bande.
Zur Kunstgeschichte. 1. Baumeister. 2. Bauherren. 3. Kirchenalter. 4. Weltliche Gebäude. 5. Oelberge. 6. Schnitzerei 354
III. Urkundliche Preisangaben der Lebensmittel in früherer Zeit.
1. Weinschlag des Dorfes Ebringen im Breisgau vom Jahr 1530 bis 1819. Mitgetheilt von Herrn Prof. Dr. H. Schreiber in Freiburg 361
2. Von Theurung. Aus dem Rastatter Dorfbuch . . . 367
IV. Zur Geschichte der Statswirtschaft im Mittelalter . . 369

Digitized by Google

Vorbericht.

Es fehlen in diesem Bande mehrere Abhandlungen, die der Leser aus dem ersten erwarten durfte, wie die Fortsetzung der alten Flußbeschreibung, die Flersheimer Chronik, die Vollendung der Schulstatistik und die rückständige Beurtheilung historischer Schriften. Diese Gegenstände wurden für die künftige Mittheilung zurück gelegt, um dem Inhalt der beiden ersten Bände mehr Vielseitigkeit zu geben, besonders da die vorliegenden Abhandlungen einen größeren Umfang erhielten. Dagegen ist die versprochene Geognosie des Neckarkreises hier mitgetheilt und damit ein Feld der vaterländischen Statistik bearbeitet worden, dessen vielseitige Brauchbarkeit für die Volks- wie für die Statswirtschaft nachzuweisen und herauszuheben überflüssig ist. Der übrige Inhalt dieses Bandes ist daher meistens geschichtlich und zwar mehr Quellenmittheilung als Forschung, jedoch mit Berücksichtigung aller Landestheile, so viel möglich war. Manches mußte, ausser dem Erwähnten, noch zurück gelegt werden, obgleich es hier seine Stelle finden sollte. Die Wichtigkeit der Quellen ließ mich keinen Augenblick unschlüssig, meine Weisheit hintan zu setzen. Unsere Landesgeschichte bekomt ein ganz anderes Leben durch alte Geschichtschreiber, als durch Urkundenauszüge, die uns nur den Rechtsbestand aber nicht den Verlauf, gleichsam das Schauspiel der Handlungen, darstellen. Ich bin so glück-

Digitized by Google

lich gewesen, bis jetzt fünf Geschichtschreiber zu entdecken, die in der Geschichte unsers Landes unbekant waren, nämlich Eikhart Arzt, dessen Werk diesem Bande einverleibt ist, Philipp von Flersheim, die Annales Sinshemienses, die Denkwürdigkeiten von Pastoir aus dem dreissigjährigen Kriege, die nach und nach folgen sollen, und die Geschichte des Bruhrainer Bauernkriegs, die ein anderer Gelehrter bekant machen wird. Ich habe auch Hoffnung, daß der von Kremer benutzte Anonymus Palatinus oder Spirensis nicht verloren ist. Auf diese Weise kann man schon nach und nach zu einer Anzal größtentheils unbekanter Scriptores rerum Badensium kommen, wovon ich mir früher nicht hätte träumen lassen. Dadurch aber wird nicht nur unsere Geschichte, sondern auch die aller Nachbarländer, selbst entfernter Gegenden, vielfach erläutert. Bezieht sich doch der Inhalt dieser beiden Bände nebst unserer Geschichte auch auf die der Schweiz, des Elsasses, des baierischen Rheinkreises, der beiden Hessen, Brandenburgs, Nassaus, Baierns und Würtembergs, so wie der Niederlande und Frankreichs, so daß ich hoffen und wünschen darf, der erste Jahrgang dieses Archives möge ein manigfaches Interesse angeregt, und seiner Aufgabe genügt haben.

Heidelberg am 31. Oktober 1826.

F. J. Mone.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

I.

Versuch einer geognostischen Darstellung der untern Neckargegenden bei Heidelberg.

Von Herrn Dr. Heinrich G. Bronn in Heidelberg.

Einleitung.

§. 1. Die umfassende physikalisch-mineralogische Kenntniß eines Landes ist die Grundlage der Ausbildung mancher wissenschaftlichen Zweige und mancher Gewerbsbeschäftigungen, welche sich zwar ohne jene überall bis auf einen gewissen Grad entwickelt haben, welche aber dann bald durch ihr kümmerliches Gedeihen die Armseligkeit des Grundes verrathen, worauf sie erzogen sind, bald eine Zeit lang recht fröhlich zu vegetiren scheinen, dann aber plötzlich verwelken und absterben, oder welche endlich nur mit unverhältnißmäßigem Aufwande von Kosten, Mühe und Zeit in scheinbar gesundem Wachsthum erhalten werden, aber doch gar leicht die Hoffnung durch taube Früchte täuschen.

Ein Zufall nur hat fast immer die Lagerstätte nutzbarer Fossilien, Erze und Steine, verrathen, und, der Entdeckung froh, hat man sich beeilt, zu ihrer Gewinnung kostbare Baue anzulegen, ohne sich zuvor zu bekümmern, ob man nicht dieselben Produkte in reicherem Maase, in besserer Beschaffenheit, näher oder wohlfeiler gewinnen könne, bis auch hier wieder ein Zufall, oft zu spät, die Augen öffnete. Manche Bergwerke sind in ungünstigen Zeitumständen eingegangen, und aus Unkunde des Gebirges war man

später weder im Stande zu beurtheilen, ob sie der Wiederaufnahme würdig seien, noch wo man neue Lagerstätten des nunmehr entbehrten Produktes aufzufinden hoffen dürfe, weil man Natur, Erstreckung, Parallelismus und andre der wichtigsten Verhältnisse des Gebirges nicht kannte. Noch in den neuesten Zeiten sieht man öfters Bausteine, Gyps, Thonerde, Kalk, Steinkohlen, Torf zum Gebrauche weit herbeiführen, während fast völlige Gewißheit vorhanden, daß man solche bei ganz in der Nähe angestellten Nachsuchungen müsse entdecken können. Noch weit öfter aber sieht man den umgekehrten Fall eintreten. Preiße werden ausgesetzt, Kommissionen werden abgeordnet, zeitraubende und kostspielige Versuche werden angestellt, um die genannten Fossilien an Orten zu entdecken, wo auch nicht die entfernteste Hoffnung bei Demjenigen Platz greifen kann, welcher sich mit den Verhältnissen des Gebirges nur einigermaaßen bekannt gemacht hat. Die durchgreifende geognostische Untersuchung eines ganzen Landes würde bei weitem die Kosten nicht verursachen, und dürfte manchen Vortheil weit früher gewähren, als die oben erwähnten vereinzelnden, unvollständigen Maaßregeln. Weiß man jetzt doch, daß mehrere Regierungen nur darum so große Kosten *vergeblich* auf Entdeckung von Steinsalz oder Steinkohlen u. s. w. verwendet haben, weil man die Art, die Ausbildung und Ausdehnung, das Streichen der Gebirgsbildungen nicht kannte, wo sie zu suchen waren, und nicht die Verhältnisse desjenigen Gebirges, wo man sie wirklich suchte, oder daß man aus diesem Grunde wenigstens viel später und kostspieliger zum Ziele gelangte. So hat man noch vor wenigen Jahren Steinsalz entdeckt, als man nach Steinkohlen bohrte.

Diese Mißgriffe beginnen indessen so deutlich an's Licht zu treten, daß man in den meisten Ländern aufs eifrigste bemüht ist, ihnen abzuhelfen. Mehrere Provinzen der Niederlande zu vermessen und geognostisch zu beschreiben und zu verzeichnen, sind die Arbeiten auf Veranlassung der Regierung bereits begonnen. Die östreichischen Stände haben die geognostische Untersuchung des Herzogthums beschlossen, und einen berühmten Mineralogen damit beauftragt. In der Schweiz, schon frühe von den geachtetsten Mineralogen in allen Richtungen durchstreift, hat man weitere Untersuchung und Vergleichung mit angrenzenden Ländern verordnet. Nassau verlangte dasselbe von seinen bewährtesten Männern. Darmstadt will auf's Schleunigste das ganze Land geognostisch beschrieben und chartirt wissen. Baiern, Preußen und Sachsen senden Gebirgskundige an den Neckar und Oberrhein, um jene

Digitized by Google

Steinablagerungen zu studieren und mit denen des Inlandes zu vergleichen. Seitdem man die Gebirgsarten entfernt von einander gelegener Punkte genauer zu parallelisiren angefangen, hat man auch Mittel gefunden, segenbringende Heilquellen zu entdecken oder zu bereichern, welche, wenn sie auch nicht alle Annehmlichkeiten fremdländischer luxusreicher Kurorte gewähren, doch wiederhergestellte Gesundheit den Kranken, wieder thätige Bürger dem Vaterlande schenken. Ich begnüge mich, nur zu erinnern, welche Vortheile der Botanik und der Zoologie als Wissenschaft, und welcher Gewinn der Landwirthschaft und dem Handel aus der vaterländischen Gebirgskunde erwachsen können.

§. 2. Die angedeuteten Verhältnisse waren es, welche den Verfasser veranlaßt, sich, von mehreren Seiten auf das freundschaftlichste unterstützt, mit der geognostischen Erforschung seiner Heimath und deren nächsten Umgebungen zu befassen: als ihm der Wunsch mitgetheilt wurde, seine bisherigen Beobachtungen in diesem Archive niederzulegen, wo sie mancherlei zu hoffenden statistischen Verhandlungen zur Basis und Erläuterung würden dienen können. Aber noch andere, nämlich geschichtliche, Beziehungen machen sie für dieses Archiv wünschenswerth. Sie gewähren uns Andeutungen zur Geschichte des Landes, in einer Zeit, von welcher menschliche Tradition uns nichts mitzutheilen vermag, wo große Naturereignisse sich wechselseitig verdrängten. Diese Ereignisse waren die Grundlage anderer, welche viel weiter herabreichen: sie bewirkten Berg- und Thalbildung, wiesen den Flüssen und Bächen ihren ersten Lauf an, bedingten die Form des Landes, das topographische Klima, die Bevölkerung durch Pflanzen und Thiere, die ersten Ansiedelungen der Menschen, ihre früheste Lebensweise, manche Handels- und andre Verbindungen derselben, und üben mittelbar und unmittelbar noch jetzt die größten Einflüsse auf uns, obschon solche bei oberflächlichen Betrachtungen gar leicht übersehen zu werden pflegen.

§. 3. Meine gegenwärtigen Beobachtungen beziehen sich, wie erwähnt, nur auf einen geringen Theil des Landes, welcher ungefähr dem badenschen Neckarkreise entspricht. Unsre Kenntnisse über die andern Bezirke sind nur sehr fragmentarisch. Jedoch dürfte es nicht am unrechten Orte seyn, hier eine Uebersicht derjenigen Schriften vorauszusenden, in welchen frühere und gleichzeitige Beobachter die Resultate ihrer Forschungen über die verschiedenen Theile von Baden niedergelegt, oder fremde zusammengetragen haben, wo jedoch diejenigen nicht ganz ausgeschlossen

Digitized by Google

werden dürfen, welche sich auf die angrenzenden Bezirke einiger Nachbarstaaten beziehen.

A. Ueber Steine und Versteinerungen.

Karlsruher nützliche Sammlungen v. J. 1758.
Enthalten Angaben in der Nähe gefundener nützlicher Steinarten.

J. J. Reinhard. Vermischte Schriften. 8 Stück. 8. Frankft. 1762—1769.
Giebt die frühesten eignen und gesammelten Nachrichten von nutzbaren Fossilien des Baden'schen.

L. D. Versuch eines Beitrags zur Pfälzischen Mineralgeschichte. Heidelberg 1778. 8.
In keiner Beziehung bedeutend.

G. A. Suckow. Mineralogische Beschreibung der Baumaterialien in den „Bemerkungen der kurpfälz. physikal.-ökonomisch. Gesellschaft. Lautern 1779. ff." Jahrg. 1781. S. 1—132.
Einige Andeutungen auf die Umgebungen Heidelbergs.

D. Dietrich. Description d'un volcan découvert en 1774 près le vieux Brisach, in Rozier: Journ. de Physique, Paris XXIII. 1783. S. 161—184. — Mémoires des savans étrangers. Paris X. S. 443. ff.
In Beziehung auf den Kaiserstuhl zu vulkanisch, jetzt wenig brauchbar.

C. Collini. Sur quelques zoolithes du Cabinet d'histoire naturelle de Mannheim, in den Historia et Commentationes academiae elector. palatinae V. p. phys. Mannh. 1784. 4. S. 58—103.
Mehr zoologisch interessant, als geologisch wichtig.

F. Kapf. Beiträge zur Geschichte des Fürstenbergischen Bergbaues im Kinziger Thale. Cassel. 8. 1786.
Nur historisch von einigem Interesse.

J. G. Widder. Versuch einer geographisch-historischen Beschreibung der kurfürstl. Pfalz. Frkft. u. Lpzg. IV. 1786—1788. 8.
Sammelt aus Freber und A. die ältesten Nachrichten über ehemaligen Bergbau in der Pfalz.

De Saussure. Observations sur les collines volcaniques du Brisgau in Delametherie Journ. d. Phys. 1794. XLIV. S. 325—362.
Weit gründlicher als Dietrich.

J. F. W. Widenmann. Einige geognostische Bemerkungen über einen Theil des Schwarzwaldgebirges, in der Gesellschaft

Digitized by Google

naturforschender Freunde zu Berlin neuen Schriften II. 1799.» S. 259—267.

Einige Andeutungen über Art und Erzführung des Urgebirges im Schwarzwalde.

K. F. V. Jägerschmid. Das Murgthal, besonders in Hinsicht auf Naturgeschichte und Statistik. Nürnb. 1800. 8. mit Kpfr.

Einzelne mineralogische Angaben.

C. F. Erhard. Badisches Mineralreich, im «Magazin von und für Baden.» Karlsruhe 8. 1822. I. 1. S. 105—140. I. 11. S. 285—358; 1823. I. 1. (Steinkohlengebirge des Amtes Yberg) S. 71—104.

Bloße Angaben des Vorkommens nutzbarer Fossilien, ohne geognostisches Interesse.

Ueber Vorkommen des Trippels bei Pforzheim. Ebendas. 1802. II. 1. S. 199—200.

G. A. Suckow. Anfangsgründe der Mineralogie. Zweite Aufl. Lpzg. II. 1803—1804. 8.

Enthält einige Zitate gefundener Mineralarten in der Bergstraße.

J. M. Karg. Ueber den Steinbruch zu Oeningen bei Stein am Rhein und dessen Petrefakten; in den «Denkschriften der Aerzte und Naturforscher Schwabens.» Tubingen. 8. I. 1805. S. 1—74.

Der geognostischen Bemerkungen über diesen nahen Punkt nicht von Bedeutung, jene über die Arten der Versteinerungen größtentheils unrichtig.

Selb. Geognostische Beschreibung des Kinziger Thales. Ebend. I. S. 349.

Werthvoll.

Dieselbe Schrift enthält noch andere mineralogische Nachrichten über Würtemberg. S. 306—316.

H. v. St(ruve). Mineralogische Beiträge, vorzüglich in Hinsicht auf Würtemberg und den Schwarzwald. Gotha 1807. 8.

Baden wenig berührend.

E. v. Raumer. Geognostische Fragmente. Nürnberg 1811. 8.

Ueber den Syenit der Bergstraße, eine Notiz.

A. Schreiber. Heidelberg und seine Umgebungen, historisch und topographisch beschrieben. Heidelberg. 1811. 8.

In mineralogischer Hinsicht die mißlungenste Compilation.

Digitized by Google

Selb in Leonhard und Selb mineralogischen Studien. Nürnberg 1812. 8. S. 54 und 67—85.

Nachrichten über das Vorkommen mehrerer interessanten Mineralien am Kaiserstuhl im Breisgau und im Schapbachthal.

J. B. Kolb. Historisch-statistisch-topographisches Lexikon vom Großherzogthum Baden. III Theile. Karlsruhe. 1813—1816.

Aeltere und neuere Nachrichten von Bergwerken, bei den Artikeln: Blei-, Kupfer-, Silber- ꝛc. Bergwerke.

A. v. Löwis. Die Gegend von Heidelberg, zweite Auflage von W. v. Ditmar. Berlin. 1816. 8.

In mineralogischer wie in anderer Rücksicht nur eine Sammlung oft wiederkehrender, gar häufig unrichtiger Angaben.

Kümmich. Etwas über das Vorkommen der Eisenerze und Jaspissteine bei Candern im Badischen. — In v. Leonhard Taschenbuch f. d. ges. Mineralogie. 1816. S. 396—412.

C. F. v. Sponeck. Ueber den Schwarzwald. Heidelb. 1817. 8.

Enthält eine Zusammenstellung der in verschiedenen Bergwerken beobachteten Mineralarten.

C. W. F. L. v. Drais. Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Karl Friedrich, vor der Revolution. Karlsruhe 1816—1818. 8. I. S. 144—148. II. 286—306.

Sammelt aus Akten treulich, was in jener Zeitfrist für den Bergbau im Badenschen geschehen.

Fr. Meyer. Bemerkungen auf einer Reise durch Thüringen, die Schweiz, Italien, Tyrol und Baiern im Jahr 1816. Berlin. 1818. 8.

Liefert die frühesten Nachrichten von den neuen Salinen am untern Neckar, nicht ohne unrichtige Angaben.

C. A. Gysser. Mineralien und deren Benutzung im Großherzogthum Baden. Karlsruhe 1819. 8.

Ganz nach Reinhard, Erhard, Kolb, von Drais, nebst einigen andern Notizen.

C. C. v. Leonhard. Handbuch der Oryktognosie. Heidelberg. 1821. 8.

Enthält außer angeführten früheren, viele neue Angaben für die Gegend, nebst Berichtigungen.

P. Merian. Uebersicht der Beschaffenheit der Gebirgsbildung in der Umgebung von Basel. Basel 1821. 8.

Sehr wichtig für ein Grenzland von Baden, und nicht ohne viele Andeutungen über Letzteres.

Digitized by Google

Hundeshagen. Beiträge zur Kenntniß der Gebirge Schwabens, in v. Leonhard Taschenbuch für die gesammte Mineralogie. Jahrg. 1821. S. 807—844.

Belehrend, doch mehr in Beziehung auf die Alp und den würtembergischen als den badischen Schwarzwald geschrieben.

Ch. Keferstein. Deutschland geognostisch-geologisch dargestellt. Weimar 8. I. 1. 2. 3. II. 1. 2. 3. III. 1. 2. 1821—1825. Zumal I. S. 50—57 (Odenwald und Schwarzwald); II. 1. S. 23—24 (Baden und Badenweiler); III. 1. S. 43—109 (würtembergische und badische Salinen und deren mineralog. Umgebungen) u. III. 2. (Ursprung und Ertrag der Salinen) gehören hieher.

Noch unvollständige Angaben, unberichtigte Ansichten.

Steininger. Gebirgskarte der Länder zwischen dem Rhein und der Maas. Mainz 1822. 8.

Spricht vom Odenwalde nur vergleichungsweise, mehr vom linken Rheinufer.

Bronner. Die Amtsstadt Wiesloch mit ihren Umgebungen, in den Verhandlungen des badischen landwirthsch. Vereins zu Ettlingen. Pforzheim. 4. II. S. 21—38.

Liefert mehrere interessante Nachweisungen.

v. Leonhard u. L. Gmelin. Nephelin im Dolerit am Katzenbuckel. Heidelberg 1822. 8.

Umfassend gründliche Monographie.

Selb. Geognostische Verhältnisse der Gegend von Dürrheim. Karlsruhe 1822. 8.

War nicht im Buchhandel.

v. Ittner. Der Kaiserstuhl (im Breisgau) in mineralogischer Hinsicht, in „Eleutheria, oder Freiburger literarische Blätter. Herausg. v. S. Erhardt.“ Bd. III. (Freib. 1820. 8.) S. 1—48.

Vortrefflich.

Gmelin. Vergleichende Untersuchung eines Fossils vom Kaiserstuhl im Breisgau und des grünen Eläolith's von Lauerwig in Norwegen, in Schweiggers neuem Journal für Chemie und Physik XXXVI. (1822). S. 74.

D. F. Walchner de hyalosiderite disquisitio mineralogico-chemica. Friburg. 1822. 8.

v. Schmitz Ueber Nephelin im Dolerite des Kaiserstuhls in Breisgau. Nouveau bulletin de la société philomatique. Paris 4. 1822. S. 176.

Digitized by Google

F. v. Oeynhausen. Geognostische Reisebeschreibung über die Gebirge der Bergstraße, der Hard, den Donnersberg und den Hundsrück. — In J. Nöggerath die Gebirge in Rheinland-Westphalen. Bonn. (III. 1822—1824) I. 146—280 ꝛc.
Voll schätzenswerther Beobachtungen.

Fr. Schmidt. Zusätze dazu. Ebendas. II. 172—188.
Beziehen sich nur auf die Gebirge bei Darmstadt und gegen den Maingrund.

Selb. Beweis für die Vulkanität der Basaltberge in Schwaben. (Nebst einer Karte vom Kaiserstuhl). — In v. Leonhard Taschenb. 1823. S. 3—54.

E. F. Dittler. Topographisch-agronomische Beschreibung der Stadt und Gemarkung Pforzheim. — In den Verhandl. d. bad. landwirthsch. Vereins. III. 1823. S. 51—52.
Angabe nützlicher Stein- und Erd-Arten.

v. Leonhard. Karakteristik der Felsarten. Hdlb. 1823—1824. 8.
Viele Nachrichten über Baden, zumal neuere Angaben über die Gegend von Heidelberg.

Hehl. Beiträge zur geognostischen Kenntniß von Würtemberg. — Im Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. (Stuttg. u. Tübing. 8. 1822. ff.) III. 1823, S. 69—94 u. 125—149; V. 1824, S. 1—23 u. 129—155; VIII. 1825, S. 74—100.
Vortreffliche geognostische Schilderung, doch für Baden meist nur vergleichungsweise wichtig.

A. Rengger. Beiträge zur Geognosie, besonders zu derjenigen der Schweiz und ihrer Umgebungen. Stuttg. I. 1824. 8.
Weniges für Baden.

Hausmann. Bemerkungen über den Hyalosiderit und sein Verhältniß zum Peridot und zur krystallisirten Eisenschlacke. — In v. Leonhard Taschenb. 1824. S. 40—60.

J. de Charpentier. Notice sur la position géognostique du terrain salifère des environs de Wimpfen sur le Neckar, sur les sondages et les salines. — In den Annales des mines. Paris VIII. 1823. p. 269—292. — In v. Leonh. Zeitschr. 1825. I. 43—52.
Huldigt noch der ältern Ansicht über das relative Alter der Flötzgebirge am Neckar.

K. Ch. v. Langsdorf. Neue leichtfaßliche Anleitung zur Salz-

Digitized by Google

werkskunde, mit vorzüglicher Rücksicht auf halurgische Geognosie. Heidelberg und Leipzig. 1824. 8. mit 14 Kupfertafeln.

Auch seine Ansicht ist die ältere, doch bietet die Schrift viel Interessantes über die in der Gegend angestellten Bohrversuche.

D. F. Walchner. Uebersicht der geognostischen Verhältnisse der Umgebungen von Dürrheim. Freiburg 1824. 8.

Interessante Nachweisungen, zumal über den Erfolg angestellter Bohrversuche.

C. v. Oeynhausen. Ueber die Aehnlichkeit des Steinsalzführenden Gebirges in Lothringen, dem südlichen Deutschlande u. s. w. In C. J. B. Karsten Archiv für Bergbau und Hüttenwesen. Berlin. 8. 1824. VIII. 1. S. 52—84.

Ch. Keferstein. Versuch einer vergleichenden Darstellung der geognostischen Verhältnisse in Würtemberg und Norddeutschland, besonders in Hinsicht des Steinsalzgebirges. Mit Anmerk. v. Prof. Schübler in Tübingen und Bergrathsassessor Schübler in Stuttgart. Würtemb. Korrespondenzbl. 1824. V. 331—373.

Weißt bestimmter die Natur unsrer Flötzgebirge nach.

C. v. Oeynhausen, H. v. Laroche und H. v. Dechen. Barometrisches Nivellement auf einer geognostischen Reise durch Lothringen, Elsaß, Baden u. Würtemberg im Jahr 1823. — In H. Bergbaus u. C. F. V. Hoffmann Hertha, Zeitschr. für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Stuttg. u. Tübing. 8. 1825. I. S. 1—62.

Uns interessiren nur einige geognostische u. Höhenangaben.

Batt. Ueber den Sandstein des Odenwaldes. — In v. Leonhard Zeitschr. 1825. II. 80. 81.

Zu Widerlegung einer Angabe bei vorigen.

C. v. Oeynhausen, H. v. Dechen, H. v. Laroche. Geognostische Umrisse der Rheinländer zwischen Basel und Mainz. Essen 1825. II. 8. Dazu eine Karte in 2 Blättern.

Vortreffliche und reichliche Zusammenstellung mit sehr viel eignen Beobachtungen, die ersteren jedoch, nach fremden Angaben, nicht selten mißlungen.

Wagner. Bemerkungen über die nächsten Umgebungen Heidelbergs, vorzüglich in geognostischer Hinsicht. — In J. G. Lenz und J. F. H. Schwabe neuen Schriften der Societät für die gesammte Mineralogie in Jena. Neustadt a. d. O. 8. II. 1825. S. 181—196.

Mehr allgemeine Schilderung, nur sehr oberflächlich.

Digitized by Google

D. F. Walchner. Chemische Untersuchung des Bitterkalkes und des Hyaliths vom Kaiserstuhl im Breisgau. — In v. Leonhard Zeitschr. 1825. I. 475—481. Ueber Rutil? von daher. Ebdf. S. 516—518.

P. Merian. Bemerkungen über die Versteinerungen des rauchgrauen Kalksteines in der Gegend von Basel. Ebend. S. 99—116.
Unterstützt die Ansicht von der Identität mit dem Muschelkalk.

K. F. Stahl. Der Thüringer Muschelflötzkalkstein und der ältere Kalkstein Württembergs. — Im Württemb. Korrespondenzbl. VIII. 1825. S. 150—166.
Desgleichen.

F. v. Alberti. Die Gebirge des Königreichs Württemberg, mit Anmerkungen und Beilagen von Prof. Schübler. Stuttg. u. Tübing. 1826. 8.

P. Merian. Fossil-Knochen im Sundgau. In v. Leonhard Zeitschrift IV. 340—349.

Von Herrn P. Merian haben wir in der Kürze eine Arbeit über den südlichen Theil des badischen Schwarzwaldes zu erwarten.

B. Ueber Flußlauf und Quellen.

§. 4. 1) Die Schriften über den alten Lauf des Neckars und des Rheines sind in diesem Archive Band I. S. 26. ff. schon vollständig angeführt. Ueber die Veränderungen, welche der Boden in neuerer Zeit durch gewaltige Ueberschwemmungen erleidet, und welche daher manchen Schluß auf eine längst verschwundene Periode erlauben, siehe

C. Collini. Ueber die Ueberschwemmungen des Neckars bei Mannheim. In Historia et Comment. Acad. elect. palat. 1785. VI. p. phys. p. 282—303. und

Deurer. Beschreibung der Ueberschwemmung des Neckars. Mannheim 1784. (vergriffen).

2) Die Schriften über die Heilquellen Badens finden sich verzeichnet in

W. L. Kölreuter. Die Mineralquellen im Großherzogthum Baden. Karlsr. u. Baden. II. 8. 1820—1822.

Die Ergänzungen stehen in diesem Archive. I. S. 290—324. Ueber die Salzquellen aber sind viele Notizen in der obigen Literatur zerstreut. Vom Ertrage handelt Keferstein a. a. O. (in seinem „Deutschland ꝛc.").

Digitized by Google

C. Höhenmessungen

geben F. v. Oeynhausen bei Nöggerath 1822.

E. v. Oeynhausen ꝛc. in der Hertha 1825.

Schübler bei v. Alberti 1826.

G. W. Muncke. Anfangsgründe der Naturlehre. 2te Abtheilung. Heidelb. 1820. 8. S. 88. ff.

Die Letztern sind für das Inland hier vorzugsweise berücksichtiget worden.

I. Allgemeine geognostisch-topographische Darstellung.

§. 5. Meine Arbeit erstreckt sich vorerst nur über einen, mit dem badenschen Neckarkreise ziemlich übereinkommenden Landstrich, in welchem dem einförmigen rothen Sandsteingebirge hinter Eberbach und Mosbach mindere Aufmerksamkeit ertheilt ist, als den übrigen Distrikten. Der Rhein im Westen, Laudenbach und Berfelden im Norden, Stein und Scheflenz im Osten, Bruchsal, Eppingen und Rappenau im Süden sind die Punkte, durch welche die Grenzlinie ziehen würde.

Der Strich westlich der Bergstraße gegen den Rhein ist vollkommen eben, und liegt 260′—320′ über dem Meere; jener östlich aber ist ganz gebirgig, und hievon ist die Hälfte, nördlich der Linie von Nußloch nach Mosbach (ein Theil des Odenwaldes) wieder bedeutend höher, als derjenige, welcher südlich davon (Elsenzgau, Kraichgau) liegt, so daß die Berggipfel in der letztern Hälfte zu 600′—900′, in der erstern aber zu 1000′—1800′ emporsteigen. Der Rhein auf der westlichen Grenze des Kreises und der Neckar, denselben in der Mitte durchfließend, sind die Haupt-Flüsse. Der Neckar nimmt auf seiner rechten Seite noch bei Kochersdorf den Kocher, bei Jaxtfeld die Jaxt, bei Neckarelz die Elz, bei Eberbach die Itter und Gammelsbach, bei Hirschhorn die Finken- und Lachsbach, bei Neckarsteinach die Eiterbach auf, während sich aus dem niedrigen Elsenzgaue nur die Elsenz bei Neckargemünd in ihn ergießt, die andern Bäche aber nach der Rheinebene abfließen: so bei Ubstatt die Kraichbach und weiter abwärts dann bei Wiesloch die Leim- und

Digitized by Google

Angelbach. Aus dem Odenwalde geht noch bei Weinheim die Weschnitz, bei Bensheim die Ziegelbach in den Rhein; bei Ostern die Gersprenz, bei Michelstadt die Mümling, bei Mudau die Amorbach nach dem Maine. Diese Flüsse und Bäche veranlassen fast jährlich bedeutende Ueberschwemmungen, und verändern die Form der Erdoberfläche noch beständig. Das Rheinbette hat bei mittlerm Wasserstande 10′—20′ und mehr Tiefe unter dem Wasserspiegel, das Neckarbett bei Heidelberg nur 4′—8′. Die bedeutendsten Anschwellungen beider Flüsse waren folgende (die Höhe nach rheinischen Fußen über Mittelwasser berechnet):

	Rhein b. Mannheim	Neckar b. Ziegelhausen(ungefähr)
1784 27. Febr. ff.	11′ 2″	26′ 6″
1789 31. Juli.	10′ 5″	24′ 3″
1799 29. Jänner.	11′	(nicht sehr bedeut.)
1819 . Mai (Pfingstt.)		22′
20. Dezmbr.	10′ 8″	(minder bedeutd).
1824 31. Oktbr.	11′ 2″	25′
3. Novemb.	12′ 2″	(weniger bedeut.)

Tiefste Stände des Rheines unter Mittelwasser in den letzten 6 Jahren:

1820 5—6. Dezembr.	6′ 8″
1821 1. Febr.	7′ 10″
1822 28. Novemb.	7′ 8″
1823	6′ 10″
1824 5—7. Februar.	6′ 4″
1825 18. Oktbr.	5′ 10″.

Merkwürdig ist die anhaltende Höhe des Rheines im J. 1821, welche vom Juli bis November währte, und im Maximum 8′ 4″ erreichte, und jene vom Oktober bis Dezember 1824, welche gleich anfangs aufs Maximum gekommen war, und erst am 18. Dezember wieder zum Mittelwasser herabsank. Im Jahr 1822 dagegen war der Rhein nur 5 Tage lang (17—21. Mai) ½′—3½′ über seinem Mittelstande.

Unter allen Ueberschwemmungen waren die von 1784, 1789 und 1824 die furchtbarsten. Jene von 1789 war zwar nur vorübergehend, allein sie verursachte darum bedeutenden Schaden, weil sie eine große Menge geschnittener, noch auf dem Felde gelegener Früchte mit hinweg nahm. Der hohe Wasserstand im Jahr 1784 war durch Stockungen des Eises bei seinem Aufbrechen veranlaßt. Chausseen und Dämme wurden häufertief ausgewühlt, in mehreren

Digitized by Google

Ortschaften wurde ¼—⅓ der Häuser weggebrochen, viele Menschen kamen um, und die Kommunikation war lange nachher nur auf Umwegen möglich. Von dem anhaltenden Regen und dem hohen Wasserstande im Jahr 1824 sind die Details in mehrern wissenschaftlichen Zeitschriften gesammelt worden. Die Zerstörungen waren fast nicht geringer als im Jahr 1784, und mehrere am Rhein gelegene Orte, welche nur von, an der Sonne getrocknetem, Lehm erbaut waren, wurden ganz unbrauchbar, nachdem ihre Mauern und Wände aufgeweicht waren.

§. 6. Es ist auffallend, wie der Neckar nicht seinen Lauf in die niedrigern und leichter zerstörbaren Gebirgsbildungen des Kraichgaues eingelenkt, sondern von Mosbach an die höchsten, festen Sandstein- und Granitberge gewaltsam durchbrochen hat, und so nun den Fuß des Katzenbuckels, der hohen Berge von Hirschhorn und Neckargemünd und des Kaiserstuhles und Heiligenberges bespühlt. Auch ist die von einigen Geognosten ausgesprochene Ansicht irrig, daß er im Granit- und Sandsteingebirge bei Heidelberg eine riesige Kluft vorgefunden, in die er sich hineingestürzt, und die er erweitert habe. Schon vorher mußte er die höchsten Bergzüge durchbrechen, und im Neckarthale bei Heidelberg ist sehr bestimmt zu erkennen, wie die Granitfelsen des einen Ufers mit jenen des andern unter dem Wasser durchgängig in festem, ununterbrochenem Zusammenhange stehen.

Andre Erscheinungen eigenthümlicher Art zeigt der Rhein. Während die westlichen Wände des Rheinthales sich nur allmählig erheben, und dort die tertiären Gebilde sich vorzugsweise angelegt haben, steigen auf der Ostseite hohe Berge, wie der Kaiserstuhl, der Oelberg, der Wagenberg, der Malchen, steil empor: ein Verhältniß, welches von den frühesten Zeiten her statt gefunden haben muß. Denn wirft man einen Blick auf die Karte, so findet man nach dem Urgebirge in der Richtung von Nordwest nach Südost die Hauptablagerungen von rothem Sandstein, Muschelkalk, Keuper und (jenseits der Grenze der Karte) Gryphitenkalk auf einander folgen, mit stets abfallendem Niveau. Davon unabhängig ist eine andere analoge Ablagerung gegen das Rheinthal hinab. Am westlichen Abhange der Granitberge hat sich mit tieferem Niveau der rothe Sandstein, als ein von Nord nach Süd ziehender Streifen, bei Weinheim angelegt. Ebenso vor den Sandsteinbergen der Muschelkalk bei Leimen, vor den Muschelkalkbergen bei Wiesloch der Keuper, vor den Keuperbergen bei Langenbrücken der Gryphiten-

Digitized by Google

kalk, und vor diesen an vielen Stellen Löß. Es mußte also jederzeit an dieser Seite des Rheinthales eine verhältnißmäßig große Vertiefung bestanden haben, in der sich die neu entstehenden Gebirgsarten absetzen konnten. Dasselbe bemerkt man an der andern Rheinseite nicht.

§. 7. Wir finden in dem vorgezeichneten Bezirke folgende Gebirgsformationen und Gebirgsarten auf [1]).

I. Urgebirge.

1. Granitformation.
   - α. Granit.
   - β. Syenit.
   - γ. Gneis.
2. Dioritformation.
3. Doleritformation.
4. Rothe Porphyrformation.
   Rother Porphyr.
   * Geschichteter Porphyr?

II. Flötzgebirge.

5. Rothe Sandsteinformation.
6. Muschelkalkformation.
   Unterer Muschelkalk.
   Mittlerer Muschelkalk (mit Gyps und Steinsalz).
   Oberer Muschelkalk.
7. Keuperformation.
   - a. Keupermergel (mit Gyps).
   - b. Schieferthon.
   - c. Keupersandstein.
8. Liasformation.
   - a. Liaskalk (Gryphitenk.)
   - b. Liasschiefer.

---

1) Der zur Beobachtung erwählte Raum ist viel zu beschränkt und der Gegenstand unserm gegenwärtigen Zwecke zu fremd, als daß wir uns auf geologische Streitfragen und in Erörterungen über Identität entlegener Formationen einlassen sollten. Es genügt die Synonymie so weit herzustellen, daß dadurch sogleich unsre Gebirgsbeschreibungen mit jenen benachbarter Gegenden parallelisirt werden können.

Digitized by Google

III. Aufgeschwemmtes Land.
9. Löß.
10. Gemeines Schuttland.
11. Flugsand.
12. Torf.
* Ackergrund.

II. Von den Felsarten im Besondern.

1. Granitformation.

§. 8. Die Herren v. Oeynhausen, v. Dechen und v. Laroche nennen diese Formation „das Urgebirge des Odenwaldes;“ oder auch nur im Allgemeinen den „Granit des Odenwaldes;“ sonst ist sie im Speziellen ihr und Andrer „Granit, Syenit und Gneis, und Keferstein und von Alberti nennen sie nach v. Humboldt [1]) die Gneisgranit- oder Granitgneis-Formation [2]).

§. 9. Zusammensetzung der Formation. Wir begreifen unter dem Namen dieser Formation — wie Andre vor uns gethan — Felsgebilde, welche sonst gewöhnlich als drei ganz selbstständige Felsarten angesehen werden. Jedoch sind wir weit entfernt, damit behaupten zu wollen, daß sie überall nur als Modifikationen einer und derselben Formation betrachtet werden müssen, wie es im Odenwalde der Fall ist. Hier ist ihnen einzeln eine selbstständige Ausbildung nicht zu Theil geworden. Unsre zahlreichen Wanderungen, angestellt in der Absicht, ihre theilweisen Grenzen zu entdecken, haben uns nur zu der Ueberzeugung geführt, daß sie sich ohne Ordnung durch einander gebildet, und durch den Mangel oder das Hinzutreten eines Gemengtheiles mehr oder weniger charakteristisch aus der krystallinisch-körnigen Masse des Urgebirges ausgeschieden haben, wobei es an den manchfaltigsten Uebergängen von einem zum andern, und an noch

1) Essai géognostique. p. 69.
2) Gebirge Würtembergs. S. 9.

Digitized by Google

eigenthümlichern Modifikationen nicht fehlt. Zu dieser Beobachtung ist besonders die Gegend zwischen Schriesheim, Heiligkreutz(!), Weinheim, Gorxheim, Flockenbach und Altenbach geeignet. Wie die genannten Felsbildungen selbst im Innern nicht regelmäßige Schichtung besitzen, wohl aber massige Absonderung zeigen, so sind Granit, Gneis, Syenit auch nicht in verschiedenen Zeitfristen über einander gelagert, sondern haben sich als Bergmassen neben und mit einander, wenn auch mitunter sich wechselseitig unterteufend, aufgethürmt. Jenes Unterteufen steht dann keinem der genannten Felsgebilde vorzugsweise vor den übrigen und auf gleichbleibende Erstreckung zu. Ein plötzlicher Uebergang von Granit in Syenit dürfte indessen niemals Statt finden, während der Gneis sich öfters scharf an den Granit anschließt. Wie der Granit, so hat auch der Syenit seinen Gneis (doch mehr nur im Darmstädtischen), und man würde hier vielleicht bezeichnender die Ausdrücke Granitschiefer und Syenitschiefer gebrauchen. — Dieses Urgebirge bildet nebst dem Dolerit und dem Sandsteine die bedeutendsten Höhepunkte um Heidelberg.

§. 10. Verbreitung. Das Urgebirge tritt am südlichsten im Neckarthale bei Heidelberg hervor, wo es jedoch vor dem Durchbruche des Neckars ganz von Sandstein bedeckt war. Dann tritt es bei Dossenheim abermals auf, nur als schmaler Streifen, zieht sich bis gegen Darmstadt längs der Bergstraße hinunter, indem es zu gleicher Zeit immer breiter wird, immer weiter östlich in den Odenwald hineingreift, und seine größte Ausdehnung in östlicher Richtung im Darmstädtischen erreicht. Es wird hier selten von kleinen Porphyrmassen unterbrochen, und zwar nur in den Vorbergen, und nur an der Vorderseite der letztern ist einigemale bis zu geringer Höhe Sandstein angelagert. In Verbreitung steht die Granitformation dem rothen Sandstein des Badenschen Odenwaldes und dem Muschelkalke weit nach, dem Keuper fast gleich.

§. 11. Die Formen des granitischen und syenitischen

Digitized by Google

Gebirges sind so ausgezeichnet, daß man vom Kaiserstuhl aus, besonders bei heiterm Sonnenaufgang, die Grenze seiner Höhenzüge bis tief in den Odenwald von jenen des anstoßenden Sandsteins sehr bestimmt unterscheiden kann. Eine Menge gerundeter oder stumpfwinkelig vorstehender Bergkuppen von sehr ungleicher Höhe und Erstreckung, zwischen welchen sich viele Thäler und Schluchten in starken und tausendfältigen Krümmungen dahinziehen, charakterisiren jenes ältre Gebirge besonders. Vorzüglich auffallend wird der Kontrast, wenn man die Gebirgsformen des Granites in der Tiefe des Neckarthales bei Heidelberg, mit jenen des darüber gelagerten Sandsteins vergleicht, obschon die des letztern, vielleicht dem Strome seine erste Richtung anweisend, nothwendig auf die des erstern eingewirkt, und ihre völlige Ausbildung gehindert haben mußten. Aehnlich ist es im Thale bei Michelbach. Zerrissene, doch anstehend über einander gelagerte, senkrechte, oben rundliche Felsklippen, durch eine Menge kleiner Schluchten getrennt, stehen sich in der Tiefe auf beiden Seiten der Thäler einander gegenüber.

a. Granit.

§. 12. Verbreitung und Mächtigkeit. Der Granit gehört vorzugsweise der südlichen und südöstlichen Grenze der Formation an. Am südlichsten Punkte derselben, in der Tiefe des Neckarthales bei Heidelberg, ist er auch am reinsten ausgeschieden. Er beginnt beiderseits oberhalb der Brücke, und geht einerseits des Flusses bis Ziegelhausen, anderseits nur bis nach Schlierbach. Nur bei ersterm Orte hat er eine fremde Bedeckung. Dann erscheint er wieder bei Dossenheim, zieht am vordern Fuße des Oelberges bis gegen Schriesheim, wo er, 580 Fuß hoch, die Strahlenburg trägt, breitet sich jenseits des Thales mehr aus, geht aber von jetzt an häufig in Syenit und Gneis über. An der Vorderseite des Odenwaldes erscheint er selten mehr recht charakteristisch, unterhalb Leutershausen etwa mit Ausnahme des Hemsbacher Steinbruches, wo er isolirt scheint, und weiter unten. Häufiger ist er nahe an der

östlichen Grenze der Formation, wo diese unter den Sandstein hinabsinkt (Heiligkreutzsteinach, Löhrbach, einige Punkte bei Michelbach u. a.). Wo rother Porphyr auftritt, scheint er allein aus den Gliedern dieser Formation mit ihm in Berührung zu kommen (Dossenheim, Schriesheim, Gorxheim, Weinheim).

Mit Ausnahme des nördlich gelegenen Malchen, (1550′ Seehöhe) dürfte der Granit sich nicht leicht über 1300′ — 1400′ (Walzknopf bei Löhrbach und einige nahe gelegene Kuppen) erheben.

Die ganze Begrenzung zwischen dem Urgebirge und dem Sandstein scheint zu zeigen, daß die Berge und Thäler des ersteren vorhanden waren, als letztrer sich darauf absetzte.

§. 13. Abänderungen des Granits. Sie sind außerordentlich zahlreich. Wir unterscheiden indessen nur folgende zwei Hauptverschiedenheiten, als durch die Eigenthümlichkeit der wesentlichen Gemengtheit hervorgebracht:

1. Gemeiner Granit, bald sehr feinkörnig (Hemsbach, Schlierbach), bald grobkörnig. Der Feldspath ist vorherrschend gemeiner, meist aber, wie ihn Herr Professor Hessel zuerst bestimmt hat [1]), Albit. Die Farbe ist weiß, gewöhnlich aber röthlich, öfters fleischroth, pfirsichblüthroth u. s. w. Von letzterer Farbe findet er sich sehr schön in einem Bruche bei Schlierbach, wo er schon etwas in Verwitterung übergegangen, jene Farbe nur im Innern zeigt, in der Peripherie aber, welche vorzüglich mit schwarzem Glimmer in Berührung steht, stets weiß ist. — Der Quarz ist weißlich, graulich weiß, auch granatroth, durchscheinend, wird oft stellenweise sehr selten, oder mengt sich mit feinkörnigem Feldspathe so innig, daß er dem Auge bei flüchtigem Anblick leicht entgeht (Mühle unter Heiligkreutz). — Der Glimmer erscheint in sehr vielen Abänderungen. Bald scheint er fast ganz zu verschwinden, bald übermengt er den Granit mit

1) v. Leonhard Zeitschrift f. Min. 1826. I. S. 213. 324.

Digitized by Google

feinen schwarzen Schuppen. Oefters ist er schwarz, und in großen, dünnen, länglichen Blättchen regellos vertheilt (Schlierbach, gangförmig), oft in mittlerer oder geringer Menge und Größe, schwarz, lauchgrün [1]), tombakbraun, silberweiß, entweder nach den Farben in verschiedenen Blöcken gesondert, oder so, daß alle Abänderungen in demselben Handstücke und unter sich in Berührung vorkommen (Schlierbach). Zuweilen ist er weiß, zusammengehäuft in großen, dünnen, gebogenen, strahlig divergirenden Blättchen (blumigblättrig, gangförmig bei Schlierbach). Mitunter wird er chloritartig, oder geht ganz in eine weiche, grüne, speckstein-artige Masse über, welche sich sowohl zwischen den übrigen Gemengtheilen (Schlierbach, Weinheimer Schloßberg, Birkenauer Thal), als auf den Kluftflächen in größerer Verbreitung wahrnehmen läßt (Schlierbach). Alle Gemengtheile treten bald in größrer Masse zusammen, wo der Granit mit Porphyr in Berührung kommt (Dossenheimer Burg), bald mengen sie sich dann so innig, daß man sie, zumal wenn sie dabei etwas zersetzt sind, schwer als die Bestandtheile des Granites erkennt (Weinheim). Diese letztre Modifikation ist zuweilen für Porphyr gehalten worden.

2. Porphyrartiger Granit. Einzelne Feldspathkrystalle, wohl meistens von Albit, und bis zu ½ — 1½ Kubikzoll groß, treten in der Granitmasse auf, ziemlich gleichmäßig vertheilt, doch in ungeregelter Lage. Häufig enthalten sie in ihrem Innern wieder kleine Glimmerschüppchen. Die Grundmasse dieses Granites ist gewöhnlich: röthlicher und an der Oberfläche rother, krystallinischkörniger Feldspath, häufiger schwarzer Glimmer, wenig Quarz, wodurch das Ganze eine dunkle Farbe erhält, aus welcher die Albitkrystalle hell hervorleuchten. Ausgezeichnete Fundorte sind der Haarlaß, Schlierbach, Schriesheim, Birkenau, u. a.

Durch den Mangel von einem oder zweien der wesentlichen Gemengtheile entstehen noch einige weitre Modifikationen.

---

1) Suckow's Uranglimmer (Anfangsgr. d. Min. II. 472 u. 522).

Digitized by Google

a. Röthlicher Feldspath, mit Quarz innig durchmengt, das Ganze sehr klüftig, doch fest, auf den Kluftflächen mit Eisenocker überzogen. Mühlen hinter Hochsachsen.

b. Krystallinischkörniger Feldspath, in welchem sich die Quarzkörnchen in parallele Reihen geordnet haben, der Glimmer aber gewöhnlich ganz verschwunden ist; Schriftgranit (Gorxheim, Hirschkopf am Hubberg).

c. Krystallinischer Feldspath, ziemlich rein.

d. Schwarzer feinschuppiger Glimmer, nur wenige Spuren von Feldspath oder Quarz zeigend.

Anm. Knollenförmige und unregelmäßige Massen: weiß, erdig, sehr leicht, nicht an der Zunge hangend, flüchtig mit Säure brausend, von Schlierbach in den obern Teufen des Granits vorkommend, bedürfen noch näherer Prüfung.

§. 14. Außerwesentliche Gemengtheile. Andre Abänderungen werden durch das Auftreten folgender zufälliger Gemengtheile hervorgerufen.

1. Turmalin kommt im massigen Gebirge (Hausacker), wie in grobkörnigen und gangförmigen Ausscheidungen (Karmeliterwald, Schlierbach) vor. Vorzüglich im letztren Falle verdrängt er den Glimmer, und scheint seine Stelle einzunehmen, während auch der Quarz an Menge zurücktritt. Er erscheint schwarz, in größern unregelmäßigen Parthien, gewöhnlich aber in Form ungleichneunseitiger säulenförmiger Krystalle (durch Entrandung und abwechselnde Entrandeckung der Grundform) ohne deutliche Endflächen. Die Krystalle haben 1—4‴ Dicke und ¾—2″ Länge, und lassen sich nur selten auslösen [1]).

2. Rothe Granaten kommen nur in äußerst kleinen, trapezoedrischen Krystallen im Karmeliterwald und Schloßgarten zu Heidelberg vor.

1) Er wird zuerst als schwarzer Schörl erwähnt von Suckow (Anfangsgr. d. Min. I. 220. II. 520.) und darnach von Wagner (in Schwabe und Lenz n. Schrift II. 181 u. 192). — Loewis führt diesen Turmalin als Hornblende auf. (Gegend v. Heidelb. S. 38.)

Digitized by Google

3. Ein zweifelhaftes Beryll-ähnliches Fossil ist nahe dabei im Karmeliterwalde gefunden worden [1]).

4. Eisenglimmer findet sich, den Glimmer vertretend, oder in Drusen gruppenförmig ausgeschieden, im grobkörnigem Granite bei Schriesheim, Michelbach u. s. w.

5. Eisenkies kommt hin und wieder eingesprenkt vor.

6. Hornblende tritt zumal auf, wo Syenit in der Nähe ansteht, den Uebergang vermittelnd [2]).

§. 15. Ausscheidungen.

1. Syenite können oft als massige Ausscheidungen im Granitgebirge angesehen werden.

2. Nesterweise oder doch in ganz kleinen und ungeregelten Massen wird oft schwarzer feinschuppiger Glimmer beobachtet.

3. Gangförmige Ausscheidungen unterscheiden sich von den Gängen durch den gänzlichen Mangel alles Besteges und aller Ablösung vom Hauptgesteine. Im gewöhnlichem Granit bilden mehrere, §. 13 unter 1. angegebene, Abänderungen dergleichen Ausscheidungen; eben so die unter a, b und c (erstre 4′ mächtig) erwähnten Modifikationen; endlich jene §. 14. Nr. 1. beschriebene. So liegt auch ein sehr feinkörniger, quarziger, poröser, harter Syenit, mit wenig Hornblende in porphyrartigem Granit bei den Mühlen von Heiligkreutz, in Form eines 20′ breiten, gegen 36′ hoch zu Tage stehenden, fast nördlich streichenden Ganges. Bei Schlierbach sieht man eine solche Ausscheidung, 2′ mächtig, zusammengesetzt aus mehreren, doch weder ganz parallelen, noch von beiden Seiten gleichen Lagen verschiedenartiger Granite, welche theils fast nur aus körnigem Feldspath, theils aus gneisähnlicher Masse, aus feinkörnigem Granit, aus fast reinem Glimmer u. s. w. bestehen, und sich hin und wie-

1) v. Leonh. Karakt. d. Felsart. S. 58.

2) Suckow's Graphit im Schriesheimer Granit (Mineral. II.) haben wir noch nicht finden können. Doch soll daselbst Uranpecherz bemerkt worden seyn.

Digitized by Google

der auch wechselseitig durchsetzen. Gangförmige Ausscheidungen von reinem oder vorwaltendem Quarz, sind selten, und scheinen nur auf jene Gegenden beschränkt, wo der Granit sich an den Syenit anschließt (Geiersberg bei Weinheim).

Diese Ausscheidungen zeigen übrigens manche Uebereinstimmung in ihren Verhältnissen mit den Gängen. Sie sind zuweilen sehr häufig, ohne jedoch irgend eine bestimmte Richtung in Streichen und Fallen zu beobachten, trennen und schaaren sich, durchsetzen und verwerfen sich wechselseitig, wo dann der stärkere gewöhnlich, doch nicht immer derjenige ist, welcher den andern durchsetzt. Ihre Mächtigkeit wechselt von ½″ bis 1½′.

§. 16. Besondre Lagerstätten.

Gänge.

a. Ein Gang von derbem Schwefelkies, etwas Kupferkies enthaltend, 6″ mächtig, setzt im Branig zu Schriesheim h. 10. auf, und fällt 75—80° NO. Er hat im Liegenden einen Lettenbesteg, 1″ stark und im Hangenden ist er mit dem Nebengestein innig verwachsen. Früher soll im nemlichen Gang silberhaltiger Bleiglanz gebrochen haben. Jetzt ist das Werk verlassen, dessen Vitriol früher wegen seines Kupfergehaltes gesucht war.

b. Auch bei Sachsenheim (Sassen) soll früher auf Schwefelkies gebaut worden seyn, wie nicht nur verlassene Werke und mündliche Ueberlieferungen berichten, sondern auch schriftliche Nachrichten (s. Syenit).

c. Ein schwacher Barytgang soll gegen Löhrbach in Granit aufsetzen, ein andrer angeblich bei Gorxheim in Porphyr, wahrscheinlich jedoch gehört er auch dem Granit an.

d. Bedeutend sind die Barytgänge bei Schriesheim, auf welchen gebaut wird seit 18 Jahren. Eine Fortsetzung desselben Ganges war schon früher in Betrieb, ist aber bereits abgebaut und ersoffen. Er streicht von WNW. nach OSO. und bleibt sich in seiner Richtung gleich, obschon

Digitized by Google

er über 2 Thäler hinwegsetzt, dabei etwas verrückt wird, und in einer Erstreckung von ½ Stunde bekannt ist. Er wechselt sehr in Mächtigkeit, von 2 Fuß bis über 2 Lachter, und scheint zuweilen nach der Höhe hin sich etwas zu verlieren. Nach der Tiefe ist auch das jetzige Werk schon an mehreren Stellen abgebaut. Auch konnte man noch tiefer mittelst eines vom Thalgrunde aus getriebenen Stollens den Gang nicht wieder auffinden. Seine Höhe reicht etwa 70′ hoch, bis zur Oberfläche des Gebirges. Man sucht jetzt seine Fortsetzung auf. Der Baryt ist da am mächtigsten, weißesten und reinsten ausgeschieden, wo der Gang am mächtigsten. In Drusen ist er häufig krystallisirt. Die Krystalle sind groß, weiß, durchscheinend, tafelförmig gebildet durch einfache Enteckung oder durch Entstumpfeckung und zweifache Entspitzeckung, beides zur Schärfung über den Seitenkanten, und bis zum Verschwinden der Seitenflächen, öfters mit Spuren von Entrandung. Damit kommen blaß gelblichgrüne Flußspathwürfel vor. Jene sind oft mit blaulichweißer, trüber, tropfsteinförmiger Kalzedonmasse, oder mit feinen, weißen oder oberflächlich schwarzen Quarzkrystallisationen überzogen, bestehend aus sechsseitigen, sechsflächig zugespitzten Säulen. Endlich finden sich daselbst öfters kleine Fahlerztetraeder, oft mit Eisenoxyd oder Mangan überzogen, sind selbst dann zuweilen zerfressen oder aufgelößt mit Hinterlassung dieser Rinde. — Mit dem Baryt verwachsen findet man noch eine eisenschüssig braune, thonige, meist zersetzte, sehr harte, hell klingende, im Bruche flachmuschelige Gangart. — Auch bei Altenbach, Ursenbach und Sassen hat man Barytmassen gefunden, und ist mit der Aufsuchung der Gänge beschäftigt. Auch soll ehedem ein Silberwerk in der Nähe gewesen seyn.

e. Beim Stift Neuburg, im sogenannten Stiftbuckel und auf dem ganzen Büchsenacker liegen mächtige Blöcke von ockrig rothgelbem Eisenkiesel umher, welche größtentheils aus dem Ackerboden ausgerodet worden sind.

Digitized by Google

Der ganze Büchsenacker ist Granit, nicht von Sandstein bedeckt, und man muß annehmen, daß der Eisenkiesel in demselben einen Gang bilde, oder vielleicht, da er sich doch sehr verbreitet zeigt, ein Lager über demselben zusammensetze. Auf seinen Kluftflächen ist er mit Barytkrystallisationen überzogen, ebenso in Drusen, wo sich auch Quarzkryställchen zeigen. Aber beide werden kaum eine Kubiklinie groß. Früher wurde hier geschürft, allein das Resultat des Versuches ist unbekannt.

§. 17. Schichtung und Absonderungen. Nirgendwo ist deutliche, geregelte Schichtung wahrzunehmen, und diejenigen Klüfte, welche man für Schichtungsklüfte halten möchte, zeigen unter sich weder viel Parallelismus, selbst wenn sie ganz nahe beisammen liegen, noch weite Erstreckung. An den meisten Orten fehlen sie ganz. Am deutlichsten sind mehrere derselben gegen den Haarlaß hin, und andre unterhalb Heiligkreutz, welche beide unter etwa 10—16° nach OSO. und SO. fallen.

Neben den massigen Absonderungen des Granits bemerkt man noch andre, zahlreichere, welche vielleicht mehr Folge neuerer atmosphärischer Einwirkungen sind. Sie erscheinen zumal an sehr harten Felswänden, wo das Gefüge fest und feinkörnig ist, und der Glimmer selten oder speckstеinartig wird. Sie theilen den Granit in eine Menge ziemlich geregelter, sehr scharfkantiger, auf der schmalen Seite stehender, rhomboidischer Tafeln von ½—8 Quadratzoll Fläche, wodurch er manchen Porphyren ähnlich wird (Schlierbach, Birkenauer und Gorxheimer Thal).

§. 18. Zersetzung. Gewöhnlich geht solche von den Klüften aus und schreitet sehr langsam voran, während solche immer breiter und die Kanten der Blöcke gerundeter werden, indem der Granit sich äußerlich zu Gruß auflöst, oder auch ganze konzentrische Schaalenstücke sich von der freiern Oberfläche abtrennen. Diese Erfahrung machen die Weinbauern öfters, welche bei Rodung ihrer Weinberge auf Granitfelsen stoßen. Leicht können sie oberflächlich mit

Digitized by Google

dem Karste eine mehrzöllige Kruste ablösen, und wenn nach 12—20 Jahren eine neue Rodung Statt findet, so nehmen sie abermals eine zersetzte Kruste wahr. Häufig aber durchdringt die Zersetzung gleichförmig ganze Massen des Gesteins bis zu vielen Fußen Tiefe, so daß solches fast von selbst zu Gruß zerfällt, und zwar um so leichter, je glimmerreicher es ist (Neuburg). Der Glimmer wird zwar langsamer als der Feldspath ganz aufgelöst, theilt sich aber bald im Innern nach der Lage seiner Blätter, weshalb gangförmige Ausscheidungen von Feldspath und Quarz, reinem Feldspath, so wie einzelne große Feldspathkrystalle, überall an der Oberfläche der Granitfelsen vorstehend gefunden werden; es sey denn, daß Bäche über gangförmige Ausscheidungen von reinem Feldspath herabrinnen, in welchem Falle diese früher ausgewaschen werden, als der Granit (Haarlaß). Bei der Umwandlung in Gruß wird der Feldspath allmählig kaolinartig und seine rothe Färbung bleicht. Liegen härtere Granitmassen in solchem, welche sich leicht zu Gruß zersetzen, so gelangen jene bei fortschreitender Abspühlung der letztern allmählig auf die Oberfläche des Bodens, und auf diese Weise findet man öfters über einander liegende Granitblöcke auf bedeutenden Höhepunkten (Walzknopf im Hintergrund des Gorzheimer Thales). Eigenthümliche Erscheinungen zeigt der Granit noch da, wo er vom Bette des Neckars durchschnitten ist. An der Stelle sowohl, wo dieses in den Granit hineintritt, als an jener, wo es heraustritt, hat das Wasser — beidemale noch im Granitgebirge — durch Felsblöcke sich windend, einen stärkern Fall, während es in der Mitte zwischen beiden Punkten sehr ruhig und stät fließt.

§. 19. Benutzung. Der Granitgruß gibt einen recht guten Wald- und Ackerboden, letzteren zumal, wenn er noch mit kalkhaltiger Erde gemengt werden kann. Er hat, noch weiter zersetzt, Antheil an der Bildung des Löses gehabt. An Berghängen jedoch verlangt er, rein als Acker benützt, solche Pflanzen, welche tief genug wurzeln, um

Digitized by Google

nicht nur selbst bei starkem Regen nicht fortgeschwemmt zu werden, sondern auch dem Grund noch einigen Anhalt geben zu können (Kartoffeln, Weinstöcke). Er trocknet bei weitem nicht so leicht aus, wie der Sand des Sandsteins, und scheint selbst, ohne Dünger, einige Nahrungsstoffe für die Gewächse zu besitzen.

Nur in Ermangelung andrer Steine wird der Granit, da er schwer zu formen ist, in großen Massen geschossen und als Baustein benützt, weit lieber aber, seiner Härte und Dauerhaftigkeit wegen, als Pflasterstein, oder er wird zerschlagen (in welchem Zustande er „Wacke" heißt) zu Unterhaltung der Chausseen verwendet, weshalb man überall in der Nähe der Straße, wo er nicht grußig ist, Brüche in ihm angelegt hat (Schlierbach, Hochsachsen und Heiligkreutz, Gorxheim, Hemsbach u. s. w.).

β. Syenit.

§. 20. Verbreitung und Mächtigkeit. Das Granitgestein gehört mehr der Mitte und dem nördlichen Theile der zu Tage stehenden Granitformation an, hat im Süden vorzugsweise den Granit, im Nordosten hauptsächlich den Gneis zum Begleiter und zeigt manchfaltige Uebergänge, wo er mit ihnen in Berührung tritt. Am meisten charakteristisch tritt er auf zwischen dem Weschnitxthale, der Bergstraße und dem Felsberg, obschon er sich auch bei Heiligkreutz, Gorxheim, Flockenbach, Altenbach u. s. w. vorfindet. Nie habe ich ihn in unmittelbarer Berührung mit rothem Porphyr gefunden, obschon er unterhalb Birkenau nur durch das Thal von ihm getrennt scheint und auch am Raubschlößchen im Gorxheimer Thal nicht ferne davon ist.

An Höhe dürfte er hinter dem Granit kaum zurückbleiben, wie er denn namentlich am Kreutzberge bei Hemsbach (um des Felsbergs im Darmstädtischen nicht mehr zu erwähnen) sehr bedeutend sich erhebt. Im Birkenauer Thale jedoch erhebt er sich nur bis zur halben Höhe

des Berges, hohe glatte Wände bildend, an der rechten Seite; darüber findet sich der Granit wieder.

§. 21. Varietäten. Auch hier behalten wir die Haupteintheilung des ausgebildeten Syenits in

1. gemeinen, und

2. porphyrartigen Syenit bei, welche beide denn wieder grob- oder kleinkörnig sind. Hornblendekrystalle kommen eingewachsen zuweilen von 9—10″ Länge vor (Heiligkreutz). Feldstein habe ich im Syenit selbst nie wahrgenommen, sondern nur Feldspath, von weißer und weißlicher Farbe, welcher nach Herrn Professor Hessels neuerer Bestimmung gewöhnlich Labrador ist [1]). Stellenweise scheint er in geringerer Menge als die Hornblende vorzukommen, und wenn das Gestein nun zugleich äußerst feinkörnig wird, so daß man die krystallinischkörnige Hornblende als solche nur noch mühsam, den Feldspath aber, welcher wahrscheinlich zu Feldstein umgewandelt ist, gar nicht mehr mit unbewaffnetem Auge zu erkennen vermag, so ist man versucht, ihn für Diorit, oder beim flüchtigen Anblick für Basalt zu halten, und in diesem Zustande bezeichnen wir ihn als

3. schwarzen Syenit.

4. Schieferigen Syenit hat man ebenfalls zu unterscheiden, obschon er gleiche Rechte, wie der schieferige Granit (Gneis), in Anspruch nehmen dürfte (Darmstädter Grenze, und weiterhin zumal am Felsberg). Er ist gewöhnlich sehr kleinkörnig, flaserig, glimmerreich.

Von den beiden wesentlichen Gemengtheilen fehlt nicht leicht eines gänzlich im massigen Gesteine.

§. 22. Zufällige Gemengtheile.

1. Quarz, krystallinisch körnig, von der Größe der Feldspath- und Hornblendetheile, fehlt in größern Massen nicht

1) In v. Leonhard Zeitschr. f. Min. 1826. II. S. 325. 326.

leicht gänzlich, kömmt aber an Menge bisweilen dem Feldspathe gleich. Er ist weißlich, durchscheinend, zuweilen durch Eisenoxyd außen und auch öfters auf der innern Krystallfläche granatbraun gefärbt (Nestenbach).

2. Glimmer fehlt ebenfalls in größeren Granitmassen nicht leicht gänzlich, und beurkundet so, gleich dem Quarz, die nahe Verwandtschaft des Gesteins mit dem Granit. Er unterscheidet sich von der Hornblende meist schon bei flüchtigem Anblicke durch seine silberweiße (im schieferigen Syenit) oder tombakbraune Farbe (Heiligkreutz). Oft ist er jedoch auch schwarz.

3. Titanit. Scheint zuerst durch v. Raumer in der Gegend beobachtet worden zu seyn [1]), obschon er auch anderwärts für den Syenit charakteristisch ist. In frischen und völlig ausgebildeten Syenitmassen fehlt er nicht leicht, und kömmt in Körnern, gewöhnlich aber in eingewachsenen Krystallen, welche entseiteneckt (zum Verschwinden der Seitenflächen) und ein- bis zweifach entspitzeckt sind. Sie bekommen bis gegen 6″ Länge (Nestenbach, Sulzbach, Birkenauer Thal u. a.). Im feinkörnigen und glimmerichen Syenit fehlt er entweder, oder wird selbst ganz feinkörnig.

4. Leber- und Kupferkies kommen in kleinen Massen und oft nur in Pünktchen eingesprengt vor, ohne Krystallform und Ausbildung zu zeigen.

5. Epidot findet sich selten auf gangförmigen Ausscheidungen von Feldspath und Quarz am Hundsrück bei Sulzbach, entweder nur stänglich, queer liegend, oder höchst selten mit Krystallform. Er hat Pistazienfarbe.

Ueber Granat, Epidot u. s. w. vgl. noch die gangförmige Ausscheidung §. 23. lit. e.

---

1) Geognostische Fragmente S. 42. 43.

Digitized by Google

§. 23. Ausscheidungen.

1. Massige und plattgedrückt kugelige Ausscheidungen von feinkörnigem Syenit sind oft in grobkörnigem, gemeinem oder porphyrartigem enthalten, von ¼—3 Kubikfuß Größe. Nicht leicht habe ich das Umgekehrte bemerkt (Birkenau, Hemsbach, Laudenbach u. s. w.). — Auch der schwarze Syenit bildet große Massen im gemeinen (Laudenbach, Bensheim, Heppenheim). Seine größre Härte verräth der schwarze dadurch, daß, wenn eine Spaltung längs der Grenzfläche Statt findet, noch Theile vom gemeinen am schwarzen verwachsen bleiben, aber nicht umgekehrt (übrigens tritt der schwarze auch selbstständiger, mächtiger auf). Auch Nester von sehr glimmerigem Syenit kommen vor (Hemsbach).

2. Gangförmige Ausscheidungen zeigen manchfache Modifikationen.

a. Oefter bestehen sie aus Feldstein, welcher etwas Quarz aufnimmt (Birkenau [1]).

b. Häufiger aus grobem Feldspath, welcher meist unrein, Quarz- und Hornblende-haltig ist, und worin der unter §. 22. Nr. 5. erwähnte Epidot vorkömmt.

c. Weit häufiger als im Granit finden sich gangförmige Ausscheidungen von Quarz, welcher weißlich durchscheinend, krystallinisch (Birkenau) oder derb, milchweiß, stark fettglänzend ist (Rittenweiher). Doch dürften so mächtige Ausscheidungen oder vielleicht selbst Gänge von geschichtetem Quarz, wie der Hohenstein und Borstein, welche 20′ mächtig am Felsberg zu Tage stehen und durch den Odenwald fortzusetzen scheinen, hier nicht vorkommen.

d. Einer besonderen Erwähnung verdient eine eigenthümliche, wahrscheinlich gangförmige Ausscheidung von

1) Nicht »Brückenau,« wie in dem Buche von Oeynhausen, D. u. L. mehrmals steht.

Digitized by Google

Quarz und Feldspath am Hubberg bei Weinheim u. a. a. O. Beide Substanzen finden sich in großen Massen durch einander gewachsen auf dem Berge weit umher gestreut, ohne daß ich sie anstehend finden konnte. Der Quarz ist derb, milchweiß, sehr stark fettglänzend, der Feldspath zwischen pfirsichblüthe- und ziegelroth, lebhaft gefärbt, grob krystallinisch.

e. Hinter Schriesheim, auf der hohen Art, ist in der Nähe von Granit, Syenit und Gneis mittelst eines Schurfes ein Quarzgang entblößt worden, ohne daß man das Nebengestein bestimmt kennt. Der Quarz zeigt zuweilen in Drusen Krystallflächen und enthält noch a) Granat derb, und drusenweise in Form entkanteter Rautendodekaeder von 2 — 2½″ Durchmesser krystallisirt; b) Epidot, zuweilen krystallisirt, in sehr ansehnlichen Krystallen, jenen von Arendal äußerst ähnlich; c) Hornblende: strahlsteinartig in Granatdrusen, oder mit Epidotmasse verwachsen, oder büschelförmig krystallinisch in Quarz eingewachsen; d) Eisenkies zu Brauneisenstein umgewandelt [1]). Daß Quarz die Hauptgangart ausmache, und Epidot und Hornblende mit vorkommen, bestimmt uns vorläufig, diese gangförmige Ausscheidung zu denen des Syenits zu stellen.

f. Eine bei flüchtigem Anblick porphyrähnliche Masse ist ebenfalls in Gangform ausgeschieden oberhalb Sulzbach. Im Innern scheint sie sichtlich nicht gemengt, wohl aber treten da, wo sie von der Gebirgsart begrenzt wird, die Gemengtheile etwas deutlicher auf, und man erkennt Quarz, Feldspath, wenig Hornblende, in grüne, speckstein artige Materie übergegangenen Glimmer, und vielleicht auch wenig verwachsene Epidotmasse. Der homogen scheinende Theil der Ausscheidung dürfte indeß ein ziemlich reiner oder mit Feldstein innig gemengter Quarz

1) v. Leonhard in seiner Zeitschrift f. Min. 1825. II. 247—250.

seyn, streifenweise grünlich und röthlich durch andre Stoffe gefärbt.

Die Quarz- und Feldspath-haltigen gangförmigen Ausscheidungen sind die häufigsten; doch kommen sie jenen des Granits an Menge und Manchfaltigkeit nicht gleich. Gewöhnlich sind sie gerade, zuweilen zeigen sich Umbiegungen. Die geraden stärkeren haben bei Hemsbach und Sulzbach im Allgemeinen einigen Parallelismus. Sie fallen gegen OSO. unter starken Winkeln.

§. 24. Gänge. Im Birkenauer Thal sieht man einen verlassenen Stollen, ziemlich an der Grenze des Syenits gegen den Granit, welcher in frühen Zeiten auf einen Kupferkiesgang getrieben worden seyn soll. Jetzt findet man von diesem Kiesgang keine Spur. Auch bei Sassen soll früher auf Kupferkies- und Eisenerzgänge gebaut worden seyn [1]).

---

1) Die Annales Dominicanorum Colmariensium (im Band II. von Urstisii scriptores rerum germanicarum S. 27. Frankf. 1585. fol.) berichten im Jahre 1292, daß bei Heidelberg eine Goldmine entdeckt worden. Dieses ist jedoch wahrscheinlich nur in Folge eines Gerüchts angegeben, und Manche mögen Kupfererze für Gold angesehen haben. Eben so wenig läßt sich aus dem Verkauf schließen, durch welchen Konrad und Friedrich v. Strahlenburg ihren Antheil an einem Berge und Bergwerke bei Hohensassenheim an Pfalzgraf Ludwig II. abtraten, es aber im Jahre 1291 wieder als Lehen von ihm annahmen, wobei in der Urkunde bemerkt wird, daß sie das Recht haben sollten, nach »Gold, Silber und andern Mineralien« zu graben (Act. acad. palat. Vol. V. histor. p. 536—539. auch Widder I. 290). Dem Pfalzgrafen war vom Kaiser Friedrich II. das Bergwerksrecht als Lehen gegeben worden (Freheri Origines Palatinae. Heidelb. 1686. 4. S. 81). Ein Kupferwerk am Kollenberg, ½ Stunde von Hohensassenheim und in dessen Gemarkung gelegen, wurde im Jahre 1474 von Churfürst Friedrich I. an eine Gewerkschaft verliehen (Widder a. a. O.). Churfürst Philipp verschrieb im Jahre 1486 das Kupferbergwerk am Eichelberg hinter Weinheim (gegen Altenbach, einer Aschaffenburger Gemarkschaft), und in Churfürst

§. 25. Schichtung und Absonderungen. Auch hier ist deutliche Schichtung nirgends vorhanden. Die massigen Absonderungen zeigen gerundetere Kanten als der Granit. Scharfkantige rhomboidische Tafeln, wie bei diesem, dürften nirgends vorkommen.

§. 26. Zersetzung. Sie erfolgt weit leichter und schneller als bei Granit, und je mehr Hornblende und Glimmer der Syenit enthält, und je grobkörniger er ist, um so schneller zerfällt er in Gruß. Sind festere Massen in solchen zersetzlichen eingeschlossen, so treten solche, wenn die letzteren vom Wasser zerstört und fortgespült worden, in gerundeter Form über die Oberfläche des Bodens hervor (Felsmeer bei Auerbach, Laudenbach), und die Verwitterung greift nun auf die Art weiter um sich, daß kanzentrisch schaalenförmige ½—2″ dicke Stücke sich allmählich von der Oberfläche ablösen. Besonders die oben erwähnten feinkörnigen Massen (§. 23. Nr. 1) sieht man öfters, wenn auch das umschließende Gestein nicht zu Gruß zerfällt, wo eine Spalte durch sie niedergegangen ist, in der Peripherie zuerst verwittern, und sich so von der Felsart ringsum allmählich ablösen. — Auch der Syenitgruß hat zu Bildung des Lößes beigetragen, und er ist es, welcher bei Birkenau geschichtet und durch Kalkmasse wiedergebunden, von den Herren O. D. und L. „regenerirter Granit“ [1]) genannt worden. Auch im Syenit stehen einzelne große Feldspathkrystalle, und reine Feldspath- und Quarzausscheidungen gewöhnlich über die Oberfläche der Felsen hervor.

§. 26. Benutzung. Der Syenitgruß gibt schon einen weit bessern Ackerboden, als der vom Granit, und löst sich schneller vollends in Erdgestalt auf. Diese Erde wird an

---

Friedrich II. Bergordnung v. J. 1551 geschieht einer Kupfergrube an der Buchklinge bei Weinheim Erwähnung (Widder I. 333—334. u. Kolb Lexikon an mehrern Orten).

1) Rheinländer I. 270.

Digitized by Google

abhängigen Weinbergen benutzt, um an deren oberen Rande dasjenige wieder zu ersetzen, was durch Regen und Bearbeitung alljährlich von dort nach der Tiefe geführt wird. Man gewinnt sie auf folgende Weise. Im mürben Syenitgestein werden längs der darin ausgehöhlten Wege vertiefte Ausweitungen angelegt, wohin man das Regenwasser leitet, um ihm Gelegenheit zu geben, die fortgeschwemmten Erdtheile darin abzusetzen, ehe es weiter fließt.

Der Syenit wird nur in Ermangelung anderer Steine zum Mauern, und da er minder hart ist, als der Granit (mit Ausnahme des schwarzen Syenits), auch ungern zu Unterhaltung des Straßenpflasters und der Landstraßen verwendet und zu dem Ende durch Schießen gewonnen. Aber man suchte ehedem den harten und massigen Stein sehr zu behauener Arbeit, seiner schönen, frischen Farben wegen, wofür uns die Spuren alter Arbeiten am Felsmeere, die Riesensäule, die Säulen am Brunnen des Heidelberger Schloßhofes u. s. w. als Belege dienen [1]).

γ. Gneis.

§. 28. **Verbreitung und Mächtigkeit.** Beide sind im Badenschen **Odenwalde** nirgendwo von Bedeutung. Hier erscheint der Gneis meist scharf getrennt vom Granit, wenn er mit ihm in Berührung ist. Vielleicht stets nur als gangförmige Ausscheidung, welche aber mitunter sehr, und bis über 30′, mächtig wird (zwischen **Ober-** und **Unter-**

---

1) Der Historiograph **Schreiber** schreibt einem gewissen Dr. **Güthe** nach, »daß die Römer ihre Granit- (Syenit-) Säulen von **Lindenfels** (**Auerbach**) nach Rom transportirten.« Dr. **Güthe**, dessen Reisebeschreibung von der Bergstraße kennen zu lernen wir noch nicht Gelegenheit gehabt, schöpft seine Meinung wahrscheinlich aus **Häffelin's** Abhandlung in den Hist. et Comment. acad. palat. IV. Heft S. 82 ff. Indessen hätten doch schon längst **Plinius**, **Belon**, **Winkelmann**, **Launay** auf andre Wege leiten müssen, sey auch ein Theil des antiken Syenits in Rom wirklicher Granit.

Flockenbach am Wege, dann zwischen Altenbach, Rippenweiher, Rittenweiher und Ritsweiher, nach Gorxheim ꝛc). Allmählige Uebergänge zwischen beiden Gesteinen sind mir — im Anstehenden — nicht bekannt geworden. Der glimmerarme Gneis nimmt in kleinen Höhenzügen gern die Kämme ein (Rittenweiher).

Anmerk. An der erwähnten Stelle bei Flockenbach ist der Granit im Liegenden des Gneises, und ob dieser auch dort wirklich nur eine gangförmige Ausscheidung sey, konnte nicht ausgemittelt werden, da sich seine Begrenzung im Hangenden nicht entdecken ließ.

§. 29. Abänderungen. Die einzigen zu bemerkenden Veränderungen bestehen darin:

1. daß der Glimmer selten wird, oder ganz ausgeht, wo denn Quarz und Feldspath schichtweise durch einander verwachsen sind, und oft eine Art Schriftgranit bilden.

2. Tritt Hornblende oft in größerer Menge zum Glimmer hinzu.

Uebrigens zeigt der Gneis öfters Schichtung, wenn auch der ihn umschließende Granit ungeschichtet ist (Flockenbach). Die Flasern, woraus er zusammengesetzt ist, sind bald wunderlich gebogen (Birkenau), bald aber und gewöhnlich gerade, und laufen dann entweder mit den Schichtungsflächen parallel, oder weichen davon unter sehr starkem Winkel ab (Flockenbach, wo sie zugleich unter einem Winkel von 70° gegen den Horizont fallen).

§. 30. Besondre Ausscheidungen und Einlagerungen (wie körniger Kalk im Darmstädtischen mit Idokras, Granat, Hornblende, Tremolit, Quarz, Leberkies), sind in diesem bei uns zu wenig ausgebildeten Gebirge unbekannt.

§. 31. Er zerfällt leicht zu Gruß, wenn es vielen Glimmer enthält, gibt einen guten Boden, ist aber seiner geringen Erstreckung wegen auch in dieser Hinsicht nicht von Bedeutung.

Digitized by Google

2. Dioritformation.

§. 32. Das für Diorit gehaltene Gestein ist seit einigen Jahren am Steinsberge bei Weiler, 1 Stunde hinter Sinsheim bekannt. Dort durchbricht es in Form einer Kuppe den mantelförmig umlagernden Keuper. Der Berg, obschon nur 960′ hoch über dem Meere, gewährt darum eine weite Aussicht, weil keine höhere Berge ganz in seiner Nähe vorkommen, und wird nur darum von vielen Seiten her aus der Ferne gesehen, weil er durch die darauf stehende hohe Burgwarte sehr kenntlich ist. (Handstücke von ganz derselben Gebirgsart habe ich von einem Berghange zwischen Waibstatt und Adersbach, etwas seitwärts im rothen Reisig, etwa 1½—2 Stunden von Weiler, gesehen, wo sie in Menge vorkommen sollen.)

§. 33. Anstehendes Gestein zeigt sich nicht, oder nur unbedeutend wenig. Doch liegen mächtige Blöcke umher, welche als Theile von 1—3′ mächtigen Schichten sich erkennen lassen. Die Masse des Gesteines zeigt die allergrößte Aehnlichkeit mit den oben beschriebenen schwarzen Syeniten, ist aber weit härter und schwerer. Es ist schwarz und nur mit großer Mühe erkennt man mittelst des freien Auges noch, daß es aus zweierlei verschiedenen Substanzen zusammengesetzt ist: aus Feldstein und Hornblende. Letztre stellt sich dar in Form äußerst feiner krystallinischer Theile, während erstre nur in einzelnen Streifen und Flecken kaum bemerkbar ist. Zuweilen erkennt man eine Menge schillernder Flächen, ähnlich denen, welche der Bronzit, der Schillerspath u. s. w. zeigen, doch etwas minder lebhaft (Weiler und Waibstadt), was eine Annäherung zum Gabbro andeuten würde.

Zur Straßenpflasterung ist er unter allen, seiner Härte und Elastizität wegen, das vorzüglichste Gestein, doch von zu beschränktem Vorkommen. Geschliffen nimmt er eine vortreffliche Politur an.

Anmerk. 1. Auf der Karte der Herren v. Oeynhausen ꝛc. ist das Gestein des Weilerkopfes mit der Farbe des Dolerits

bezeichnet, und unter andern auch in der Hertha I. S. 60. mit diesem Namen belegt.

Anmerk. 2. Während des Abdruckes habe ich bei Herrn Apotheker Bronner in Wiesloch noch mehrere interessante Handstücke vom Steinsberge gesehen, und nachher daselbst, wegen Unterbrechung durch Regen, vergeblich aufgesucht.

a. Ein Stück Diorit, dessen beide Gemengtheile so sehr aus einander getreten waren, daß man sie deutlich erkennen konnte: auf der einen Seite nämlich Feldstein mit Neigung zum Krystallinischen, und krystallinisch kleinblättrige Hornblende, welche auf der andern Seite in Form nadelförmiger Krystalle von 9‴ Länge und ¾‴ Dicke in den Feldstein eingewachsen waren, auch Uebergänge zum Blättrigen zeigten.

b. Quarzkugeln, größer und kleiner, inwendig sehr grobzellig, die Zellen allenthalben ausgekleidet mit bis 3‴ dicken, 6‴ langen, wasserhellen Quarzkrystallen, in Form liegender sechsseitiger Säulen, beiderseits sechsflächig zugespitzt. Zuweilen sind diese Auskleidungen krystallinisch-stänglich, violett (Amethist).

3. Doleritformation.

§. 34. Verbreitung und Mächtigkeit. Dieses Gestein ist in seinem Vorkommen lediglich beschränkt auf die Kuppe des Katzenbuckels, den Katzenkopf, den höchsten Berggipfel im ganzen Odenwalde. Aus der Tiefe hebt es sich durch den rothen Sandstein in die Höhe, welcher den Katzenbuckel und die umliegenden Gebirge zusammensetzt, und durchbricht denselben bei 1560′ par. Seehöhe, um die 320′ hohe Kuppe von steiler länglicher Form mit in der Mitte etwas eingedrücktem Rücken, zu bilden, welche den ganzen Odenwald beherrscht (auf einem nördlich gegenüberliegenden hohen Berge soll ein ähnliches Gestein vorkommen).

§. 35. Unter den wesentlichen Gemengtheilen ist Augit vorherrschend, schmutzig oder rein dunkelgrün, oft etwas graulich, mehr oder minder krystallinisch, seltener die Krystallformen der entmittelseiteten und zur Schärfung entseiteneckten Grundgestalt selbst mit 1″ Länge zeigend. Der Feldspath und Feldstein sind aufs innigste mit dem Augit verwachsen, nur in kleineren Streifen und Flecken sich mehr

Digitized by Google

ausscheidend, dabei in sehr untergeordneten quantitativen Verhältnissen. Ersterer ist blättrig, rein-, graulich- oder grünlich-weiß, mit einem dem des Adular ähnlichen Glanze. Letzterer ist röthlich und graulich-roth, im Bruche splittrig. Das Ganze ist zu einer festen, grob-, oder innig und feinkrystallinisch-körnigen, doch mitunter etwas drusigen, schwarzen Masse vereint.

§. 36. Unter den **außerwesentlichen Gemengtheilen** ist

a. der **Nephelin** der merkwürdigste, welcher, meines Wissens, bisher noch nicht in anstehendem Gesteine entdeckt worden, aber in vielen umherliegenden, zumal von Augitkrystallen freien, feinkörnigen und selbst gleichartig scheinenden Blöcken, auf dem südöstlichen Abhange vorzüglich, sehr häufig und fest eingewachsen ist. Er erscheint stets in der oft ungleichflächigen Kernform, meist von 3—4 Linien Höhe und 5—6 Linien Dicke, in unbestimmter Lage, einzeln oder zu zweien auch dreien, mit parallelen, recht- oder spitzwinkelig sich kreuzenden Achsen in- und neben einander gewachsen. Alle Durchgänge sind sichtbar, doch jene, welche den Seitenflächen parallel liegen, besser zu entblößen. Die Masse ist durchsichtig und durchscheinend, hell-graulich-weiß, glasglänzend, von 2,76 spezifischem Gewichte. Verwittert das Gestein, so lassen sich viele schöne Krystalle auslößen. Verwittern diese selbst, so bildet sich an ihrer Oberfläche eine erdige Rinde, die innere Masse wird schwach-durchscheinend, die Farbe aschgrau, gelblich und bräunlich. Hin und wieder eingewachsene nur krystallinische Nephelinstücke zeigen muschligen Bruch. Ueber die chemischen Verhältnisse des Nephelins s. **Gmelin** a. a. O. und **von Leonhard** Oryctognosie.

b. **Magneteisen** findet sich nur in kleinen, meist eisenschwarzen, selten bunt angelaufenen Theilchen eingesprengt, oder innig gemengt mit dem Feldsteine, und dann den Augit und Glimmer oft mehr oder weniger zurückdrängend.

Digitized by Google

c. Der Glimmer, in einzelnen Blättchen oder entscharfseiteten, öfters reihenweise verbundenen Krystallen vorkommend, ist schwarz oder tombakbraun, und zuweilen mehr oder weniger zu ockriger Masse aufgelöst, ein Zustand, der mit der Zersetzung des Gesteines nicht immer in direktem Verhältnisse steht.

d. Mesotyp, erscheinend in rundlichen, eingewachsenen Massen, welche bis 9 Linien Durchmesser gewinnen, zeigt unebenen bis muschligen Bruch, Glas- bis Seiden-Glanz, unrein blaulich- und graulichweiße Farbe, und verzieht sich äußerlich in das Steingemenge. Bei dem angegebenen und noch größern Durchmesser der von ihnen erfüllten Räume überziehen sie öfters nur deren Wandungen, und bilden sich innerlich strahlig und etwas nadelförmig aus.

e. Hornblende, in nadelförmigen Krystallen, hin und wieder sehr strahlsteinartig, wird nur selten wahrgenommen, und widersteht der Verwitterung weit mehr, als der Augit.

§. 37. Schichtung und Absonderung zu beobachten, bietet sich wenig Gelegenheit. Doch zeigt der, 30′ hoch zu Tage stehende, Gaffstein Spuren von ungeregelter, geringmächtiger Schichtung, in OW. streichend. Ferner zeigt er undeutliche und ungeregelte, vierseitig-säulenförmige Absonderungen, welche von 6″ bis zu mehreren Fuß Durchmesser und oben schwache Neigung nach Süden besitzen.

§. 38. Durch Verwitterung zerfällt das Gestein in viele, oft tafelförmige Blöcke und noch etwas scharfkantige Steine, deren Oberfläche sich in eine mehrere Linien dicke, schmutzig graulich-weiße Kruste umwandelt. Durch Auswitterung der Nephelinkrystalle entstehen zahlreiche Eindrücke von geregelter Form, während in andern Fällen diese Krystalle sich länger als das Gestein erhalten, und an dessen Oberfläche hervorstehen. Durch Verwitterung dieses, wie

Digitized by Google

andern an Augit und Hornblende reichen, Gesteines bildet sich eine der Vegetation sehr zuträgliche Erde.

4. Rothe Porphyrformation.

§. 39. Namen. Rother oder Feldsteinporphyr bei v. Oeynhausen, v. Dechen und v. Laroche u. a. Schriftstellern über unsre Gegend, während andre, ohne weitre Unterscheidung, die Namen Hornsteinporphyr, Thonporphyr ꝛc. gebrauchen.

§. 40. Zusammensetzung der Formation. Der Verfasser begreift hier unter den Namen: ungeschichteter und geschichteter Porphyr, nach dem Beispiele Anderer, zwei Gebilde zusammen, deren letzteres indessen gar manchfaltige Annäherungen zu den tiefsten Bildungen des rothen Sandsteins zeigt. In wie fern es solchem auch durch seine Lagerungsverhältnisse nahe steht, darüber sind unsre Beobachtungen noch nicht beendiget, und so möge es einstweilen seine bisherige Stelle noch behalten, zumal da auch die Stellung des ungeschichteten Porphyrs überhaupt, zum Granite und Sandstein, noch nicht genügend ergründet ist.

Ungeschichteter Porphyr.

§. 41. Liegendes. Dieser Porphyr, von Alberti's Euritporphyr [1]), welchem man auch vorzugsweise den Namen Feldstein und Hornstein-Porphyr beigelegt hat, tritt tief aus der Erde hervor, und sein Liegendes hat nirgendwo ergründet werden können [2]). Er erhebt sich neben dem Sand-

1) Gebirge Würtemb. S. 11.

2) Herr Wagner, glücklicher als der Verfasser in seinen Nachsuchungen, hat gefunden, daß dieser Porphyr dem Granite eingelagert ist. In Lenz und Schwabe neuen Schriften ꝛc. II. S. 192. Auch Herr v. Alberti bemerkt, »es könne bis zur Evidenz dargethan werden, daß dieser Porphyr Lager im Granit bilde« (a. a. O. S. 11). Wir bedauern, daß er solches da, wo es möglich ist, nicht wirklich gethan habe. Dergleichen Fälle kommen seltener vor, und die Verhältnisse dieses Porphyrs sind im Ganzen noch so unbekannt, daß es wichtig wäre, diese Thatsachen zu sammeln, je-

Digitized by Google

stein und von demselben überlagert (Apfelskopf im Thale von Ziegelhausen nach der Glashütte), oder neben dem Granit und unbedeckt aus der Tiefe (Oelberg bei Dossenheim und Schriesheim, Birkenauer Thal an der zweiten Mühle). Am deutlichsten ist Letztres der Fall in dem Graben, welcher den Hügel vom Oelberge trennt, auf welchem die Ruinen der Dossenheimer Burg (Schauenburg) liegen. Beide Gebilde stehen dort nur wenige Fuß horizontal von einander entfernt, doch ist die Grenzlinie, wahrscheinlich wegen stärkerer Verwitterung, jetzt mit Schutt und Erde bedeckt. Sonst ist der Porphyr von den neben anstehenden Felsarten gewöhnlich durch Thäler und Schluchten auf mehreren Seiten getrennt (die v. a. Fundorte).

§ 42. Verbreitung und Mächtigkeit. In seiner bedeutendsten Mächtigkeit steht der Porphyr bei Handschuhsheim, Dossenheim und Schriesheim an, wo er, außer einigen kleinern Hügeln, den Oelberg mit Ausnahme seines vordern Fußes ganz zusammensetzt, und sich somit zu einer Höhe von 1342′ über das Meer erhebt. Mit diesem Porphyre steht wahrscheinlich jener in unterirdischer Verbindung, welcher, oberflächlich durch Sandsteinberge getrennt, am Fuße des Apfelskopfes, ¾ Stunden bergeinwärts, zu Tage geht, und welcher ferner im Hintergrunde des Schriesheimer Thales, abermals isolirt und auf der Grenze zwischen Granit und Sandstein, gefunden wird. Außerdem kömmt er noch, neben Granit sich emporhebend, an der Nordseite des Wageuberges im Birkenauer Thale vor, in gleicher Höhe wie am Oelberge. Endlich soll er sich am Fuße desselben Berges, auf einer kleinen Stelle zu beiden Seiten des Gorxheimer Thales finden. Den nördlichern und den östlichen, oder inneren Theil des Odenwaldes meidet er ganz, obschon man die Grenze von Urgebirge und Sandstein noch an mehreren Punkten beobachtet.

---

doch ohne aus einzelnen Beobachtungen auf alle Fälle schließen zu wollen.

Digitized by Google

§. 43. Gebirgsformen. Wo der Porphyr oben unbedeckt zu Tage steht, und zu größrer Höhe ansteigt, bildet er schroffe Berghänge, woran sich die Thäler, gleichmäßig bis zur Höhe, steil erheben, und öfters halbkesselförmige Gestalt zeigen (Oelberg, Wagenberg). Wo aber der freistehende Porphyr nur eine Höhe von 400—600′ erreicht, da bildet er längliche schmale Berge mit steilem Fuße, seitlich gesehen mit flach gewölbtem Rücken, welche von vorn sehr konstant und übereinstimmend halbkugelig kegelförmige Umrisse zeigen. Jedem Reisenden in dieser Rücksicht auffallend sind die drei 580—600′ hohen Hügel, vor welchen Dossenheim liegt, und von welchen der zur Linken die Ruinen der Schauenburg trägt, der mittlere aber der Dornberg heißt. Aehnlich ist auch die Form des Vorhügels am Apfelskopf. Am Fuße dieser Hügel stehen öfters steile, unregelmäßig säulenförmige Felsklippen zu Tage (Apfelskopf, Handschuhsheim). Auch ist in dieser Beziehung der Edelstein auf der Spitze des Oelberges zu erwähnen [1]).

§. 44. Gemengtheile. Grundmasse ist ein röthlichblauer, violetter, auch röthlicher, schmutzig blaulich-weißer oder rothbrauner, zuweilen etwas rundlich-fleckiger Feldstein, in welchem gewöhnlich nur sehr wenige und kleine Körner von Quarz und wenige (nach Professor Hessel labradorähnliche) [2]) Feldspathkrystalle eingebettet liegen. Beide sind mit der Grundmasse so innig verwachsen, daß sie stets beim Zerschlagen mit derselben gespalten werden, ohne sich auszulösen. Der Bruch des Feldsteines ist flachmuschelig und splitt-

1) Noch in neuern Schriften wird der Edelstein zu »einer natürlichen Gruppe von Granitsäulen, die ein aus 6—8 abgestumften Pyramiden zusammengesetztes natürliches Grabmal bilden,» gemacht, der Dornberg aber zu einem Lavakegel mit Aschendügel und Krater. So von Schreiber (Heidelb. und seine Umgeb. 1811. S. 237 u. 240 ꝛc. nach Dr. Güthe. Noch viele ähnliche Irrthümer enthält dieses Buch.

2) v. Leonhard Zeitschr. f. Min. 1826 I. S. 326.

rig, öfters stellenweise erdig. Der Quarz ist durchscheinend oder durchsichtig, rauchgrau oder weißlich. Der Feldspath weißlich, frisch oder erdig zersetzt, oft auswitternd und leere Räume von parallelepipedischer Form hinterlassend. Glimmer kommt seltener und nur in einzelnen Blättchen vor. Manchmal fehlen diese Einmengungen in etwas größern Massen ganz, welche sich dann als reiner Feldstein darstellen. Die Masse enthält auch sonst öfters Drusen von kleinen Quarzkrystallen in Form sechsseitiger, sechsflächig zugespitzter Säulen (Apfelskopf, Handschuhsheim). In dünnen Platten hat das Gestein einen hellen Klang, doch wohl nur in dem Grade, wie er allen dichten, festen, gleichförmigen Gesteinen in jener Gestalt zukömmt. — — Die rothbraune Abänderung ist gewöhnlich nicht in allen Parthien gleich frisch, sondern fleckenweise erdig, dessen ungeachtet im Ganzen sehr hart, weniger spröde, und trennt sich nicht in dünne Platten. Sie hat gewöhnlich den Namen Hornsteinporphyr erhalten (Handschuhsheim, Apfelskopf). Hier ist auch der Bruch sehr uneben, grobkörnig, als ob die Masse aus einzelnen Feldsteinkörnern zusammengesetzt und innig verschmolzen seye. Darauf deutet weiter noch die Art der Verwitterung. s. u. Ob ihre Grundmasse wirklich nur Feldstein?

Wo die Masse sphäroidische Absonderungen zeigt, ergeben sich in denselben oft eigenthümliche Zeichnungen (Birkenauer Thal). Die äußre Schaale ist 6—10 —12 Linien dick von hellbräunlich rother Färbung, äußerlich von aufgelößtem Ansehen, doch noch hart. Der von allen Seiten eingeschlossene Kern ist unrein braunlichblau, mit weißer und rother Liniirung. Bald nemlich scheinen Kern und Schaale zusammengesetzt aus einer Menge kleiner unregelmäßig linsenförmiger Theile, welche in einer vorherrschenden Grundmasse liegen, und deren jedes einige konzentrische Streifung zeigt, ohne sonstige merkliche Bestandsverschiedenheit. Bald aber bestehen Kern und Hülle nach der größern Dimension aus einer Menge wunderlich gebogner, unregelmäßig schaaliger, im Ganzen paralleler Lamellen von ¼—¾‴ Dicke,

Digitized by Google

welche unter sich verschmolzen sind, sich jedoch oft auf größeren Flächen von einander trennen lassen, und dann auf diesen Flächen wieder weißliche, bräunliche und bläuliche Flecken und Längsstreifen zeigen. Diese Lamellen sind im Kerne etwas deutlicher als in der Hülle. Außer diesen zwei eben beschriebenen auffallendsten Verschiedenheiten kommen noch viele andre ähnliche Modifikationen vor.

§. 45. Schichtung und Absonderungen. Wir haben den Mangel deutlicher Schichtung zum Kennzeichen dieser Porphyrart gemacht. Wo sie in großen Massen ansteht, zeigt sich eine Menge von Klüften, durch welche das Gestein gewöhnlich in scharfkantige, doch unregelmäßige, zuweilen rhomboidische Stücke getrennt wird, die sich wieder in ähnliche kleinere trennen lassen (Dossenheimer Brüche). Ein Porphyrbruch im Birkenauer Thale zeigt besondre Erscheinungen. In der Tiefe bildet der Porphyr unregelmäßig gerundete und kugliche Massen, welche nicht nur nach oben kleiner werden, sondern auch selbst wieder in andre ähnliche zerfallen. Ueber der Mitte des Bruchs aber geht die Absonderung in säulenförmige über. Die Porphyrsäulen von 6—10′ Höhe und 1′ Dicke sind vier-, fünf- bis sechsseitig, stehen dicht gedrängt, senkrecht, etwas weniges nach oben divergirend und theilweise nach NO. umgeneigt. Auch sie lassen sich oft wieder in ähnliche kleinere trennen [1]). Ein Bruch zwischen Handschuhsheim und Dossenheim zeigt ähnliche Verhältnisse.

§. 46. Gänge und gangförmige Ausscheidungen sind eine seltne Erscheinung.

An der Schauenburg bei Dossenheim, in der Nähe des Granits, enthält der Porphyr gangartige

1) Diese säulenförmigen Absonderungen über dem Massigen sind in der Beschreibung der Herrn v. O., v. L. und v. D. (II. 319) als charakteristisch für den Trümmerporphyr angegeben worden, wohin Verf. indessen doch den eben erwähnten P. nicht bringen möchte. Die Absonderung ist sicher primitiv.

Digitized by Google

und gangtrümmerähnliche Ausscheidungen, theils von größern und kleinern Feldspathmassen, mit dichtem Quarz, welcher auch in Drusen krystallisirt, und schwarzen Glimmer mit sich führt, theils von Kalzedon und Hornstein.

§. 47. Zersetzung durchdringt das Gestein nicht in Masse; nur zerfällt es leicht nach den zahlreichen Klüften in viele scharfkantige Stücke, (Seite des Oelbergs und Apfelkopfes) an deren Oberfläche die Verwitterung nur allmählig und bis zu sehr geringer Tiefe voranschreitet. — Am rothbraunen oder sogenannten Hornsteinporphyre zeigen sich an der Oberfläche der Blöcke oft eine Menge traubigkugeliger Erhabenheiten, deren auch manche von Haselnußgröße abgeschlagen werden können. Man wird dadurch verleitet, wiedergebundenes Porphyrgerölle zu vermuthen, findet aber die Blöcke beim Zerschlagen innerlich frisch und homogen, oder nur an einzelnen Stellen etwas erdig (Apfelskopf, Handschuhsheim).

§. 48. Benutzung. Auf diese Weise giebt der verwitternde Porphyr nur wenig Erde, und nur allmählig einen steinigen Ackergrund, der noch am ehesten solchen Gewächsen zusagt, welche die Wärme lieben (Reben), für andere aber nicht vorzüglich, jedoch in allen Fällen besser als der Sandgrund ist.

Ihrer Härte wegen sind diese Steine zum Chausseebau sehr gesucht, und man zieht sie fast allen andern vor. Zu Straßenpflaster (mit Ausnahme der massigen s. g. Hornsteinporphyre) aber taugen sie ihrer starken Zerklüftung wegen nicht mehr, als zu Mauerwerken. Auch lassen sich, von letzterer abgesehen, die Hornsteinporphyre nicht gut formen. Brüche finden sich, zum Chausseebau angelegt, im Birkenauer Thal, zwei zu Dossenheim, zu Handschuhsheim u. s. w., wo der Klüftigkeit des Gesteins wegen weder nöthig noch möglich ist, es durch Schießen zu gewinnen. Behauen läßt sich dieser Stein nicht.

Die Feuerbeständigkeit ist nicht unbedeutend. Oberhalb der Papiermühle zu Michelbach findet man Porphyrstücke,

Digitized by Google

welche einst theilsweise zu Erbauung eines Ziegelofens verwendet waren, theils aber der Einwirkung des Ziegelfeuers von allen Seiten ausgesetzt seyn mußten. Dieser Porphyr enthält fast keine Einmengungen. Aeußerlich, von der Oberfläche oder den stärkern Klüften aus gerechnet, besitzt er eine gewöhnlich gegen ¼″ dicke blaulichweiße Rinde, darauf folgt eine andere, etwa ½″—¾″ dicke, von hellrother Farbe. Der Kern, oft 6″—8″ im Durchmesser haltend, ist wieder blaulich. Die ganze Masse ist durch des Feuers Einwirkung mehr oder weniger verändert, geschmolzen, obschon offenbar nicht so weit, daß sie ihre äußere Form sehr geändert hätte. Indessen ist der blauliche Kern am meisten verändert, oft pechsteinartig, selbst etwas aufgebläht, porös, in kleinen Stellen bis zu Bimssteinartigen. Andre Steine dagegen, welche dem Feuer nur von einer Seite oder sonst weniger ausgesetzt gewesen, sind auch wenig oder gar nicht verändert, und zeigen vollkommen die Eigenschaften des karakteristischen Feldsteinporphyres, der jedoch innerhalb eines Umkreises von 2—2½ Stunden nicht anstehend vorkömmt. Alte in der Nähe wohnende Leute haben den schon früher verlassenen und zerfallenen Ofen niedergerissen, und die so gewonnenen Steine theilweise zu trockenen Mauern in ihren Feldern u. s. w. verwendet.

§. 49. Anhang. Ob hieher die sehr zersetzten Porphyre gehören vom Raubschlößchen im Gorxheimer Thale, eine Kuppe bildend, und auch tiefer wieder vorkommend, und vom Hundsrück bei Hemsbach, welcher mehr gangartig erscheint, jedoch fast gänzlich von der Erde bedeckt ist, dieß ist noch künftig genauer zu untersuchen. Beide sind schwärzlich von Farbe, und porös durch theilweise Auswitterung von Feldspathkrystallen, welche an erstgenannter Fundstätte häufig und von ungewöhnlicher Größe sind.

Digitized by Google

Anhang.

Geschichteter Porphyr.

§. 50. Dieses ist das öfters besprochene [1]) Gestein, in welchem eine Porphyrschichte, wechselnd mit solchen, welche dem Tiefsten des rothen Sandsteins ähnlich sind, vorkommt, und welches die Herrn v. O., v. L. und v. D. [2]) zum Porphyre und Trümmerporphyre bringen [3]). Sein Vorkommen beschränkt sich nur auf zwei Punkte, von welchen wir jeden besonders beschreiben werden. An beiden Orten zerfällt das Gebirge mehr oder minder gerne zu Schutt.

* Bei Handschuhsheim.

§. 51. Hinter dem Orte Handschuhsheim, links vom Mühlenthale, ziehen sich zwei Hohlwege gegen das Gebirge hinauf, welche sich oben vereinigen. Der eine zur linken heißt die Lewing, der andre die Stanig [4]). Schon nach einer Erhebung von etwa 50′ schneiden sie in den geschichteten Porphyr ein, und gestatten ihn zu untersuchen. Erstere zeigt frischere Schichten, etwa 25′ hoch anstehend, letztere frische, welche mit grusigzersetzten wechseln, in einer Höhe von 35′ — 40′.

---

1) S. v. Leonhard, (zuerst veranlaßt durch L. v. Buchs Beobachtungen) in Heidelb. Jahrb. d. Literat. 1822. S. 115 u. 116. Ueber Nephelin im Dolerit. 1822. S. 14—15. Anmerk. Taschenbuch 1823. S. 228. Karakteristik d. Felsart. 1824. S. 630. Dann der Hrn. v. Oeynh. ꝛc. Geognost. Umrisse. 1825. II. 40. Auch v. Alberti Gebirge Würt. S. 33.

2) Ebendas. I. 319. Anmerk.

3) v. Alberti (Gebirge Würtemb. S. 18.) beschreibt es unter dem Namen von «Werner's Thonstein» ebenfalls sehr genau und mit dem hiesigen sehr übereinstimmend.

4) Wahrscheinlich verdorbene Mundart, aus «Lehmig» u. «Steinig» entstanden, zu welchen Namen der Boden Veranlassung gegeben haben kann.

Digitized by Google

Dieses Gebirge, unten von Lös überdeckt, bildet neben dem Mühlenthal einen Vorhügel gegen die Ebene, während in den mehr rückwärts gelegenen Bergen an der Vorderseite Porphyr, höher aber und an der Hinterseite rother Sandstein ansteht. Jenseits des Mühlbaches in dem ganz nahe gelegenen Thalgrunde, geht am heiligen Berge das Tiefste des rothen Sandsteines, ein Porphyrkonglomerat zu Tage, und liegt somit, ohne daß der Schichtenfall hiebei in Anschlag zu bringen wäre, bedeutend tiefer, als dieser geschichtete Porphyr [1]). Granit steht jenseits des heiligen Berges am Neckar an, dürfte sich jedoch hier in nicht allzugroßer Tiefe unter der Thalsohle wieder auffinden lassen.

§. 52. In der Stanig bemerkt man über einem 3′ mächtigen Porphyrgruse folgende Schichtenfolge eines Porphyrs, welcher hauptsächlich aus Porphyr-, dann aus Granit- und Quarz-Stücken, in einer allgemeinen Porphyrmasse eingebettet, besteht, wo man jedoch die Begrenzung zwischen letzterer und jenen Bruchstücken im frischen Zustande nicht überall deutlich aufzufinden vermag, und wo das porphyrartige Bindemittel, selbst wieder seine eigenthümlichen einzelnen feineren Quarzkörnchen und Feldspathpartien besitzend, weder in frischem noch verwittertem Zustande jemals sandartig erscheint, wie in den zu unterst liegenden, oft im Aeußern ähnlichen, Bänken des Sandsteins der Fall ist. Feldspath, Quarzkörner und Granittrümmer sind so fest eingekittet, daß sie sich lieber in ihrer Mitte theilen (wenn das Gestein frisch, nicht schon erdig ist) als aus der Grundmasse trennen.

I. ¼′ mächtig, gebildet aus schwach gebundenen Brocken brauner Porphyrtrümmer. Aeußere Farbe blaulichgrün.

I. a. 5′ sehr zersetztes Gestein.

II. wie I. ⅓′ mächtig, das Gestein jedoch etwas fester, klüftig, röthlich gefärbt.

---

1) Ueber diesen Sandstein vgl. §. 62.

II. a. 5′ hoch loses, doch im Hangenden und Liegenden scharf begrenztes Gestein mit kleinern und größern Porphyrstücken.

III. wie I und II. doch mächtiger, zusammenhängender, fester. Es hat beim ersten Blick das Ansehen eines Feldsteinporphyrs, zeigt jedoch, an verwitterten Stellen zumal, mehr Trümmerartiges. Es enthält in sich nicht nur faustgroße, nicht überall scharf umgrenzte, Stücke dunkler gefärbten Feldsteinporphyrs (sogenannter Hornsteinporphyr), sondern eben so große von feinkörnigem Granit mit graulichem Quarze, frischem oder etwas zersetztem Feldspathe, und grünen gruppirten Glimmerblättchen. Ferner besitzt er kleinere Gerölle von hellerem und graulichem durchscheinendem Quarze, Parthieen von frischem und verwittertem Feldspathe, wo jedoch ein minder scharfes Geschiedenseyn der allgemeinen rothen und weißfleckigen Masse von den Einmengungen im frischen Zustande konstant ist.

III. a. 8′ sehr zersetzten Gesteins, einen großen Granitblock mit seinen sehr deutlichen, wenig veränderten Gemengtheilen enthaltend.

IV. Mächtigkeit sehr ungleich, 2½′—1½′—½′, noch fester als III., massig, die grüne auch röthliche Grundmasse noch ausgesprochener porphyrartig, bestehend aus Feldstein mit Feldspathparthien, welche zuweilen ausgewittert sind, mit graulichen Quarzgeröllen von ⅛″ ins Gevierte und noch weit kleiner, endlich mit einigen weißen und schwarzen gruppirten Glimmerblättchen, auch kleinen Granitfragmenten.

IV. a. Abermals eine, nicht sehr mächtige, aufgelößte Schichte: ihre Trümmer porphyrartig.

V. ¾′ mächtig, hellbräunlich rothe, minder feste, thonähnlich zersetzte, nicht gleichförmig dichte Feldsteinmasse, mitunter weißlich gefleckt von andern Feldsteinparthien. Eingebettet liegen Feldspath, welcher stellenweise wieder ausgewittert ist, graulichte Glimmergruppen, weiße und graue Quarzkörner.

Digitized by Google

V. a. Zersetzte nicht mächtige Porphyrtrümmerschichte.

VI. 1½′—2′ mächtig, etwas zersetzt, doch noch fest, den vorigen ähnlich, doch die Einmengungen feiner.

VI. a. Zersetzte Schichte.

VII. Stärkere Schichte, fest; ein Feldsteinteig, welcher eine Menge Quarz- und Feldstein-Körner, ziemlich gleich, und höchstens eines Nadelkopfes groß, enthält. Auch Glimmer fehlt nicht. Diese Einmengungen, wenn auch nur klein, drängen durch ihre Zahl die Masse des Feldsteinteiges sehr zurück, welcher gleichwohl nicht sehr leicht von diesen Einmengungen zu unterscheiden ist. Darüber liegen noch einige, minder deutlich geschiedene Schichten, mit grusig zersetzten, zuweilen gneisähnlichen Zwischenschichten von rother Farbe und feinerem Korne.

§. 53. In der Lewing fehlen die verwitterten Zwischenschichten. Die Bänke sind ½′—2′ stark, in Masse ähnlich den vorhin beschriebenen festern Schichten der Stanig, von der sie, in gleicher Höhe, nur 15—30 Schritte entfernt ist, aber doch fester, gewöhnlichem Porphyre ähnlicher. Eine dieser Schichten, mit Nro. V. am meisten Aehnlichkeit zeigend, enthält in einer horizontalen Ablösung Kalzedon und Hornstein (Achatschnüren).

** Zu Altenbach.

§. 54. Wenn man von Altenbach den gewöhnlichen Weg nach Wilhelmsfeld über den mehr als 200′ hohen Berg, geht, so steht schon bei 26′ über dem Thalgrunde, worin der Roßbach fließt, und bei den letzten Häusern von Altenbach, ein dem obigen ähnliches Gestein an, welches bis auf die Höhe des ersten Absatzes anhält, jenseits dessen wieder der rothe Sandstein herrschend ist. Gerade unter dem Anfange des Weges an dem Roßbach geht Granit mit schwarzem Glimmer zu Tage. Sogleich jenseits des Baches findet sich ein Hügel, mit jenem Absatze von gleicher Höhe gegen den Kohlhof und den Roßbach hinziehend, und aber-

Digitized by Google

mals aus demselben Gesteine gebildet. Noch weiter nördlich steht Granit, mächtige Berge bildend, zu Tage. Erreicht man die Höhe der Berge zwischen Altenbach, Wilhelmsfeld und Heiligkreutzsteinach, so herrscht wieder Sandstein, mehr thaleinwärts erscheint abermals dieser geschichtete Porphyr, welcher bei Kreutzsteinach selbst sehr ausgezeichnet ist, und deutlich den Granit überlagert.

§. 55. a. Das Gestein am Wilhelmsfelder Weg ist geschichtet, und fällt sehr unregelmäßig unter 15°—36° nach O. NO. und SO. Seine Masse ist allem Ansehen nach sehr zersetzt. Entblößt man tiefer liegendes Gestein, so ist es thonig, naß, zart und fettig anzufühlen, zwar nicht weich, aber durch geringen Druck schon in eine Menge kleiner kurzklüftiger Schiefer und Splitter zu trennen. Geschabt trennt es sich auf ähnliche Weise, und ist daher etwas bildsam. Eine Zeit lang an der Luft gelegen, zieht es sich zusammen, wird fester, zusammenhängender, härter. Seine Masse zeigt bald mehr Aehnlichkeit im Aeußern mit der der Thongallen, bald kömmt es, besondes in den festern Bänken, einem zersetzten Feldsteine oder Feldsteinporphyre nahe. Sie ist nicht sandig, sondern meist krummschieferig-splitterig bis erdig, auch fester und dichter. Seine Farbe ist bräunlichroth, etwas lebhafter und heller als beim Sandsteine, etwa wie bei §. 52. Nro. V., jedoch mit einer Menge von größern und kleinern rundlichen, unregelmäßigen, getrennten oder unter sich zerfließenden, graulichweißen, selten grünlichen Flecken. Der Grundmasse eigenthümlich scheinend, sind kleine Quarzkörnchen eingemengt. Außerdem aber finden sich größere und kleinere Porphyrbrocken, Quarzgerölle, welche letztere schaalig umhüllt sind von der Grundmasse, so daß beim Zerschlagen diese Gerölle nicht mit gespalten werden, sondern auf der Bruchfläche warzenartig hervorstehend, von einigen sehr dünnen Lagen der Grundmasse überdeckt bleiben. Endlich findet man auch einzelne frische krystallinische Feldspathpartien, und kubikzollgroße Bruchstücke einer etwas talkigen sehr feinschuppigen grünlichen Glimmerschiefers, dergleichen im ganzen Odenwalde jetzt nicht anstehend bekannt ist.

Digitized by Google

b. Der Hügel zwischen Altenbach und dem Kohlhof zeigt wenig anstehendes Gestein. Steinhalden jedoch und eine Menge Bruchstücke finden sich häufig. Einige kleinere Blöcke scheinen gewöhnlicher Porphyr. Dann findet man Uebergänge, wo die Menge der Feldspathkrystalle und Quarzkörner zu-, ihre Größe aber sehr abnimmt, und das Gestein noch bräunliche auch grauliche Farben zeigt. Zuweilen wird es jenem von a, dann wieder dem granitischen von c ähnlich. Nie wird es zu Sandstein. Bestimmte Folge seiner Abänderungen ist nicht zu beobachten. Bruchstücke zeigen zuweilen zweierlei Arten dieses Gesteins sehr scharf geschieden, als hätte die eine einen Gang in der andern gebildet.

c. Das Gestein von Kreutzsteinach, am Wege nach der Burg Waldeck ist ziemlich regelmäßig geschichtet, und fällt unter 16°—20° gegen O. und NO. Schichten ¼'—½' mächtig, stark in Kreuz und Queere zerklüftet, und dadurch, von oben gesehen, einem Straßenpflaster nicht unähnlich. Bald ist die Masse ein fleckiger Feldstein von graulichweißer und röthlicher Farbe und ungleichen Graden der Frische, mit sehr seltenen und kleinen Quarzkörnchen. — Die Anzahl der letztern nimmt dann so sehr überhand, daß der Feldsteinteig darinn beinahe verschwindet. Dazwischen erscheinen einzelne größere Quarz- und Feldsteinstücke von großer Festigkeit. Die Hauptmasse wird grünlichgrau, die Quarzkörner werden selten und groß, Feldspathstücke von geringem und wieder von großem Umfang und weißer Farbe treten in Menge auf, Glimmerblättchen kommen hinzu. — Große unregelmäßige, nach allen Richtungen rissige Feuersteinausscheidungen, fest in die übrige Masse eingewachsen, und von unbestimmter Begrenzung treten auf. Die Feldsteinmasse tritt völlig zurück, größere Quarz- und Feldspathkörner sind in Menge durch einander krystallisirt, Glimmer kommt weniger vor, aber Bruchstückchen von grauen talkigen und andern Einmengungen, so daß man Handstücke nur schwer von Granit unterscheidet. Noch viele andre Modifikationen sind von minderer Bedeutung.

Digitized by Google

5. Rothe Sandstein-Formation.

§. 56. Namen: Aelterer Sandstein oder Rothliegendes von Charpentier's [1]), von Leonhard's [2]), Keferstein's [3]), von Langsdorf's [4]) und vieler Anderen. — „Bunter Sandstein", Merian's [5]), Hausmann's [6]), Noeggerath's [7]), von Alberti's [8]), Keferstein's [9]), von Oeynhausen's und seiner Begleiter [10]) u. s. w. Gewöhnlich selbst bei entgegengesetzten Ansichten über seine Altersverhältnisse heißt er, seiner Farbe wegen, noch „Rother Sandstein", und bei Wagner [11]) „Sandstein der dritten Formation."

§. 57. Zusammensetzung der Formation. Wir rechnen hierher ein gröberes Trümmergestein, auf dessen Beschaffenheit hauptsächlich sich die Ansicht stützt, daß der rothe Sandstein der ältern Formation oder dem Rothen Liegenden angehöre; ferner den gewöhnlichen durchaus herrschenden feinkörnigen rothen Sandstein, und endlich eine besondere Modifikation desselben, welche an einigen Vorhügeln der

---

1) v. Leonh. Zeitschr. 1825. I. 43.

2) an den, §. 50. angeführten, Orten.

3) Deutschl. geolog. geognost. dargestellt. I.

4) Salzwerkskunde a. m. O.

5) Beschreib. des Kant. Basel.

6) Gött. gelehrte Anzeig. 1823. 8. Dezemb. S. 1953. ff.

7) Rheinland-Westphal. a. a. O.

8) Gebirge Würtemb. S. 27. ff.

9) A. a. O. III. 80. ff.
Würtemb. Korrespondenzbl. 1824. V. 331 u. 336.

10) Geognost. Umrisse d. Rheinländ. a. m. O.

11) In Lenz u. Schwabe neuen Schrift. II. 194.

Weitere Zitate werden übergangen, indem die Autoren sich entweder minder speziell auf unsere Gegend beziehen, oder ihre Ansichten nicht mit Gründen belegen. Das Historische der Ansichten s. bei v. Oeynhausen ꝛc. II. 420 u. v. Alberti 236—270. ꝛc.

Digitized by Google

Bergstraße sich findet, welche Gesteine jedoch wir nicht einmal als selbstständige Glieder der Formation ansehen können, sondern entweder nur als Uebergänge oder als lokale Bildungen von geringer Mächtigkeit. Jedoch soll von dem Trümmergestein §. 61—62. besonders die Rede seyn, die Eigenthümlichkeiten der letzteren Modifikation aber werden nur durch jedesmalige Angabe des Vorkommens im Texte herausgehoben werden. Ein Anhang bezieht sich auf einen Sandstein von etwas zweifelhaftem Alter. Uebrigens ist große Einförmigkeit der auffallendste äußere Karakter dieser Formation.

§. 58. Ausbreitung und Mächtigkeit. Dieser Sandstein setzt einen Gebirgszug zusammen, welcher in westlicher Richtung durch die Rheinebene unterbrochen, zwischen Heidelberg und Nußloch neu beginnt [1]), nordöstlich, sich mehr ausbreitend, über den Neckar durch den Odenwald und Spessart fortsetzt, um in starken Zügen sich bis Norddeutschland zu verbreiten. Die nördliche Grenze des Sandsteingebirges ist schon durch jene des Porphyr- und Granit-Syenitgebirges bezeichnet, die südliche geht von Nußloch über Reilsheim, Langenzell, Waibstatt und Aglasterhausen nach Mosbach und Schefflenz, um in der Richtung von Würzburg weiter fortzusetzen [2]). Das Sandsteingebirge zeigt nirgends eine Unterbrechung, als

---

1) Herr v. Oeynhausen und seine Begleiter geben auf ihrer Karte die Nußlocher Sandsteinbrüche fälschlich als isolirt vom großen Sandsteinzuge an, wie denn auch die nördlichen und südlichen Grenzen sehr unrichtig sind.

2) v. Alberti (Gebirge Würtemb. S. 39.) hat Unrecht, allen Sandstein zwischen Eppingen, Bruchsal, Waibstatt und Heidelberg dem rothen zuzuzählen (welche Gegenden auch keineswegs zum Odenwalde gehören), und ich selbst habe jene von Malsch und Wiesloch früher unrichtig dazu gerechnet (in Geig. Magaz. f. Pharm. a. a. O.). Eben so von Langsdorf (Salzwerkskunde S. 332. ff.) den Sandstein zwischen Nußloch und Weingarten: eine Ansicht, welche bei Bohrversuchen sehr irre führen könnte.

durch den Granit in den tiefen Thaleinschnitten bei Heidelberg und Michelbach, durch die vorstoßende Doleritkuppe am Katzenbuckel, und durch die Auflagerung des Muschelkalks bei Erbach. Außer diesem Hauptzuge aber findet sich dieser Sandstein, etwas modifizirt, vor dem Urgebirge längs des Rheinthales abgelagert zwischen Hochsassen (Hochsachsenheim), Lützelsachsen und Weinheim, dann bei Weinheim am Schloßberge zwischen dem Birkenauer und Gorxheimer Thale, unterhalb Weinheim am Hubberge, und am Schloßberge zu Heppenheim [1]).

Nach dem Dolerite bildet der Sandstein die höchsten Berge, indem er sich am Kaiserstuhl bei Heidelberg [2]) zu 1752′, am Geisberge zu 1120′, am gegenüberliegenden Heiligenberge zu 1148′, am Katzenbuckel zu 1560′, in den Höhenzügen bei Erbach zu 1400′—1540′, an den kleinern Neckarbergen endlich zu 1000′—1200′ über das Meer erhebt.

Die größte Mächtigkeit des Sandsteingebirges wird daher wohl mindestens 2000′ erreichen dürfen.

§. 59. Gebirgsformen. Der Sandstein bildet langgedehnte, gerade oder nur wenig konvexe Bergrücken, von

---

1) Mancher Berichtigungen bedürfen die Keferstein'schen Karten, namentlich in Ansehung des Sandsteins, noch nach der von Keferstein selbst berichtigten frühern Ansicht über sein Alter. So ist es sehr unrichtig, daß der Granit bei Heidelberg die höchsten Kuppen bilde, daß Porphyr bei Weinheim die weniger bedeutenden Höhen einnehme, daß der Sandstein sich erst bei Neckargemünd auf den Granit auflagre u. s. w. (Deutschland geogn. geolog. dargest. I. 1821. S. 50. u. die 2 Karten).

2) Aus der Schrift des Hrn. v. Loewis erfahre ich zuerst, daß die Höhe des Kaiserstuhls, welche vom Berge selbst weder in Masse noch Form verschieden ist, der Löwenkopf heiße. Unter diesem Namen würde man hier den Berg wohl schwerlich erfragen. (Loewis S. 40).

Digitized by Google

größter Höhe, lange, ganz allmählig ansteigende Thäler, welche allerdings bisweilen schnelle Umbiegungen zeigen (Neckarthal). An ihren Seiten finden sich nur flachere Einschnitte, allmählig sich verlaufend. Steile Abhänge finden sich da hauptsächlich, wo große Flüsse in ihrem Laufe anprallen (mehrere Stellen im Neckarthale), oder doch sonst tief einschneiden. Die Gebirgsoberfläche bietet nicht vorstehende Felsklippen, wohl aber häufig über einander gestürzte große Felsblöcke von ungewöhnlicher Härte (Kaiserstuhl und andre Neckarberge, Gegend um Berfelden gegen den Katzenbuckel u. s. w.), selbst wo die Berge nur eine mindere Höhe und wenig Steilheit zeigen. —

Wo der Sandstein auf Granit aufliegt, tritt das erstere Gebirge immer etwas zurück, und kleine Ebenen ziehen sich über dem Grundgebirge längs der Berghänge hin (Thäler bei Heidelberg und Michelbach).

§. 60. Auflagerung. Obschon an den eben genannten Orten der rothe Sandstein offenbar auf Granit, am Apfelskopfe bei Ziegelhausen aber auf Porphyr ruht, so ist die Auflagerung selbst doch nur im Graben am Heidelberger Schloßgarten zu beobachten. Der Sandstein zeigt hier in seinem Tiefsten eigenthümliche Modifikationen, mit welchen jene übereinstimmen, welche man am nördlichen Fuße des Heiligenberges im Handschuhsheimer Mühlenthale beobachtet [1]), während er an erstgenannten Orten unverändert über Porphyr und Granit zu liegen scheint.

§. 61. Tiefstes des Sandsteins im Heidelberger Schloßgraben. Es ist ein Granitkonglomerat, allmählig in Sandstein übergehend und an 16′ hoch zu Tage stehend. Der Granit erscheint ziemlich grobmassig nur noch weniges über dem Boden des Grabens. Das darauf liegende Konglomerat zeigt etwas flachundulirende Schichtung, mit ¼′—3′ mächtigen Flötzen. Es enthält zu unterst große Mas-

1) Steht parallel den «Trümmergesteinen» v. Alberti's. (Geb. Würt. S. 22—27).

sen grob- und feinkrystallinischen weißlichen Feldspathes, auf den Klüften rothbraun angeflogen und dendritisch gezeichnet, große Glimmerblättchen, und nur grobe starkglänzende graulich-milchweiße Quarzstücke durch einander gewachsen: offenbar Bruchstücke granitischer Gangausscheidungen. Auch Granitstücke gewöhnlicher Art und größere Porphyrfragmente kommen vor, gebunden durch feinere Konglomeratmasse. — Die darüber liegenden Schichten enthalten theils gerundete erbsengroße, theils etwas scharfkantige größere Bruchstücke von röthlichem Feldstein, von weißlichem Feldspath, von röthlichbraunen Feldsteinporphyren mit Quarzkörnern, von weißem Quarze und von verwitterten Feldspaththeilen. Das Zäment ist hier nicht feste oder fleckenweise erdig-zersetzte doch übrigens gleichartige Feldsteinmasse wie bei den geschichteten Porphyren, sondern ein ziemlich feiner Sand, zu dessen Bildung die Feldsteinporphyre allerdings viel Material geliefert. Die Farbe ist bräunlichroth, unregelmäßig weiß gefleckt. Zwischen den Sandkörnern findet man nur sehr wenig weiteres erdiges Zäment, auf den weißen Stellen jedoch, von weißem Sande gebildet, gar keins. Oben ist das Gestein zwar mehr schieferig und kurzklüftig, jedoch fester; das sandige Zäment gewinnt mehr die Farbe des gewöhnlichen weißfleckigen Sandsteins und wird vorwaltender in Vergleich zu den gröberen Einmengungen, worunter man noch Porphyrgeschiebe zuweilen 1 Kubikzoll groß, Bruchstücke feinkörnigen Granites, kleine Porphyr- und Quarzkörner erkennt.

Damit erreicht das Gestein das Niveau des Schloßgartens, hinter welchem ganz nahe, etwa 25′ höher, schon ein Bruch in festem Sandstein betrieben wird.

Eine ganz ähnliche Bildung beobachtet man an der östlichen Wand des Schloßgartens unfern dem Wirthschaftshäuschen, doch finden sich dort noch mehr Granittrümmer.

Das Ganze zerfällt gerne in Schutt und Grus.

§. 62. Tiefstes des Sandsteines bei Handschuhsheim. Die untersten 2—3 Schichten, kaum einige

Fuß hoch über den Boden hervorragend, zeigen viele starke, auch scharfkantige Klüfte, welche dunkel gefärbt sind. Sie bestehen aus lauter gerundeten, sich meist berührenden, Geröllen von der Größe eines Nadelkopfs bis zu der, kleinerer und größerer Erbsen. Ihre Farbe ist hellröthlich und graulich, ihre Masse frische Feldsteinstücke, meist mit kleinen eingewachsenen rauchgrauen Quarzkörnchen und Glimmerblättchen (Porphyrgerölle). Einzelne zwischenliegende Feldspathparthien sind ausgewittert, leere Räume hinterlassend. Ein weißliches, sandiges, spärliches Zäment bindet das Ganze.

Darüber ruht, scharf geschieden, ein rothes Porphyrkonglomerat von viel ungleicherem Korne und viel reichlicherem Zäment. Stücke eines schmutzig rothbraunen und graulichen Feldsteinporphyrs, theils sehr klein und rundlich, theils bis einen halben Kubikzoll groß und dann scharfkantig, von unregelmäßiger Form und zerklüftet, und sehr kleine Quarzkörnchen liegen häufig, doch von einander entfernt, in einem bräunlichrothen, weißgefleckten, sandigen Zämente. Diese Modifikation des Gesteines ist nur gering mächtig.

Einige Fuße höher wird es schon mehr zersetzt, grusig, undeutlich geschichtet, schieferig, doch der Schichtung parallel gestreift aus vorherrschendem Hellbraunroth und Weiß; der Schichtenfall sehr schwach nach Osten. Nur einzelne Roll- und scharfkantige Bruchstücke eines braunrothen Feldsteinporphyrs mit feinen grauen Quarzkörnchen und röthlichweißen Feldspathstücken, alle von der Größe einer Haselnuß bis zu 1—2 Kubikzoll und selbst 1 Kubikfuß liegen in einem sandigen Zämente, dessen größere Körnchen mitunter aus rauchgrauem Quarze, die kleineren aber, im Korne feinem Schießpulver gleich, aus eben solchem und aus frischem Feldsteine bestehen, und deren bräunlichrothe Farbe nur oberflächlich ist.

Das noch höher liegende Gestein wird noch feiner, die gröbern Einmengungen noch seltener. Die letzteren bestehen aus graulich- und röthlichbraunem sehr hartem Feldsteine mit graulichen Quarzkörnern (Porphyr) und kleinen Quarzdrüschen, endlich aus weißlichem krystallinischem Feldspathe,

Digitized by Google

der hin und wieder verwittert und angefressen ist. Mit 16′ Höhe gewinnt das Gestein fast gänzlich das Ansehen des gemeinen rothen Sandsteines in Korn und Farbe, ist jedoch sehr mürbe, leicht zerfallend, enthält noch einzelne Porphyrkörner, deren Stelle im Sandstein gewöhnlich durch Quarzkörner vertreten wird. Die oben erwähnten weißen Streifen nehmen nur einen geringen Raum ein, sind 1″—2″ hoch, und bestehen ganz aus einem feinen, weißen, sehr zerreiblichen Sande mit nicht deutlich erkennbarem erdigen Zämente. Dieser Sand ist gebildet von weißen, undurchscheinenden Quarzkörnchen und weißen Feldspathpünktchen, feiner als Schießpulver. Hin und wieder liegen eben so kleine bis linsengroße Gerölle röthlichen Porphyres dazwischen. Wo diese weißen Streifen dann etwas porös werden, sind die Poren innen schmutzig-gelblich.

Diese Schichten werden von Schutt und Dammerde bedeckt, über welchen schon wenige Fuß höher, ganz in der Nähe, der gewöhnliche rothe Sandstein ansteht. Sie selbst lösen sich ebenfalls bald in Schutt auf.

§. 63. Tiefstes des rothen Sandsteins bei Michelbach u. a. a. O. Auf dem Gebirgsabsatze, welcher das Thal des Laxbaches bei Michelbach da umgiebt, wo der rothe Sandstein auf das Urgebirge aufgelagert ist, findet man unter der Ackererde allenthalben einen erhärteten kurzklüftigen, ockrigbraun- oder gelb-rothen, oft sandigen Letten verbreitet, welcher überall etwas, stellenweise aber sehr stark eisenschüssig ist, und oft knollige Ausscheidungen von manganhaltigem Brauneisenstein von Faustgröße und größer enthält. Die Mächtigkeit und Reichhaltigkeit dieser Schichte unter der Dammerde ist sehr ungleich. Es ist zu vermuthen, daß sie, nach ihren bekannten Verhältnissen, die Stelle zwischen Urgebirge und Sandstein einnimmt, jedoch hat die genauere Lagerung selbst, in jener Gegend wenigstens, noch nirgend beobachtet werden können. Aehnliches Vorkommen im Spessart berichten Behlen, von Oeynhausen u. s. w.

§. 64. Gemengtheile [1]). Der rothe Sandstein besteht wesentlich aus Quarzkörnern, welche bald sehr klein, bald wie kleine Nadelköpfe groß sind, mit oder ohne Zäment.

Die Quarzkörner sind röthlich durchscheinend, weiß, gelblich, auch graulich. Jedoch dürften manche dieser kleinen Körnchen auch aus Feldstein, und nach Flächen und Glanz zu urtheilen, selbst aus Feldspath bestehen. Das Zäment scheint bald ein weißer oder eisenschüssiger röthlicher Thon zu seyn, zumal bei den feinsten Abänderungen vorkommend, und dadurch die Unterscheidung der einzelnen Körnchen erschwerend. Oft aber, in hellern Abänderungen zumal, ist es kalkhaltig, mit Säure brausend (alle Sandsteine der Bergstraße). In gröbern Varietäten wird das eisenschüssige Zäment spärlicher, die Körnchen äußerlich überziehend, doch noch kleine Räume zwischen ihnen leer lassend (zumal große Felsblöcke in Wäldern umherliegend). In andern Abänderungen fehlt das Zäment ganz, und obschon das Gestein voll sehr kleiner Höhlungen von ungeregelter Form ist, so kann man doch keine von einander abgegrenzte und unter sich verkittete Quarzkörner erkennen, sondern sie sind, wie durch einen Krystallisationsprozeß, unter sich zerflossen, einem röthlich durchscheinenden Quarze angehörig. Dieses ist der härteste unter unsern Sandsteinen, kommt vielleicht jedoch nirgend in bedeutender Mächtigkeit vor, sondern mehr nur als Ausscheidung in größern Steinmassen, und seiner Härte wegen auch häufiger in unsern Flüssen als Geschiebe.

§. 65. Außerwesentliche Gemengtheile. Außerdem nimmt man an diesem Sandsteine wahr:

Größere Quarzgerölle bis zur Größe von ¼—¾ Kubik-

1) Eine Vergleichung dieser Beschreibung mit jener des Herrn Voltz zeigt auffallende Uebereinstimmung der Beschaffenheit dieses Sandsteines auf sehr entlegenen Punkten (v. O. L. u. D. II. S. 19 ff.)

Digitized by Google

zoll, nur einzeln, von graulicher und weißer [1]) Farbe, zwar nicht aller Orten, noch in allen Bänken, doch durchaus nicht selten. (Blöcke auf der Höhe des Kaiserstuhls, Sandstein von Ziegelhausen, vom tiefern Odenwalde und längs der Bergstraße ꝛc.) [2]). Bei verwitterter Oberfläche des Sandsteines stehen diese daraus hervor. Auch nimmt man Porphyrgeschiebe bis zu ¼C″ Größe darunter wahr (Judenbuckel).

Ferner finden sich in porösern, weißlichen, kalkhaltigen Sandsteinen äußerst feine, gleichsam darüber gestreute Theile, von halbzersetztem Feldspathe? (Längs der Bergstraße).

Der Sandstein enthält zumal in den feinen Abänderungen mit thonigem Zämente viele Glimmerschüppchen von silberweißer, grauer und schwarzer Farbe, wobei er gewöhnlich eine mehr schieferige Beschaffenheit annimmt, und jene Schüppchen sich vorzüglich auf den innersten Schieferflächen anhäufen.

Thongallen, von rothbrauner und grauweißer Farbe, von rundlicher und länglichrunder plattgedrückter Gestalt, bald

---

1) Herr Voltz bemerkt, daß sich nicht angeben lasse, woher diese, oft milchquarzähnlichen Geschiebe im Elsasse kommen mögen. Darf man diese im Odenwalde nicht von den ganz ähnlichen Quarzausscheidungen des Spenites ableiten?

2) Allerdings finden sich diese Gerölle nirgendwo in der Größe und Häufigkeit, wie jenseits des Rheines bei Lautern, am Donnersberg u. s. w. (Dr. Batt in v. Leonhard's Zeitschr. 1825. II. S. 80. ff.). Doch ergiebt sich daraus auch, daß außer dem Berichterstatter in der Hertha auch die Herrn v. Oeynhausen u. s. w. (II. 33—34.) viel zu allgemein und bestimmt erklären. «Wenn ja in diesem ausgedehnten Sandsteingebirge (des Odenwaldes) Quarzgeschiebe vorkommen sollten, wie dieses in der Umgegend von Heidelberg an einigen Punkten wirklich der Fall ist, so müssen sie ungemein selten seyn. Uns wenigstens sind dieselben an keinem andern Punkte aufgestoßen, auch erwähnt kein andrer Schriftsteller derselben; man darf daher wohl annehmen, daß sie höchst selten, und auf jeden Fall ungleich seltener in diesen Gegenden, wie in den früher beschriebenen gefunden werden.»

von der Größe eines Zwölfers, bald von 3—4 Quadratzoll Fläche, sind sehr gewöhnlich, und in einzelnen, zumal den höhern (Diedesheim) Bänken vorzüglich häufig. Niemals aber habe ich die Masse derselben ganze Zwischenlagen zwischen den Sandsteinschichten zusammensetzen sehen, wie jenseits des Rheines.

Oft findet man kleine rundliche Höhlungen bis über Haselnußgröße und innen schwarz beschlagen, in diesem Sandstein, die ich nicht von ausgewitterten Thongallen ableiten möchte, weil sie weder der Schichtung einigermaßen parallel liegen, noch von oben nach unten platt gedrückt zu seyn pflegen. (Große Sandsteinblöcke an der Oberfläche des Bodens in den Wäldern gelegen: Hilsbach, Kohlhof, Kaiserstuhl u. s. w.)

Die hellere und namentlich die weiße Farbe gehört hauptsächlich den obersten Schichten an (Sassen, Weinheim, Heidelberg), doch wechselt sie in der Tiefe streifenweise mit Roth, oft der Schichtung mehr oder weniger parallel, wenn auch nicht absolut damit übereinstimmend. Nicht selten findet man schwarze dendritische Zeichnungen auf den verborgeneren Schichtungsflächen.

Von organischen Resten findet man nirgends eine Spur.

§. 66. Gänge und gangförmige Ausscheidungen stehen diesem Sandstein in der Regel nicht zu.

Nur am Heiligenberge, gerade über Neuenheim, wo die Weinberge vom Walde begrenzt werden, ist ein schmales Gangtrümmer mit schaaligem Brauneisenstein, dessen Mächtigkeit von ¼″—2″ wechselt.

Im Steinbruch am Judenbuckel bei Weinheim sind in den obersten Teufen, wo der Sandstein vorherrschend weiß ist, einge Spalten erfüllt mit tropfsteinähnlich traubigem und stänglichem, faserig-schaaligem, manganhaltigem Brauneisenstein.

§. 67. Die Schichtung ist deutlich, regelmäßig und gewöhnlich von der Horizontallinie nur wenig abweichend,

Digitized by Google

es seye denn an Orten, wo die stärker geneigte Oberfläche des Grundgebirges noch einen Einfluß auf den überlagernden Sandstein auszuüben vermag. So beträgt die Neigung der Schichten bei Weinheim am Judenbuckel und Schloßberge 12°—30°. Das Fallen ist daher auch, in der Nähe der Rheinebene wenigstens, gewöhnlich gegen den Rhein zu, wie auch jenseits desselben bemerkt wird. Die Richtung des Fallens ist nach NW. am Judenbuckel und Schloßberg bei Weinheim, aber bei Nußloch ausnahmsweise gegen O. und SO. Die Oberfläche des Sandsteingebirges sowohl als seine Schichten schießen bei Binau und Mörtelstein in SSO. (hora 10 S. nach O.) mit 10°—15° Fall unter den Muschelkalk ein. Auch bei Aglasterhausen zeigt sich schwacher südöstlicher Fall, bei Lobenfeld aber, ganz oberflächlich, findet das Fallen unter 20° hora 5 Süd nach West statt. Die Mächtigkeit der Schichten ist in der Höhe immer viel geringer als in der Tiefe. Dort beträgt sie meist nur 1″—3″; hier aber 1′—4′ am Kaiserstuhl, 2′—4′ zu Weinheim, ¼′—6′ bei Nußloch, 4′—10′ bei Leimen. Oefters sieht man eine Schichte schnell aufhören, indem die Schichte, welche ihr Hangendes oder ihr Liegendes bildet, oder beide, sich zusammenneigen unter stumpfen Winkeln, und dann bei ihrem Zusammentreffen der eingeschlossenen Schichte Grenzen setzen; diese Abweichung der genannten Schichten von der herrschenden Richtung ist aber 3—4 Schichten höher oder tiefer von keinem Einfluß mehr auf die andern (Nußloch, Aglasterhausen u. s. w.)

Die Klüfte sind gewöhnlich in den obern Teufen am häufigsten und unregelmäßigsten, wie dort auch die Schichten dünner sind. Dieses ist indessen ohne Zweifel theilweise nur Folge neuerer atmosphärischer Einwirkungen. Daher auch tiefer liegende dünne Schichten oft nur wenig Zerklüftung zeigen, und man bei Nußloch namentlich Platten gewinnt, welche 2½″—3″ dick sind und 24 Quadratfuß Fläche haben, bei Waibstatt aber sehr viele sich finden, welche bis 36

Digitized by Google

Quadratfuß Fläche bei ¾″ Dicke besitzen. Auch sind die tiefern Klüfte weit geregelter und stammen ohne Zweifel aus der Entstehungszeit des Gesteines selbst her (Absonderungen). Diese Klüfte durchkreuzen sich gewöhnlich in zweierlei Richtung unter Winkeln, welche dem rechten nahe kommen, jedoch in einem und demselben Steinbruche allmählig um 12°—30° differiren können. Am Kaiserstuhl streichen sie in N.—S. und andere in ONO.—WSW., und ähnlich um Weinheim. Es ist begreiflich, daß nur eine von diesen zweierlei Klüften in ihrem Streichen dem der Schichten ziemlich nahe kommen müsse. Die Klüfte weichen gewöhnlich nur 5°—10° von der Vertikallinie ab.

§. 68. Ueberlagerung ist selten, indem der Sandstein meistens nur mit etwas Dammerde bedeckt, sich zu Höhen erhebt, welche spätere Steinbildungen nicht mehr erreicht zu haben scheinen.

a. Durch Muschelkalk findet man ihn bei Neilsheim, bei Diedesheim unfern Mosbach, bei Erbach u. s. w. deutlich überlagert. An ersterem Orte, wo die Verhältnisse am deutlichsten zu erkennen, wird der Sandstein feiner, thoniger, dünnschieferig, klüftiger, oft heller gefärbt; ganz oben zersplittert, bröcklich, die Schiefern oft wellenförmig gebogen, die Klüfte ausgefüllt und die Schichtungsfläche stellenweise überzogen mit krystallinischem oder selbst krystallisirtem weißem Kalkspathe, dessen Lagen bis 1″ dick werden, bestehend aus Gruppen abgeleiteter spitzer Rhomboeder, welche öfters in größerer Zahl reihenweise so in einander verwachsen sind, daß die sich entsprechenden spitzen oder stumpfen Ecken nahe neben einander, die sich entsprechenden Flächen aber parallel über einander liegen. So bilden sie denn auch oft größere Krystalle derselben Art, mit Flächen, welche den Kanten parallel gestreift oder vielmehr gefurcht sind. Ihre Oberfläche ist ockrigroth. Daß bei Erbach über dem Sandsteine und unter dem Muschelkalke noch ein rother

Thon liege, reich an Eisenerz, kann hier nur erwähnt werden [1]).

b. Durch Lös: zumal deutlich bei Weinheim. Die Farbe wird heller, die Gesteinmasse mürber, dünnschieferig, klüftig, trennt sich dann zuweilen gar (westlicher Fuß des Judenbuckels, weniger am Fuß des Schloßberges bei Weinheim) in unregelmäßig über einander liegende Bruchstücke, $\frac{1}{10}$—$\frac{1}{4}$ Kubikfuß groß, zwischen welchen der Lös überall eingedrungen ist, solche wieder zu einem, stellenweise sehr festen, Ganzen vereinigt, in dem eine Spur von Schichtung nicht zu erkennen ist.

§. 69. Zersetzung: findet weniger statt in Folge allmähliger chemischer Einwirkung der Luft selbst, als vielmehr durch mechanische Momente: heftige Tagewasser, durch den Wechsel von Wärme und Kälte bei vorhandener Feuchtigkeit u. s. w.

§. 70. Benutzung. In aufgelöstem Zustande, als Sand, giebt dieses Gebirge durchaus keinen guten Ackerboden, da es rein nur einen Flugsand, gemengt aber mit anderer Erde noch immer einen Boden liefert, welcher, in trockenen Jahren zumal, für viele Gewächse nachtheilige Folgen äußert. Den Reben verursacht er gerne den sogenannten Brenner. Die Elemente des Gesteins sind in keiner Rücksicht der Vegetation für zuträglich zu achten. Zu Unterhaltung der Chaussee ist er ganz unbrauchbar, indem er bald zertrümmert wird, und im Sommer schnell einen unerträglichen Staub verursacht.

Bei Straßenpflasterung ist er ebenfalls nur ein schlechtes Surrogat der Urgebirgsarten.

Dagegen empfehlen ihn seine nicht übermäßige Schwere, nicht unnöthig große Härte und seine Formbarkeit als Baustein ganz vorzüglich. So wie man jedoch einerseits die

1) Geognostische Umrisse II. S. 109. Aehnliches beobachtet v. Alberti (in Württemb. Gebirg. S. 32.)

alleroberflächlisten, allzuweichen Gesteinschichten („Sandstein“ bei den Arbeitern genannt) wegen ihrer Mürbe und Klüftigkeit zu vermeiden sucht, so baut man, wegen der Gefahr des Einsturzes und zu großer Härte, die Steinbrüche auch nicht zu tief ins Gebirge hinein, sondern in gewisser Tiefe an den Bergen hinauf, und gewinnt so neben erleichtertem Transporte, die guten „harten Steine“, welche sich schon in Form von Quadern oder Bänken brechen lassen, indem man in der Linie, wo sie brechen oder sich ablößen sollen, eine Menge von Keulen dicht neben einander stehend und gleichmäßig eintreibt. Doch müssen ganz dicke und harte Bänke oft geschossen werden, zumal wenn sie noch auf allen Seiten mit anderm festen Gesteine umgeben sind. Mühlsteine werden am liebsten aus großen Sandsteinblöcken gefertigt, welche isolirt an der Oberfläche der Erde liegend und Jahrhunderte lang der zerstörenden Kraft der Atmossphärilien trotzend, theils ihre Härte bewährt haben, theils durchaus getrocknet und auch dadurch wohl härter geworden sind. Diese Steine sind gewöhnlich auch von gröberem Korne und poröserer Beschaffenheit. —, Auch zu gehauener Arbeit sind diese Steine sehr gut und dauerhaft.

Ausgezeichnete Steinbrüche sind angelegt zu Nußloch (hinter dem Orte), zu Leimen (oberhalb der Mühlen), um Heidelberg am Kaiserstuhl (Weg nach dem Kohlhof, längs dem obern Wege nach dem Wolfsbrunnen), zu Neuenheim (der Stadt gegenüber und früher im Neuenheimer Wald ober dem Haarlaß), zu Handschuhsheim (früher zumal im Handschuhsheimer Wald hinter Stift Neuburg), zu Ziegelhausen (ober und unter der Schönauer Chaussee früher, und jetzt am Wege nach Kleingemünd), zu Kleingemünd (am Neckar), zu Neckargemünd (oberhalb der Stadt am Neckar), zu Neckarsteinach (herwärts, am Neckar), zu Hirschhorn, zu Neckarels (bei Diedesheim am Neckar), zu Dossenheim (tief im Thale), zu Schriesheim (hoch an den Bergen gegen den Schriesheimer

Digitized by Google

Hof), zu Sassen und Weinheim, zu Heppenheim u. s. w.

Vorzüglich bedeutend ist der Absatz der Mauersteine und gehauenen Arbeit, welchen die Orte Ziegelhausen, Kleingemünd, Neckargemünd und Neckarsteinach, durch den bequemern und wohlfeilern Flußtransport begünstigt, längs des Neckars und Rheines bis Mannheim, Worms und Mainz haben.

Als Beispiele von der Brauchbarkeit dieses Steines und Muster daraus gefertigter Arbeiten führen wir nur an, daß ganz Heidelberg, Mannheim, Worms u. s. w. daraus erbaut ist. Seine Brauchbarkeit für Bildhauerarbeit bewährt sich an den zahllosen Verzierungen und Statuen am Heidelberger Schlosse, am Wormser Dome u. s. w. Das große Bassin, in welches das Wasser vom Apollotempel in Schwetzingen sich in gebrochenem Falle ergießt, ist aus einem Sandsteinstücke aus den Ziegelhäuser Brüchen. Als Beispiel mächtiger Blöcke dient auch der Riesenstein bei Heidelberg [1]).

Der oben erwähnte Eisenthon im Tiefsten des Sandsteines bei Michelbach gab bei einem rohen Schmelzversuche 0,15, die manganhaltigen Brauneisensteinknollen aber 0,50 Eisen von in jeder Beziehung vorzüglicher Qualität.

Anm. Die verlassenen Brüche, oberhalb des Weges vom Heidelberger Schlosse nach dem Wolfsbrunnen gelegen, dürften das Material zur Erbauung des Schlosses geliefert haben, indem die jetzigen Brüche am Kohlhof-Wege theils zu neuer Entstehung, theils zu klein sind, um von ihnen dasselbe vermuthen zu dürfen. Dagegen scheint es, daß Heidelberg selbst hauptsächlich mit den Steinen erbaut worden ist, welche die alten Brüche hinter Ziegelhausen über und unter dem Schönauer Wege geliefert haben. Denn einer-

1) Ein abgerissener, bohlliegender Felsblock am Geisberg, welchen letztern F. v. Oeynhausen fälschlich selbst Riesenstein nennt. (Nöggerath. Rheinl. Westph. I. S. 172).

seits meldet die Sage, daß Heidelberg von den schon frühe dort befindlichen Ziegelhütten, welche dem Ort seinen Namen gegeben, seine Ziegel bezogen, wie man denn auch noch jetzt an mehreren Orten den Boden ganz aus Ziegelstücken bestehend findet. Andrerseits war noch vor wenigen Dezennien das Ort viel zu unbedeutend, um durch eigenen Vertrieb die aus seinen alten Brüchen gewonnenen Steine in größre Ferne absetzen zu können *).

Die gehauenen Steine an der Weinheimer Burg sind nicht von den, scheinbar viel später angelegten, Weinheimer Brüchen, sondern stimmen mit jenen des tiefern Odenwaldes überein.

§. 71. Anhang. Trümmersandstein, bei Weinheim vorkommend, ist in Ansehung seines Alters und seiner Lagerungsverhältnisse nicht genugsam erforscht, um ihm eine bestimmte Stelle hier anweisen zu können. Er findet sich am Judenbuckel, beiderseits eines Hohlweges zu Tage gehend. — Es ist ein Sandsteinkonglomerat, in welchem ganz gerundete Gerölle des rothen Sandsteins, von Haselnuß- bis Kopf-Größe [1]), theils von der Abänderung die am Schloßberg und Judenbuckel vorkömmt, theils von jener, welche durch größre Härte, mehr krystallinische Beschaffenheit und gänzlichen Mangel alles Zämentes bezeichnet wird, eingeschlossen liegen in einem äußerlich sehr intensiv ockergelben groben Quarz- und Porphyr-Sande, welcher durch sein spärliches ockriges Zäment nur so lose gebunden ist, daß er sich zwischen den Fingern zerreiben läßt. Schwach gerundete Hornsteingeschiebe, außen schwarz, innen licht-blaulichgrau, von der Größe eines halben Kubikzolles kommen ebenfalls damit vor, ohne daß ich vermögte, ihren primitiven

*) Ueber die Verwendung dieser Sandsteine schrieb schon Suckow (in den Bemerkungen der kurpfälz. physikal. ökonom. Gesellsch. v. J. 1779. S. 92—94).

1) Ganz ähnliches Verhalten beschreiben v. Alberti und Schübler, nur daß erstrer die eingeschlossenen Sphäroide und den einschließenden Sandstein von gleicher Natur angiebt. (Geb. Würt. S. 31.)

Digitized by Google

Fundort in der Nähe nachzuweisen. Die Schichtung ist undeutlich und ungeregelt. In einer, früher durch Rodung entblößten, jetzt aber wieder zugeworfenen Stelle in den Weinbergen waren die Sandsteintrümmer weniger geworden, der Sand gröber und reiner, und mehrere, denselben durchsetzende Klüfte von 4—12 Linien Breite sind mit Barytkrystallen angefüllt. Diese sind fast durchsichtig weißlich, doch in dem lebhaftesten und manchfaltigsten Farbenschimmer spielend, gebildet durch 1—2 fache Enteckung der Grundform zum Verschwinden der Seitenkanten. Es sind dünne Tafeln von höchstens 6‴ Länge, auf den Kluftflächen aufrecht stehend, nicht über einander liegend [1]).

6. Muschelkalkformation.

§. 72. Diese Formation ist mit besondrer Beziehung auf die Neckargegenden [2]) „ältrer Kalk“ oder „Alpenkalk“ genannt worden von v. Leonhard [3]), Steininger [4]), von Charpentier [5]), von Langsdorf [6]), Hehl [7]),

---

1) Dieser Sandstein scheint analog einem andern, jenseits des Rheinthales bei Battenberg zwischen Grünstadt und Dürkheim ihm gegenüberliegenden, welcher ebenfalls sehr zerreiblich ist, und gelblich-weiß von Farbe, Eisensanderzlager, Hornstein, Faserbaryt und Eisenkiesel enthält (v. Meyer in Kastner's Archiv V. 62, u. in v. Leonhard Zeitschrift 1826 I. 75.). Auch der Pyemonter und Würtemberger bunte Sandstein führt Schwerspath: Menke in v. Leonh. Zeitschr. 1826. II. S. 154. Brandes und Gruner in Schweigg. N. Journ. 1826. XVI. S. 245—247. v. Alberti Geb. Würt. S. 36.

2) Die Geschichte der verschiedenen Ansichten findet man ausführlich in den §. 56. Anmerk. angeführten Werken von v. Oeynausen, v. Alberti ꝛc.

3) Karakt. der Felsart. S. 324. ff. u. a. a. O.

4) Gebirgskarte S. 55.

5) In v. Leonh. Zeitschr. I. 44. 47. ff.

6) Salzwerksk. an vielen Stellen.

7) Würtemb. Korrespondenzbl. 1824. V. 129. ff.

Digitized by Google

„Rauchgrauer“ und „Muschelkalkstein“ von P. Merian [1]), Hausmann [2]), Keferstein [3]), v. Oeynhausen, von Laroche und v. Dechen [4]), v. Alberti und Schübler [5]). So hat man ihr, gleich dem rothen Sandstein, sehr verschiedene Stellen in der Altersfolge der Gebirgsarten angewiesen. „Zechstein, Wellenkalk, Stinkkalk, Rauchkalk u. s. w. sind theils lokalere, theils partiellere Benennungen.

§. 73. Die Auflagerung des Kalkes in unsern Umgebungen findet jederzeit nur auf den rothen Sandstein Statt, welcher sein treuer Begleiter ist. Man beobachtet solches bei Erbach, bei Nußloch, Leimen, Neilsheim, Diedesheim, Lehrbach und Dallau u. s. w., am deutlichsten aber

a. bei Diedesheim. Der dortige Steinbruch wird ganz im Sandstein betrieben. Aber etwas höher am Berge stehen Kalkwände, Mauern ähnlich, senkrecht empor. Die Flötze, welche den Uebergang bilden, sind mehr oder weniger aufgelößt und bedeckt. Doch findet man dort welche, die sehr thonig sind, andre von sandiger Beschaffenheit, sind durch Kalkzäment gebunden, und noch andre bilden eine Nagelflue, worin große Kalkgeschiebe von 0,1 bis 2 Kubikzoll, nebst einigen kleinern weißlichen Quarzgeröllen und etwas Kalksand, durch spärlichern oder häufigern Faserkalk von weißer Farbe gebunden sind, in welchem letztern sich oft feine Krystallisationen in Drusen zeigen.

b. bei Neilsheim (§. 58.) findet sich über dem Sandstein Muschelkalktrümmergestein von dunkel blaulichgrauer Farbe, durch bräunliches Kalkzäment gebunden. Es bil-

---

1) Gebirgsbild. v. Basel; und v. Leonh. Zeitschr. I. 99.—114.

2) Göttinger gel. Anzeig. 1823. Dezemb.

3) Würtemb. Korrespondenzbl. 1824. V. S. 331—373. Deutschl. geogn. geolog. dargest. III. S. 80. ff.

4) Geognost. Umrisse II. 64 ff.

5) Gebirge Würtemb. 40—98; 243—249; 254—261.

det, in Gesellschaft von Wellenkalk (s. u.), und damit wechselnd, einzelne Schichten. Das höhere Gebirge ist abgehoben.

§ 74. Verbreitung und Mächtigkeit. Parallel dem des Sandsteines setzt auch der Muschelkalk einen bedeutenden Gebirgszug zusammen, von mindrer Höhe und größrer Breite als jener. Er füllt ein flaches großes Becken im Sandstein aus, doch senkt sich der Kalk gegen die Mitte jenes Beckens selbst so tief hinab, daß er wieder eine weitgedehnte Einsenkung darstellt, die von jüngern Felsbildungen ausgefüllt wird. Dieses Kalkgebilde wird nur auf zwei kurze Strecken, nemlich von Nußloch bis Wiesloch, und von Ubstatt bis gegen Durlach zu Tage stehend, vom Rheinthale an seiner Westseite begrenzt. Zwischen Wiesloch aber und Ubstatt versinkt es unter neuern Formationen. Die nördliche Grenze des Gebirgszuges bildet der rothe Sandstein bis in das Thüringische hinein. Die südliche zieht von Wiesloch in sehr gekrümmter Linie nach Sinsheim, und in einer zweiten starken Bogenlinie hinter Adersbach, Bilschoffsheim um Gimpern und Siegelsbach, bei Heinsheim, Rappenau und Bonfeld nach Neckarsulm, um sich dann hinter dem Schwarzwalde gegen den Bodensee, bald auf Würtembergischem, bald auf Badenschem Gebiete, fortzusetzen. Auf dieser ganzen Linie ist der Kalk von der Keuperbildung begrenzt, unter die er versinkt, und unter welcher weiter er südlich wieder hervorsteigt, um an den Abhängen der höheren rothen Sandsteinberge ganz auszugehen. Da übrigens die Thaleinschnitte flach sind, und die überlagernden Keuper- und Löß-Bildungen die Berge mit Ackergrund mächtig bedecken, und an den Abhängen einstürzen, so lassen sich die Grenzen dieser Gebirge gegen einander minder genau angeben. Zugleich sind sie sehr unregelmäßig, da der Kalk auch in minder tiefen Thälern oft wieder isolirt in der Keuperformation auftritt. Löß und Keuper sind es auch, welche einzelne Hügel zusammensetzend, das Muschelkalkgebirge hin und wieder überlagern

und unterbrechen. Außer dem eben bezeichneten Hauptzuge aber findet sich der Muschelkalk bei Leimen an der Rheinebene so in schmalen Streifen vor dem rothen Sandstein abgelagert, wie es dieser vor dem Granit bei Weinheim war.

Obschon im Badenschen Oberlande [1]) der Kalk bis über 2400′ Würtemb. oder 2100′ Paris. [2]) ansteigt, so verschwindet er am untern Neckar, wo denn auch der Sandstein auf geringerer Höhe bleibt als dort, schon weit unter jenem Niveau. Hinter dem Kaiserstuhle bei Neilsheim erreicht sein Höchstes kaum 500′ Seehöhe, und die Mächtigkeit beträgt dort nicht 40′. Bei Mörtelstein, Hasmersheim, Heinsheim, Wimpfen, Bruchsal und zumal bei Alefeld unweit Mosbach kann er 800—1000′ Par. über dem Meere erreichen.

In den Bohrlöchern bei Hasmersheim und Rappenau hat der Kalk nicht 700′ Par. Mächtigkeit gezeigt, am Kocher nicht 150′, und die Höhe der Berge über dem Mundloch hinzugerechnet, erlangt er dort im Ganzen kaum über 600 — 800′; bei Mosbach aber läßt sich vielleicht eine bedeutendre Mächtigkeit nachweisen, obschon sich dort die Sohle über den Neckarspiegel erhebt.

§. 75. Die Gebirgsformen sind meist nur wenig ausgesprochen. Gewöhnlich sieht man lange, wenig getheilte, flache Hügel, geschieden durch breite flache Thäler. Nur die

---

1) Wenn in der Beschreibung dieses Kalkgebildes weitläufigere Erörterungen als sonst sich eindrängen, wenn auch entferntere Gegenden berücksichtigt und Manches aus fremden Schriftstellern entlehnt wurde, so möge solches dem Wunsche zugeschrieben werden, von den Verhältnissen dieser, in neuerer Zeit so interessant gewordenen Felsart eine deutlichere Vorstellung zu geben.

2) Da manche dieser Angaben aus den Werken der HH. v. Langsdorf und v. Alberti entlehnt sind, dort aber die Reductionen der Pariser und Würtemberger Fuße zwischen 1 : 1¼ und 1 : 1⅑ schwanken, so sind auch hier die Angaben mitunter weniger scharf geworden.

Digitized by Google

Einhänge gegen größre Flüsse und Bäche werden etwas steiler (Mörtelstein und Binau bei Hasmersheim); doch nimmt man auch hier nirgend hervorstehende Felsklippen wahr, sondern nur etwa das Ausgehende einzelner, mächtiger Bänke, welches senkrecht und mauerähnlich hervorsteht (Mörtelstein, Diedesheim). Nur einige engere Thäler gewinnen ein wilderes Aussehen: steiler erheben sich die Abhänge, zahllose Trümmer eingestürzter Kalkschichten bedecken den Boden im Thalgrund, und nur eine kümmerliche Vegetation tritt hin und wieder hervor (Neudenau).

§. 76. Zusammensetzung. Obschon diese Formation sehr einfach ist, so kommen doch den Schichten verschiedener Teufen eigenthümliche Modifikationen zu, welche auf die größten Entfernungen in gewissem Grade konstant bleiben. Die wesentlichen Bestandtheile sind kohlensaure Kalkerde, oft mit kohlensaurer Talkerde gleich vorwaltend, dann Thonerde, Eisenoxyd und Kieselerde, zu festem Gestein verbunden, wozu oft noch andre Materien, in ganzen Lagern, in Gängen, eingesprengt u. s. w. hinzutreten.

Herr Professor Geiger fand in zwei Kalkvarietäten von Baierthal, wovon die erstre schwärzlich, im Bruche muschelig und scharfkantig, der zweite aber hellgrau und von unebenem Bruche war, folgende Bestandtheile [1]):

	bei I.	bei II.
Kohlensaure Kalkerde	89,7	84,7
Kohlensaure Talkerde	0,8	8,7
Kieselerde, etwas unrein	5,7	1,9
Thonerde	0,8	0,2
Eisenoxyd	0,7	0.6
Wasser	0,7	3,0
Kohle	0,5	0,2
Verlust	1,1	0,7
	100,0	100,0

1) v. Langsdorf Salzwerksk. S. 94 — 95.

Digitized by Google

Weitre Analysen sind bisher für diese Gegend nicht angestellt worden, die zur Vergleichung mit den interessanten Zerlegungen dienen könnten, welche die Herrn Professoren Schübler und Gmelin im Würtembergischen gemacht haben [1]).

In den untern Teufen zeigt der Kalk eine mehr dünnschiefrige Beschaffenheit. Die Schiefern nemlich, deren zuweilen wieder mehrere in größere Flötze gesammelt sind, haben nur ½ — ¼ Zoll Dicke, sind nur unvollständig von einander geschieden, zeigen eine rauhe, wellenförmige Oberfläche, wo die Vertiefungen 2—3 Linien auf 1—2 Quadratzoll Fläche haben. Erst an der Luft lößen sich die Schiefern vollständig von einander, und zerfallen, nach Maaßgabe ihrer wellenförmigen Unebenheiten, im zahllose Bröckchen von ½ — ¾ Kubikzoll. Oberflächlich hat dieser Kalk stets eine hellgraue Farbe. Er ist mehr oder weniger thonig, reich an Bittererde, im Bruche muschlig, auch uneben und erdig, und soll öfters Kohle enthalten. Dieser Kalk zeigt sich bei Reilsheim, Mörtelstein, Diedesheim, Mosbach, Bischoffsheim, Flinsbach, Bargen, Helmstadt, wo das Sohlengebirge nahe genug ist, allenthalben, so wie auch im Würtembergischen in untern Teufen, und hat dort vorzugsweise den Namen „Zechstein", später aber von Glenk u. A. „Wellenkalk" erhalten. Bei Mörtelstein ist der Wellenkalk gegen 400—500′ mächtig. Bei Rappenau, und überall wo der Muschelkalk in seinen obern Teufen zu Tage steht, trifft man den Wellenkalk nicht.

Der Muschelkalk mittler Teufe zeichnet sich theils durch seinen größern Bitumengehalt aus, welcher sich durch die schwärzliche Farbe und starken bituminösen Geruch schon bei geringer Reibung zu erkennen gibt (Stinkkalk, Stink-

1) Schübler in v. Alberti Gebirge Würtemb. S. 290 u. 293. C. G. Gmelin in »Würtemberg. Naturwissensch. Abhandl. I. 1. Tübing. 1826. 8. S. 153—210.

Digitized by Google

stein), theils durch sein Zusammenvorkommen mit Gips und Gipsspath, Steinsalz und bituminösem Thon.

Der obere Muschelkalk endlich („Kalk von Friedrichshall" bei v. Alberti) ist gewöhnlich sehr dicht, flachmuschelig im Bruche, und schwarz- oder rauchgrau. Zuweilen wird er krystallinisch-blättrig in ganzen Bänken oder einzelnen Parthien (Adersbach, Ubstatt im zweiten Bruch gegen Bruchsal), häufiger aber dolomitisch, aus sehr feinen Kryställchen zusammengesetzt, porös, grau oder röthlich.

Die letzten Schichten endlich, welche das Kalkgebirge bedecken, sind zuweilen etwas sandig, aber gewöhnlich sehr thonig, von helleren, grauen, auch ockrig-gelben, oder bräunlichen und graulichschwarzen Farben, im Bruche eben oder uneben, erdig und gerade (Mergelkalk, Thonkalk im zweiten Bruch hinter Ubstatt). Dieser Kalk zeigt sehr dünne Schichten, ist sehr mürbe und bröckelig, oft jedoch ziemlich mächtig. Zuweilen geht er in einen feuerfesten Thon voll Kalkbröckchen über. Zuweilen wechseln dünne Kalk- mit Thon-Schichten, welche nicht selten viele kohlige Theile aufnehmen, entweder durch die ganze Masse (Lettenkohle, richtiger Kohlenletten — und bituminöser Thonschiefer), wie im Adersbacher Schachte zwischen 30 — 80′ unter Tag, zu Spechbach, Flinsbach, Hüffenhardt ꝛc., oder in reinen Stücken von 2 — 3 Kubikzollen eingesprengt. (Im Adersbacher Schachte wechseln in etwa 45′ Teufe vier solcher Schichten mit Thon.) Eisenkies ist ein häufiger Begleiter der Kohle.

Anm. Weder sind die Lagerungsverhältnisse genau genug bekannt, noch kennt man Versteinerungen, aus denen sich erkennen ließe, ob der kohlige Thonschiefer, den man in Hüffenhardt wieder kürzlich bis 35′ unter Tag durchsunken, so wie jener zu Adersbach wirklich den obern Teufen des Kalkes angehöre, obgleich man es nach der Lokalität zu schließen geneigt ist. Aber es wäre möglich, daß beiderlei Schichten, namentlich jene zu Hüffenhardt, den Keupermergeln angehörten??

Digitized by Google

§. 77. Außerwesentliche Gemengtheile. Gangförmige und drusige Ausscheidungen.

Bituminöse Theile sind oben schon als außerwesentliche Gemengtheile angefürt worden. Zuweilen sammeln sich dieselben im Gesteine an, und erscheinen als Kohle, oder Asphalt, letztrer von blättriger oder von stängeliger!! Beschaffenheit, Höhlungen von 0,1 bis 2 Kubikzoll im festen Kalksteine ausfüllend (Hässel bei Wiesloch), der Kalkstein in der nächsten Umgebung dolomitisch. Auch die Kieselerde sammelt sich zuweilen in einzelnen Punkten an, und erscheint als hornsteinartig milchblauer Quarz, der dann häufig ein Versteinerungsmittel abgibt, die ehemaligen Bestandtheile von Muschelschaalen ganz und gar ersetzend, und so zuweilen allein eine Muschelbreccie bildend, worin hin und wieder etwas hellere Quarzdrusen erscheinen, an deren Krystallisationen sich die End- und Seiten-Flächen der abgeleiteten sechsseitigen Säule deutlich ausbilden (Sinsheim, Rohrbach in den obern Schichten).

Auch Hornsteinnieren werden, im jüngern Muschelkalke nahe im Hangenden des Gipses, öfters angetroffen (Hilsbach, Hasmersheim) —; und ein geschichteter Feuerstein ähnlicher schwarzer Stein angeführt, welcher hieher zu gehören scheint (Weingarten auf dem Buchsbaum)[1]).

Späthiger weißer Kalk bildet zahlreiche Gangtrümmer, zumal in den obern Schichten. Sie haben gewöhnlich nur eine, oder wenige Linien Dicke. Auch wird Kalkspath in mehrere Kubikfuß großen, weißen Massen hin und wieder gefunden, wie Hehl[2]) anführt (Gundelsheim). Zuweilen krystallisirt dieser Kalkspath auf verschiedene, mitunter ausgezeichnete Weise, in den Drusenräumen der größeren Gangtrümmer. Gewöhnlich ist dabei die zweifach

1) Pfälz. Mineralgesch. S. 13—29.

2) Würtemb. Korrespondenzblatt V. 138. Anm.

Digitized by Google

zweireihig entrandete Grundform in mehreren Modifikationen, und das sekundäre spitze Kalkrhomboeder (Schatthausen, Angelloch, Hässel bei Wiesloch, über dem galmeyführenden Thoneisensteinlager). Auch das stumpfe Rhomboeder findet sich, und die Krystalle scheinen bei minderer Ausbildung oft aus mehreren gleichgestalteten zusammengehäuft, oder zeigen bei undeutlichen konvexen Flächen federähnliche Streifung (Reilsheim), auch Fastwürfel (Bruchsal). Gangtrümmer, von ¼ — ½ Zoll Dicke, werden selten von seidenglänzendem Faserkalke — Atlasspath — gebildet (Hässel).

Braunspath erscheint zuweilen auf Klüften und Drusen in seiner gewöhnlichen Form stumpfer Rhomboeder (Sinsheim, Hoffenheim).

Baryt, in sehr schönen Krystallen ausgebildet, kam vor einigen Jahren [1]) sehr ausgezeichnet mit Kalkkrystallen vor in der Hässel (a. a. O.), Drusen bildend, welche mit Eisenkies angeflogen sind. Bald findet er sich daselbst durchscheinend, kornblumenblau, hahnenkammförmig gruppirt, mit angeflogenem Brauneisenstein (auch noch oberhalb Bruchsal), oder gelblichweiß bis lichteblau, in an einander gereiheten Krystallen. Auch in rechtwinkeligen Tafeln (in der Hässel, und im ersten Bruche hinter Ubstatt). Auch dicht und weiß, oder faserig, tropfsteinähnlich und warzig, die Kalkbänke überziehend (Gänsberg bei Wiesloch: wenn anders diese Kalkbänke nicht schon den Keupermergeln angehören).

Zölestin, röthlich weiß, in zusammengehäuften, entseitenkanteten Rhombenkrystallen (sehr selten bei Heinsheim. Hehl).

---

1) Bei den Beobachtungen angestellt in den Umgebungen von Wiesloch, bin ich durch Herrn Apotheker Bronner vorzüglich geleitet worden, entweder in Person, oder durch seine Beschreibung (Badische Landwirthsch. Verhandl. II. 1822. S. 32.)

Digitized by Google

Am letzt genannten Orte findet sich auch eine weiße, feine, wollige Substanz in den Klüften zwischen den Kalkbänken, in ihrer Zusammensetzung die Bestandtheile des Arragonites zeigend, welcher auch zu Gundelsheim in Form kurzer, nadelförmiger, zusammengewachsener Krystalle in Drusenhöhlen eines mergeligen Kalkes erscheint, oder derb, schneeweiß, seidenglänzend, in kurzen, stänglich abgesonderten Stücken. Hehl a. a. O.

Eine andere, blauliche, erdige Substanz vom Gänsberg zeigt die Elemente der Hauyne.

Blende findet sich im Muschelkalk nicht selten. Sie ist gelb, blättrig, krystallinisch, eingewachsen (Sinsheim, Hoffenheim, erster Steinbruch hinter Ubstatt, Kochendorf).

Bleiglanz fand sich eingesprengt oder krystallisirt im thonigen Kalke bei Wiesloch, obere Teufen.

Magneteisen in kleinen entkanteten Oktaedern, die Entkantungsflächen nicht bis zum Verschwinden der Kernflächen ausgebildet, charakteristisch gestreift (bei Hrn. Bronner, von Sinsheim).

Kupferlasur in sehr niedlichen Krystalldrüschen, findet sich zuweilen im ersten Bruche hinter Ubstatt, Kupfergrün aber als zarter Anflug bei Heinsheim [1]).

Eisenkies als Anflug s. o.

§. 78. Versteinerungen [2]). Nur wenige Arten und von diesen nur wenige Individuen kommen in unserm Muschelkalke vor. Gewöhnlich sind die kalkigen Schaalen noch erhalten, aber in etwas modifizirten Muschelkalkstein um-

1) Hehl im Würtemb. Korrespondenzbl. V. 139. 140 141.

2) Meine früheren, minder vollständigen Beobachtungen deßhalb stehen in »v. Leonh. Charakt. S. 330.» beim Alpenkalk, gehören aber theilweise auch unten zum Liaskalk.

Digitized by Google

gewandelt. Seltener und hauptsächlich an der Oberfläche der Flötze, wo die Verwitterung länger Statt gefunden, ist die Schaale bis auf den undeutlichen Kern zerstört. Zuweilen ist Quarz Versteinerungsmittel. Gewöhnlich sind es nur einzelne Schichten, welche Versteinerungen, familienweise geordnet, enthalten.

Ammonites nodosus ist gewöhnlich mehr oder weniger aus dem Gesteine ausgewittert, und dann häufig seiner Schaale gänzlich beraubt, und selbst der Kern großentheils zerstört, so daß von der anfänglichen Form nichts mehr zu erkennen ist. Er gehört dem Wellenkalke eben sowohl als den höhern, vorzüglich aber dichten, thonigen Schichten an, und erreicht zuweilen 1½′ Durchmesser (Bruchsal, gegen Heidelsheim, Leimen, Wimpfen, Rohrbach bei Sinsheim, die Hässel bei Wiesloch über dem galmeyführenden Thoneisenstein).

? Ammonites primordialis, in undeutlich erhaltenen Exemplaren, in bituminösem Schiefer, angeblich zwischen Salzgips liegend, aus dem Schachte von Adersbach.

? Scutus, mit dem vorigen. Ob nicht zu Adersbach Schiefer und Gips den Keupermergeln angehören??

Mytilites socialis, gruppirt, durch Auswitterung an der Oberfläche etwas hervorstehend, und gleichsam auf den Schichten aufliegend. In der Regel nur als Kern, doch auch mit erhaltener Schaale (Reilsheim, Hässel bei Wiesloch, Sinsheim, Hoffenheim, Waibstatt u. s. w.). Dann findet er sich auch etwas größer, von 3″ Länge, die Schaale gänzlich in blaulichen Quarz umgewandelt, welcher zur Krystallisation geneigt ist (Rohrbach bei Sinsheim, und Gegend von Horrenberg).

Chamites striatus gehört ebenfalls der ganzen Formation an, mit erhaltener Schaale, etwas vereizelt. Er findet sich bei Reilsheim nahe über dem Sandstein, bei Wies-

Digitized by Google

loch, bei Wimpfen, Krautheim u. s. w. Auch hier scheint die Schaale meist auf den Schichten aufzuliegen.

Mytulites costatus, familienweise auf der Oberfläche des Gesteines, meist mit halbzerstörter Schaale, in der Hässel (Bronner).

Terebratulites vulgaris, parvus, ventricosus, wie der vorige, doch häufiger (Hässel, Hüffenhardt, Hochhausen u. s. w.)

Turbinites: ein bloßer Kern, aufliegend, sehr verwittert, mit 4—5 ziemlich flachen, steil aufgewundenen Umgängen, etwa 1½″ hoch auf 5‴ Dicke (Hässel).

Encrinites liliiformis in einzelnen oder zu je 4—6 zusammenhängenden Stielgliedern vorkommend in den tiefern und mächtigern Bänken eines Bruches hinter Bruchsal. Bei Verwitterung des Gesteines stehen sie über der Oberfläche hervor. Innerlich bestehen sie ganz aus späthigem, grauem, durchscheinendem Kalke. Auch zu Hasmersheim. In größerer Quantität vorkommend, und ganze Bänke fast allein zusammensetzend, bildet er den Trochitenkalk.

Ob Chamites laevis und Pleuronectites discites wirklich auch im Muschelkalke der Gegend vorkommen, konnte ich mich noch nicht überzeugen.

Abdrücke von Schilfblättern mit Myaciten finden sich noch in den bituminösen Schiefern des Aderbacher Schachtes, zwischen Gips; ob vielleicht eher zu den Keupermergeln gehörig?

§. 79. Zerklüftung und Schichtung.— In der Zerklüftung läßt sich durchaus nichts Geregeltes wahrnehmen. Nur ist sie in der Nähe des Ausgehenden gewöhnlich stärker, und die Klüfte sind mehr oder weniger erfüllt mit kalkigthoniger Erde, welche sich auch auf den Schichtungsflächen mehr oder minder häufig vorzufinden pflegt, zuweilen selbst

Digitized by Google

Schichten bildend, welche in Ansehung der Dicke mit den Kalkschichten in umgekehrtem Verhältnisse zunehmen.

Die Schichtung ist sehr deutlich und geregelt, mehr oder minder horizontal, selten stärker geneigt. Die Schichten sind $\frac{1}{8}' - 2' - 4\frac{1}{2}'$ mächtig, die schwächern finden sich in der Nähe des Ausgehenden, oder im Wellenkalke; die stärkeren aber gehören fast ausschließlich theils dem dolomitischen, oder dem marmorähnlich-krystallinischen, theils endlich dem Trochitenkalke an (Ubstatt, Bruchsal).

Das Fallen der Schichten ist, was Grad und Stunde anbelangt, sehr vielem Wechsel unterworfen, theils abhängig von leichten Undulationen der Flötze, theils von den Unebenheiten des Sohlengebirges, theils endlich vielleicht von spätern Senkungen. Bei Mörtelstein fällt die Sohle des Gebirges mit dem Ausgehenden des Sandsteines und seinen eigenen Wellenkalk-Flötze 4—5° SSW. (hora 2. S. nach W.). Der Wellenkalk von Mosbach an der Alefelder Steige senkt sich gegen Berg, vom Sandsteine ab, 9° in SSO. (hora 11), bei Leimen an der ersten Mühle: 12° in SSO; auf der Sohle des 138′ tiefen Aderbacher Schachtes mit Gesenke 5° OSO., hinter Nußloch 8—10° SW. von dem darunter liegenden Sandstein hinweg; auf der Höhe der Alefelder Steige, etwa 200—260′ über dem ersteren Standpunkt, 11—25° in N. gegen Thal und das Sandsteingebirge, bei Ochsenbach gegen Angelloch 30° in O., im ersten Bruche hinter Ubstatt 10° W, im zweiten nur wenig in NO., im dritten 4—10° NW. Am meisten konstant scheint noch der Schichtenfall des Wellenkalkes zu seyn. Doch hat die ganze Formation ihr Hauptfallen mit der Oberfläche des rothen Sandsteines von den Höhen des Schwarzwaldes abwärts, indem nemlich daselbst sich ihre Sohle höher erhebt, als in unsern Umgebungen ihr Dach.

§. 80. Untergeordnete Lager.

a. Der Salzgips ist ungefähr in der Mitte dieser Formation, ihrer Mächtigkeit nach, eingelagert, und er senkt

sich und hebt sich muldenförmig, wie es die Formation selbst thut. Daher er bald an 600′ tief unter der Oberfläche (und gegen 200′ unter dem Meeresspiegel) liegt (Rappenau), bald in der Nähe der letztern erscheint (Hasmersheim). Seine Zusammensetzung aus bituminösem Kalke, aus dichtem grauem Gipse, aus schwarzen bituminösen Mergelschiefern, aus Steinsalz, welches in mehr oder minder mächtigen Schichten mit letztern wechsellagert, oder damit durchwachsen ist, ist oben schon angegeben. Da mehrere der genannten Gebirgsarten starker Zerstörung oder Auflösung durch die Atmosphärilien unterworfen sind, so ist dieses Lager an mehreren Stellen des Neckar-, Kocher- und Jaxt-Thales im Ausgehenden mehr oder weniger geringmächtig geworden, große Schuttmassen liegen an den Berghalden, und diese zeigen längs des Ausgehenden einen Absatz, entstanden durch das schnelle Zurücktreten der obern Bergtheile über den untern, wodurch die Aufmerksamkeit des Geübten erregt wird. Das Salz ist an diesen Stellen gänzlich verschwunden, und erscheint erst in geringer Menge, nachdem sich das Lager über 100′ tief unter die Oberfläche versenkt hat. Gips, Thon und Kalk erscheinen zertrümmert. Nur wo das Gipsgestein verhältnißmäßig sehr mächtig und dicht, der Salzgehalt aber nicht zu groß ist, erhält es sich länger gegen Tage. Durch Bohrversuche und abgeteufte Schächte ist man dahin gelangt, das Streichen und Fallen dieses Gipslagers sehr genau kennen zu lernen, nur daß die, oft unbedeutenden, Salz- und Gipsschichten in Dach und Sohle des Lagers, mit Kalkschichten eine Zeitlang wechsellagernd, öfters Zweifel erregen, von welcher Höhe an man das Lager als solches bezeichnen soll, wodurch außer den Undulationen, die das Lager mit dem Hauptgebirge gemein hat, die deutliche Uebersicht ebenfalls gestört wird.

Zu Rappenau ist man mit einem der vier Bohrlöcher bis auf die Sohle des Salzgipslagers niedergegangen, und hat es 100′ mächtig gefunden. Hier wie zu Ludwigshall, Friedrichshall und Clemenshall befindet sich das

Digitized by Google

Dach des Salzgipslagers überall etwa 30—110′ Würtemb. oder 25—100′ Pariſ. über dem Meeresſpiegel, und ſobald es ſich hier höher über das Meer erhebt, ſcheint ſich das Salz in dem nördlich anſteigenden Gipslager faſt gänzlich zu verlieren, auch der Gips geringmächtiger zu werden. So hat man bei Heinsheim den Gips in einem 96′ mächtigen Lager ſchon 64′ höher als bei Wimpfen erreicht, aber ohne merklichen Salzgehalt. Von Wimpfen bis Mühlbach war das Lager, nunmehr an 100′ mächtig, ſchon um 183′ geſtiegen: es ſoll dort 30′, und gerade jenſeits des Neckars in einem Brunnen 20′ tief unter dem Neckarſpiegel anfangen [1]). In den Gipsbrüchen von Hasmersheim, 20—40′ unter dem Neckarſpiegel, findet man den Gips mit deutlichen Spuren von Steinſalz.—

Im Salzgipſe hat man auch am untern Neckar Spuren von Schwefel gefunden, auch ſoll daſelbſt mit dem Steinſalz viel Glauberſalz vorkommen [2]).

Anmerkungen.

Bei Rappenau hat man in den vier, faſt in gleichem Niveau liegenden Bohrlöchern einige Klafter tief die Keupermergel durchſchlagen, mit 105—107′ Par. Teufe Horizontalwaſſer im Muſchelkalke erreicht, bei 367′ Druckwaſſer gefunden, welches von unten in die Höhe quoll, mit ungefähr 550′ das Steinſalzlager angebohrt, welches mit 650′ durchſunken war. Bei tieferem Niedergehen würde man vielleicht noch ein andres Salzlager erreicht haben.

Zu Niedernhall am Kocher ſteht Salzgips zu Tage, 709′ Würtemb. über dem Meeresſpiegel; aber er iſt ſehr ſalzarm. Unter dieſem Gipslager bis zum Sandſteine iſt der Wellenkalk 168′ mächtig, der Gips ſelbſt aber 70′.

Zu Weſthheim hat man Salzgips 740′—770′ Würtemb. über dem Meeresſpiegel erbohrt, und das Salz wird daſelbſt durch

1) v. Langsd. Salzwerksk. S. 269, 270. u. a.

2) Sehr ungegründet berichtet von Loewis, daß die Gegend um Bruchſal »aus Gips beſtehe», (a. a. O. S. 65.). Wahrſcheinlich hat er nicht an Ort und Stelle unterſucht.

Digitized by Google

einen 360′ tiefen Schacht in Masse zu Tage gefördert. Da es aber seiner anscheinenden Reinheit ungeachtet, bei dem Vorrathe reinen Salzes, keinen Absatz findet, so muß es versotten werden.

Zu Rottweil, Schwenningen und Mühlhausen liegt das Dach des Salzlagers 1500—1900′ über dem Meere, und die Bohrlöcher sind 400—600′ tief *), und zu Dürrheim hat das erste Bohrloch 425′ Tiefe.

Man ersieht hieraus, daß der Reichthum der Salzablagerung durchaus nicht von der Höhe über dem Meeresspiegel, oder der absoluten Höhe des Randes der Mulde, welche der Kalk ausfüllt, abhängig ist, sondern daß dieses Lager mit dem Muschelkalkgebirge steigt und fällt, aber stets gegen Tag zu abnimmt und aufhört.

Wenn nun auch der Gips unter gewissen schon angedeuteten Verhältnissen bis zu Tage sich erhalten hat, so scheint dagegen massiges Steinsalz höher als 300′ unter der Erdoberfläche nie gefunden zu werden. Wenn aber einerseits eine Auswaschung des Salzes bis hinab in eine gewisse Tiefe vermuthet werden darf, so kann doch darum noch nicht behauptet werden, daß die ursprüngliche Salzablagerung nicht schon anfangs in den größeren Tiefen bedeutender gewesen sey, als an den höheren Rändern des Felsbeckens. Denn zweifelsohne konnte sich da, wo das salzhaltige Menstruum um einige hundert Fuß höher über dem Boden stund, auch eine größere Salzmasse daraus niederschlagen, abgesehen davon, daß die gesättigtere und darum schwerere Auflösung sich mehr gegen die Tiefe ansammeln, und solches dort am spätesten vertrocknen mußte. Belehrt uns die Erfahrung, daß aus demselben Grunde die ganze Muschelkalkablagerung auch an den tiefern Stellen mächtiger sey, als an andern? — So dürfte man denn vielleicht nie hoffen, durch Bohrversuche früher, als die angedeutete Tiefe erreicht worden, günstige Resultate zu erzielen. Ebenso würden Bohrversuche, in der Mitte der Kalkmulde angestellt, das Salzlager selbst mit 800 — 900′ noch nicht erreichen können, während andre, die zu nahe an der Grenze der Formation begonnen worden, begreiflich gar kein Resultat liefern konnten, weil der Bohrer nur Schichten zu durchschlagen hatte, welche schon unter dem Salzgipslager befindlich sind. Wenn Auswaschungen des Salzes und

*) v. Alberti Gebirg. Würtemb. S. 190—250.

theilweise auch des Gipses wirklich statt gefunden, so mußten bedeutende Versenkungen erfolgen, woraus sich vielleicht auch zum Theile das Ungeregelte des Schichtenfalls erklären läßt.

Herr Keferstein nimmt, für einen großen Theil der Solen wenigstens mit Unrecht, an, daß sie sich im Salzlager gebildet vorfänden, während man doch meist solche nur dadurch erzielen konnte, daß die Horizontalwasser, welche in den obern Teufen (bei Rappenau mit 106′) erbohrt worden, bis auf den Grund des Bohrloches hinabführte, um dort das Steinsalz aufzulößen, und sie dann, durch bis zu dessen Niveau hinabgesenkte, Röhren wieder aufzusaugen. Da aber, wo es an diesen Horizontalwassern mangelt, oder solche auch nicht oberflächlich herbeigefürt werden können, fehlt es auch an Sole (Westheim).

b. Zink ist an zwei Orten und unter zweierlei Verhältnissen in den obern Flötzen des Muschelkalkes auf Lagern gefunden worden. An beiden wurde ehemals darauf gebaut, jetzt aber sind die Werke verschüttet, und zu Beobachtungen bietet sich wenig Gelegenheit mehr dar.

In der Häffel bei Wiesloch finden sich zahllose halbverschüttete Tagebaue, welche bis in ein Thoneisensteinlager niedergingen, jetzt aber noch als trichterförmige Vertiefungen erscheinen, 20—25′ tief, von dem Auswurf wallförmig umgeben. Blauer Barytspath, Weißbleierz, Bleiglanz in enteckten Würfeln und Oktaedern, kohlensaures Kupfer, Kalkspath und Galmey waren die Fossilien, welche sich auf diesem Lager vorfanden, und wovon noch Spuren umher zerstreut liegen. Jedoch glaubt man, daß die erwähnten Baue nicht hauptsächlich auf Galmey betrieben worden seyen, sondern auf Bleiglanz und silberhaltige Bleierze. Zwar findet man jetzt keine Spur von Silber mehr vor, aber alte Leute erinnern sich, daß der Ort sonst der Silberberg geheißen [1]), und alte Chroniken [2]) berichten, daß bei Wiesloch schon

1) Bronner in Bad. Landwirthsch. Verhandl. II. 31—34.

2) So der Cod. Laureshammensis (ed. Acad. Theodoro Palat. III. voll. Mannh. 1768—1770.) I. 216. Freheri Origines palat. p. 81. Widder Beschr. der Pfalz I. 234. Gmelin Beiträge zur Geschichte des deutschen Bergbaues. Halle 1783. §. 295.

Digitized by Google

etwa im Jahr 1070—1080 ein Berg gewesen, wo man Silber [1]) gegraben, von welchem dem Probst von Abrinisberg (auf dem Heiligenberge) jährlich ein Mark entrichtet werden mußte.

Auf dem Schwallenberg diesseits Bruchsal, soll ebenfalls noch vor wenigen Jahren in den obern Schichten des Muschelkalkes Galmey und Zinkspath gewonnen worden seyn (Herr Apotheker Göldner in Bruchsal). Jetzt ist nichts mehr, als einige Schutthaufen zu entdecken.

Galmeyhaltige, gelblichbraune Kalksteine werden auch bei Diedesheim, und galmeyhaltige Klüfte darin weiterhin bei Niederhall, angeführt.

c. Von Fayence-Erde, zwischen den obern Kalkflötzen bei Mosbach vorkommend, vermengt mit Kalkgerölle, war schon oben die Rede.

d. Ob die kohligen Schiefer von Hüffenhardt, Adersbach und a. O. wirklich noch dem Muschelkalke, oder schon den Keupermergeln angehören, gleich jenen zu Horrenberg, ist schon früher von uns in Zweifel gezogen worden.

§. 81. Ueberlagerung. Oft steht der Muschelkalk frei zu Tage, ohne Dachgebirge. Häufig ist er vom Keuper überlagert. Wo die Keupermergel vorhanden, dürfte sich eine Grenze zwischen den obern Thonschichten des Kalkes und jenen schwer angeben lassen. Jene fehlen aber am Stiftberge bei Sinsheim, wo man Kalk mit thonigen und bituminösen Sandsteinbänken wechsellagern sieht. Eine solche Wechsellagerung scheint nicht Statt zu finden an der Sinsheimer Straße nach Hoffenheim, wo man unter derselben Kalk, auf der andern Seite aber nur einige Fuß höher Keuper-Sandstein bricht. Die Gebilde am Gänsberg

1) Loewis (a. a. O. S. 64.) auf Freher sich beziehend, erzählt irrig von »Gold«-Werken bei Wiesloch.

bei Wiesloch gehören wahrscheinlich dem, in Keupermergel übergehenden Muschelkalke an. Man findet dort in schwachen Flötzen wechsellagern: dolomitischen Kalk mit krystallisirtem Bitterspath und erdiger Hauyne; dichten, etwas schiefrigen schwarzbraunen Kalk; feinkörnigen grauen Sandstein mit Kalkzäment, Quarzdrusen, Thongallen, und faserige tropfsteinähnlicher Baryterde; grobkörnigen Sandstein mit vielen Quarzgeröllen, Feldspaththeilen, Stücken von rothem Sandsteine u. s. w. bis zu Haselnußgröße, und mit Kalkzäment; Thonschichten; zelligen Kalkstein; dichten weißlich gelben Kalkstein mit muschlichem Bruch, Süßwasserkalken ähnlich, u. s. w. Aus demselben Grunde ist es auch noch zweifelhaft, welcher Formation und bis zu welcher Tiefe die Gebilde von Adersbach und Hüffenhardt angehören.

Löß bedeckt den Muschelkalk an sehr vielen Orten, und hindert, die Grenzen seiner Ausdehnung genau zu erkennen.

§. 82. Verwitterung erstreckt sich nur sehr allmählig längs der Schichtungs- und Kluftflächen, und in Jahrhunderten zerstören sich vielleicht nur, wenige Linien dicke, Gesteinelagen, wo besondre Verhältnisse solches begünstigen, wie z. B. die eigne Textur des Wellenkalkes, starke Beimengung von Thon u. s. w. An Abhängen aber, in Schluchten u. s. w. wirken mechanische Gewalten um so schneller ein, als die Schichten dünner, klüftiger, oft zellig sind, und mit Thonschichten wechseln.

§. 83. Nutzung. Die durch atmosphärische Einwirkung gebildete Erde ist der Vegetation, des Rebstocks zumal, sehr zuträglich, indem derselben die, durch viele kleine Steine erhöhete Wärmeabsorption neben der starken wasseranziehenden und mäßigen wasserhaltenden Kraft der Kalkerde zumal in nicht allzuheißen aber trocknen Sommern zu Gute kömmt. In sehr heißen und trocknen Sommern aber welken die Trauben gerne und fallen ab. Indessen ist doch immer der verhältnißmäßig geringe Kalkgehalt des von diesem Gebirge gebildeten Ackerbodens auffallend.

Der thonige, dünnschiefrige Wellen- und andrer Kalkstein

Digitized by Google

wird zur Unterhaltung der Straßen nicht verwendet, weil er, etwas zermalmt, zu viel Wasser aufnimmt (schmiert); desto mehr aber ist der reine feste Kalkstein zu dem Ende gesucht, da er hart ist, zermalmt und befeuchtet sich bindet, verhältnißmäßig wenig Staub gibt, und die Straße schnell wieder trocknet. Noch dauerhafter und gesuchter sind die von Thon rein ausgewaschenen Muschelkalkgeschiebe des Neckars.

Zum Straßenpflaster ist dieser Stein minder brauchbar, da er sich schwerer formen läßt, und leicht, seiner Sprödigkeit wegen, in vielen Richtungen zersprengt wird.

Dieß ist auch der Grund, warum man ihn nur im Nothfalle zu Mauerwerk verwendet.

Fast in allen Brüchen findet man wenigstens einige Bänke, welche einen zum Brennen tauglichen Kalk („Kalch“) liefern. Jedoch soll in Bruchsal der späthige Trochitenkalk dem dichten rauchgrauen nachgesetzt werden.

Der Engelhards-Steinbruch daselbst hat einen schönen politurfähigen Kalk zu Huttens Grabmale geliefert.

Von den verlassenen Silber-, Blei- und Galmey-Werken war schon §. 80. die Rede.

Gips wird in den Brüchen von Hasmersheim, Sulzfeld, Schluchtern und im Schachte von Adersbach u. s. w. gewonnen, gepocht und wo die Nähe des Neckars den Transport wohlfeiler macht, sehr weit verführt, theils bestimmt, über Klee- u. a. Felder gestreut zu werden, wo er „Yps“ heißt, theils zur Verwendung beim Bauwesen.

Die Salzsolen, aus dem Muschelkalke gespeißt, hatten früher die Errichtung zweier Salinen, bei Bruchsal und Mosbach veranlaßt. Auch zu Sulzfeld im Gipse hat man früher schon Salz und Sole gefunden. Aber die Sole war überall sehr geringlöthig, kaum ¾—2 Procent Salz enthaltend. Jene zu Mosbach mußte aus zwei 380′ tiefen Brunnen gefördert, jene zu Bruchsal aber theilweise von Ubstatt, eine Stunde Weges weit, herbeigeleitet werden.

Digitized by Google

Beide erforderten große Kapitalanlagen für die Gradirgebäude, und lieferten jährlich 4000 Zentner Salz jede. Sie sind aber eingegangen, seitdem Rappenau mit 28 grädiger Sole aus 4 Bohrlöchern, Dürrheim mit 24 — 26 grädiger, alle Bedürfnisse um geringern Preis zu befriedigen vermögen, und die an Ort und Stelle gemachten Bohrversuche fruchtlos geblieben sind. Noch wurden bisher nicht alle Werke in Thätigkeit gesetzt, da vertragsmäßig Frankreich noch einige Jahre lang das Salz an Baden zu liefern hatte, was nunmehr abgekauft worden. Baden verkauft sein Salz noch um 4 Kreuzer das Pfund, bis die Auslagen für die Erbauung der Salinenwerke bestritten seyn werden, und ist daher genöthigt, seinen Absatz auf das Inland zu beschränken, indem Wimpfen beim Verkaufe im Großen das Pfund schon um 1 kr. erläßt.

Die Thonerde in den obern Teufen des Kalkes am Hechelberg? bei Mosbach wird gewaschen und zur Fayencefabrikation auf dortiger Fabrik verwendet, jedoch nur mit einem Zusatz fettrer Thonerde aus der Nähe von Scheffl enz, deren Vorkommen wir noch nicht kennen, die jedoch unter Töpferthon liegen soll. Steingutmasse bezieht jene Fabrik von Grünstadt in Rheinbaiern.

§. 84. Anhang: Kalktuffablagerung bei Neckarels. Abwärts von Neckarels finden sich Kalktuffablagerungen, die eine unterhalb Diedesheim, die andere oberhalb Binau, beide am Wege, und sich 20—28′ über den Neckar erhebend. Sie lagern an dem Abhange der rothen Sandsteinberge an. Schichtung zeigen sie nicht. Die erste Ablagerung ist ungefähr 26—30′ mächtig, und einige Klafter lang, die zweite ist etwas geringer. Der Tuff ist gelblich-weiß, sehr porös und kavernös, hart, faserig, dicht, oder erdig. Die Oberfläche ist allenthalben abgerundet, und hin und wieder findet man auf derselben kleine, in der Achse durchbohrte, kegelförmige Erhöhungen, gebildet durch kleine, senkrecht aufsteigende, kalkhaltige Wasseradern. Hin und wieder sieht man Spuren von Blattabdrücken.

Digitized by Google

Zahlreiche, manchfaltig gestaltete und verästelte Kanäle durchziehen diese Lager, durch welche sichtlich das Wasser einst niedergeflossen, welches diese Tuffmassen abgesetzt. Noch dringen allenthalben große und kleine Quellen an jenen Punkten hervor, aber sie scheinen keine, den Kalk auflösende, Kraft mehr zu besitzen. Offenbar wurden sie in dem Kalkgebirge gespeißt, welches, noch etwas weniges höher liegend, den rothen Sandstein überlagert. Welche Ereignisse haben diese Wasser ihrer auflösenden Kraft beraubt? Haben sie sich ihre Bahn, durch das Kalkgebirge nieder, bis in die Sandsteinschichten ausgehöhlt, und finden nunmehr keinen Kalk mehr vor? — Aus diesem Tuffe soll die Ruine im Schwetzinger Schloßgarten erbaut worden seyn [1]).

7. Keuperformation.

§. 85. Zusammensetzung der Formation. Von der letztern kommen in unsern Gegenden wohl nur die bunten oder Keuper-Mergel in der Tiefe, der feinkörnige Keuper-Sandstein in der Höhe vor. Spuren von Gips finden sich in den Mergeln, doch nur sehr schwach [2]). Grobkörnigen Keupersandstein haben wir hier noch nicht kennen lernen. Aber wir rechnen hieher noch einen Schieferthon, welcher an einer Stelle in ziemlicher Mächtigkeit unter dem Sandstein beobachtet wird. Sehr oft, besonders auf Höhepunkten in der Peripherie der Formation, fehlen die Mergel unter dem Sandsteine ganz (Alefeld, Bärenbronn u. s. w.)

§. 86. Ausdehnung. Diese Formation ist aufgelagert auf den rauchgrauen Kalkstein, da wo dessen Oberfläche in

---

1) v. Loßwis a. a. O. S. 66.

2) Ob der schwachgesalzene Gips von Sulzfeld und jener von Schluchtern bei Eppingen hieher gehöre, oder zum Muschelkalke, kann ich bis jetzt nicht entscheiden, da ich bisher nur in die Nähe dieser beiden Orte gekommen bin. Jedoch sollte ich wenigstens jenen von Sulzfeld nach Ansicht der Karte und nach gesehener Mustersammlung von dort, hieher rechnen.

Digitized by Google

der Mitte seiner oben erwähnten Erstreckung, zwar nicht absolut am tiefsten ist, aber sich doch weniger an ältern Gebirgen emporhebt. Diese Formation gewinnt jedoch, ihrer oberflächlichen Ablagerung wegen, keine sehr zusammenhängende Erstreckung, sondern ist von Thälern allenthalben getrennt, und von Niederungen, welche bis auf den Kalk hinuntersetzen, unterbrochen.

Der Keuper bildet eine kleine fast isolirte Hügelstrecke im Dämmel bei Wiesloch, dann einen höhern Berg bei Malsch. In größrer Erstreckung beginnt er zwischen Wiesloch und Bruchsal, 1—1½ Stunde einwärts von der Rheinebene hinter den Vorbergen, welche der Liasformation angehören. Am nördlichen Ende läuft er zwar spitz aus, setzt aber dann über Horrenberg, Oestringen, Eichtersheim, Sinsheim, Waldangelloch, Hilsbach, Odenheim, Oewisheim, Neuenberg, Eppingen[1]) u. s. w. südwärts fort, biegt östlich und nördlich um, erscheint aber weiterhin, von Löß und Ackergrund bedeckt, weniger deutlich zusammenhängend, zeigt sich jedoch bestimmt bei Gimpern, Siegelsbach, Rappenau, Fürfeld, Neckargartach und Kirchhausen, und mehr isolirt jenseits des Neckars, bei Gundelsheim?, Bärenbronn und Alefeld, und in Gesellschaft von Gips sehr ausgezeichnet am Wartberge. Das Gebirge scheint nirgend über 300—400′ mächtig zu seyn, und dürfte sich nicht über 900—1000′ Seehöhe erheben (Weiler, Malsch, Alefeld, Wartberg).

§. 87. Die Gebirgsformen sind um so weniger ausgezeichnet, als das Gebirge geringmächtig ist. Es ist sehr zur Verflächung geneigt, und die Keupermergel vorzüglich sind leicht zerstörbar. Nur die Sandsteine bilden hin und wieder dachförmige Berghöhen (Malsch, Wartberg ꝛc.)

1) Dieser erste größre Zug des Keupergebirges ist auf der Karte der Herrn v. Oeynhausen, v. Laroche und v. Dechen gar nicht angegeben.

Digitized by Google

a. Keupermergel.

§. 88. Auflagerung.

a. Auf Diorit. Am Steinsberge bei Weiler umlagert der Keuper, und zwar in der Höhe der Sandstein, in der Tiefe der Mergel, die vorstoßende Dioritkuppe. Die tiefsten Mergel- und die höchsten Sandsteinschichten scheinen der Bergoberfläche parallel zu fallen, die mittlern Schichten sind mehr horizontal.

b. Auf Muschelkalk liegt der Keupermergel in der Regel auf, jedoch hatte ich nirgend Gelegenheit, die Art und den Uebergang bestimmter zu beobachten, indem die leicht zerfallenden Mergel solches hindern. (Rappenau, Altwiesloch, Dielheim, Bärenbronn u. s. w.)

§. 89. Die Bestandtheile dieser Mergel wechseln ganz außerordentlich. Gewöhnlich ist der Thon sehr vorherrschend, und Säuren verrathen nur wenig Kohlensäuregehalt. Selten erscheint die Kalk- und Talkerde in großer Menge. Zuweilen tritt viel feiner Quarzsand hinzu. Die Flötze sind lose, dünnschieferig, erhärtet oder steinartig. Die Farbe ist schmutzig, dunkel oder hellroth, weißlich, graulich, blaulich, gelblich, grünlich. Alle diese Modifikationen in Bestandtheilen, Farben und Festigkeit wechseln ohne alle Ordnung streifen- und schichtweise mit einander, daher das Ganze ein sehr buntes Ansehen erhält (Wände bei Oberöwisheim, Adelshofen, Odenheim, Hilsbach, Eppingen). Für die thonigeren Schichten hauptsächlich ist die Menge von Kalkspathschnüren charakteristisch, welche man darin jederzeit beobachtet. Sie verlaufen in dreierlei Richtungen, welche sich gewöhnlich unter rechten Winkeln kreuzen. Ihre Dicke ist 0,2″—1,5″—3″. Der Kalkspath darin ist gewöhnlich queerlaufend-stänglichfaserig, weiß, den Kluftflächen parallel rothgestreift, zuweilen ist er auch minder rein, graulich u. s. w. Sind die Klüfte, welche diese Schnüren ausfüllen, breiter, oder erweitern sie sich stellenweise mehr, so daß die, auf beiden Seiten angeschos-

Digitized by Google

senen, Krystallisationen in der Mitte nicht zusammenreichen können, so entstehen öfters Drusen, welche unvollständig ausgebildete rhomboedrische Krystallflächen zeigen (Odenheim). Zuweilen hat das Gestein das Ansehen, als bestehe es aus lauter weißen kleinen Kalkspathmandeln, welche durch farbiges Thonzäment zusammengehalten werden (Eichtersheim). Auch schöne Quarzkrystalle kommen darin vor, weiß, sechsseitig, sechsflächig zugespitzt, 2—3 Linien lang, (Altwiesloch) rundum ausgebildet, in Form (und Vorkommen?) den Pforzheimer Strahlsteinen ähnlich.

Organische Reste sind nicht beobachtet worden.

Aus diesen Mergeln kommt bei Wiesloch, gegen Malsch, eine Quelle kalkhaltigen inkrustirenden Wassers zum Vorschein.

§. 90. Schichtung und Zerklüftung. Die Schichtung ist gewöhnlich ziemlich horizontal (Unteröwisheim, Neuenbürg), zuweilen aber zeigt sie auch 8° (O.)—18° (NO.) Fallen (Wiesloch, Odenheim). Die Schichten sind unregelmäßig, meist nur 1″—6″ dick, doch in ungeregelter Ordnung mit einander wechselnd.

b. Schieferthon.

§. 91. Bei Horrenberg liegt ein ausgezeichneter Schieferthon unter dem Keupersandsteine. Er ist mehrere Lachter zu Tage mächtig, und von demselben nur durch eine 8—12zöllige kohlenhaltige Thonerdeschichte getrennt. Letztere hat Veranlassung zu neuen Versuchbauen auf Kohle gegeben, welche jedoch auf eben so unsichern Indizien beruhten, als sie unzweckmäßig betrieben worden sind. Der Schiefer enthält häufige Eisenkiesnieren, und ist voll der schönsten schwarzen Farrenkrautabdrücke. Seine Farbe ist schwärzlichgrau; er schiefert sich in dünne Blätter, welche von vielen verborgenen feinen Klüften durchsetzt werden. Man weiß aus einem Bohrversuche auf Steinkohlen vom Jahre 1797, daß Schieferthon, bituminöser Thon, Letten und ähnliches Gestein, mit einander wechselnd, bis 175′ tief niedersetzen, worauf man bis 209′ Tiefe Gips gefunden. Das ganze Gebirge

Digitized by Google

scheint daher bis zur angegebenen Tiefe den Keupermergeln anzugehören, welche unten Gips aufnehmen, oben aber bituminös werden und in Schieferthon übergehen [1]). Eben dahin gehört wohl auch das Gebirge, welches später Herr v. Longsdorf nahe dabei, nemlich unfern Baierthal, bis 384′ Würt. tief durchbohrt [2]). Jedoch ist zu bemerken, daß jenen ältern Angaben, was oryktognostische Bestimmung angeht, nicht allzuviel Glauben beigemessen werden darf. Wegen Adersbach und Hüffenhardt ist schon einiges bemerkt.

c. Keupersandstein.

§. 92. Auflagerung.

a. Auf Diorit. S. §. 88.

b. Auf Muschelkalkstein, wo die Keupermergel fehlen, jedoch niemals sehr deutlich. Neudenau gegen Alefeld, Malsch, Sinsheim gegen Hoffenheim am Schloßberge daselbst ꝛc.

c. Auf Keupermergel. Unterhalb Odenheim sieht man die Keupermergel theils bedeckt von Trümmern einiger Sandsteinbänke, theils von W. und O. her unter den, unfern davon anstehenden, Keupersandstein einschießen. Bei Weiler ist die Ueberlagerung noch weit deutlicher, und läßt sich auf dem Wege nach Sinsheim nochmal beobachten. Es ist auffallend, daß die hier so mächtigen Mergel schon jenseits Hoffenheim unter dem Sandsteine ganz verschwunden

---

1) Die Verfasser der geognostischen Umrisse haben daher jedenfalls mit Unrecht die Farbe des Dolerites, Basaltes und Klingsteinporphyres an jener Stelle auf ihrer Karte aufgetragen.

2) v. Langsdorf (Salzwerkskunde S. 348—351) hält dieses neuere Gebirge für Schuttland, zählt den Gips zum neuern, aber gleichwohl bringt er ihn mit jenem von Wimpfen in Parallele. Letzteres setzte wenigstens voraus, daß das ganze obere Muschelkalkgebirge hier zerstört, oder gar nicht vorhanden gewesen seye.

Digitized by Google

sind. Wo die Auflagerung statt findet, wechseln Schichtrümmer von Sandstein mit dünnen Thonschichten; in letztern werden die Kalkspathtrümmer seltener (Odenheim, Weiler, Dämmel bei Wiesloch) oder die Thonschichten werden sehr zart, dünnschieferig, kurzklüftig, schwarzgrau, etwas an Schieferthon erinnernd (Hilsbach). —

d. Sandstein über Schieferthon ist schon §. 91. erwähnt. Auch bei Sinsheim am Stiftberge sieht man Sandstein voll vegetabilischen Resten wechsellagern mit einem ähnlichen Gesteine, außer dem Muschelkalke.

§. 93. Bestandtheile. Der wesentliche und vorwaltende Bildungsstoff ist ein staubartig-feiner Quarzsand, welcher durch sehr wenig feines Thonzäment, zuweilen mit geringen Spuren von Kalk, gebunden zu werden pflegt. Manchmal scheint das Zäment auch kieselig zu seyn, oder fast gänzlich zu fehlen, wo dann die Quarzkörnchen bald nur lose und zerreiblich über einander liegen, bald weniger zu unterscheiden sind, und das Ganze einigermaßen ein dichtes Ansehen bekömmt. Dieser Sandstein ist fast immer reich an sehr feinen weißen Glimmerblättchen, welche gewöhnlich durch die Masse gleichförmig aber ordnungslos vertheilt sind. Die Farbe des Sandsteines bei Malsch ist stellenweise sehr rein weiß, sonst aber fast immer schmutzig, dunkelroth (Neuenbürg, Menzingen), hellgraulichgrün (Dämmel, Mühlbach bei Eppingen), schwärzlichgrau (Horrenberg), hellgrau (Weiler, Herbolsheim, Alefeld, Oestringen), wechselweise grau, ockergelb, röthlich, weißlich (Odenheim, Malscheberg). Diese Farben wechseln oft streifenweise, oft fleckweise mit einander, oder umgeben sich wechselseitig in konzentrischen Kreisen, oft daher rührend, daß die Bruchfläche des Gesteines in ihrer Mitte höher oder tiefer in anders gefärbte horizontale Streifen sich einsenkt (Malsch). Der Sandstein von Hilsbach und Hoffenheim ist oft grau, wechselnd in dünnen, wellenförmigen Blättern mit rothen oder braunvioletten kalkigen Glimmerfasern, wodurch das

Digitized by Google

Ganze ein marmorirtes Ansehen erhält. Dieser Sandstein, im Gegensatz zum rothen, wird äußerst selten durch Eisenoxyd gefärbt, sondern durch Eisenoxydhydrat, durch Mangan, Chrom?, durch kohlige Stoffe u. s. w.

§. 94. Organische Reste. Nur einmal hat man Spuren von Konchylien beobachtet. Der Abdruck beider neben einander liegenden Schaalen eines Myaziten? ist im Sandstein der Dämmel bei Wiesloch gefunden worden.

Abdrücke von Schilfstängeln und Blättern im Malscher Sandsteine sind selten vorgekommen. Ob hieher auch jene von Adersbach? Undeutliche Abdrücke von vegetabilischen Resten enthält auch der Sandstein vom Stiftberg zu Sinsheim. Aehnliches, noch undeutlicher, beobachtete ich einmal bei Oestringen.

Auch der Alefelder graue Sandstein enthält vegetabilische Reste, auf den Schichtungsflächen, wie in seiner Masse selbst. Es sind Schilfstängel, größtentheils plattgedrückt, und sämmtlich in, durch Eisenocker gefärbten, Quarz umgewandelt. Auch knotige gebogene Wurzelstücke erkennt man darunter, an denen die äußerste Rinde aus queerlaufenden Fasern gebildet scheint. Im Innern zeigten sich hin und wieder Reste dünner Queerscheidewände des markigen Zellgewebes.

§. 95. Schichtung und Zerklüftung. Die Schichten sind sehr deutlich und wechseln von 2″ bis 2′ (Oestringen), bis 3′ (Odenheim), bis 5′ (Hilsbach), bis 6′ (Weiler, Malschenberg). Gewöhnlich sind sie horizontal, oder von dieser Richtung nur wenig abweichend. Doch fallen sie nordwestlich von der Dioritspitze weg, bei Weiler, zeigen starkes südliches Fallen bei Malsch, und schießen nach WNW. unter 8° ein bei Oestringen.

Klüfte sind mehr oder weniger vertikal, jederzeit deutlich und zahlreich vorhanden, oft haarscharfe Kanten und Ecken bildend (Weiler), ohne irgend eine bestimmte Richtung

Digitized by Google

unter sich oder zur Weltgegend zu beobachten. Meist sind sie nur eng, zuweilen aber 4″ weit, leer oder erfüllt mit Thon, oder sämmtlich enthalten sie, wie auch die Schichtungsklüfte, Kalkkrystallisationen, unter welchen die Form von Hauy's métastatique sehr gewöhnlich ist (Sinsheim gegen Hoffenheim).

§. 96. Ueberlagerung der Formation findet entweder nicht statt, und das Gebirge, Mergel oder Sandstein, bleibt ganz unbedeckt, oder man findet mächtige Lösmassen über ihm abgesetzt. Wo dasselbe nicht abgehoben ist, werden seine obersten Schichten immer dünner, schieferiger, thoniger, und nehmen öfters eine weißgraue oder gelbliche und häufig eine Schiefer- oder kohlige Farbe an (Hoffenheim, Oestringen) [1]). Lös beobachtet man darüber zu Weiler, Oewisheim, Oestringen, Odenheim, Fürfeld u. s. w.

§. 97. Nutzung. Die Mergel, an der Luft zerfallend, werden hin und wieder zu Verbesserung des Ackerbodens verwendet.

Der Sandstein dient zur Unterhaltung und Pflasterung der Straßen und zu Maurerarbeit, doch zieht man, wo er zu erhalten, zu diesen Zwecken den rothen Sandstein seiner größern Härte wegen vor (Mosbach am neuen Thor, an Fenstersimsen, Tragsteinen ꝛc.).

Der Keupersandstein dagegen wird seines feinern Kornes und seiner Zartheit wegen mehr gesucht zu Schleifsteinen und zu Steinhauerarbeit. Bildhauer in Mannheim lassen seit langer Zeit zu dem Ende Keupersandstein von Heilbronn

1) Diese Farbe, dieß- und jenseits Oestringen öfters beobachtet, hat daselbst unsinniges Geschrei von vorhandenen Steinkohlen veranlaßt. Denn, wenige Schritte von diesen kohligschwärzlichen, thonigen Schiefern entfernt, sieht man, an der Seite des Hügels, und nur 10′ tiefer, horizontale Sandsteinschichten zu Tage gehen.

Digitized by Google

kommen, welcher ohne Zweifel, was das Korn anbelangt, bei einiger Prüfung aus vielen inländischen oben angegebenen Orten ersetzt werden könnte. Nur ist seine schmutzige Farbe dort unangenehm, und insofern jener aus den höhern Brüchen bei Malsch vorzugsweise zu empfehlen, zumal wenn der Sandstein, wo er mehr der feuchten Luft ausgesetzt ist, einen Oelanstrich erhält [1]), wie das auch sonst beim rothen Sandstein der Fall ist. Man vergleiche indessen die geringe Dauerhaftigkeit dieses Sandsteines gegen den rothen, an den Säulen, Kapitälen und Reliefs der Ehrenpforte im Heidelberger Schloßgarten.

Gute Brüche für Bau- und Hausteine besitzen Oestringen, Odenheim, Malsch, Hilsbach, Weiler, Herbolsheim bei Mosbach, Sinsheim gegen Hoffenheim, Alefeld u. s. w. Er wird zu Steinhauerwaare in ganzen Bänken durch Reihen von, zugleich neben einander eingetriebenen, eisernen Keulen gebrochen.

8. Liasformation.

§. 98. Die Lagerungsverhältnisse sind nicht hinreichend bekannt, um die hieher gezählten Gebilde mit Bestimmtheit zu charakterisiren. Die Versteinerungen sind es vorzüglich, nebst einigen petrographischen Merkmalen, welche uns leiten, sie der Liasformation beizuzählen. Diese Formation ist bei uns nur von von Alberti bis jetzt angedeutet worden [2]). Ihre Glieder sind die Liasschiefer und der darunter liegende Liaskalk. Der Name Liaskalk erhält den Vorzug vor dem des Gryphitenkalkes, weil Gryphiten hier nur als Seltenheit gefunden worden sind.

---

1) Suckow in den Bemerk. d. kurpfälz. Gesellsch. 1781. Lautern 1781. S. 97—98.

2) v. Alberti, Gebirge Würtemb. S. 129. Die Hrn. von Oeynhausen und Begleiter haben die Stelle der Liasschiefer bei Ubstatt mit der Farbe des rothen Sandsteines bezeichnet.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

§. 99. Verbreitung und Mächtigkeit. Beide sind sehr beschränkt. Die schwarzen oder Liasschiefer finden sich bei Mingolsheim, Langenbrücken und Stettfeld gegen Ubstatt, angeblich auch bei Zaisenhausen; der Liaskalk bei Mingolsheim, Retigheim gegen Malsch, und Spuren davon bei Langenbrücken und Ubstatt. Diese Formation lagert am vorderen Gebirgsabhange gegen die Rheinebene an. Aber die östlichen und südlichen Grenzen lassen sich nicht mit Genauigkeit angeben, weil mächtige Lößmassen sie weithin verdecken. Doch beträgt die Längenausdehnung nicht drei Stunden, auf ½ Stunde Breite. Die Schiefer haben sich 18′ an der Buchmühle zu Mingolsheim, und über 100′ im Schachte und in den Bohrlöchern zu Ubstatt mächtig gezeigt; die Mächtigkeit des Kalkes unter diesen Schiefern aber ist nicht ergründet. Doch versichert der Eigenthümer der Buchmühle, mit einem Bohrloche, welches zu Auffindung süßen Wassers, im Ganzen 96′ tief, niedergetrieben wurde, nach welcher Zeit das Gestänge in eine vorgefundene Höhle einstürzte, und eine Schwefelquelle zum Vorschein kam, immer in demselben Kalke geblieben zu seyn. Dieser aber war in 20′ Tiefe unter der Erdoberfläche, als man bis dahin mit einem Schachte niedergegangen, für Liaskalk von uns erkannt worden. Höher an den Bergen bei Retigheim ist man durch Steinbruchbau 10′ tief in die horizontalliegenden Kalkschichten niedergegangen. Dort ist auch die einzige Stelle, wo man eine Auflagerung auf Keupersandstein angedeutet findet, dessen obersten Flötze nämlich in einem, sehr nahe dabei befindlichen Bruche so steil gegen den Kalkbruch einschießen, daß sie ihn in einer bedeutenden Tiefe unterteufen müssen. Diese Formation scheint sich nirgend über 700—800′ Seehöhe zu erheben.

§. 100. Bestandtheile. Es sind Kalk- und Thonerde vorherrschend, dann Eisenoxyd, Bitumen, und häufig eingesprengter Eisenkies. Das Vorwalten von Kalkerde, oder von Thonerde im Gegensatze der andern, bedingt den Unterschied von Liaskalk und Liasschiefer, welche letztre noch

dabei eine schiefrige Textur und oft eine so große Menge von Bitumen enthalten, daß sie stark abfärben und mit lebhafter Flamme brennen, doch ohne ihr Volumen merklich zu vermindern, während Säuere kaum eine Spur von Kohlensäuregehalt verrathen (Ubstatt, Langenbrücken). Die Menge des Bitumens ist jedoch, je nach den Schichten, und selbst in solchen, die unmittelbar auf einander folgen, sehr verschieden. An mehreren Stellen ist es so sehr angehäuft, daß es sich in flüssiger Gestalt in kleinen Höhlungen gesammelt hat (Ubstatt). Der Eisenkies ist in Kalk und Schiefern meist nur dünne eingesprengt, doch nicht selten auch in Faust- und Wallnuß-großen Nieren und Kugeln, welche äußerlich glatt, immer körnig sind, und sich an der Luft zum Theile (Wasserkies) sehr schnell zersetzen (Ubstatt). Das Schwefeleisen fehlt nicht leicht ganz in größeren Massen des Gesteines, und ist häufiger in den bituminöseren Schichten und in der Nähe der Versteinerungen vorhanden, und dient selbst oft zur Vererzung animalischer Reste. Dünne, mit Eisenkies stark durchdrungene, Gesteinplatten werden sehr hart, hellklingend, und vom Gezähe kaum mehr angreifbar. — Die schwarze, schwarzgraue oder blaugraue Farbe ist, für den Kalk zumal, sehr charakteristisch, die Schiefer aber sind oft hellaschgrau, und dann wird ihr Längsbruch unebener und erdiger. — Der Bruch des Kalkes ist rein und großmuschelig. Hin und wieder enthalten die Schiefer wie der Kalk auch Kalkspathtrümmer und selbst Kalkspathkrystalle (Ubstatt).

In diesen Schiefern soll bei Mingolsheim ein Nagelkalk vorkommen (Bronner).

Zuweilen finden sich Gipsschichten zwischen ihnen vor (Ubstatt), und sie schließen selbst dünne Kalkschichten zwischen sich ein.

§. 101. Die Schichten des Kalkes sind bei Retigheim 2—18—22″ mächtig, und horizontal. Die der Schiefer sind gewöhnlich schwach geneigt, doch bei Ubstatt haben

sie 70—80° Fall, und andre scheinen völlig auf dem Kopfe zu stehen. Jener Fall ist auf mehr als 160′ Länge in den Strecken, Schächten und Gesenken beobachtet worden. Die dort begonnenen Arbeiten lassen uns in der Folge bedeutende Aufschlüsse hoffen. Noch sind wir nicht im Stande, Genaueres mitzutheilen.

§. 102. Versteinerungen sind von jenen des Muschelkalkes völlig verschieden.

a. Im Kalke.

? Ammonites capricornus, zur Bestimmung zu unvollständig Malsch.

? Ammonites primordialis, eben so. Ubstatt und Langenbrücken.

? Myacites ventricosus an ? mactroides, mit der Schaale selten bei Malsch gefunden.

Chamites laevis donacinus v. Schloth., nicht selten, theilweise über die Oberfläche der Gesteinschichten vorstehend, mit gut erhaltener Schaale, welche zuweilen zarten Seidenglanz besitzt. Größere Exemplare zeigten undeutliche Längsstreifung auf der ganzen Oberfläche. Zu Malsch gegen Retigheim; und in den obersten Schichten, zunächst den Mergeln, an der Buchmühle zu Mingolsheim, und zu Neckarels mit Ch. punctatus ; Fundort nicht ganz genau bekannt.

Gryphites laevis, eine neue Art, nach Herrn von Schlotheims Bestimmung. Ob Gryphites suillus der Würtemberger Petrographen? Nur zwei bis dreimal gefunden, zu Malsch. Von andern Arten keine Spur.

Pleuronectites discites, selten mit erhaltener Schaale, von Malsch.

? Pentacrinctes vulgaris. Vorkommen völlig so, wie jenes von Encrinites liliiformis im Muschelkalke beschrieben worden ist. Doch finden sich damit zugleich auch höchst feine Aststücke, ohne Zeichnung auf den Gelenkflächen, mit einer

Digitized by Google

runden Röhre in ihrer Mitte, vor, vielleicht einer andern Art angehörig. Malsch.

b. Im Schiefer von Ubstatt sind in der letztern Zeit viele Versteinerungen gefunden worden, deren baldige Mittheilung Herr Salineninspektor Rofentritt gefälligst versprochen hat. Früher kannte man nur sehr wenige.

Belemniten scheinen von zwei verschiedenen Arten vorzukommen. Die größre findet sich gewöhnlich nur in 1—2″ langen, ⅓—⅔″ dicken Bruchstücken, welche öfters platt zerdrückt, und oberflächlich mit Eisenkies und der Gesteinsmasse so fest überzogen sind, daß sie sich von diesem Ueberzug nicht sondern lassen. Sie scheinen dem B. paxillosus anzugehören (Ubstatter blaue Schiefer). — Die kleinern finden sich von 3—4 Linien Dicke und 1 Zoll Länge, gewöhnlich nur in halben Exemplaren (Mingolsheim und Ubstatt), ähnlich dem B. lanceolatus und B. acuarius, doch in Bruchstücken nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

Ammoniten finden sich in mehreren Arten. Jene in Langenbrücken gehören sehr festen, schwarzen, eisenkiesreichen Schiefern an, sind stets sehr zerdrückt, halten 2—6″ Durchmesser, sind nicht sehr fein und gabelförmig strahlig gestreift, und stimmen mit manchen großen Ammonitenabdrücken der Boller Schiefer (Amm. capellinus auctt.) der Art nach, völlig überein. — Bei Ubstatt finden sich in den blauen Schiefern größrer Tiefe deutliche, doch ebenfalls selten rein auszulösende, verkieste Exemplare von Amm. amalteus communis et nodosus, und von Amm. laevis?

Pectiniten-Abdrücke kommen damit zugleich vor, aber sehr undeutlich.

? Ostrea: eine kleine Art in den schwarzen Schiefern daselbst.

§. 103. Nutzung. Einige Schmiede verwenden die bituminösen Schiefer auf ihren Essen gemeinschaftlich mit Holzkohle, und bei Ubstatt ist man beschäftigt, die Schie-

Digitized by Google

fer aus einigen Schichten mittelst Stollen und Strecken auszubeuten, welche vorzüglich reich an Bitumen sind, um ihre Verwendung auf den Salzwerken zum Sieden zu versuchen. Ihrer Anwendung steht entgegen die Kostspieligkeit der Gewinnung, die des Transportes bei ihrem großen Gewichte, und in vielen Fällen die Menge des Rückstandes, den sie auf den Feuerstellen hinterlassen, indem ihr Volumen sehr wenig vermindert wird.

Zwischen den bituminösen Schiefern von Ubstatt hat man auch eine dünne Schichte schwarzen polirfähigen Kalkes (Marmor) gefunden.

Einen andern Nutzen wirft dieses Gebirge ab durch Bildung reicher Schwefelquellen. Der Schwefelbrunnen bei Wiesloch, jener in der Mingolsheimer Buchmühle, mehrere Quellen um Langenbrücken, Zeuttern und Oestringen, (auch jene zu Zaisenhausen?) entspringen (gleich jenen zu Boll) aus diesem Gebirge. Der Brunnen zu Wiesloch fließt reichlich und ist künstlich gefaßt. Die mißlungenen Versuche, die Quelle in Wiesloch zu einem Kurbrunnen zu erheben, erzählt Bronner a. a. O. S. 34. — Jener zu Mingolsheim wurde, als man süßes Wasser suchte, 90′ tief unter der Oberfläche des Liasschiefers, 72′ tief im Kalke erbohrt, wo der Bohrer auf eine Höhle traf, aus welcher das Wasser hervordringt bis zu Tage, und binnen 24 Stunden 6 Fuder sehr guten Wassers liefert, welches in Krügen verführt wird. Einige Schuh davon wurde darauf ein zweites Bohrloch niedergetrieben, welches schon in geringrer Tiefe süßes Wasser gab. — Zu Langenbrücken befinden sich einige Schwefelquellen auf dem Felde, andre sind beim Brunnengraben gefunden worden. Mehrere hat man schon im Jahr 1767 und später in einem tief angelegten Kanale zum Behufe der Bäder gesammelt; eine reiche Quelle fand man im Jahre 1825, als man den Keller des Kurhauses grub, und mehrere andere wurden 1826 mit dem Bohrer aufgefunden. — Ueber die Analyse dieser Wasser vgl. Prof. Geiger in seinem Magaz.

Digitized by Google

d. Pharmaz. a. o. a. O.; — über die Literatur: den ersten Band dieses Archivs.

9. Löß.

§. 104. Der Löß ist eine, erst neuerlich aufgestellte, und wie es scheint, dem Rheinthale eigenthümliche Gebirgsart von sehr allgemeiner, aber unzusammenhängender Verbreitung. Er findet sich an der Vorderseite der Vorhügel jener Gebirge, welche das Rheinthal einschließen, von Basel bis Bingen und weiter hinab, dann in den Seitenthälern und auf den Vorhügeln selbst, aber hauptsächlich nur da abgelagert, wo er durch stromaufwärts oder südlich von ihm vorspringende höhere Hügel und Berge Schutz gefunden, und entweder wegen der dort mehr stagnirenden Fluth sich niederschlagen, oder doch von spätern Flußwassern nicht so leicht wieder fortgeführt werden konnte. Zwar scheint der Löß bei uns nie so mächtig als bei Worms und Oppenheim zu werden. Er findet sich noch am meisten zusammenhängend, und bis über 600′ Seehöhe ansteigend, fast auf allen niedrigern Hügeln des Elsenz- und Kraich-Gaues, bis auf eine Entfernung von 2—3 Stunden von der Rheinebene. So zu Oewisheim, Oestringen, zu Odenheim und zumal bei Waldangelloch, gegen Wimpfen, Fürfeld u. s. w.; im Neckarthale hat der Neckar bei Neckargemünd sein Bette in das Lößgebilde eingesenkt, und am Haarlasse bei Heidelberg ist es an die etwas eingebogene Seitenwand des Thales angelehnt. Längs der untern Bergstraße kömmt dasselbe bei Handschuhsheim, Dossenheim, Schriesheim, Leutershausen, bei Weinheim, Sulzbach, Hemsbach u. s. w. lediglich am Fuße des Gebirges vor. Allein bei Weinheim zieht es sich wieder von Birkenau an durch den Grund des breiten und tief eingesenkten Weschnitzthales mehrere Stunden bis gegen Lindenfels hinauf. Wie es auf höheren Hügeln und im Hintergrunde der Seitenthäler nicht mehr gefunden wird, so sucht man es auch vergeblich im Grunde der Rheinebene selbst.

Digitized by Google

§. 105. Auflagerung. Bald liegt der Löß auf Granit (Haarlaß, Leutershausen, Weschnitzthal), bald auf geschichtetem Porphyr (Handschuhsheim), bald auf rothem Sandstein (Leimen, Neckargemünd, Weinheim, Sulzbach), bald auf Muschelkalk (Nußloch, Maisbach) auf Keupersandstein (im Kraichgau an vielen Orten), auf Liaskalk (Langenbrücken). Aber seine Lagerungs-Beziehungen zum Geröll- u. a. Schuttgebirge, welches die Seitenthäler und den Grund des Rheinthales bilden, konnte ich niemals beobachten, weil der Löß in der Tiefe, wo jenes beginnt, bis jetzt noch nicht beobachtet werden konnte. Doch dürfte er, nach der Höhe seines Niveaus zu schließen, älter als das genannte seyn, und dem Alter nach in den Rheingegenden zunächst auf den jüngern Grobkalk folgen.

§. 106. Bestandtheile. Sie sind: Thonerde, Kalkerde und Talkerde, Eisen- und Manganoxyd nach einer früher von mir vorgenommenen, doch der Wiederholung bedürfenden Analyse. Diese Stoffe sind gewöhnlich in feinerdigem Zustande vorhanden, zeigen einen nicht unbedeutenden Zusammenhalt, lassen sich jedoch zu feinem Staub zerdrücken, und haben eine hell-schmutziggelbe, zuweilen graulichte Farbe, welche zunächst über dem Liasgebilde ins schwärzliche übergeht (Langenbrücken). Das Gebilde unterscheidet sich von Lehm und Letten, die ihm sehr ähnlich sind, durch den viel geringern Grad von Zähigkeit und Bindigkeit, was von seinem starken Kalk- und Talkerdegehalte herrührt. Gewöhnlich findet man knollige und nierenförmige Konkretionen von dichter, graulicher oder weißer Kalkerde in Menge darin (Lößkindchen, Lößpüppchen, Lößmännchen). Kieselerde enthält es in der Regel nur wenig, doch nimmt der Löß ganz in der Nähe des Urgebirges einen etwas veränderten Charakter an (Nestenbach unterhalb Weinheim), wird glimmerig, feinsandig und grußig; der Gruß ist jedoch von allen Seiten so sehr mit der gewöhnlichen Lößerde eingehüllt, daß man ihn als solchen schwer erkennt.

Digitized by Google

Man findet jetzt alle Bestandtheile des Syenits oder Granits sehr zersetzt und verkleinert in ihm, doch ist der Gehalt an Kalk und Talkerde noch bedeutend. Die Kalkkonkretionen werden häufiger, nehmen vielen grauen Sand auf, vereinigen sich reihen- und lagenweise, bilden ¼ — ¾ Zoll dicke, unebene stalaktitenförmige Platten, zwischen welchen die Zwischenräume wieder mit gewöhnlichem Lößgrunde ausgefüllt sind. Sie erscheinen als eine, in ihrer Mächtigkeit, Verbreitung und Zusammenhang sehr beschränkte Art Sandstein (Lößsandstein), und geben durch ihre horizontale Lagerung dem Gebirge mehr Halt.

Anm. Die Natur des Lößes ist durch chemische und mechanische Scheidung künftig noch genauer zu ergründen.

§. 107. Versteinerungen im eigentlichsten Wortsinne kommen darin nicht vor. Jedoch hat man im Jahr 1823 am Schloßberge bei Weinheim 100′ hoch über der Rheinebene, oder in 400′ Seehöhe, den untern Theil des Stoßzahnes eines Elephanten ausgegraben [1]), als er durch heftige Regenfluthen theilweise entblößt worden war. Er schien mit fremden Stoffen durchaus nicht einprägnirt, war weiß zersetzt, und mußte nahe an der Erdoberfläche mehrere Tage lang bei trocknem Wetter liegen bleiben, um bei der Herausnahme nicht in cylindrisch-schaalige Stücke zu zerfallen. Er befindet sich jetzt auf der akademischen Sammlung in Heidelberg. Einige Reste von Backenzähnen u. s. w. sollen früher schon in einiger Entfernung von obigem gefunden worden seyn.

Sehr charakteristisch aber ist für den Löß eine Menge kalzinirter Landkonchylien von noch lebenden Arten. Sie sind gegen seine Oberfläche gewöhnlich häufiger, als in der Tiefe, scheinen nur einzelnen horizontalen Lößlagen vorzugsweise anzugehören, fehlen aber dort fast durchaus, wo der Löß sandig und grußig wird.

1) v. Leonhard Felsarten S. 723.

Digitized by Google

Nach meinen neusten, doch noch nicht in der nöthigen Ausdehnung gemachten Beobachtungen gehören die fossilen Konchylien mancher Lößablagerungen einigen sehr verbreiteten, jedoch nur ausgestorbenen und zweifelhaften Sumpfschneckenarten an. Vorzüglich charakteristisch ist 1 Limneus oder Succinea?, 2 kleine Helixarten, 2 Clausilien und einige Pupen (Leimen, Zeutern ꝛc.).

An mehreren Orten jedoch scheinen die fossilen Konchylien des Lößes wirklich solchen Arten anzugehören, welche noch lebend an Ort und Stelle vorkommen. Häufig aber hat man nicht beachtet, daß sich diese Schaalthierreste nur oberflächlich in einem erdigen Ueberzuge mancher Lößwände finden, daß sie von oben in Spalten herabgefallen, oder vom Regenwasser herbeigeschwemmt worden sind, oder man ist mit der Bestimmung zu flüchtig verfahren. Bei der Zerbrechlichkeit der Schaalen, und da sie bei trocknem Wetter allzufest in Löße eingekittet sind, haben noch keine genügende Bestimmungen angestellt werden können.

§. 108. Schichtung und Zerklüftung. Die Schichtung ist in der Regel weder durch scharfe Kluftflächen angedeutet, noch sind diese im Aeußern deutlich wahrzunehmen. Gewöhnlich scheinen sie gänzlich zu fehlen, zumal wo der Löß nicht sandig ist. Feine Erdtheile an der Seite entblößter Lößwände herabgeschwemmt, überziehen solche so sehr, daß man weder die Klüfte und Spalten, noch die besondre Beschaffenheit der verschiednen Schichten zu erkennen vermag. Eine einigermaßen geregelte Zerklüftung aber ist selbst in den festern sandigen Schichten durchaus nicht vorhanden. Tagewasser über Lößgrund fließend, schneiden bald sehr tief ein, oder treffen auf einzelne starke Spalten, und versenken sich dann unter Tage. So entstehen auch leicht allenthalben tiefe Hohlwege mit senkrechten Wänden, die sich der häufigen Erdstürze ungeachtet erhalten, denn die Lößmassen scheiden sich an diesen Wänden immer wieder senkrecht ab, und die losere Erde in der Tiefe wird bald weggeführt. Daher wohl auch der Name. Eine aus dem

Digitized by Google

Löße kommende Quelle am Hubberge bei Weinheim hat inkrustirende Eigenschaft.

§. 109. Benützung. Der Löß gibt einen vortrefflichen Ackergrund. Esper und Luzerne gedeihen im Rheinthale hauptsächlich nur auf Lößgrund, und die Reben vegetiren herrlich, leiden jedoch gerne am Brenner. Die Bearbeitung ist nicht schwer, doch verlangt der Boden stärkere Düngung. Ein Zusatz von feinem Syenitgruß, oder von Erde aus zersetztem Syenit gebildet, verbessert den etwas thonreichern, zähern Löß wesentlich. Wo sich höhere Wände gebildet, sucht man solche in unsern Gegenden durch Bepflanzen mit starkbewurzelten Sträuchern, zumal Schlehen und Weißdorn, zu erhalten. Pappeln aber und einige Weidenarten werden, ihrer flachen Bewurzelung wegen oft sehr zwecklos, angewendet. — Der Löß dient auch zu Fertigung gebrannter Ziegelsteine, welche aber, wegen des Kalkgehaltes im Löße, minder dauerhaft seyn müssen.

Anm. Der Löß kömmt innerhalb des angegebenen Bezirkes noch an vielen Punkten vor, wo er auf der Karte nicht angegeben worden, wo man nämlich das ihn unterteufende Gebirge bestimmt erkannte, sein Vorkommen zu beschränkt war, oder seine Auftragung auf der Karte den Ueberblick sehr gestört haben würde.

§. 110.

Anm. Der Löß scheint gebildet aus Trümmern ältrer, nahe befindlicher Gebirge jeder Art, welche fast immer in sehr hohem Grade, chemisch wie mechanisch, zerlegt worden sind, und durch diese zweifache Art der Zerlegung allein konnte er eine, minder nach Lokalursachen veränderliche, Zusammensetzung und Zusammenhang wieder gewinnen. Er bildete sich, als die Seegewässer schon verschwunden, gleichwohl aber noch ein hoher Wasserstand vorhanden gewesen. Ihn nur als eine Lokalanschwemmung von Bächen anzusehen, dürfte mit seinen wesentlichen Verhältnissen unverträglich seyn. —

Man hat Einwendungen gegen die Aufstellung des Lößes als eigne Gebirgsart gemacht. Allein diese ist durch Gehalt (obschon er manchem Wechsel unterworfen), durch Ablagerung und als Süßwasserbildung wesentlich bezeichnet. Man hat namentlich

angeführt, daß der Löß rheinabwärts auch Zerithien neben den Landconchylien enthalte. Ich habe diesen Löß nirgends selbst gefunden, aber gleichwohl ist es sehr möglich, daß Lößmassen von mächtigen Flußwassern fortgeschwemmt, und später auf sekundärer Lagerstätte wieder abgesetzt worden, zugleich mit, auf eben die Weise von ihrem anfänglichen Lager entnommenen erdigen Grobkalkschichten, und deren Zerithienresten. Dieses Gebirge aber kann nun nicht mehr zum Löß gerechnet werden. Es ist neuer, und in seiner Entstehung verschieden! Der Löß lagert deutlich über dem Grobkalke in der Gegend von Oppenheim u. s. w.

10. Gemeines Schuttland.

§ 111. Dieses Schuttland bildet den Boden der ganzen Rheinebene, bis zu unergründeter Tiefe, und findet sich auch in den Neckar- u. a. Seitenthälern, ohne jedoch zu der Höhe anzusteigen, wie der Löß. Vorausgesetzt, daß dieser wirklich älter sey, ist dieses Schuttgebirge für uns die letzte unter den urweltlichen Bildungen.

§. 112. Seine Natur und Zusammensetzung ist äußerst verschieden, und richtet sich allenthalben nach der Beschaffenheit derjenigen Gebirgsbildungen, aus deren Zerstörung es hervorgegangen. Gleichwohl ist das Schuttland oft weit entfernt von der Stelle der Ablagerung des primären Gebirges. Wir unterscheiden das Rheinschuttland, das Neckarschuttland und die lokalern Schuttgebirge.

a. Rheinschuttland.

§. 113. Das Rheinschuttland befindet sich überall nicht nur längs des jetzigen Rheinlaufes und unter seinem Bette, sondern auch da, wo einst die alten Rheinarme geflossen. Es erhebt sich in seiner Nähe bis zu 6′ über den mittlern Stand des Rheinspiegels und höher, hört aber an mehreren Orten schon früher auf. Sein Solengebirge und seine Erstreckung nach der Teufe ist unergründet. Ueberdeckt wird es von einer sehr scharf geschiedenen Thonschichte von verschiedener Mächtigkeit, welche nach der Tiefe hin zäher und reiner (Letten) ist, nach oben aber loser und humusreicher

wird (Rheindurchschnitt bei Ketsch), mehr oder weniger, je nachdem die Lokalität Stagniren des Wassers und Erzeugung vegetabilischer Materie begünstigte, oder nicht. Zuweilen wechseln die Thonschichten mit jenem Schuttgebirge. Es besteht aus Geschieben, welche von der Feinheit groben Schießpulvers in vorwaltendem Verhältnisse, bis zur Größe von Haselnüssen in noch sehr bedeutender Zahl mit einander gemengt sind. Größre sind selten. Die Geschiebe charakterisiren sich dadurch, daß ihre Zwischenräume nie durch Thon- und andre Erden ausgefüllt, und daß sie vorherrschend quarziger Natur sind. Reiner Quarz, Bergkrystall, Granit, Gruß, Grauwacke, Kieselschiefer? Thonschiefer lassen sich darunter erkennen.

§. 114. Fossile Reste. Das Vorkommen eines zahnlosen Schädels von Rhinoceros tichorinus Cuv. [1]) zu Sandhof bei Manheim, ganz ähnlich jenem, welcher zu Erfelden im Darmstädtischen gefunden worden [2]), kann nur zweifelhaft hieher bezogen werden, indem die Natur des ihn umschließenden Bodens nicht näher bezeichnet worden ist. — So verhält es sich auch mit dem, im Jahr 1720 am Zusammenflusse des Neckars und Rheins gefundenen, 487 Pfund schweren, 17′ langen, fossilen Thierreste, den Collini als Wallfischgerippe beschrieben und abgebildet hat [3]), und welcher noch in Mannheim unter dem Kaufhause hängt. Er fand sich in Gesellschaft eines Elenngeweihes [4]). Einen Elephantenbackenzahn von ungefähr 6″ Höhe, 4″ Breite, 6″ Länge, aus 13 Lamellen gebildet, und zu Schwetzingen, wahrscheinlich in diesem Gebirge gefunden, besitzt Herr Bronner in Wies-

1) Collini in Act. palat. vol. V. phys. 1784. S. 89. — 98. tab. IV. Merks zweiter Brief an Cruse. Darmstadt 1784. Cuvier ossemfoss. II. 46. 47. 63. 64. ff.

2) Merks erster Brief. 1782.

3) Collini a. a. O. S. 98 — 103. tab. IV. f. 4.

4) Ebendas. S. 98.

loch. Derselbe besitzt auch die untre Hälfte eines Stoßzahnes von einem Elephanten, angeblich zu Sandhausen und wahrscheinlich im nämlichen Gebirge gefunden. Es ist sehr stark gebogen und hat 6″ Dicke auf 2½′ Länge. Endlich hat man vor einigen Jahren zwischen Lußheim und Hockenheim, als Behufs des Chausseebaues das alte Hochufer des Rheines (s. die Charte im ersten Bande) durchschnitten werden mußte, drei Naßhornzähne nebst mehreren Trümmern gefunden. Es scheint der dritte, fünfte und sechste Backenzahn von vorn an zu seyn, und zwar vom Oberkiefer der rechten Seite. Der Kronentheil, so weit er von Schmelz bedeckt ist, ist ziemlich gut erhalten, die Wurzel aber ist sehr zerbrechlich, und die untern Flächen derselben sind ganz mit weißen Kalkspathkrystallisationen überzogen, welche einem sekundären, etwas modificirten spitzen Rhomboeder angehören. Mit diesen Krystallisationen sind am mittleren Zahn eine Menge Quarzsandkörner verkittet. Die Zähne sind ausgezeichnet dnrch eine sehr starke halsbandähnliche Verdikkung (collet) auf der vordern Seite über der Wurzel, durch eine längliche Vertiefung, welche die zwei Querjoche der Krone trennt, durch eine einzige rund abgeschlossene Vertiefung, welche erst sehr spät am hintern Rande sich bildet, und durch eine lange Spitze im Hintergrunde der länglichen Vertiefung, jener ähnlich, die sich inwendig zwischen den zwei Zylindern mancher Hirschzähne findet. Cuvier hat schon einige dieser Eigenthümlichkeiten bei einem Theile der fossilen Nashornzähne Deutschlands bemerkt, und bezweifelt, ob solche Zähne ebenfalls dem gewöhnlichern Rhinoceros tichorhinus angehören. Vielleicht müssen sie zum Rhinoceros incisivus Cuv. gerechnet werden. Der sechste ist 0,6 lang, 0,67 dick, 0,62 ohne die Wurzel hoch. Der fünfte ist 0,58 lang, hinten 0,63 dick, 0,59 hoch, der muthmaßliche dritte 0,39 lang, 0,5 dick, und 0,5 hoch. Ihr Besitzer ist Herr Hofgerichtsrath v. Itzstein in Mannheim. — Auch mehrere Schädel von Hirschen und Ochsen sind vor etwa 16—20 Jahren im Neckar oberhalb Mannheim gefunden worden, welche von diesem entweder aus Torfland, oder

Digitized by Google

aber aus Rheinkies ausgewaschen worden seyn müßten, indem das Neckarbett jener Gegend bekanntlich ein neueres und künstliches ist. Sie befinden sich im Mannheimer Kabinete. — Von einem, im Sommer 1823 bei Philippsburg im Rheinkies gefundenen Mammuthszahn, 8″ lang, 3½″ breit, 7½ Pfund schwer, geben Nachricht: „Berlin. Zeit. 1824. Nr. 39.“ — „Ballenstedt und Krüger Archiv VI. 1. S. 185.“ — Cuvier ossem. foss. V. 2. S. 494, wo selbst noch von einem andern, bei Müllheim gefundenen Backenzahn die Rede ist (Berlin. Zeit. 1824. Nr. 35).

§. 115. Nutzung. Die Bergkrystallgeschiebe, welche sich in diesem Schuttlande finden, sind zum Theil von vorzüglicher Reinheit, und werden in Karlsruhe unter dem Namen Rheinkiesel geschliffen, und in Ringen, Nadeln oder Halsketten gefaßt, als herrliches Geschmeide verkauft. — Dieses Schuttland ist es auch, welchem das achtzehnkarätige bis einundzwanzigkarätiges Rheingold in Form streusandähnlichen Sandes und begleitet von chromsaurem Eisensande angehört. Zwar wird es hauptsächlich in jenem Sande gefunden, welcher feingeschlämmt noch täglich an den Ufern des Rheines ausgeworfen wird. Allein dieser Sand stammt hauptsächlich wohl aus den erwähnten Kieslagern her, welche der Rhein in seinem Verlaufe an den steilern Stellen seiner Ufer fortwährend auswäscht, und deren Bestandtheile er dann tiefer unten, an Stellen, wo er langsamer fließt, nach der Größe gesondert, wieder absetzt. Ueber das Historische und das Technische der Goldwäschereien, deren es von den frühesten Zeiten an eine Menge von der Schweiz an längs des Rheines gibt, und welche je nach den Veränderungen in der Richtung des Flußbettes oft verlegt worden sind, müssen wir auf andere Orte verweisen [1]). Uebrigens wird

1) Die ältre Literatur sehr vollständig gesammelt: Codex palat. german. No. 696. (dieses Archiv. I. 372). Freher. origin. palat. II. 17. J. E. Bruckmann »Magnalia dei in locis subterraneis, oder unterirdische Schatzkammer u. s. w. Theil II. Wolfenbüttel 1730.« fol. S. 35—39. (hauptsächlich in Beziehung auf die Schweiz) u. S. 125—127. (für den untern Rhein). Zschokke in Kastners Archiv II. 35. (Aargold) u. in v. Leonhard's Zeitschrift. I. 371. u. s. w.

auch außerdem aus der Schweitz selbst noch fortwährend Gold von den Rheinwellen herabgeführt. — Der Rheinkies wird gerne zur Unterhaltung der Chausseen verwendet.

β. Neckarschuttland.

§. 116. Dieses hat in unserm Kreise eine viel größere Ausdehnung als das vorige, und obschon die Hauptablagerung noch der tiefern Rheinebene angehört, so erhebt sich seine Oberfläche von Mannheim bis Heidelberg doch um 50′. Sein Tiefstes ist unergründet. Zweifelsohne bedeckt es an mehreren Stellen das Rheinschuttland, oder wechselt damit. Seine Zusammensetzung ist von der des Rheinschuttlandes sehr verschieden. Es ist aus einer Menge abgerollter Bruchstücke von rothem Sandstein und Muschelkalke hauptsächlich zusammengesetzt. Ihre Dimensionen wechseln von Wallnuß- bis Faustgröße, und steigen selbst noch höher. Die Zwischenräume sind ausgefüllt von mehr oder weniger sandigem Thone, der indessen noch viele kleine Höhlungen zwischen den einzelnen Geschieben übrig läßt. Hier sind dann die letztern mit weißlichem Kalksinter 1—2 Linien dick überzogen, und dadurch oft sowohl unter sich, als mit kleinen Quarz- und Kalksandkörnern fest verkittet (Sandgruben an der Schwetzinger Chaussee, am Kreuzweg nach Blankstatt). Auch die Versteinerungen des Muschelkalkes finden sich, wenn gleich sehr abgerieben und unkenntlich, vor. Es lassen sich in den Kiesgruben meistens mehrere übereinander liegende 1—2′ dicke Schichten unterscheiden, deren Verschiedenes aber nur vom Mengeverhältniß der größeren Geschiebe gegen die erdigen und sandigen Bestandtheile abhängig, und in denen weiter keine Ordnung wahrzunehmen ist. Andre Gerölle, als von den zwei angegebenen Gebirgsarten, sind selten. Die Verschiedenheit des Neckarschuttlandes von dem des Rheines gibt unzweifelhafte Aufschlüsse über die alten Bette eines jeden der zwei genannten Flüsse.

§. 117. Fossile Reste haben sich ebenfalls, und zwar

von denselben Thiergeschlechtern, darin vorgefunden. In der Kiesgrube neben der Schwetzinger Chaussee am Kirchheimer Wege sind drei Elephantenzähne, nämlich zwei Backenzähne und ein Stoßzahn, in den letzten 6—8 Jahren aufgefunden worden. Der Stoßzahn, sehr zerfallen, findet sich in der Heidelberger akademischen Sammlung. Schon früher berichtet Suckow von einem in jener Gegend gefundenen Stoßzahn [1]).

§. 118. Zur Unterhaltung der Landstraßen zieht man den frisch ausgewaschenen Neckarkies vor, theils weil jenes längst abgesetzte Schuttgebirge noch zu viel Sandsteingeschiebe enthält, theils weil ihm zu vieler Thon und feiner Sand beigemengt ist.

γ. Jurakalk-Schuttland bei Wiesloch.

§. 119. Die beiden eben bezeichneten Modifikationen des Schuttlandes hatten ihren Ursprung aus den Gebirgszügen erhalten, welche der Rhein und der Neckar, ihrem Ursprunge näher, durchströmen. Aber bei Wiesloch im Dämmel befindet sich ein Schuttland, wozu das primäre Gebirge in der Nähe überall nicht aufzufinden ist. Es ist gebildet aus Geschieben von Kalk und thonigem Roth- und Gelb-Eisenstein, welche häufig in einer vorwaltenden sandig thonigen Erdmasse eingebettet liegen. Die frei vorkommenden oder in beiden Gesteinarten eingeschlossenen Versteinerungen, so wie die Eisensteine selbst, jenen ähnlich, welche dem Jurakalk untergeordnet gefunden werden, endlich eine große Menge damit vorkommenden Bohnerzes charakterisiren dieses Schuttland, als aus zerstörtem Jurakalkgebirge entstanden. — Der Kalkgeschiebe sind nicht sehr viele, und sie zeigen wenig Eigenthümlichkeit. Eingeschlossen enthalten sie häufig Bruchstücke mehrerer Belemnitenarten, welche nicht selten auch ausgelöst sich vorfinden, aber jedenfalls fast immer der Länge nach in zwei Hälften gespalten sind. Ferner finden sich Geschiebe jenen von Ammonites nodosus etwas

1) Suckow Mineralogie II. 619.

ähnlich. Endlich beobachtet man in den Kalkgeschieben eingeschlossene kleine Armglieder einer Enkrinitenart, welche in weißen Kalkspath verwandelt sind, und nur eine punktförmige kleine Nahrungsröhre besitzen. — Die Eisensteine sind meistens gelb, auch roth, flachmuschelig und sehr frisch von Bruch und lebhaft von Farbe. Sie enthalten viele Drüschen, Schnüren und Trümmer krystallinischen oder krystallisirten Braunspathes in stumpfern Rhomboedern, von ockergelblicher Farbe. Die in diesen Geschieben eingeschlossenen Versteinerungen sind verschieden von jenen des Muschel- und Liaskalkes. Man findet flache Ammoniten, zollgroß, dem A. papyraceus ähnlich; einen Ammoniten, welcher mit Reineckes Nautilus tumidus und polystomus Aehnlichkeit hat, Belemnitenstücke, eine Nucula, eine Arca, einen sogenannten Myaciten, einen kleinen Pectiniten mit 12—15 erhabenen, flachen Streifen. — Damit kömmt, in der Erdmasse vertheilt, ein Bohnerz mit dichter geglätteter Oberfläche vor. Dieses Erz soll einem Theile des Hügels, welcher der Dämmel genannt wird, noch die Benennung „die Bohn" verschafft haben. Auch Achate und Hornsteine sollen sich hier vorfinden.

§. 120. Anhang. Sollten die Eisensteinablagerungen bei Wiesloch, Nußloch, Maisbach, Schatthausen, Horrenberg u. s. w. gleichen Ursprungs mit den vorigen seyn? Sie finden sich ebenfalls in Form von Bohnerzen, knollig, mit unregelmäßiger zerfressener Oberfläche, von ockrigbrauner und gelber Farbe, und von ¼—2 Kubikzoll Größe, in einem eisenschüssigen Thone eingebettet, der unter der Ackerkrume auf Muschelkalk 1½—4′ dick, ruht [1]).

---

1) Aehnliches Vorkommen in der Liasformation beschreibt zwar v. Oeynhausen (in den geognost. Umriss. II. 200 ff.) im Elsasse. Aber Herr Professor Schübler (Gebirge Würtembergs S. 303—304.) beschreibt ein Vorkommen jugendlicher Bohnerzablagerungen über dem Jurakalke, welches mit dem von Wiesloch noch mehr Uebereinstimmung zeigt.

Digitized by Google

§. 121. Jene Erze werden an verschiedenen Punkten gewonnen, gewaschen, und da keine Schmelze in der Nähe und die Geringmächtigkeit und oft unterbrochene Erstreckung der Lager die Anlegung eines solchen nicht räthlich macht, nach Pforzheim geführt, um dort verschmolzen zu werden, wobei sie 0,40 Eisen geben, welches die Transportkosten kaum zu lohnen im Stande ist.

Sollte früher zur Ausbringung dieser Erze der Hochofen in Wiesloch angelegt gewesen seyn, von welchem Herr Bronner noch Spuren vorfindet [1]).

δ. Schuttland bei Nußloch.

§. 122. Der Hügel, über welchen man nach Nußloch hineingelangt, enthält mehrere Sandgruben. Der Sand hat ein eisenockerfarbenes Ansehen, und undeutlich zerfließende Schichtung. Die Größe der Körner erreicht kaum die eines groben Hagels. Unter seinen Bestandtheilen lassen sich erkennen: Sandstein, Granit, Quarz, violetter Porphyr mit sehr kleinen Quarz- und Feldspath-Körnchen, wie zu Dossenheim. Einige Schichten aber enthalten ihre Bestandtheile fast in erdähnlicher Feinheit. Zu welcher Zeit und durch welche Katastrophe wurden die Trümmer der thalabwärts anstehenden Gebirgsarten um mehrere Stunden bis hieher zurückgeführt? Oder sollten sie aus dem fernen Schwarzwalde herstammen?

ε. Schuttland der Weschnitz.

§. 123. Es hat südlich von Weinheim, vor dem Ausgange des Thales, also in Beziehung zum Rheine und Neckar stromaufwärts, einen nicht unbedeutenden Hügel gebildet, auf welchem zum Theil noch Weinheim selbst liegt. Seine Bestandtheile zeigen Uebereinstimmung mit den Felsarten des Gorzheimer und Birkenauer Thales.

---

1) Badische landwirthschaftliche Verhandlungen a. o. a. O.

Digitized by Google

7. Thonablagerungen verschiedener Orte.

§. 124. Ob die Thonablagerungen verschiedener Art, welche in der Gegend vorkommen, mit denen des vorerwähnten Schuttlandes in gleiche Zeitperiode fallen, ist nicht ausgemacht.

Am Fuße des Dämmels bei Wiesloch wird Töpferthon gegraben, ganz in der Ebene. Die tiefern Schichten enthalten kohlige Theile mit Eisenkies in einzelnen Adern und werden dadurch zum Gebrauche untauglich. Wegen des zutretenden Wassers konnte man nicht sehr tief eindringen.

In der Nähe von Gaiberg gegen Hilsbach finden sich mehrere sehr ergiebige Gruben auf Töpfererde, woher denn auch die ganze Gegend damit versehen wird. Es kömmt zugleich damit ein ziemlich reiner Quarzsand vor, welcher in Mosbach zu Fertigung von Fayence-Masse verwendet wird.

Auch im Neckarthale selbst, unter dem Garten des Stiftes Neuburg, dann oberhalb der Mühlen von Schlierbach am Wege nach dem Schlosse, und endlich bei Ziegelhausen gegen den Hahnberg finden sich gelber und blauer Thon, letztrer immer tiefer liegend, abgesetzt, in fast gleichem Niveau. In der Grube von Schlierbach finden sich cylindrische Stücke eines sehr unreinen ockrigen Thoneisensteins vor, auf deren ganzer Oberfläche das Eisen zu krystallinischer Ausscheidung hinneigt. Dieser Thon liegt auf Granit, zu Ziegelhausen aber auf Sandstein.

11. Flugsand-Schuttgebirge.

§. 125. Der Flugsand ist in der Rheinebene zu einer Zeit abgesetzt, wo der Rhein noch hoch über seinem jetzigen Bette floß, und scheinbar hauptsächlich da, wo die Fluthen mehrerer Ströme sich in verschiedenen Richtungen begegneten. Er begleitet überall den alten Lauf des Rheines, und bildet seine Ufer, oft 12—16′ hoch über dem Boden des

Digitized by Google

von ihm begrenzten alten Rheinbettes, und bis zu 18 —26′ über dem mittleren Stand des jetzigen Rheinspiegels. So bei Sandhausen, St. Ilgen, Walldorf, Philippsburg, Waghäusel, am Relaishause gegen Seckenheim, zu Sandhofen, Sanddorf und an vielen andern Orten. Er ist gegen das anstoßende Land scharf abgegrenzt, und hat steile Abhänge. Wegen der angedeuteten Verhältnisse begrenzt er oft unmittelbar Sumpfland und Torfmoore. Kaum sind 15—20 Pflanzenarten, welche auf ihm gedeihen, und einzelne Büsche auf ihm bilden. Eine zusammenhängende Pflanzendecke besitzt er nirgend. Wegen seiner gewöhnlichen Begrenzung durch Sumpf vermag er weniger das benachbarte Feld zu bedrohen. Man hat angefangen, mehrere Strecken in der Gegend von Käferthal und Sanddorf mit Kiefern zu besaamen, fand aber für nöthig, ihn zu dem Ende mit Kiefernreißholz zu belegen, um ihn etwas zu binden, und den aufgehenden Pflänzchen einigen Schutz zu gewähren. — Bei Walldorf hat man einen sechs Zoll dicken Baumstamm, angeblich aus diesem Gebirge, ausgegraben, dessen Wurzeln gänzlich mit Kalktuff überzogen waren.

12. Torf.

§. 126. Es ist §. 113 erwähnt worden, daß die Thonschichte, welche das Rheinschuttgebirge überdeckt, nach oben immer mehr humose Theile aufnimmt. Sie scheint überall wenigstens noch einige Fuß über dem jetzigen mittleren Stand des Rheinspiegels zu liegen. Sie enthält in ihren obern, schlammigern Theilen eine große Menge der, jetzt in der Gegend lebenden, Land- und Sumpf-Konchilien. Unter diesen sind Paludina impura, Limneus stagnalis und palustris, Planorbis corneus, Helix villosa und nemoralis die gewöhnlichsten. Auch Bruchstücke von Hirschgeweihen hat man in diesem Boden gefunden, welche durch ihre schlanke Form und die, der Länge nach nur seicht gefurchte, Oberfläche von den gewöhnlichen abzuweichen scheinen. Indessen sind sie meist sehr unvollständig, und ihre Oberfläche sehr be-

Digitized by Google

schädigt. Die Mächtigkeit dieses Schlammgebirges ist 1—6′ über der Lettenschichte (Rheindurchschnitt von Ketsch bis gegen Speyer vom J. 1826).

§. 127. Da, wo die Lokalität das fortwährende Stagniren des Wassers und die Erzeugung vegetabilischer Materie begünstigte, erscheinen an der Stelle dieses Schlammes bedeutende Torflager. Sie finden sich sämmtlich in den alten Betten des Rheines und des Neckars. Ihre Mächtigkeit beträgt 3—11′. Sie finden sich vor im Ostrhein-Arm in der Gemarkung Roth, im Mittelrhein in den Gemarkungen Neudorf, Huttenheim, Philippsburg, Oberhausen, Altlußheim, Hockenheim, Schwetzingen und Sanddorf; im Neckarbette in den Gemarkungen Heddesheim, Leutershausen, Weinheim und Hemsbach. Die Ausdehnung der Torflager, so weit sie untersucht ist, beträgt 1520 Rhein. Morgen. Indessen hat man zu Heddesheim beim Brunnengraben, 20′ tief unter dem gewöhnlichen Ackergrund, ebenfalls ein Torflager erreicht, in welchem sich ein Baumstamm vorgefunden. Ohne Zweifel gehörte es ebenfalls einem alten Neckararm an, ist aber durch die spätere Veränderung seines Laufes verschüttet worden.

§. 128. Man unterscheidet der Güte nach Pechtorf, Moortorf und Rasentorf, welcher letztre der schlechteste ist, und sich zum ersten wie 1:3, zum zweiten wie 2:3 verhält. Diese drei Arten kommen fast in allen Torflagern zusammen vor, in verschiedener Teufe. Doch besitzen Neudorf und Huttenheim den meisten Pechtorf, während der Torf in Altlußheim, Hockenheim und Schwetzingen am meisten mit Sand und Steinen verunreiniget, daher bröckeliger ist, die Röste leichter verstopft und mit Schmelz überzieht. Der Rasentorf ist kaum halb so schwer, als der Pechtorf. In den abgestochenen Gruben nimmt man Regeneration des Torfes wahr, besonders in dem Falle, wo man auf der Sole der Grube noch eine schwache Torfschichte unberührt gelassen. Verkohlt vermag dieser Torf

die Holzkohle zu ersetzen, und wird selbst im natürlichen Zustande zuweilen von Schmieden gebraucht. Zu allen Zwecken jedoch, wo eine gleichförmige, nicht allzugrelle Hitze bezweckt wird, leisten $\frac{2}{3}$ — 2 Maas wohl ausgetrockneten Torfes weit bessere Dienste, als 1 Maas Holz (beides nur nach der festen Masse, nach Abzug der Zwischenräume berechnet), und noch günstiger ist das Verhältniß in Ansehung des Preises. — In Sanddorf hat man die Erfahrung gemacht, daß Bäume zu vegetiren aufhören, sobald sie mit ihren Wurzeln den Torf bis auf das Niveau des Wassers durchdrungen haben, während sie früher, wie auch Gemüse und andere kleinere Gewächse auf den trocknern Stellen recht gut gedeihen [1]). —

§. 129. In diesem Torfe hat man im letzten Sommer in der Gemarkung Hockenheim Geweihe und andre Knochen der Extremitäten von Hirschen und Ochsen gefunden, welche etwas besser erhalten waren, als jene aus dem Schlamme (§. 126), wornach jedoch erstre mit denselben von gleicher Art herzustammen schienen. Das beste Stück davon soll sich seit Kurzem im Mannheimer Naturalienkabinette befinden.

* Ackergrund.

§. 130. Die Beschaffenheit des Ackergrundes ist noch mauchfaltiger, als die der Gebirge, aus deren Zerstörung er hervorgegangen. Es ist bei letzteren gelegentlich dasjenige bemerkt worden, was auf die Güte des aus ihnen gebildeten Ackerbodens für den Landbau Bezug hat. Auch wird sich aus dem frühern leicht die Verbreitung der verschiedenen

---

1) Diese 2 §§. sind ausgezogen aus einem Berichte des Verfassers an die landwirthschaftliche Gesellschaft über die Torflager im Neckarkreise, in welchem zugleich die Betriebsweise der Gewinnung vollständig auseinandergesetzt ist, und zu welchem Ende der Berichterstatter von mehreren Seiten her, theils durch die Gefälligkeit einiger Freunde, theils durch die Vereinsmitglieder durch sehr werthvolle Beiträge unterstützt wurde.

Digitized by Google

Bodenarten ergeben. Frost, Wärme, Feuchtigkeit, Wasserströme, Arbeit und Vegetation haben sich zur Umänderung und Mengung der Grundgebirge mächtig vereinigt. Der Ackerboden gehört entweder den Schichten der Keupermergel, des Lößes oder des Schuttlandes an, die zu dieser Umgestaltung nur weniger Bearbeitung bedurften, oder falls auch er eigens von Gewässern abgesetzt worden, so geschah solches allmählig durch von Regen abgeschwemmtes Erdreich am Fuße der Berge, oder durch gewaltsame Strömungen der Flüsse, aber beides schon zu einer Zeit, wo urweltliche Lebenwesen nicht mehr existirten, und ihre Reste höchstens nur noch dadurch in dem neuen Boden niedergelegt werden konnten, daß sie sammt dem Gebirge ihrer primitiven Ablagerung dahin von Wasserströmungen entführt worden. Das von Strömen herrührende Gebirge ist wieder mehrfacher Beschaffenheit. Bald ist es kiesig, bald sandig, bald schlammig, je nachdem die Gewässer, aus denen es niedergelegt wurde, noch in heftiger Bewegung begriffen, oder schon zur Ruhe gekommen waren; je nachdem der Ort der sekundären Ablagerung mit dem der primitiven in einem nahen und unmittelbaren Zusammenhange stand, oder durch Vertiefungen u. s. w. davon getrennt war. Zu den schlammigen Ablagerungen gehört dann auch der Rheinschlamm, welcher bei dem jährlichen Austreten des Stromes den angrenzenden Wiesen zur Düngung dient, und viele vegetabilische Theile enthält. Die verschiedenen Ablagerungen wechseln wohl zuweilen miteinander, und lassen sich von denen des ältern Schuttgebirges nicht in allen Lokalitäten unterscheiden.

§. 131. In die erste Bodenklasse muß jener der Rheinebene gesetzt werden, insofern er nicht dem Flugsande, dem Letten und dem Torflande angehört, oder insofern nicht die Kieslager sich zu sehr der Oberfläche nähern. Gewächse aller Art gedeihen auf ihm, seine Bestandtheile sind ein sandiger Thon, Quarz- und Kalkgeschiebe, zuweilen etwas Kalkerde, und einige Prozent humoser Theile. Wir wollen ihn den humosen Rheinboden nennen.

Digitized by Google

2. Davon sehr unterschieden sind die zweierlei Mergelboden, welche sich aus den Keupermergeln und dem Löße gebildet haben, und deren Zusammensetzung und Ausdehnung sich aus früheren Andeutungen ergibt. Sie bilden die zweite Bodenklasse, sind vorzüglich für Hülsengewächse, für Klee u. s. w. geeignet, auch für Wein, aber schon weniger für Waitzen ꝛc.

3. Der Löß wird zuweilen sehr thonreich, und bildet dann einen schweren Thonboden (Lehmboden), der, wenn es ihm nicht an Dünger gebricht, für Waitzen sich sehr eignet, und das Bauland in der Gegend von Wiesenbach bis Sinsheim an vielen Stellen zusammensetzt.

4. Ein noch schwererer Lettenboden findet sich in der Nähe der oben angegebenen Lettengruben (§. 124.) dann da, wo die Lettenschichte, welche den Rheinkies bedeckt, und den Torf trägt, sich der Oberfläche nähert. Dieser Boden sagt schon sehr vielen Pflanzen nicht zu, und hat in nassen, wie in sehr trocknen Lagen wenig Werth.

5. Der Grußboden, aus Granit, Syenit, u. s. w. gebildet, ist schon oben als sehr gut bezeichnet worden, wenn er anders durch Lößgrund u. s. w. etwas gebunden werden kann.

6. Der Kalksteinboden, sich allenthalben über dem Muschel- und Liaskalke ausbreitend, ist für viele Gewächse zu brennend, doch für die Rebe meistens, jedoch mit Ausnahme sehr trockner Jahre, vortrefflich. In letztern fallen die Beeren leicht verwelkt ab. Dieser Boden ist thonig, wird aber durch eine Menge größrer und kleinerer Kalkbruchstücke gelockert und erwärmt, und verlangt viel Dünger.

7. Der Sandsteinboden ist gebildet aus zerstörtem Sandsteingebirge, welches öfters ganz in Sand umgewandelt ist, und da ihm meist noch etwas Thonerde und Humus eingemengt worden sind, so ist er selbst für Reben (Heidelberg, Rohrbach) nicht unbrauchbar. Er findet sich zumal über dem rothen Sandsteingebirge. Da er dabei ge-

Digitized by Google

wöhnlich noch in rauher hoher Lage vorkömmt, so wird er hauptsächlich zum Anbau von Haidekorn, Hafer und Kartoffeln verwendet, welche letztre darauf bei guter Düngung zwar nicht so reichlich ausgeben, wie im humosen Rheinboden, aber am nahr- und schmackhaftesten werden (Heidelberg). Wenn er nicht tief ist, und wenig Beimengungen enthält, so wird er hauptsächlich durch Haiden, Coenomyce rangiferina und einige andere Arten dieses Flechtengeschlechtes, und mehr im Schatten durch die Heidelbeerstaude charakterisirt.

8. Der Rheinsandboden (§. 113—115) ist für sich völlig unfruchtbar.

9. Der Flugsand enthält seltener so viele erdige Theile, um zu einer kümmerlichen Wald- und Feldkultur geeignet zu seyn (§. 125).

10. Der Neckarkiesboden, von lauter größern und kleinern Kalkgeschieben gebildet, findet sich glücklicher Weise nur innerhalb der Ufer dieses Flusses hin und wieder abgesetzt. Er trägt nur an solchen Stellen einige Pflanzen, wo diese mit ihren Wurzeln noch leicht das Niveau des Neckarspiegels erreichen, und so hauptsächlich durch die Wirkung des Wassers gedeihen können.

11. Vom Torfboden s. §. 128.

Andre Modifikationen sind in ihrer Ausdehnung zu beschränkt, um hier aufgezählt zu werden. Es bedarf keiner Erinnerung, daß alle diese Bodenarten, vom Wasser durchgeschlämmt, und in den Thalniederungen wieder abgesetzt, wie überall, durch Tiefe, Mischung und Humusgehalt vorzüglicher zu seyn pflegen, als auf den Höhen und Berghängen.

Digitized by Google

II.

Beiträge zur Kunstgeschichte des Mittelalters.

In dreifacher Hinsicht haben wir für diese Kunstgeschichte noch manche Aufklärung zu wünschen, über die Künstler, die Werke und deren Geist, besonders in der Baukunst. Wenig Urkundliches ist darüber vorhanden, und dieß wenig bekannt; das Meiste muß aus einzelnen Nachrichten, Inschriften, Zeichen zusammen kommen, um allmälig Kenntniß und Urtheil zu begründen. So hat sich auch aus jahrelanger Sammlung folgende Mittheilung gebildet, die über vaterländische Künstler und Werke urkundliche Nachrichten vorlegt, deren verschiedener Werth einem allgemeinen Urtheil widerstrebt und nur auf den gehörigen Stufen seine Geltung hat.

Baukunst, Bildhauerei, Schnitzwerk und Malerei sind die Kunstzweige, worüber sich in abnehmender Menge meine Angaben verbreiten, am meisten über Baukunst, am wenigsten über Schnitzerei. Denn auch die Zal der Baudenkmäler ist größer, und ihre Betrachtung hat mich länger beschäftigt und dauernder angezogen. Ueber die Anstalten zur Gründung und Unterhaltung der Kirchen will ich bei anderer Gelegenheit Nachricht geben.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Baukunst.

I. Baumeister.

Steinmetzen (lapicidae) war der allgemeine Namen der Bauverständigen im Mittelalter, die in Gesellen und Meister eingetheilt waren, und wovon die Meister nur, wenn sie wirklich einen Bau aufführten, Baumeister genannt wurden. Ich gebrauche den jetzigen Ausdruck im Sinne der alten Steinmetzen und Baumeister zusammen.

Treffliche Nachrichten über Leben und Treiben der alten Künstler findet man in einem Buche, wo man sie nicht sucht. Heldmann ließ nämlich die ältesten Ordnungen der Straßburger Hütte abdrucken, wiewol ungenau und oft misverstanden, woraus ich folgende Nachrichten, die Baden betreffen, entlehne [1]).

Am 25. April 1459 war eine allgemeine Versammlung der teutschen Steinmetzen zu Strasburg, die vorher zu Speier abgeredet wurde. Zu Strasburg ward nun die allgemeine Ordnung der teutschen Steinmetzen aufgesetzt und angenommen. Diese Ordnung wurde auf dem zweiten Tag zu Speier den 9. April 1464 bestättigt, und von den Meistern, welche sie annahmen und zu halten gelobten, waren folgende aus unserm Lande:

1) Meister Vincenzie (Vincenz) von Costanz, der bereits schon auf dem Tage zu Regensburg 1459 vorläufig in den Entwurf der Ordnung eingetreten war und später fünf Meister von Achen dazu brachte.

2) „Meister Hans von Minngoltzheim (Mingolsheim im Oberamt Bruchsal), meister des beues zu Heyltburn

1) Die drei ältesten geschichtlichen Denkmale der teutschen Freimaurerbruderschaft. Von Frid. Heldmann. Arau 1819. 8.

het daz buoch g'lobt zu Spyr im lxiiij" (1464). Dieser war also Baumeister der großen Stadtkirche zu Heilbronn. Folgende Gesellen traten theils auf, theils nach dem Tage zu Regensburg in die Ordnung ein:

3) Heinrich von Heidelberg, 4) Nicolaus von Myngolzheim, 5) Hans Wittich von Bischoffsheim an der Tauber wurde 1467 in die Ordnung aufgenommen, 6) Peter von Dossenheim im Jahr 1472, 7) durch Meister Hans von Eßlingen wurden aufgenommen die Gesellen Mathis von Helmstatt, und 8) Ulrich Serker und 9) Michel von Baden, wobei es jedoch zweifelhaft bleibt, welches Baden gemeint sey.

Nach hundert Jahren (1563) wurde zu Straßburg durch eine allgemeine Versammlung die alte Ordnung erneuert und nach den Zeitbedürfnissen verbessert, und von folgenden vaterländischen Meistern unterschrieben:

10) Albrecht Streitacker, Stattmeister zu Heidelberg, 11) Jörg Kempf, Stattmeister der Stift zu Freiburg, 12) Meister Caspar Erles zu Ettlingen, 13) Meister Hans Weyskopff zu Mörsburg, 14) M. Hans Oertlin zu (Radolphs-) Zell, von welchen sich freilich die inländische Geburt nicht beweisen läßt, die aber deßhalb doch wol von der Aufzählung nicht auszuschließen sind. Dagegen gehörten die folgenden unserm Lande an: 15) M. Jörg Maurer von Costanz, 16) M. Hans Ruch von Freiburg, dessen vaterländische Geburtsstadt jedoch etwas zweifelhaft ist.

Von den Gesellen, welche die Ordnung unterschrieben, waren folgende aus Baden: 17) Jörg von Sinssen, 18) Jakob Werkwiler von Offenburg und 19) Balthassar Koller von Hohen-Bodman.

Herkömmlich wurde der Werkmeister am hohen Stift zu Strasburg und seine Nachfolger zum obersten Richter der Ordnung aufgestellt und von den Städten, die zur Strasburger Hauptbütte gehörten, werden aus unserm Lande Heidelberg, Freiburg und Constanz aufgeführt. Jede dieser Städte hatte ihr Büttenbuch, worinn wol eine Abschrift

Digitized by Google

der allgemeinen Ordnungen befindlich war. Im Jahr 1563 bekleidete Markus Schän das Amt des höchsten Hüttenmeisters zu Strasburg, zu welcher Würde auch unser Landsmann Meister Bernhart von Heidelberg gelangte. Aus dem Ganzen geht hervor, daß in unserm Lande drei untergeordnete Bauschulen in den genannten Städten vorhanden waren, und die Meister und Gesellen aus den umliegenden Dörfern da gebildet wurden. Ueber Stärke und Schwäche dieser Unterschulen oder Hütten läßt sich aus den Werken nicht urtheilen; Heidelberg hat die geringsten Werke, dennoch hat es den Oberhüttenmeister Bernhart hervorgebracht, und den Hans von Mingolsheim wahrscheinlich gebildet, während die alte Ordnung nicht einen Freiburger aufzält, wo doch gerade das schönste Münster unsers Landes vorhanden ist.

Ich kann grade durch das Beispiel unsers Landsmannes Bernhart beweisen, daß der Hüttenmeister zu Strasburg zugleich der Oberbaurichter für diese Stadt war. Es sind nämlich zwei Urkunden übrig, wonach die Zünfte zu Strasburg wegen Erbauung einer neuen Zunftstube Streit mit einem Nachbar hatten, den beide durch Berufung an den Werkmeister des Münsters und seine Geschwornen richterlich entscheiden liessen. Der Eingang der Urkunde beginnt also: „Wir hie nach benannten mit Namen Bernhart von Heidelberg, Werkmeister an unser Frawen Münster zu Straßburg, Bastian von Elmendingen, Hans Spiegel, Conrat von Schweinfurt und Bartlin Fraweler, die geschworne Werkleüt genannter Stadt Straßburg thun knnt mit diesem Brief“: — (folgt nun die Anführung und Berufung der Partheien, darauf heißt es weiter): „Als wir nun beider Partheien freündlichs ihre Spänn' uf den Augenschein beiderseits eigentlich besichtiget, sie auch uns dieselben mit Hand und Halmen, wie Sitt' und Gewohnheit ist, übergeben, dieser-gestalt: was wir sie har inne so gütlich oder rechtlich weisen würden, daß sie darbey bleiben, darwidder nit

thun noch zu thun schaffen wolten, sonder solches alles für sich, ir Nachkommen und Erben stät und fest zu halten gelobten und versprachen ongefährlich: haben wir ihnen nach gethaner Klage und Antwurt auch beiderseits ingelegten Schriften und nach allem nothwendigem Fürbringen diesen unsern rechtlichen Spruch und Entscheid eroffnet und zu Recht gesprochen."

(Folgt der Spruch, und die Urkunde schließt also):

"Zu Urkund aller vorgeschriebener Ding haben wir obgenannte Werkleüt unsere Insigel thun hencken an diesen Brief, der geben ward uf Donderstag nach Georgii den 24. Aprilis als man zalt nach der Geburt Christi unsers lieben Herrn tausend fünfhundert vierzig und vier Jahre."

Neben Bernhart finden wir hier also noch einen andern vaterländischen Baumeister, Sebastian von Elmendingen, und es scheint, als wäre Bernhart der nächste Vorfahr des Marcus Schan gewesen.

Von den folgenden Baumeistern kann ich nur ihre Werke in unserm Lande, aber nicht ihre inländische Geburt oder Heimat nachweisen.

Johannes Ludolt baute am Langhaus der Hauptkirche zu Ladenburg, über welchem Bau er 1446 starb, laut der Inschrift, die in der Höhe über dem Portal eingehauen ist, und also lautet: Anno Domini 1446 obiit Johannes Ludolt. Ort und Einfachheit der Inschrift sprechen für einen Werkmann und einen Meister. Wäre der Mann etwa der Pfarrer oder sonst eine ausgezeichnete Person gewesen, so würde dem Namen sein Standesbeiwort nicht fehlen. Am Thurmbau der Kirche hatte Ludolt schwerlich Antheil; er wurde 1412 begonnen, und wahrscheinlich vor Ludolt schon geendigt.

Meister Lorenz. Ohne Zunamen. Er war ein Zeitgenosse Ludolds und Erbauer der Stiftskirche zu Bruchsal

im Jahr 1444, wie er selbst durch die Inschrift an einem Chorpfeiler beurkundet, mit den Worten:

Hujus structure struktorem scitote fuisse magistrum laurencium. (Folgt sein Zeichen).

Die Jahrzal habe ich aus der zweiten Inschrift entlehnt, die unten noch angeführt wird.

Hensel Frosch. Er war laut Inschrift der Baumeister der Michaelskirche auf dem Michelsberge bei Bruchsal im Jahr 1472.

Rudolf der Maurer. In den Ordnungen der Bauleute sind Bildhauer und Steinmetzen nicht unterschieden, wol aber die Maurer und Steinhauer, welche nicht zur Hütte gehörten. Daher ist eine Inschrift an der alten byzantinischen Kirche zu Engen bemerkenswerth, die aus dem 12ten Jahrhundert herrührt, in deren rundem Thürbogen Christus am Kreuze, daneben Johannes und Maria ziemlich roh in erhobener Arbeit ausgehauen sind, unter welchem in einer Zeile der Reim steht:

Diz machet ane swere. Rwdolf der murere.

(d. h. dieß machte mit leichter Mühe der Maurer Rudolf). Das Auffallende ist hierbei, daß ein Maurer Bildhauerarbeit fertigen durfte, und somit Maurer und Steinmetz in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts als gleichbedeutend erscheinen, die zur Zeit der gothischen Bauart so streng unterschieden werden. Es gehört diese Nachricht eigentlich zur Bildhauerei, ich gebe sie jedoch hier, weil sich wol annehmen läßt, daß Rudolf auch an der übrigen Bauarbeit der Kirche Theil genommen.

II. Bauherren.

Dieser Namen ist urkundlich, und bezeichnet diejenigen, auf deren Kosten ein Bau aufgeführt wird. Bauherren und Werkleute werden daher unterschieden [1]). Selten sind auf

1) »Dieweil aber gedachter zunft bawherren durch ire werckleüt .... das hinder eck .... daruff gemauert« — Aus einer Urk. v. 27. Mai 1544. im Strasburger Statutenbuch v. 1568. bl. 127 b.

Inschriften die Bauherren ausdrücklich genannt, theils weil die Kosten des Kirchenbaues von mehreren getragen wurden, theils, wenn zufällig einer genannt war, seine Eigenschaft als Bauherr nicht in Betracht kam. Dieß ist vorzüglich der Fall, wenn auf Inschriften höhere und niedere Geistlichen vorkommen, die man in der Regel für Mitbauherren ansehen muß, wenn sie auch nicht ausdrücklich so genannt sind. Dazu gehören auch die Ersten-Steinleger; wo sie namentlich vorkommen, sind sie als Bauherren zu betrachten. Endlich verrathen sich die Bauherren durch ihre Wappen, an welchen Gebäuden oder deren einzelnen Theilen sie angebracht sind, für solche sind die Besitzer der Wappen als Bauherren anzunehmen. Zweifelhaft wird diese Eigenschaft, wenn in einem Wappen ein Steinmetzenzeichen steht. Hingegen andere bürgerliche Wappen sind gewönlich auch für bauherrlich anzusehen.

Johannes II. von Fleckenstein, Bischof zu Worms, Bauherr der Thürme der Hauptkirche zu Ladenburg im Jahr 1412, wo er den ersten Stein legte. Die Inschrift lautet:

Anno domini MCCCCXII sexta die Iunii reverendus in Christo pater et dominus dominus Iohannes de Fleckenstein, electus, confirmatus Wormatiensis, posuit primum lapidem fabricae turris, hujus ecclesiae sacristiae, tempore Iohannis de Battenburg, plebani hujus ecclesiae.

Die Inschrift steht an einem äusseren Pfeiler des rechten Thurmes [1]). Hier war der Pfarrer wol nicht Mitbauherr, denn er ist sowol durch den Beisatz tempore ausgeschieden, als auch ist es anzunehmen, daß er mit dem Bischof hier nicht gleiches Amt verwaltet.

---

1) Diese Inschrift ist bei Andreä (Lupodunum S. 23) und Kämmerer (Geschichte von Ladenburg S. 21.) gedruckt, aber in beiden Büchern sehr entstellt und schlecht, wie der Leser durch Vergleichung sich überzeugen kann, daher ein richtiger Abdruck nöthig war.

Digitized by Google

Heinrich, Ritter von Handschuchsheim, und Diether von Handschuchsheim, sein Bruder, Bauherren des Thurmes zu Dossenheim im Jahr 1375, laut der Inschrift am Thurme:

Notandum est, quod inceptio huic turri erat sub honorabili viro domino Henrico: milite de Henschüosheim, qui primum lapidem posuit, et Diethero fratre [1]) ejus sub † anno domini MCCCLXXV, ipsa die Pancratii, patroni hujus ecclesiae, et sub Godemanno dicto More de Lutra, plebano ibidem.

Der Grundstein wurde gelegt am . . . 1375, und nach der Art, wie der Pfarrer Godemann, genannt Mor von Kaiserslautern, angeführt ist, scheint er Mitbauherr gewesen. Der Thurm ist nicht ausgezeichnet.

Das Langhaus der Kirche wurde später gebaut, ihr Bauherr war der Ortspfarrer Johannes Colomann, nach folgender Inschrift, die auf dem Bogen der Hauptthüre steht:

Saxa fundavit Coloman Iohannes,
luce vitali parochus in ista
aede, priora.

Hier ist saxa priora fundare soviel als primum lapidem ponere. Wann dieß geschehen, verräth eine Inschrift am Eck des Thurmes:

1460 cecidit Schauenburg.

Dieß bezieht sich auf die Zerstörung des nahen Bergschlosses durch Pfalzgrav Friderich I., und geht gewiß nicht auf die Erbauung des Thurmes, mit dessen Inschrift sie fast in gleicher Höhe steht, sondern die Nachricht wurde eingehauen, als eine Merkwürdigkeit der Gegend, während man mit dem Bau des Langhauses beschäftigt war. Wir werden ähnliche Beispiele finden, wo man Zeitereignisse zu Inschriften an Kirchen benützte.

---

1) Die Inschrift hat fälschlich fratri.

Digitized by Google

Nicolaus Rybbusch, Canonicus zu Altwisloch, starb während dem Bau des Chores der Sadtkirche zu Wisloch im J. 1498, wie folgende Inschrift anzeigt:

1498 dominica oculi mei obiit honorabilis dominus Nicolaus Rybbusch, canonicus in Altwissenloch.

Die Inschrift steht etwa 6 Schuh hoch rechts an einem Wandpfeiler des Chores. Das ist kein Ort für eine Grabschrift, sie zeigt also an, daß man am Sterbtage des Canonicus so weit mit dem Chor war, als die Inschrift hoch ist, und es ist nicht abzusehen, warum man dem Verstorbenen ein Andenken am Chor aushieb, wenn er nicht mit dessen Erbauung betheiligt war. Er ist arm genug gebaut, um einen Canonicus jener Zeit zum Mitbauherren zu haben. Ober der rechten Thüre des Langhauses befindet sich das Wappen der Sickinger.

Ludwig von Helmstatt, Bischof zu Speier. Unter ihm wurde der Chor der Kirche zu Mingolsheim gebaut, sein Familien- und das Landes-Wappen sind darin ausgehauen mit der Jahrzal 1482. Beide Wappen stehen auffen an der Sakristei zu Obergrombach mit der Inschrift: Anno domini 1498.

Matthias von Rammung, Bischof zu Speier, war Bauherr der Kapelle zu Waghäusel 1473, die jetzo den Chor der Kirche bildet, worin auch noch sein Wappen steht.

Johannes Orthep, Pfarrer zu Düren, war nicht eigentlich Bauherr der Kirche, sondern fieng sie nur im Namen der königlichen Vikare Ruß und Dorffner zu bauen an. Was aber diese zu bauen hatten, ist nur zu schließen, da die Inschrift auf einem Fenstergemälde des Chores steht. Ich glaube daher, daß sie sich auf den Bau des Chores bezieht. Sie lautet also:

Johannes Orthep plebanus, inceptor structurae sub Bernhardo Rusz et Iohanne Dorffner pastoribus vicariis regalibus 1497.

Philipp I. von Rosenberg, Bischof zu Speier. Oben

Digitized by Google

am Thurme der Kirche zu Kirrlach steht sein Wappen mit der Jahrzal 1508, und weiter unten kommt auf zwei getrennten Steinen die Inschrift vor:

Anno 1507. inceptum est hoc opus altera Laurentii.

Er war also Bauherr des Thurmes, auch an der sehr armen Kirche ist sein und des Landes Wappen zu sehen.

Ulrich von Finsterloch, Abt zu Odenheim, baute das neue Thor an dieser berühmten Abtei im Jahr 1479, wovon an Gebäuden nichts mehr übrig, was an die alte Größe erinnern könnte. Der Inschriftstein ist jetzt neben dem Thor der Kelter eingemauert im Dorfe Odenheim und lautet:

Struxerat has portas Ulricus nobilis abbas, conditor ex Vinsterloc, postquam peperit virgo millesimo quadringentesimo septuagesimo nono, die Petri et Pauli.

Gerhart von Ernberg, Bischof zu Speier. Er baute den Thurm am alten Schlosse zu Bruchsal 1358, das aber durch Brand und Zerstörung so verändert worden, daß ausser dem Thurme vom alten Gebäude keine Vorstellung mehr zu geben ist. An der Ostseite des Thurmes in ziemlicher Höhe ist Gerhards Bild im Ornate ausgehauen mit der Umschrift:

Gerhardus de Ernberg episcopus Spirensis † anno domini MCCCLVIII.

Rechts das bischöfliche und links das Geschlechtswappen [1]).

Reinhart II. von Helmstatt, Bischof zu Speier, Bauherr der Stiftskirche zu Bruchsal im Jahr 1444, laut der Inschrift aussen am Chorpfeiler:

† Anno sanctissimae incarnationis domini M°CCCC°xliiii°, die sabbati, XXVII mensis Maji inchoatus est chorus iste

1) Vor der Jahrzal wird bei Inschriften gewönlich ein Kreuz eingehauen, das nicht wie jetzt den Tod bedeutet. Ueber die Richtiglesung der Inschrift habe ich meine Gründe in den Rheinischen Ansichten 1815. S. 58 gegeben.

Digitized by Google

sub reverendissimo domino domino Reinhardo, episcopo Spirensi et Wiperto de Helmstat ejus advocato.

Weiprecht von Helmstatt, Reinhards Verwandter, damals Faut zu Bruchsal, scheint, weil er besonders genannt ist, Mitbauherr gewesen.

Matthias von Rammung muß ich noch einmal anführen, da er sehr wahrscheinlich auch der Erbauer der Michaelskapelle auf dem Berge bei Untergrombach gewesen. Die Inschrift steht nicht mehr an ihrem alten Platze und ist von einem Inhalt, der mit Bauherrschaft nichts zu thun hat, aber nicht nur Namen und Zeichen des Baumeisters, die darauf stehen, sondern auch der Umstand, daß Matthias zu gleicher Zeit die Kapelle zu Waghäusel gebaut, deuten doch an, daß die Inschrift mit der Erbauung gleichzeitig ist und Matthias der Bauherr war. Sie lautet also:

Anno domini m cccc lxxii (1472) da gaben ii (2) kardinel, ietlicher c (100) tag aplaß in dißer capelen (drei unleserliche Worte) nemlich v (5) tag im iar bischoff mathiß bestedigt den und gab auch xl (40) tag dar.

Die Inschrift hat auch für die Kirchengeschichte einiges Interesse, sie ist sehr nachlässig und undeutlich gehauen.

Rudolf I., Markgrav zu Baden. In der Wallfartskirche zu Bickesheim steht folgende doppelte Zeitinschrift:

Ante quingentos annos a Rudolpho Marchione facta,
Augusto Marchiae praesidente eleganter refecta.

Aus beiden kommt die Jahrzal 1762 heraus, das letzte Wort ist aber ohne Noth im Original in refeta verstümmelt. August Georg von Baden-Baden ließ also die Kirche herstellen, die Rudolf I. um 1260 erbaut hätte. Von dieser alten Kirche ist aber nichts mehr als etwa die Säulen des Langhauses übrig, woran man die Wappen von Baden und Eberstein sieht, alles andere ist im 15ten Jahrhundert gebaut, und die Rudolfische Kirche erlitt eine gänzliche Umänderung, die auf der Inschrift nicht bemerkt ist, und daher die Topo-

Digitized by Google

graphen, wie Schmidt (in der Beschreibung der Markgrafschaft, S. 197), irre geführt hat.

Karl I., Markgrav zu Baden. An der Kirche zu Durmersheim steht sein Stammwappen mit der Jahrzal 1473, aber ohne weitere Inschrift.

Christoph, Markgrav zu Baden. An der Thurmthüre der Kirche zu Steinmauren steht das Baden-Sponheimische Wappen, und an einem Chorpfeiler, etwa 6 Schuh in der Höhe, die verschnörkelte Jahrzal 1516 mit den Buchstaben IHA, welche wol den Namen des Baumeisters enthalten.

Sebastian von Windeck, Kirchherr (Pfarrer) zu Ottersweier, baute mit an der dortigen Kirche, laut der Inschrift an einem Chorpfeiler:

Uff fritag noch invocavit a. 1517. ist der erst stein gelegt dis buwes (Baues) durch herrn Sebastian von Windeck kirch (herren).

Darunter sein Geschlechts- und Amtswappen. Im ersten Mittelpunkte des Chorgewälbes sieht man das badische, im zweiten das windeckische Wappen, im dritten des Baumeisters Zeichen, als wenn alle drei am Bau Theil genommen. Auf der linken Wand des Chores steht ein Grabstein, der zur Erläuterung der Familiengeschichte des Bauherren dient, und hier in Abschrift folgt:

Anno domini 1504 uff den Ostertag starb der selig Juncker Jacob von Windeck. Anno domini 1528 starb sin eliche gemahel fraw Guta von Hohenberg, den beiden got gnedig sey. Amen.

Darunter ihre Wappen.

Johann Reinhart, Grav von Hanau. Er ließ die Kirche zu Bodersweier im Jahr 1616, und die zu Linx im Jahr 1619 bauen, über deren Hauptthüren seinen Wappenstein mit folgender Inschrift setzen:

Iohann Reinhardt Grave zu Hanaw und Zweybrücken Herr zu Liechtenberg und Ochsenstein Erbmarschalck und Obervogt zu Strassburg.

Digitized by Google

Beide Kirchen führe ich an als die letzten Beispiele gothischer Bauart; bis in diese Zeit hat sich der sinkende Geist dieser Baukunst erhalten, und ich wünschte die Nachweisung, an welchem Gebäude und zu welcher bestimmten Zeit er in unserm Lande seine völlige Endschaft erreicht habe.

Ueber die Bischöfe zu Constanz als Bauherren theile ich aus der Pfälzer Handschrift Nr. 475. Bl. 183, 184 einige Nachrichten mit, die zum Theil anderwärts schon bekannt sind.

Bischof sant Cuonrat was ein grave von Altdorf, der stift die kilchen sant Johans, die kilch ze sant Paul und sant Mauricien capel, und gab vierzig mark jerlich an die kilchen und stiften und was 42 jar herre und starb anno dom. 976 jar [1]).

Bischof sant Gebhart, ein gravf von Bregenz, stift das closter ze Petershusen von fines vater erb.

bischof Rudolf wicht (weihte) das tuom.

bischof Uolrich, ein münch von sant Blesij wichte sant Stefan.

bischof Hermann gab drú hundert mark geltes an daz gotzhus.

Ich muß hier noch einige Nachrichten anfügen, daß die Bauherren auch moralische Personen, nämlich Gemeinden waren, deren Mitwirkung selten durch eine Inschrift angezeigt ist. Im Jahr 1496 ließ Johann III., von Dalberg, Bischof zu Worms, durch seinen Pfarrer Jakob Stol von Almsheim alle Kirchen seines Bisthums visitiren, welches „Registrum synodale“ häufig Angaben zur Kunstgeschichte enthält und woraus ich hier folgende mittheile.

Hochsachsen. Fabrica hic aedificavit novum et solennem chorum, wobei aber geklagt wird über schlechte Unterhaltung, so daß der Chor bald zu Grund zu gehen drohe. Er kann wol nicht lange vor der Visitation gebaut worden seyn, denn sonst war die Bemerkung unnöthig.

1) Vid. Neugart episcop. Constant. p. 285.

Digitized by Google

Hüffenhard. Fabrica habet in promptis nihil, quia bene aedificaverunt. Was, ist nicht gesagt, aber die Notiz bemerkt die Zeit, wie bei der vorigen Angabe.

Richen. Communitas conservat corpus, (nämlich ecclesiae, das Schiff oder Langhaus) et debet dare lapides et cementa et ministrare artificibus, sed fabrica dat salarium. Ecclesia est de novo aedificata et stetit per 20 annos nondum consecrata.

Ilbesheim. Fabrica dat salarium laborantibus pro conservatione turris; communitas vero dat lapides et cementum ad turrim et administrat lapicidis et laborantibus.

Man sieht aus diesen Stellen, daß lapicidae und artifices gleichbedeutend waren, laborantes dagegen entweder als Handlanger oder als Maurer verstanden werden müssen. Ausser Fenstern und Thüren hatten übrigens die Steinmetzen an Dorfkirchen wenig zu arbeiten, das andere thaten die Maurer.

III. Kirchenalter.

Sehr oft findet man an den Kirchen nur Jahrzalen eingehauen, ohne weitere Beischrift. Hiernach müssen denn diese Gebäude nach der Zeitfolge zusammengestellt werden, um eine Uebersicht zu gewinnen. Auf die weltlichen Gebäude ist hier wenig Rücksicht genommen, weil mir noch keine aus dem Mittelalter bekannt geworden, die sie verdienen. Kommen auch zuweilen längere Inschriften vor, so läßt sich daraus weder auf den Bauherren noch Meister schließen.

Zuvörderst merke man einige Regeln, die mich die Erfahrung beim Auffinden der Inschriften gelehrt hat. Ich theile sie mit zum Besten anfangender Kunstliebhaber, indem es zweierlei und leichter ist, die Kunst aus Kupferwerken als an den Monumenten selbst zu studiren. Ich meines Theils wäre froh gewesen, wenn ich beim Anfang dieser Forschungen ausser meinen paläographischen Regeln noch eine künstlerische Anleitung gehabt hätte.

Erstens. Die Jahrzal steht gewönlich auf der Seite der Kirche, die dem Regen wenig ausgesetzt ist, also gegen Osten

oder Norden. Die Portale sind regelmäßig auf der Westseite, da muß man die Inschrift nicht immer suchen. In neuerer Zeit setzt man die Inschriften unbedenklich auf die Hauptseite, ohne Rücksicht auf ihre Erhaltung und Dauer. Die Alten waren darin gescheidter.

Zweitens. Die Inschrift steht meistens auf einem Eckstein oder Pfeiler, hoch oder nieder, gleichgültig; ist sie aber nah am Grunde, so bezeichnet sie gewönlich auch den Grundstein, der immer ein Eckstein ist, aber bald auf der rechten bald auf der linken Seite der Kirche liegen kann.

Drittens. Es ist Charakter der gothischen Bauart, daß sie versteckt, das geht bis auf die Inschriften und Jahrzalen herab, und führt den sehr oft irre, der es nicht weiß. Ich will Beispiele geben. An der Peterskirche zu Heidelberg ist aussen und innen keine Inschrift zu entdecken, aber im Schlußsteine des Kreuzgewölbes im Thurme ist das Zeichen des Baumeisters ausgehauen, und auf den vier Ecken stehen die einzelnen Ziffern 1491, welche das Baujahr anzeigen [1]). Manchmal ist diese Versteckung noch viel verwickelter und erfordert dann größere Vorsicht. Am Portal des Langhauses der Kirche zu Weiher bei Bruchsal steht die Jahrzal 1520, auf einem Schlußstein des Chorgewölbes das pfälzische Wappen; also ist die Kirche unter dem Bischof Georg, der ein Pfalzgrav war, gebaut worden? Wir wollen sehen. Auf einem andern Schlußsteine desselben Gewölbes steht das Helmstatter Wappen, die Steinmetzenzeichen am Chor und Schiff sind verschieden, das Langhaus ist viel ärmer und miserabler gebaut als der Chor, die ganze Kirche kann also nicht von 1520 seyn. Also wurde sie unter dem Bi-

1) Peter Harer in seinem Hochzeitgedichte (1536) nennt daher diese Kirche noch eine neue, denn sie war damals erst 45 Jahre alt. V. 1020.

man zog hinauf den graben halt
unten am berg bei sant Peter,
eine neuwe kirch.

schof Ludwig von Helmstatt gebaut? Wir wollen sehen. Auf einem Wandpfeiler des Chores steht viel stärker als die Steinmetzenzeichen die Ziffer 7 eingehauen, auf dem nächsten Pfeiler steht wieder am nämlichen Orte die Ziffer 7, auf dem dritten die Zal 4, und auf dem vierten Pfeiler, wo die Zal stehen sollte, ist der Stein etwas zerstört, dennoch ist es klar, daß wir die Jahrzal 1477 haben, die auf vier Wandpfeiler des Chores vertheilt ist. In diesem Jahre lebte aber der Bischof Matthias von Rammung noch, den wir schon oben als Bauherren kennen lernten, er starb aber im folgenden Jahre 1478. Unter ihm wurde also der Chorbau begonnen, unter Ludwig vollendet, und unter Georg die ganze Kirche fertig. Der untere Theil des Thurmes ist byzantinisch, und war die Kuppel der früheren Kapelle, so daß man grade an dieser armen Kirche lernt, aus wie mancherlei Zeiten ein solches Gebäude herrühren kann.

Viertens. Zur Entdeckung des verschiedenen Alters einzelner Theile einer Kirche helfen auch oft die Zeichen der Steinmetzen. Vorerst ist aber zu merken, daß an manchen Kirchen gar kein solches Zeichen vorkommt, bei andern sie dagegen sehr häufig erscheinen. Jedem ausgelernten Steinmetzen wurde von der Zunft ein Zeichen gegeben, das in einer Verbindung von drei bis sechs geraden Strichen bestand, die meist pfeil- und kreuzförmig verschränkt wurden. Wollte der Meister an einem Bau die Zeichen haben, so hieb jeder Steinmetz das seinige auf den Stein, den er bearbeitet, und hiernach sah der Meister die Geschicklichkeit und den Fleiß eines jeden Gesellen. An Kirchen, die nicht durchaus von Steinmetzen gebaut sind, findet man ihre Zeichen nur an den Thür-, Eck-, Fenster- und Pfeilersteinen, weil diese Arbeit jedesmal von ihnen gefertigt wurde, wenn auch das Zwischenwerk von den Maurern herrührte. Hieraus folgt zuvörderst: daß die Zal der Zeichen die Menge der Steinmetzen anzeigt, die an einer Kirche gearbeitet; sodann, daß, wenn an verschiedenen Theilen der Kirche verschiedene Zeichen vorkommen, diese Theile nicht zu gleicher Zeit gebaut sind, und

Digitized by Google

endlich, daß an den Parthien, wo des Baumeisters Zeichen erscheint, er selber geschafft hat.

Das Alter der Kirchen, die bereits vorgekommen, wird in folgendem Verzeichniß übergangen, in das Endergebniß werden sie mit aufgenommen. Was ich mit Sternen bezeichne, sind Nachrichten, die mir Freunde mitgetheilt, und rühren aus Gegenden her, in denen noch manches beachtenswerthe Denkmal verborgen seyn mag.

Um 1160. Die Seitenpforte des Klosterthores zu Schönau im Odenwald enthält noch zwei Inschriften. Die kleine besteht aus dem Namen des Klosters, Scoenovia, was bei uns ein seltener Fall ist, den Ort auf dem Thore zu nennen; die größere läuft in zwei Zeilen über dem Thorbogen. Sie ist mit Fleiß durch spitzige Werkzeuge zerhauen, um die Züge der Buchstaben zu vertilgen, und das Ganze unlesbar zu machen. Die alten Züge sind aber so tief eingehauen, daß der Zerstörungszweck nicht ganz erreicht wurde, denn die Worte sind:

Die [1]) tuo Christe benedictus sit locus iste.
Quocum pie pia laus [2]) virgo Maria.

Also zwei schlechte Verse in frommem Sinn, die, nach der Sage, der Churfürst Karl Ludwig durch Steinhauer zerstören ließ, was dem Inhalt nach der Mühe nicht werth war [3]).

---

1) Oder Ore, jenes eher, und wahrscheinlich auf Christi Himmelfart zu beziehen.

2) Hier steht noch ein t, zu lesen tibi, und davor zu ergänzen sit.

3) Die Zerstörung hat in Schönau wenig übrig gelassen, wodurch die Inschriften auch häufig gelitten haben. An einem Hause neben der Kirche ist ein Schriftstein umgekehrt eingemauert, anderes nicht zu erwähnen, und an der Brücke befindet sich eine Inschrift, die nach dem, was ich ihrer Lage wegen lesen konnte, auch nicht dahin gehört. »..... Christi fidelium nos est pietate provisum, ut altaria nostri monasterii omnia candelis ad missas arsuris perpetuo decorentur et hiemis tempore pro altaribus gloriosae Mariae duo lumina. .....«.

Digitized by Google

1423. An der alten Kapelle zu Eberbach über der Thüre steht die Inschrift:

Anno domini M cccc xx iii ist diße cappell angefangen czu machen.

Dazwischen das pfälzische Wappen, so daß man vielleicht den Pfalzgraven Ludwig III. als Erbauer annehmen dürfte. An derselben Kirche kommt aber auch die Jahrzal 1499 vor.

* 1440. Dieses Jahr steht an der Kirche zu Reichenbach bei Gengenbach ausgehauen.

1458. Auf der rechten Seite des Thurmes der Kirche zu Malsch bei Rastatt stehen die Worte: Anno domini M cccc l viij, und daneben ein Kelch, so daß die Schrift den Grundstein anzeigt und etwa bemerkt, daß der Pfarrer denselben gelegt habe.

* 1472. Dieses Jahr ist an der Sakristei der Kirche zu Kappel unter Rodeck angegeben.

1479. Von diesem Jahr ist der Kirchenthurm zu Hochstetten.

* 1484. Kirche zu Waldulm.

1490. Dieser Jahrstein der alten Kirche zu Hockenheim ist in die neue wieder eingemauert, was man in ähnlichen Fällen überall thun sollte.

1497. Von diesem Jahr ist die Kirche zu Grötzingen laut Inschrift am Thurme.

1499. An der Kirche zu Kirnbach im Amte Bretten auf der rechten Seite steht auf dem Grundstein in zwei Zeilen:

Anno domini 1499 iar ist der erst stein gleit worden.

Dasselbe Jahr steht auch am Thurme der Kirche zu Gochsheim.

* 1502 oder 1511. Kirche zu Erlach bei Renchen.

1502. Kirche zu Linkenheim laut Jahrzal ober der Hauptthüre.

1509. Ober der Hauptthüre der Kirche zu Hilsbach steht

diese Jahrzal, und ober der Nebenthüre 1685. Die alte Kirche war also in jenem Jahre gebaut.

* 1510. Kirche zu Oberachern.

1524. Kirche zu Bühl bei Steinbach. Die Inschrift steht ober der Thüre des Thurmes.

1524. An der Schneckenstiege des Thurmes auf dem Stifte zu Sinsheim stehen die Buchstaben h b, in ihrer Mitte das Zeichen des Baumeisters, und darunter jene Jahrzal. Vollendet wurde der Thurm aber erst im Jahr 1533, welches oben auf der Kuppel oder dem Helme eingehauen ist.

1529. Kirche zu Mörsch laut Inschrift an der Nebenthüre.

1552. Diese Jahrzal ist ober der Hauptthüre der Kirche zu Flehingen eingehauen.

1579. Kirche zu Menzingen.

Es versteht sich von selbst, daß hier nur von solchen Kirchen die Rede ist, die noch neugriechischen oder gothischen Baucharakter an sich tragen.

Zu dieser Aufzälung gehören auch die Bemerkungen über die Baufälligkeit einzelner Kirchen, welche das Synodalregister von Worms enthält, weil sie in Ermangelung anderer Nachrichten wenigstens ziemlich nah auf die Zeit hinweisen, wann die bemerkten Kirchen wieder neu gebaut wurden.

Asbach. Tota tecta sunt ruinosa valde.

Aglasterhausen. Dux Otho conservat tecta chori, corporis et turris, sed sunt nunc valde destructa et ruinosa.

Gimpern. Hic tempore pluviali pluit ad chorum et sacrarium.

Epfenbach. Abbatissa in Lobenvelt conservat turrim. Hic est magnus defectus in structura turris et domina recusat (nämlich aedificare).

IV. Weltliche Gebäude.

Was ich darüber anführen kann, ist unbedeutend, erstens, weil man auf diese Gebäude viel weniger Kunst verwandte,

Digitized by Google

als auf die Kirchen, und zweitens, weil meine Beispiele aus einem Jahrhundert herrühren, in welchem Geist und Ausführung der teutschen Bauart erstarb. Grad aber auf das Absterben hat die Kunstgeschichte so gut Rücksicht zu nehmen als auf die Blüte, und so mögen diese Beiträge hier eine Stelle finden.

Was hier wohl allein in Betracht kommen darf, sind die Gebäude der Geistlichkeit, des Adels und der Gemeinheiten, also Klostergebäude, Schlösser, und Rathhäuser. Schlösser, denn die alten Burgen haben in der Regel keine Jahrzal und werden in dieser Aufzälung übergangen, so wie die übrigen Privatgebäude. Wer Augen hat, sieht freilich, wie die Ideen der gothischen Bauart bis in das Holz- und Fensterwerk der alten Bauernhäuser durchgedrungen, aber da hier mein Zweck nicht Kunsterklärung sondern Geschichte ist, so muß ich alle Privatgebäude übergehen, die keine Zeitangaben zur Kunstgeschichte enthalten.

1. Klostergebäude.

Inschriften und Jahrzalen der Nebengebäude des Stiftes Neuburg sind zwar noch vorhanden, die alten Gebäude aber längst abgebrochen und durch neue ersetzt. Ich kann daher nichts weiter darüber sagen.

1477. Inschrift:

Es ist geschehen in dem iar
Nach cristi geburt das ist war
do man xiiij^{c} und lxxvij czalt (zälte)
hat man sich an disen baw gestalt (gestellt)
Jhu (Jesu) und marien zu eren
der hilf und gnad wir alle begeren.

Solche einfältige Reiminschriften kommen an weltlichen Gebäuden und besonders im 16ten Jahrhundert häufig vor, wo sie noch viel unbeholfener werden.

1483. Inschrift:

Gott zu lob in ewikeyt

ist diser cloſter baw bereyt (erbaut)
des jares do man tuſent zalt
vierhundert dru und achtzig alt
als man hie inn hielt obſervantz
do grunet (grünte) marien roſen krantz.

Von 1480 und 1491 nur Jahrzalen.

1569. Daß Nebengebäude des Stiftes zu Odenheim in diesem Jahre aufgeführt wurden, beweist noch die Inschrift am Hause des Herrn Pfarrers Breunig daselbst:

Reichsstift Odenheim. Iacob von Sternenfels Scholaster. Georg von Koppenstein dechant. 1569.

Dabei sind die Wappen der drei Personen ausgehauen, aber vom Gebäude nichts mehr übrig, nur daß man noch einige gothische Blumen in neuen Mauern sieht.

2. Schlösser.

Zuvörderst eine Bemerkung. Es gab alte Burgen in der Ebene und auf den Bergen; der Name Burg zeigt an, daß die letzte Art die ursprüngliche war. Ich habe gefunden, daß die in der Ebene bei uns meist auf dem Platze römischer Castelle stehen, manche auch von den Höhenburgen. Die verschiedene Lage hatte offenbar auf die Bauart Einfluß, die Eben- oder Tiefburgen konnten regelmäßig gebaut werden, die Hochburgen mußten sich nach der Gestalt des Berges oder Felsens fügen, worauf sie standen.

Die Tiefburgen bilden ein großes Viereck, umgeben mit einem breiten Wassergraben, bestehen in der Regel aus einem einzigen Gebäude, das mit sehr starken Mauern von Buckelsteinen aufgeführt ist. So Kislau, Michelfeld, Eichtersheim, Altwißloch, so wird auch Werfau, Weiher und Altenbürg gewesen seyn. Gewönlich haben die Tiefburgen keinen Thurm, der aber für die Hochburgen charakteristisch ist. Er steht frei in der Mitte der Ringmauer, hat unten keinen Eingang (wo er vorkommt, ist er in neuerer Zeit gebrochen), und ist im Innern für die Aufnahme der letzten

Digitized by Google

Vertheidiger eingerichtet. Das vollendetste Muster dieser Art in unserm Lande ist der Steinsberg oder Weiler bei Sinsheim.

Die folgende Jahresliste beweist, daß der Adel im ganzen 16ten Jahrhundert auf seinen Burgen gewohnt hat. Nach dem dreissigjährigen Kriege zog er sich allmälig in die Residenzen und behielt die alten Schlösser als Sommersitze bei, bis er auch diese nach und nach verließ, und sie entweder zerfielen, oder in Meiereien umgewandelt wurden. Wenige behielten ihre alte Bestimmung. Mit der Handhabung des ewigen Landfriedens wurde der Festungszweck beim Burgenbau sehr verringert, dieß fiel zugleich in eine Zeit der sinkenden gothischen Bauart, des eindringenden fremden Geschmacks, und die Burgen, die im 16ten Jahrhundert in Wohngebäude, d. h. in Schlösser umgewandelt und erweitert wurden, sind daher für die Kunstgeschichte so wenig bedeutend, daß sie auch selten in denjenigen Theilen, woran sich die gothische Bauart verrathen muß, wie Thüren, Fenster, Erker u. d. gl. noch einen Zug der alten Kunst an sich tragen, so daß die teutsche Bauart bei uns hundert Jahre früher an den Schlössern als an den Kirchen untergegangen ist.

1527. In diesem Jahre baute Ludwig von Venningen auf dem Weiler im innern Burgraum, wie die Inschrift:

1527. Ludwig von Fenningen. Allein Got die Er und si uns barmherzig.

und die Wappen von Helmstatt und Sternenfels beweisen. Auf einem andern Steine steht H. I. S. 1667. Die Reste dieser neuen Zwischenbauten sind charakterlos.

1541. Schloß zu Rothenberg. Siehe Bd. I. S. 139. Am Schloßthor sind noch die folgenden Reste einer Inschrift sichtbar:

DISTICHON COPLECTES . . . . . VS
. . . . F . . . V . . . AE . . . .
PRAESUL S . . . . . .
AEDES CON . . . . . .

1556. Schloß zu Flehingen, mit der Beischrift: Ludig (sic) Wolff von Flehingen Anna von Flehingen geborn Golerin, nämlich Gölerin von Ravensburg, deren Wappen auch auſſen am Hofthor bei der Inschrift steht.

1566. Menzingisches Haus zu Gochsheim. Neben dem Kirchthurm über einer alten Thüre sind die Wappen von Menzingen, Rossau, Ravensburg und Gemmingen mit folgender Inschrift eingehauen:

Anno domini 1566 hat Peter von Menczingen und Otylia von Menczingen geborne von Rossaw sein eliche hausfraw diese behusung new erbavt mit gottes hülf.

1569. Schloß zu Schadhausen laut Jahrzal am Hofthor. Es wurde noch in den Jahren 1670, 1721, 1748, daran gebaut.

1578. Am Eingang des Schlosses zu Guttenberg das Wappen von Gemmingen, am neuen Hause 1578 und 1593.

1589. Steht auf dem Eingang des Burgthurmes zu Weingarten bei Durlach.

1592. In diesem Jahre wurde das neue Schloß auf die alte Tiefburg im Dorfe Gemmingen gebaut. Die Wappeninschrift ober dem Schloßeingang lautet also:

Als man tausent fünf hundert Jahr
und zwai und neünzig zelendt war,
ist auf gerichtet dises Hauß,
erbawt mit ganzem Fleiß durchaus
durch Wolfgang Dieterich den edlen
des hohen Geschlechts von Gemingen
und auch die edel tugentsam
Maria sein Gemahel mit Nam,
Ihrs Gschlechts von Gemingen geborn,
von Zucht und Gotsfurcht außerkorn.
Sein Reimen fürt er: wan Got will,
so bin ich berait und ist mein Zil;
Seins Ehgemahls des gleich: zu Got
mein Trost alzeit und hoffnung staht.

Digitized by Google

Reim heißt hier Walspruch, das Uebrige ist verständlich auch ohne Interpunktion, die Schreibung habe ich vereinfacht.

1594. Im inneren Hofraume des Schlosses zu Gochsheim steht an einer Schneckenstiege ober dem Würtembergischen Wappen die Jahrzal 1594, mit einigen mir unerklärlichen Buchstaben. Am äusseren Thore ist dasselbe Wappen angebracht mit der Ueberschrift: Anno domini MDCLXXXV. und darunter die Buchstaben F A H Z W. A S E H Z W G V E, d. h. Friderich August Herzog zu Würtemberg, Albertina Sophia Esther, Herzogin zu Würtemberg, Grävin von Eberstein.

1595. Diese Jahrzal steht unter dem Dache am Schlosse zu Eichtersheim. Das untere Stockwerk dieses Schlosses ist aber älter, und bestand früher aus einem massiven Viereck von Buckelsteinen, welche der lieben Modernität wegen vor einigen Jahren glatt gehauen wurden. Die Burg ist eine Tiefburg wie die im nahen Michelfeld.

1665. Auch das Bettendorfische Schloß zu Gauangeloch war ursprünglich eine Tiefburg, wovon aber nichts mehr übrig und das neue Gebäude dem gänzlichen Verfall nahe ist. Weder Bauart noch Kunst zeichnen es aus, es wird hier nur der Inschrift wegen bemerkt:

Jo: ph: C. P. Rat: v. St: v. hel: cat: beide gebor. v: Bettendorff bauten dis. Schloss wider mit gott hilff auff. An. 1665.

d. h. Johann Philipp Churpfälzischer Rath und St? und Helena Catharina, beide geborne von Bettendorf ꝛc. Die Frau war eine Fechenbach. Das Schloß scheint im dreissigjährigen Kriege zerstört worden, sein Grosvater hatte es erbaut.

3. Thore und Rathhäuser.

Von 1482. ist das Thor zu Kirnbach, von 1581 das Rathhaus zu Mingolsheim, von 1584 das zu Kirnbach, und von 1587 das zu Odenheim mit folgenden Inschriften:

1. 5. 8. 7. B. S.

Zu der zeit galt ein malter korn 5 gulden ein om wein 3 gulden hans hauwart schneider H. 1. 5. 8. 7. P. folgt ein Bauzeichen.

Staine stock heis ich hans schue velthi (Valentin) pfil machten mich paule bauman schultheis. hans jeger. wolff diller. jerg herman bumeister. hans gesel. endris (Andreas) diller burgenmeinster. 1587.

Hier heißt Baumeister Besorger des Baues. Die Art, daß ein Gebäude in der Inschrift von sich selber redet, ist gewöhnlich. Uebrigens sind diese drei Rathhäuser ganz kunstlos.

4. Kirchhöfe.

Es ist bekannt, daß man im Mittelalter die Kirchhöfe zuweilen als feste Plätze gebraucht hat. Daß dieß aber nicht zufällig geschah, sondern bei Anlage jedes Kirchhofes Absicht war, beweist zuerst der Umstand, daß die alten Kirchen regelmäßig am höchsten Platze des Ortes erbaut wurden, sodann die Nachrichten aus dem Mittelalter, welche ich hierüber unten mittheile. Auf die Bedeutung und Würdigung des Kirchenbaues hat dieß Einfluß, welches Verhältniß haben hiernach Kirchen und Burgen? Woher ist der Thurm in den Burgen entstanden? und da der militärische Gebrauch der Kirche im Christenthum durchaus nicht begründet ist, woher kommt er? wird er hinlänglich erklärt, wenn man Kirchen auf römische Kastelle setzt, was auf keinen Fall allgemeine Annahme werden darf? Lauter Punkte, die in der Kunstgeschichte noch auf ihre Erörterung warten; ich will nur die Beweise mittheilen, daß der Kriegsgebrauch der Kirchhöfe allgemein war.

Das Synodalregister der Kirchenvisitation im Wormser Bisthum vom Jahr 1496 bemerkt bei

Berwangen: Coemiterium [1]) est munitum magno muro, et sunt in eo domus multae.

1) Schlechte Schreibungen von κοιμητήριον, Schlafstätte, Ruhestätte, Kirchhof.

Digitized by Google

Schluchtern: Hic habent coemiterium munitum et sunt in eo domus multae, et ante coemeterium habet aedituus domum suam, ut custodiat ecclesiam et res laicorum, quae in coemeterio recluduntur.

Mauer: Cimiterium est munitum in modum castri, etiam cum fossa.

Hoffenheim: Cimiterium hic est munitum in modum castri et sunt in eo domus et cellaria.

Flinsbach: Cimiterium munitum est fortilitiis (statt fortalitiis, Festungswerken) in modum castri, et sunt domus in eo.

Bargen: Cimiterium est munitum fortilitiis et sunt multae domus in eo.

Reichartshausen: Cimiterium est munitum in modum castri.

Reihen: Cimiterium hic est munitum in modum castri et sunt plures domus in eo.

Sigelsbach: Murus cimiterii est quasi castrum.

Man könnte gegen diese Beispiele einwenden, da sie meistens aus dem Elsenzgau sind, oder dem nachher sogenannten großen Kraichgau, worin allzeit viel Adel wohnte, daß diese Benutzung der Kirchhöfe den häufigen Befehdungen zuzuschreiben sey. Bei dieser Annahme vertraut man aber zuviel auf die Allseitigkeit des Visitators, der keineswegs überall solche Bemerkungen beifügte, z. B. nicht bei Großsachsen und Leutershausen, deren Kirchhöfe, wie der Augenschein lehrt, ebenfalls befestigte Lager wären; und zweitens vergißt man, daß die Oertlichkeit nicht überall so günstig war, um den Kirchhof mit Vortheil zu befestigen. Wenn der Elsenzgau das einzige Land wäre, worin solche Kirchenfestungen vorkommen, so wollte ich auf die Verallgemeinerung dieses Gegenstandes verzichten, so aber habe ich nur aus diesem Landstrich urkundliche Nachrichten gegeben, die keineswegs die gleiche Sitte in andern Landestheilen ausschliessen.

Digitized by Google

V. Zeiträume der vaterländischen Baugeschichte.

Es sind deren im Mittelalter nur zwei, höchstens drei, und einer in der neueren Zeit. Die erste Periode geht von 800 bis 1200, die zweite von da bis 1400, die dritte bis 1600, und die letzte bis auf unsere Zeit.

Die erste Periode ist die der byzantinischen oder neugriechischen Bauart, und zwar rein ausgeprägt.

Die zweite umfaßt die Zeit, in welcher jene Bauart allmälig in die der dritten Periode übergieng und gemischt wurde.

Die dritte Periode ist die der gothischen oder teutschen Bauart, denn jeder dieser Namen läßt sich vertheidigen, wenn man nur dabei nicht, wie gewönlich, an das gothische Volk denkt, sondern sich ein wenig Mühe gibt, nachzuforschen, wie der Namen entstanden. Diese Periode hat zwei Epochen, 1) Blüte der gothischen Baukunst bis 1500, 2) Verfall derselben im 16ten Jahrhundert. Worin die Kennzeichen dieser Eintheilung bestehen, kann ich hier nicht erörtern, wer viele Kirchen aufmerksam betrachtet und ihre Jahrzalen bemerkt hat, wird das von selber finden.

Die letzte Periode ist denn die der Modernität, die modisch und darum charakterlos ist, deren Geschmack sich auf's Borgen verlegt, je nachdem Italiener oder Franzosen Muster gaben. Diese Zeit ist hier nur in so fern zu berücksichtigen, als ihr Einfluß den gothischen Baustil verdarb und zuletzt vertilgte. Diese Andeutungen will ich nun näher nachweisen und begründen.

Wir wissen, daß in Ladenburg und Waldorf schon um 780 Kirchen waren, zu Edingen 798, zu Seckenheim und Neckarau 823, zu Wieblingen 848, zu Wisloch 898, zu Leutershausen 877, zu Ilvesheim 951, zu Großsachsen 989, zu Schriesheim um 1000, zu Neuenheim 1107, zu Neuburg auf dem Stifte 1138, zu Handschuchsheim um 1130, auf dem Bleickartsförsterhofe 1145, zu Schönau 1150, zu Plank-

Digitized by Google

ſtatt 1257, und auf dem Scharhof die älteſte 764; u. ſ. w. Von allen dieſen Kirchen iſt aus jener Zeit nichts mehr übrig, als ein Theil der Kloſterkirche zu Schönau, von byzantiniſcher Bauart der halbe Thurm zu Handſchuchsheim und der zu Neckarau, gothiſch Ladenburg, Wieblingen, Neuburg, Handſchuchsheim, Wisloch und die Thürme zu Wäldorf und Neuenheim, alles übrige neu, und zu Bleickartsforſt nichts mehr, weil es als Dorf aufgehört [1]).

Hieraus iſt erſichtlich, daß die Kirchen im Lobdengau ſchon in jene vier Perioden fallen, ferner, daß die altbyzantiniſchen bis 1200 dauerten, dann (wofür Neckarau ein Beiſpiel iſt), ein gemiſchter Stil kam, und vom Ende des 14ten Jahrhunderts an, bis zu Ende des 16ten faſt alle Kirchen neu gebaut wurden, was auch die Jahresliſte der Kirchen (oben Nro. II. III.) beweist. Der Grund dieſer allgemeinen Erneuerung lag zum wenigſten in der Baufälligkeit, ſondern in der gewachſenen Bevölkerung, wofür ich zwei Beweiſe geben kann. Als die Kirche zu Weiher bei Bruchſal 1477 neu gebaut wurde, ſo gebrauchte man den Kuppelthurm des Kreuzchors zum Glockenthurm und baute das neue Chor und Langhaus zur Seite. Der Raum, der alſo in der alten Zeit den Kreuzchor bildete, war beim Wiederbau ſo klein befunden, daß er zum Thurme genommen wurde. Zweitens, die meiſten erneuerten Kirchen, wenn noch etwas altes ſtehen blieb, haben einen gothiſchen Thurm und Chor, weil dieſes die Theile des Gebäudes ſind, die am wenigſten Erweiterung bedürfen, während das Langhaus am erſten zu klein und am öfteſten gebaut wird.

Aus der Erneuerung der Kirchen kann alſo auf die Dauerfähigkeit der byzantiniſchen und gothiſchen Bauart gar nichts geſchloſſen werden.

Ich habe in dieſer Gegend auch eine landſchaftliche Bau-

1) Die Einwendung, daß dieſe älteſten Kirchen nur von Holz geweſen, übergehe ich, weil es ihr an Beweis fehlt.

ähnlichkeit beobachtet, welche auch die Perioden der Baukunst verräth. Ich meine nämlich die Thürme, deren Helme nicht mit einem Ziegeldach, sondern mit Mauern zugespitzt sind. Die Formen mögen verschieden seyn, achteckig ist aber immer die Spitzung, entweder in graden oder geschweiften Linien. Runde und eiförmige Schliessung ist selten und kenne ich hier zu Lande nur am Dom und zu St. Paul zu Worms und zu Gunthersblum. Das Viereck solcher Thürme verjüngt sich nicht wie in der gothischen Bauart unter den Schallöchern in ein Achteck, sondern der achteckige Helm bildet sich durch die in ein Dreieck verschwindenden Seitenflächen des Thurmes. So sind die Thürme zu Neckarau, Altripp, Dom zu Speier, Mundenheim, Feidenheim, Sandhofen, Flomersheim, alle vor der Zeit der gothischen Bauart und zum Theil auf dem Uebergang zu ihr und geben zu erkennen, daß unsre byzantinischen Dorfkirchen keine Ziegeldächer hatten, die mit der gothischen Bauart aufkamen, deren Forderung durchbrochener Spitzung für Dorfmittel zu groß war.

Es ist mir ferner aufgefallen, daß solche Thürme, selbst neben den erweiterten Dorfkirchen, im Grundriß zu groß sind, welches Mißverhältniß durch ihre gewönlich geringe Höhe noch vermehrt wird. Derselbe Uebelstand findet statt, aber umgekehrt, an den byzantinischen Domen. Die Thürme zu Speier und Worms sind im Verhältniß viel zu dünn, was durch ihre Höhe noch mehr in die Augen fällt. Erst mit der gothischen Bauart gleicht sich das in ein richtiges Verhältniß aus.

Zweiter Abschnitt.

Bildhauerei.

Noch ausschließlicher als die vorige Kunst hat diese im Mittelalter zu kirchlichem Zwecke gedient, daher auch die

Digitized by Google

Eintheilung der Bildhauerwerke kirchlich ist. Die Bildhauerei war nämlich in unserem Mittelalter immer Begleiterin der kirchlichen Baukunst und daher vielfach von der Bauart und den Theilen des Gebäudes abhängig, wo Bildsäulen stehen durften. Die gewönliche Eintheilung in Rund- und Halbbilder (Statüen und Reliefe) kommt vor, aber nach Platz und Bedeutung ist folgende eigenthümlich.

I. Oelberge.

Die Todesangst Christi am Oelberg und sein dreimaliges Gebet vor dem Kelch des Leidens, seine drei Jünger, sorglos, menschlich, schlafend, der lauernde Verräther mit seiner Schaar in der Nähe, ist an sich schon ein mächtiger Gegenstand für den Künstler, dessen großartige Ausführung einen gewaltigen Eindruck machen muß. Auch hier wie in vielen Fällen, weckte die Kirche die Kunst, die Erinnerung an Christi Todesangst geschah an bestimmten Abenden auserhalb an der Kirche mit Gebeten. Dieß war die nächste Veranlassung, an den Ort des Gebetes die Gruppe am Oelberg in Stein zu hauen, weil ein Wandgemälde unter freiem Himmel keine Dauer hatte. Die allgemeine Vorschrift der Andacht machte jeder Pfarrkirche einen Oelberg nöthig, und jede ließ sich denselben nach Maßgabe ihrer Kräfte verfertigen. In der Regel hat man also in dieser Hinsicht an Dorfkirchen Aermliches oder gar nichts zu erwarten, denn sehr viele Oelberge sind mit der Zeit abgegangen.

Die Anlage dieser Kunstwerke ist entweder einfach oder verwickelt, jenes, wenn Christus und seine drei Jünger allein die Gruppe bilden, dieses, wenn noch Judas mit seiner Schaar dabei ist. Die Ausführung ist entweder in Statüen oder im Relief, ein solches befindet sich an der Hauptkirche zu Ladenburg an der Sickingischen Kapelle, aber von der Rohheit der Menschen schon ziemlich zerstört, ein anderes, aber von geringem Werth, an der Kirche zu Oberöwisheim. Die einfache Statüengruppe sieht man zu

Baden und zu Mingolsheim, worin nur das Christusbild einen Werth hat, übrigens alles wol erhalten ist. Die verwickelte Gruppe, aber mit übertünchten Zwerggestalten, findet sich zu Zeutern und besser zu Offenburg. Neben den Oelberg zu Oberöwisheim ließ der Pfarrer eine steinerne bedeckte Kanzel mit einem Betpulte bauen, wornach es scheint, daß die Andachten am Oelberg auch in Bußpredigten bestanden. Ober dem Eingang der Kanzeltreppe steht:

Anno domini 1477. Andreas Kusz plebanus ecclesiae et fundator operis.

In der Kanzel selbst, der Treppe gegenüber, stehen die Worte eingehauen:

Pie euwangelisator
.....populum orare
pro fundatore harum figurarum.

Euwangelisator ist mittellateinisch für Evangelizator, das Wort nach diesem ist mir unleserlich geblieben, wie oft ich auch die Inschrift angesehen. Am nächsten kommen die Züge dem Wort incita, und das ist auch der Sinn.

Die Werkmeister dieser Denkmäler kennt man selten, von keinem der genannten Werke weiß ich die Künstler und wie viel andere mögen noch im Lande vorhanden seyn.

II. Grabmäler

Sind zweierlei, heilige und menschliche.

Heilige Gräber. Es war hie und da Sitte, das Grab Christi in den Kirchen nachzubilden, an welchem die Erinnerung der Auferstehung gefeiert wurde. Auch diese Denkmäler sind einfach, wenn der Heiland allein dargestellt ist und über ihm, oft in vortrefflicher Arbeit, das gothische Grabgewölbe sich erhebt; zusammengesetzt, wenn rechts und links neben Haupt und Füßen die besuchenden Weiber stehen, und auf dem Fußgestelle die schlafenden Wächter sitzen.

In unserem Lande kenne ich kein solches Denkmal, jen-

seits Rheines habe ich gesehen, ein ganzes zu Hagenau, ein zerstörtes in Weissenburg, Bruchstücke (Wächter) in Speier. Wenn Baukunst und Bildhauerei geistvoll bei einem solchen Denkmal zusammenwirken, so ist der Eindruck dieses Ernstes ergreifend.

Grabmäler für Menschen. Es ist nur von solchen die Rede, worauf der Verstorbene im Relief ausgehauen ist. Daß sie für anschauliche Kenntniß früherer Bewaffnung, Kleidung u. s. w. einen alterthümlichen Werth haben, weiß Jeder, das wird aber samt ihrer historisch-genealogischen Bedeutung hier auch übergangen, und nur der Kunstwerth in's Auge gefaßt.

Es gibt zwei Arten, ohne und mit Fußgestell, die man nicht mit stehend und liegend verwechseln darf. Die erste Art besteht aus einer langen Steintafel, worauf der Verstorbene ausgehauen ist, und die Inschrift am Rande herumläuft. Diese Denkmäler sind meistens in den Wänden eingemauert, oft auch in den Fußboden eingelegt, daher man sie nicht stehende heißen kann. Das Fußgestell der andern Art gleicht einem Altarblock, steht entweder frei oder angelehnt an eine Glattwand oder Wandhöhle. Das Fußgestell ist immer mit Bildhauerarbeit verziert.

Drei Kunstzweige arbeiten in solchen Denkmalen zusammen, Bildhauerei, Baukunst durch die Verzierungen, die Construktion des Gestelles und die Ueberdeckung des Grabes, und Schnitzerei, von der das Laubwerk und seine Arbeit entlehnt wird. Für Reichthum und Gedankentiefe ist der Gegenstand zu beschränkt, es gibt aber doch Grabmäler, die durch Anordnung und Geist Kunstwerke sind. In der Kunstvergleichung haben sie einen Werth, weil die etrurischen Grabmäler in verwandtem Geiste gedacht und auf ähnliche Weise ausgeführt sind. Alle müssen als liegend betrachtet werden, wenn auch die Künstler selbst von dieser Regel abweichen, und den Ritter auf den Hund sehen und treten lassen, statt diesen ruhig zu den Füßen zu

legen. Ist es kein Hund, so ist's ein Drache oder ein Löwe, und warum er unten liegt, und was er mit samt dem Laubwerk und der ganzen Anordnung bedeutet, das gehört nicht hieher, ich will nur hinwerfen, daß ein solches Grabmal als ein immerwährendes Paradebett des Verstorbenen zu betrachten ist.

Die Menge dieser Denkmäler ist sehr groß, demungeachtet nur von den wenigsten die Werkmeister bekannt. Ueber diese ist jeder Aufschluß erwünscht, aber ich kann keinen geben.

III. Portale.

Verschieden hat sich die Bildhauerei an diesen Theilen der Gebäude gestaltet; das beste möchte in unserm Lande seyn, was wir von dieser Arbeit an neugriechischen Portalen besitzen. Viel wird es freilich nicht seyn, da man selbst an den Orten, wo man etwas erwarten dürfte, so wenig findet, wie z. B. zu Schwarzach bei Stolhofen, das etwas besseres als ein so armes Portal aufweisen sollte. Indessen ist auf alles Rücksicht zu nehmen. Beweisen doch die drei kleinen, rohen Reliefe, mit der Umschrift:

S. IACOBVS. IESVS CHRISTVS. S. IOANNES.

die an der Vorderseite der Kirche zu Steinbach eingemauert sind, daß selbst die Dorfkirchen im früheren Mittelalter nicht so sehr von dieser Kunst entblößt waren, als man glauben sollte, daß solche Sculpturen in eine alte Zeit zurück gehen.

Künstlernamen weiß man bei diesen Arbeiten noch seltener. Rudolf den Maurer zu Engen habe ich oben angeführt.

IV. Uebrige Bildwerke.

Diese sind entweder freie Statüen, die selten und nie für sich allein vorkommen, Kanzeln und Taufsteine, wo

Digitized by Google

ebenfalls drei Künste gewönlich zusammen wirken, Kreuze und Reliefe, die irgendwo am Gebäude angebracht sind und manchmal auch Lichtstöcke und Sakramentarien.

Unter den Kreuzen ist das auf dem Kirchhof zu Baden beachtenswerth, auf dessen Gestell an der Hinterseite die Inschrift steht:

1467. Niclaus von leyen.

Die Inschrift oben am Kreuze ist werthlos. Der Künstler hat nur andeuten wollen, daß die Inschrift in drei Sprachen abgefaßt war, die ersten vier Schnörkel sollen daher die hebräische, die zweiten die griechische Schrift vorstellen, aber nur die lateinische ist deutlich.

Daselbst befindet sich ein Christuskopf im Relief an der Kirchhofmauer mit der Jahrzal 1482. und einem durchstrichenen P, das uns den Künstlernamen Peter anzeigt. Er ist ernst, kräftig und ausdrucksvoll gearbeitet.

Die schönsten Monumente haben oft keine Beischrift, während schlechte mit unnöthiger Redseligkeit behauen sind. So ein plumper Lichtstock am Oelberge zu Stettfeld, dessen Inschrift ich hersetze, weil sie die symbolisirende Ansicht enthält, die man zuweilen auf ein solches Werk übertrug.

Ich vrlaz (überlasse, lasse zurück) vch (euch) under Got, seiner liben Mutter und allem himelischen Her, auch allen gleibigen Seln zu Trost, di in cristlichem Glauben gestorben sein, den ir Sund ist leid, den los (lasse) leuchten den Spigel der heilgen Dreifaltigkeit. Amen. Amen. 1520.

Es ist manchmal von Vortheil, zu untersuchen, woher die Bildhauer zu ihren Werken die Steine sich verschafften.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.
Schnitzerei.

Denkmäler dieser Kunst kenne ich nicht viele in unserm Lande und Inschriften von Schnitzern habe ich eine einzige gefunden. Chorstüle sind es hauptsächlich, an welchen diese Kunst sich verewigte, sodann Altäre, Thüren, kleine Statüen und andere Reliefbilder.

Chorstüle sind zu Constanz im Dom ausgezeichnet, zu Baden in der Spitalkirche, Reste zu Schönau im Odenwald; unter den Thüren steht die Hauptthüre des Domes zu Constanz von Simon Haider oben an, ein Werk gleich genial durch die Tiefe der Anlage, die Zweckmässigkeit der Anordnung und die Schönheit der Ausführung. Der Constanzer Dom enthält ausserdem noch eine geschnitzte Thüre und andere Werke dieser Kunst.

Es ist die Seltenheit dieser Kunstwerke begreiflich, da ihr Stoff durch die Feinheit und Kühnheit der Arbeit sehr leicht zerbrechlich, als auch durch Feuer zerstörbar ist. Geschieht das durch Unglück, so ist es verzeihlich, aber daß einer meiner Freunde zwei alte (freilich nicht kunstvolle) Tafelbilder aus der Wallfartskirche zu Bickesheim von dem bestimmten Feuertode gerettet, ist auf der einen Seite eine betrübende Thatsache. Sie stellen die Heimsuchung und Verkündigung Mariä dar und sind wenigstens vierhundert Jahre alt.

Die vollendetsten Werke dieser Kunst sind die Altäre, in welchen Baukunst und Schnitzerei zusammen wirken, diese oft den Charakter der Bauart etwas verkehrt, oft aber auch mit einem solchen Reichthum der Phantasie fortbildet, wie man an den vorhandenen Gebäuden keine Beispiele findet. Ich kenne den gothischen Altar zu Lorch im Rheingau und den zu Oberwesel, an diesem sind auf den Flügel-

Digitized by Google

thüren der Altargemälde gothische Fenster geschnitzt, die an Reichthum, Tiefe und Anordnung fast alles übertreffen, was ich von Fenstern je an Kirchen gesehen. In unserem Lande möchte der Hochaltar zu Lautenbach bei Oberkirch, den ich leider nicht aus eigener Ansicht kenne, an die Spitze zu stellen seyn. Ueberhaupt muß diese Kirche im Innern manches herrliche Schnitzwerk darbieten, in der Bauart der Fenster ist sie aber fast ganz verfehlt. Ob die Nebenaltäre zu Kenzingen auch hieher gehören, kann ich aus den Notizen, die vor mir liegen, nicht mit Bestimmtheit versichern. Ueberhaupt ist jeder Altar, der alte Holzgemälde hat, auch mit Schnitzwerk verziert.

Einzelne geschnitzte Tafeln sind hie und da im Privatbesitze und verdienen Bekanntwerdung. Ich führe die Geburt des Johannes an, ein recht gutes Schnitzbild, das dem Herrn Professor Dambacher in Rastatt gehört.

Von anderem Stoff als Linden-, Eichen- und Eschenholz habe ich noch kein vaterländisches Werk der Art angetroffen. Die Nachweisung wäre mir lieb, ob bis zum Ende des 16ten Jahrhunderts die Schnitzerei in Elfenbein an einem vaterländischen Werke vorkommt.

Die getriebene Arbeit in Gold, Silber und Kupfer ist alt, wir haben auch Werke der Art in unserem Lande, die hinlänglich bekannt sind, obgleich wir nicht sagen können, ob sie bei uns verfertigt wurden.

Gypsformerei war vielleicht schon im 16ten Jahrhundert bei uns vorhanden. Die Bilder an den Widerlagen des Chores zu Langenbrücken sind nach dem Anschein der Arbeit und des Bruches von Gyps gemacht. Genauer hab' ich sie freilich wegen der Höhe noch nicht untersucht.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Malerei.

Die Denkmäler dieser Kunst werden nach dem Stoffe, worauf sie gebildet sind, eingetheilt, 1) in Wand- oder Frischgemälde (al fresco), 2) in Holzgemälde, eine Eintheilung, die nur auf die teutsche Schule und besonders nur auf unser Land paßt, und wozu auch die Bilder auf Kupfer gezält werden, und 3) Feuergemälde in Schmelz (émail) oder auf Glas, deren Unterschied auf der Durchsichtigkeit beruht. Ich kann nicht alle diese Abtheilungen durch Aufzälung ausfüllen, sondern nur die beiden letzten.

1. Holzgemälde.

Altargemälde finden sich zu Lichtenthal in der Klosterkirche und zu Lautenbach, die nicht genauer bekannt sind, so wie zu Hochhausen am Neckar, die Aufmerksamkeit erregt haben. Das ist aber gewiß nicht alles Vorhandene, und selbst, was noch übrig ist, begreift nur einen kleinen Theil des Kunstreichthums früherer Zeit. Beweisen noch jetzt Dorfkirchen durch ihre Gemälde, daß im Mittelalter die Kunst sich bis in die ärmste Gemeinde verbreitet, so kann ich davon noch mehrere Beweise geben, die den frommen Kunstsinn unserer Vorältern bethätigen.

Quirin Metzger, Pfärrer zu Rothenberg, geboren 1498, gest. 1551, ließ sich statt dem Grabmal ein Gemälde nach seinem Tode verfertigen, 1557, welches in der Kirche noch vorhanden ist und eine Menge Vorstellungen enthält, die sämtlich auf die christliche Auferstehung bezogen sind. Nämlich: 1) Oben Gott Vater mit der Weltkugel. 2) David und Goliath, 1 Reg. 17. 3) Jonas und der Fisch. Ion. 1. 2. 4) Auszug aus Aegypten. Exod. 12. 5) Pharao's Untergang. Ex. 14. 6) Brand der Stadt Hai (Ai) Joh. 8.

Digitized by Google

und 7) der König gehenkt. 8) zwei Jünger nach Emaus. Luc. 14. 9) Christus erscheint dem Thomas. Ioh. 20. 10) Die Weiber am Grabe. Marc. 16, 1. 11) Christus erscheint den Weibern. Matth. 28, 9. 12) Erscheint der Magdalena. Ioh. 20. 13) Christi Auferstehung. Rom. 4. resurrexit propter justificationem nostram. 14) Die Wächter am Grabe. 15) Die bösen Geister unter dem Grabe. 16) Quirin Metzger im Chorrock mit den Worten: Iustifica miseros rogitores Christe resurgens. Unten an der Tafel folgende Inschrift:

Aetatem genus et nomen patriamque Quirini
Conditionem, obitum (scire potes) tumulum.
Anno sesquimilleno minus ecce duobus
Iustrali festo verbigenae genitus,
A patre atque ab avo Lanius, vocor ipse Quirinus,
id baptisma dedit, sed laniena aliud
Oppidulum patria est, quod Weybstat nomine dicunt:
nomine foemineo Teuthona Creuchis habet [1]).
Parrochus et pastor populique Erithropolitani [2])
Annos viginti quatuor usque fui.
Tum Spirae indignus mystalogus ipse rogatus
in summo templo concionator eram.
Tunc anno domini (1551) naturae debita solvi,
post obitum cifram, qua caret, adde precor.
Hic tumuli locus est, haec sunt monumenta Quirini,
quem deus omnipotens ducat ad astra poli.

Bei der Kirchenvisitation des Bisthums Worms 1496 schrieb der Visitator bei Käferthal in das Synodalregister: Fabrica in promtu habet nullam pecuniam, *quia fecerunt fieri tabulam perpulchram ad summum altare*; also ein sehr schönes Altargemälde, und zwar für ein Dorf und von der Fabrik desselben angeschafft.

Noch mehr verräth die Anmerkung bei Richen: habent *imagines vetustissimas et nigras in modum Aethiopum.* Al-

1) d. h. liegt im Kraichgau.
2) Gräcisirt und schlecht geschrieben für Rothenberg.

dem Anschein nach waren dieß Gemälde aus byzantinischer Schule, die durch Alter wohl schwarz werden, und die Nachricht läßt annehmen, daß schon in der ersten Hälfte des Mittelalters Dorfkirchen mit Gemälden geschmückt waren.

II. Glasgemälde.

Auch diese Kunstwerke waren einst in jeder Dorfkirche zu finden, sind aber durch Krieg, Brand, und Zerstörung häufig zu Grund gegangen, daß es nöthig ist, noch die wenigen Kirchen anzuführen, welche Glasgemälde besitzen. Weingarten bei Offenburg hat noch gemalte Fenster aus alter Zeit, so in der alten Kapelle auf dem Kirchhofe zu Oberkirch, treffliche Gemälde zu Lautenbach, zum Theil vom Jahr 1482, zwei Heiligenbilder zu Durmersheim, so alt wie die Kirche 1473, und zu Düren bei Sinsheim das Porträt des Kaisers Friderich III. und seines Sohnes Max I. mit den Unterschriften:

Fridericus tertius, Romanorum imperator, pater. 1497.
Maximilianus, Romanorum rex, filius, 1497.

Ferner ein Crucifix mit Johannes und Maria, welches der Pfarrer bei der Erbauung stiftete, das dritte ein Votivgemälde mit der Unterschrift:

Iacobus de Venningen, canonicus majoris ecclesiae Spirensis. 1497.

Ein Gemälde hinter dem Altare fehlt, der Sage nach hat es der Wind zerschlagen, die übrigen haben einen unzerstörten Farbenglanz und eine richtige Zeichnung.

Daß es auch in unserm Lande Glasmaler gab, darf wol allgemein zugestanden werden. Bis jetzt kann ich nur einen aus einer Inschrift nachweisen. Aussen an der Ostseite der Sakristei zu Ottersweier steht:

Anno domini 1553 in die S. Marci evangelistae obiit discretus Nicolaus Kremer, pictor, civis Badensis, hic sepultus, cujus anima requiescat in pace. Orate pro eo.

Darunter das Zeichen des Steinhauers oder des Malers. Es scheint, als habe Kremer Glasgemälde für Ottersweier

accordirt, sich deshalb dort aufgehalten und sey darüber gestorben. Ohne diese Umstände ist es nämlich ausser aller Regel, eine solche Grabschrift an die Kirchenmauer einzuhauen. Daß meine Annahme des Mannes als Glasmaler mehr für sich hat, wie als Holzmaler, bedarf wol keiner Nachweisung.

Ueber einen kleinen Theil vaterländischer Kunstwerke hat sich diese Abhandlung verbreitet, und ich habe mich über die Kunst und die Bedeutung ihrer Werke selbst wenig ausgesprochen, aber doch wünsche ich sehr, daß die Arbeit schon so viel wirken möge, daß die Kunst des Mittelalters sich einer größeren Liebe, Anerkennung und Theilnahme zu erfreuen hätte, als bis jetzt bei uns der Fall gewesen. Unkenntniß, Gleichgültigkeit und Zerstörung gehen Hand in Hand, die stille Rührung und Liebe, die ein gutes Gemüth bei Betrachtung alter Kirchen, dieser Zeugen früherer Welt, ergreift, verschwindet in der Rohheit des Lebens immer mehr, und der Hochmuth, der sich und seine Zeit für allvollkommen und unübertrefflich hält, hat auf die Erhaltung jener Kunstwerke nicht vortheilhaft gewirkt. Geistliche und Pfarrer sind mehr wie andere Leute verpflichtet, die Bewahrer und Hüter der Herrlichkeit alter Kirchenkunst zu seyn, an sie ergeht die Forderung, den Unverstand und die Zerstörung abzuhalten, und heilig aufzuheben, was die Stürme der Zeit und die Ruchlosigkeit der Menschen bis jetzt verschont haben. Auch die Diener des States sollen die alten Kunstwerke mit Sorgfalt und Schonung behandeln und ihnen Schutz angedeihen lassen; denn sie sind ein theures Vermächtniß unserer Vorältern, das wir nicht wie verlorne Söhne vergeuden und zerstören sollen. Und wer einmal sich die Mühe gegeben, in den Geist dieser mittelalterlichen Kunst einzugehen und ihn zu begreifen, den fesselt sie mit einem Zauber und einer Liebe, die anderen Menschen unerklärlich ist, bei ihm selbst aber nur mit seinem Leben aufhört.

Digitized by Google

III.

Zur Geschichte des Bundschuhes, Bauern- und Revolutionskrieges.

1502, 1525 und 1796.

Vorbemerkung.

Philipp Simonis in seiner schlechten Geschichte der Bischöfe zu Speier berührt S. 186 den Bundschuh im Bruhrein so ungenau und oberflächlich, wie er gewöhnt ist. Die mitgetheilten Artikel der Bundschuher sind das beste seiner Erzälung. Die Denkschrift des Landschreibers (scriba provincialis) Georg Brentz über den Bundschuh, die ich hier mittheile, steht im Liber contractuum Ludovici episcopi Spir. Bl. 449 flg. im Generalarchiv zu Karlsruhe. Als geschichtliche Uebersicht von einem Zeitgenossen, der im Stande war, genaue Nachrichten zu sammeln, empfal sich mir diese Denkschrift zur öffentlichen Mittheilung. Die Titel und Abschnitte habe ich gemacht.

Die urkundlichen Nachrichten über den Bauernkrieg sind ebenfalls aus dem Generallandesarchiv entlehnt, wie unter jedem Abschnitt besonders nachgewiesen ist. Ich wollte anfänglich die Geschichte des Bauernkrieges nach der gleichzeitigen Handschrift bekannt machen, für deren Verfasser ich den Philipp von Flersheim vermuthet. Da mir aber die erfreuliche Nachricht zugieng, daß ein Mitglied des Generallandesarchives die sämtlichen Akten über den Bruhreiner Bauernkrieg bearbeiten und herausgeben wollte, so stand ich billig von meinem Vorhaben ab, und liefere nur Urkunden, die ich mir schon längere Zeit gesammelt habe, in der doppelten Absicht, um meinem Versprechen, über

Digitized by Google

den Bauernkrieg etwas bekannt zu machen, Genüge zu leisten, als auch meine Behauptung zu rechtfertigen, daß nach den mir vorliegenden Urkunden kein direkter und ausgesprochener Einfluß der Reformation auf die Empörung gewirkt hat.

Bei Vergleichung dieser Aktenstücke mit den gedruckten allgemeinen Geschichten des Bauernkrieges von den Zeitgenossen Harer, Hubert, Thomas und Gnodalius ergibt sich auf den ersten Blick, daß die Werke dieser Schriftsteller nur als leichte Umrisse zu betrachten sind, die in das Wesen der Empörung keine tiefe Anschauung und Einsicht gewähren. Und wenn Harer selbst bei den Ereignissen seiner Nachbarschaft so unvollständige und dürftige Nachrichten mittheilt, wie vom Bauernkrieg im Bruhrein, so wird die Bekanntmachung der Urkunden um so mehr wünschenswerth. Ob Harers teutsche Geschichte des pfälzischen Bauernkrieges derselbe Vorwurf der Dürftigkeit trifft, kann ich nicht beurtheilen, da mir noch kein Exemplar dieses Buches (gedruckt zu Frankfurt 1627 in 4°.) zu Handen gekommen. Ein Stück aus einer Handschrift dieses Werkes wurde in den vaterländischen Blättern (Heidelberg 1812. Nr. 3.) mitgetheilt und versichert, daß die ganze Geschichte noch ungedruckt sey, was, wie die Schreibung des Namens Harrer, ein Irthum ist.

Nach Bruchstücken, die mir von Harers Werk vorliegen, stimmt Schlüsser von Suderburg in vielen Stellen fast wörtlich mit ihm überein, welcher Umstand sich auch in Harers lateinischem Texte mit Gnodalius hie und da wahrnehmen läßt. Dieser scheint ein Rheinländer gewesen [1]), vielleicht ein Landsmann Harers, dessen Werk dieser etwa benutzte, vorzüglich in der teutschen Bearbeitung, woher denn auch die Aehnlichkeit bei Schlüsser rühren mag. Von dem Verfasser der zu erwartenden Geschichte des Bauernkrieges mögen

1) Historia rusticor. tumult. p. 1032. bei Schard Script. rer. Germ. Tom. II. Quare illa praecipue, quae tumultuans rusticorum factio in ora Rhenana foeda, turpi ac impia vesania perpetravit, persequar; alia aliorum descriptioni relinquens.

Digitized by Google

dieſe Verhältniſſe erörtert werden, da hievon die Zuverläſſigkeit der Quellen mit abhängt.

Die wenigen Anmerkungen haben nur den Zweck, mein Urtheil über die Werke jener Zeitgenoſſen bei einigen auffallenden Punkten zu beweiſen. Gegen die Einzelheit dieſer urkundlichen Nachrichten halten die Geſchichtserzäler natürlich keine Vergleichung aus *).

Erſter Beitrag.

Georg Brentzen des Landſchreibers Bericht vom Bundſchuh im Bruhrein.

Wie ſich ein Buntſchuoch erhuobe und wider getilget wurde.

1. Erſte Warnung durch Lauz Rapp.

Zuo wiſſen, als man zalt von Criſti unſers lieben herren geburt tuſent funfhundert und zwei jare, in der wochen nach dem ſuontag Quasimodo geniti [1]), iſt zu dem hocherwirdigen in got furſten und hern h. Ludwigen, biſchofen zu Spier alher gein Udenheim komen ein Fußknecht uß der Markgravſchafft Baden burtig, genant Luz Rapp, ſelbander, der ſagt ſeinen gnaden und dem hofmeiſter Hartman Fuchſen von Dornheim in geheime, daß ine het angelangt [2]), wie ſich ein geſellſchaft, der Buntſchuwer genant, zuſamen verpflicht. Darin ſolten ſein vil von Bruchſal, vil von Obern- und Undern-Grunbach, von Jölingen, von Wingarten, von Pforzen vil und von andern orten und enden darumb [3]), die hetten inen fürgeſetzt,

*) Drei gleichzeitige Gedichte über den Bauernkrieg ſtehen in Görres altteutſchen Volks- und Meiſterliedern, Frankfurt 1817. S. 259., nur erheblich, weil ſich die reichsſtädtiſche Anſicht gegen die Bauernſchaft ausſpricht.

1) vom 3ten bis 9ten April. 2) daß er erfahren habe. 3) in der Abſicht.

Digitized by Google

Bruchsal, Grunbach, Udenheim, Brettheim, Heydelsheim und Mulbrun inzunemen. Und so das geschecen were, hoften sie, es solten alle burger und Buer zu inen slahen [1]), dan wolten sie pfaffen und edellüten gesetz geben, sich selbs frien, und wer inen widerwertig were, denselben zu töd slagen.

2. Zweite Warnung durch Theobalt.

Das wart erstmals nit vast von werth und fur erdicht's geacht. Uber wenig tag kame Lux herwider, und bat, daß man seine warnung nit verachtet und gab anzeig uf einen jungen buern zu Undern-Grunbach, Fritz genant, der solt davon wissens haben. Bald darnach kam ein buer vom Newendorf [2]), Michel genant, zu einem burger von Udenheim, geheissen Teobalt, im wald, den man nennet den Kammerforst [3]), und Michel war auch in der gesellschaft, sagt zu Debalden, ob er auch darin wolt? es wer' ein fin spil fürhanden, man wurd' furbas fri sein, den herren nit [4]) geben noch frönen, auch Bruchsall, Grunbach und Udenheim innemen. Es weren auch in disem spil [5]) zwen sloßknecht zu Grunbach, wurden das sloß uftun, und wer' die meinung, alsbald sie daher ziehen [6]), solten dieselben knecht si inlassen, und so sich der keller darwider setzte, solten si ine erstechen. Und bat Michel Deobalt, dise rede zu verswigen. Teobalt aber, als ein frumer man, bracht sollichs Peter Nageln von Dirmstein, dem Ambtmann am Bruhrein in geheim ane, derselb verkundt es meinem gn. h., der deßmals zu Speir was.

3. Verhaftung und Flucht.

Daruf schikt' S. Gn. hofmeister und faut obgenant gen Grunbach mit bevelh, Fritzen zu Undern-Grunbach und

---

1) stoßen. 2) Neudorf bei Graben. 3) ein Theil des Lußharts. 4) nichts. Herren sind der Adel. 5) Spiel hat hier wie oben die eigenthümliche Bedeutung von Meuterei, sonst heißt es nur Krieg und Kampf. 6) im Anzug wären.

Digitized by Google

die floßknecht zu Obern-Grunbach gefenglich anzunemen. Inen entsprang aber Bernhart, der ein knecht, der warnet Fritzen und ander der sachen verwandten und furnemigsten [1]), die inen auch entgingen. Den floßbecker zu Grunbach fingen sie, der bekant den handel und besagt [2]) auch ander daselbs zu Obern- und Undern Grunbach, deßgleichen zu Bruchsal, auch etlich zum Newendorf, die alle wurden gefenglich angenommen; uber gut Zeit auch etlich zu Jölingen gefangen und zu torn bracht [3]) ire etwan mancher gein [4]) Udenheim; gein Bruchsal, gein Obergrunbach und gein Kießlaw, und befragt durch den nachrichter, bekanten und verjahen [5]), das sich vast verglicht [6]) mit der warnung erstmals durch Luzen gescheen.

4. Gericht, Urtheil und Vollzug.

In der zeit schriben der bischofe von Straßburg und Markgrave zu Baden mim gn h. die warnung auch, aber es was an sie durch Luzen auch bracht, der in disem handel der erst warner gewest und darumb ime von meim gn. h. liebnus [7]) gescheen und dazu ime ein gn. h. zu sein zugesagt ist. Mein gn. h. tet dieser ding herzog Ludwigen, deß vater pfalzgrave Philipps, churfürst die zeit zu Beyern was, als eltsten suon bottschaft, warnet auch die statt Speyr und het nachmals bi der Pfalz räten und sunst grossen rat: wie dargegen und sunderlich gegen den angenommen [8]) zu handlen wer'. Nach allem gehabten rate sein küniglich schriften an mein gn. h. und zuletzt ein küniglich gesetz in der gemein [9]) ußgangen, welchs küniglich gesetz den gerichten, für die man die gefangen stellen wolt, furgehalten ward. Und daruf durch meins gn. h. ambtlüt die gefangen an recht gestellt zu Bruchsal, zu Udenheim, Grunbach und zu Müngoltzheim, der etlich mit recht enthaubt und gevierteilt, an die strassen ufgehenckt, etlich der finger entsetzt, des lands verwisen,

1) Mitverschworne und Rädelsführer. 2) gab an, verrieth. 3) eingethürmt. 4) gen. 5) gestanden. 6) sehr ähnlich war. 7) Geschenk und Dank. 8) die Verhafteten. 9) im Allgemeinen.

Digitized by Google

etliche aus gnaden umb ire jugent und torheit willen an lib und gelidern geschonet, doch am gut [1]) gestrafft, nach maß eins jeden mißehandelung [2]) und gelegenheit [3]), also, daß zehen mit dem tod gestrafft, dri des landes verwisen und vil selbs hinweg gelaufen, vil am gut gebüßt. Summa der an dem buntschuch schuldig erfunden seind, ist ob hundert geweßt, man het [4]) aber darfür, daß ire noch gar vil me wern heimlich, unbesagt [5]), one die anderstwo ergriffen, von denen auch zum tod geracht ward, also, daß zu hoffend ist, die straff soll andern ein Vermanung sin, dergleichen conspiracion nit balde me fürzunemen.

5. Wirkung auf die Zeit.

Auch so hat diese mer', als sie noch new was, den fursten, grossen und kleinen, nit wenig furcht brachr, also daß der pfaltzgrave meim gn. h. schrieb, er solt sein slos mit edeln und mit reisigen verhüten lassen, das auch ein zeitlang beschahe. Die schriften unter diesem handel verlaufen, auch etlicher Buntschuher verjehungen [6]) findt man in eim buch, daruf stet: ein Buntschuhe. Und es ist wole zu befrembden, daß der Fritz von Undern-Grunbach, ein junger buersman hat dürfen ein sollichs swer fürnemen understen [7]), den man und kein andern noch zur zeit mag schetzen des buntschuchs haubtman und anfenger geweßt seyn. Und noch frembder ist, daß so vil stiftsverwandte von dem bösen handel gewißt und ire aller keiner seiner pflicht gedacht, und warnung getan hat, sunder der frembde knecht Lux. Und als die wisen davon halten, wo es noch ein monat verswigen bliben, so wer' als zu besorgen geweßt, ein sollich volk zu inen geslagen, daß nit one groß bluotvergiessen zu tilgen geweßt. Ein teil meinten, daß es zu tilgen unmüglich were gewesen, daß der freiheit allemenglich begert und von pfaffen und adel ungern beswert seind.

---

1) Vermögen. 2) Missethat. 3) nach Maßgabe der Gelegenheit, wodurch er entweder gesucht oder unverschuldet in die Verschwörung gekommen war. 4) hielt. 5) unverrathen. 6) Aussagen, Geständnisse. 7) wagen.

Digitized by Google

6. Brentzens Meinung über den Handel.

Got dem allmechtigen herrn, von dem alle oberkeit und gewalt rürt, sy lob und dank gesagt, der uns für dem furgenomen übel und buriſcher regirung behüt hat, dem je und je gefallen, daß die obriſten prieſter und der adel regiren und die buren dienen ſullen: wiewole die regirer ſich auch maß und underſcheits, den armen nit unträglich leſcht [1]) ufzulegen, vernunftiglich gebruchen ſullen, als ſie antwurt [2]) darumb geben müſſen, dan ſie auch ein herrn im himel haben. Dann wo ſie nit recht uber dem volk ſein, werden ſie damit geſtrafft, das volk auch nit recht under inen iſt, als man oft geſehen und deß in Tütſchen landen noch wehrend [3]) exempel hat.

[Manus recent.] Nota. Darnach uber etlich jar bedacht min gn. h. biſchof Philips (I) des knechts Luxen woletat und warnung und verliehe im ein ſtulbrüderpfründ zu Spir.

Georgius Brentz in memoriam rei ſignari feeit. [man. prop.]

Zweiter Beitrag.

Urkundliche Nachrichten zur Geſchichte des Bauernkrieges im Biſtum Speier.

I. Wiederannahme und Huldigung.

Welcher maß min gnediger der von Spyr von ſinen abgefallen unterthanen erſtlich fur Bruchſal und volgends bei Mengeltzheim [4]) und ſonſt jenſit Rhins huldigung genommen und empfangen hat.

Uf Montag nach Laurencii anno ꝛc. (15) zwentzig funf [5]) waren des Stifts Unterthanen uß der Stat und Ambten

1) unerträgliche Laſten. 2) Rechenſchaft. 3) dauernd. 4) Mongolsheim, der Hauptort im Bruhrein. 5) den 14ten Auguſt.

Digitized by Google

Bruchsall, Altenburge und Grunbach uf ein Platz·hart fur Bruchsall des Morgens umb sechs Uhr uß befelh der Ambtlüte versamelt, den ward ire boshaftige geubte Handlung durch min gnedigen hern Schenk Eberharten, hern zu Erbach als vollmächtigen Anwalt mins gnedigsten hern des Pfalzgraven Churfürsten in Kraft eins Gewalts, der hernach funden wird, und wie sie wider Gott, iren frommen Fürsten und hern, auch alle Ehrbar- und Billigkeit fürgenomen und sich zu den truwlosen, meineidigen, morderischen boßwichtern den unsinnigen Bawern verbrudert und sonst unmenschlich gehandelt hetten ꝛc nach längs angezeigt. Auch wurden sie daruf irer Pflicht, damit sie der Pfalz verwant gewesen, ledig gezelet und wider an min gnedigen herren von Spyr als iren einigen rechten Landsfürsten und gnedigen hern sie fürstlichen Gnaden und irem Stift huldigung zu thun, vermöge vorberürts Gewalts, der verlesen, gewiesen [1]). Also ward inen uf Beger gemelts mins gn. h. von Spyrs durch benanten Schenck Eberharten der Eid der huldigung furgesagt ungeverlich dieser Gestalt: das sie sollten sweren minem gn. h. und siner Gn. Stift Spyer getrewe und holt zu sin, s. Gn. Schaden zu warnen Frommen und Bests zu werben und das sie sich in derglichen Bruderschaften oder Bundnuß nimmer begeben oder willigen, und wu sie immer vermerkten, daß derglichen sich ereigen wolt, dasselbe solten sie so fore ire Libe und Gut reicht verkhommen [2]) und die es understeen [3]) wurden, selbs totschlagen und erwurgen. Daß auch alle Bruderschaft und Büntnuß, so sie mit andern usserhalb des Stifts oder under inen selbs angenommen hetten, tot und abe, auch die Eide, so sie zusammen gethan, ufgehaben sin, daß sie sich auch wider nit bewern [4]) solten one sondere Vergundung [5]) und Zulassung irer Oberkheit und sonst thun, gewarten und bewisen solten

---

1) Sie wurden wieder dem Bischof zu Speier zugewiesen, laut dem Commissorium (Gewalt), das Erbach hatte. 2) zuvorkommen, verhüten. 3) wagen. 4) mit Waffen versehen. 5) Vergönnung.

als frummen Underthanen geburt und sie zu thun verbunden weren.

Solcher Eid ward ganz williglich mit underthänigem Erbieten also von allen Underthanen gesworen und bate Schenk Eberhart, daß min gn. h. nun da last inen ire Missetat gnediglichen verzihen und wider ein gn. h. sin und bliben wolt. Also schid man abe und reit gein Kyßlawe.

Und nach dem Essen umb zehen Uhr waren bi Mongoltzheim [1]) versamelt das Udenheimer, Rotenburger und Kießlawer Aembtere auch die Underthanen beider Flecken, deßglichen auch die uß der Vogty Odenheim. Mit denselbigen wart etwas ernstlicher geredt und sie wie die andern auch wider angenommen mit vorgeender irer Pflicht Ledigzelung und anderm wie vorsteet. Und swuren wie oben geschrieben die gemelten Aembtere und Flecken mins gn. h. von Spyer, aber die uß der Vogty Odenheim swuren Dechan und Capitel zu Bruchsal zu irer und mins gn. h. v. Sp. als Vogts und schirmhern auch zu siner Gerechtikeit wie dann eigentlich funden wurt. Und geschah dero uß der Vogty Odenheim Eid in bisein des Fawts am Bruchrein. Und was bi min gnedigen hern Schenck Eberhart, Philipps von helmstat, hofmeister, Conrat von Sickingen, Hans von Buhel, Fawt am Bruhrein und Canzler. Doch hat Pfalz der unbezalten drissig tawsent Gulden halb ir vorbehalten die Bezalung, wie solcher Gewalt solchs klerlich ußtruckt.

II. Pfalzgrav Ludwigs Gewaltsbrief.

Nun folgt hernach der Gewalt, davon gemeldet wirt, von Wort zu Wort also lawtend: *)

Wir Ludowig von G. G. Pfalzgrave bi Ryn [ꝛc.] bekhennen und thun kund offenbar mit diesem Brieve: als

---

1) Mingolsheim.

*) Daß die Uebergabe des Brubreins zugleich eine Huldigung für die Pfalz war, und der Pfalzgrav, verwandtschaftshalber

wir hievor die Ambte Bruchsal, Udenheim, Rotemberg, Kließlawe und Grunbach mit iren zu- und ingehorigen Dorfern am Pruchrein gelegen zu unser huldung und Pflicht ingenommen, daß wir uf des erwirdigen in Gott und hochgebornen Fursten unsers fruntlichen lieben Bruders Hern Jorgen Bischofs zu Spyer, Pfalzgraven bi Rin [ꝛc.] oftermals bi uns gethan Ansuchen und Bitt solche Ambte mit iren In- und Zugehorden, als die vormals dem Stift Spyer zugestanden, widderumb in zugeben und mit den Pflichten sie uns gethan an sin Lieb zu wisen; daruf und siner Liebden zu Gefallen dem edeln unserm obristen Felthawbtman, Rate und lieben getrewen Schenck Eberharten, hern zu Erbach, unsern ganz vollkommen befelh Gewalt und Macht zugestelt und ubergeben und thun das in und mit Kraft dieß briefs also und der Gestalt daß er die obgemelten Ambtsverwanten am Pruhrein samt und sonder irer uns gethanden Huldung und Pflicht ledig zelen und furter [1]) an vorgemelten unsern lieben Bruder den Bischof von Spyer wisen soll, siner Liebd und dero Nachkhommen am Stift widderumb Pflicht und Eide zu thun und verwant zu sin allermaßen wie von Alter herkhommen und sie vor der Emborung der Bawerschaft gewesen. Doch so wollen wir uns und unsern Erben hiemit in alle Wege vorbehalten und ußgedingt haben, daß uns die vorgemelten am Pruhrein, wie sie uns verschrieben die noch ußsteenden drissig tawsent Gulden uf ernante Ziele ußrichten und bezalen und daß wir mit dieser Widder-

---

seine Eroberung seinem Bruder zurückgab, darüber sagt sein Geheimschreiber Harer kein Wort. Petri Criniti historia belli rusticorum in Freheri scriptor. rer. Germ. Tom. III. p. 263. ed Struve. Auch Gnodalius, historia rusticor. tumult. lib. IV. p. 1081. bei Schard cript. rer. germ. Tom. II. sagt nur: fidei novo sacramento sese obstringant, was Schlüsser von Suderburg (der Peutisch und Protestierende Krieg, Basel 1573. Fol. S. 93) richtig übersetzt: von newem wider huldung und pflicht thun. Sartorius (in seiner Gesch. des Bauernkriegs, S. 245) weiß denn natürlich auch nichts davon.

1) sofort.

zustellung uns darin nichts begeben oder khein Abbruch noch Anderung thun, haben, wollen, sonder alle Geverd. Und des zu Urkund (ꝛc.) Datum heydelbergk uf Fritag nach Laurencii *) Anno ꝛc. xv^c xxv. (1525).

III. Aussöhnung mit den Ueberrheinern.

Volgends uf Fritag nach Assumptionis Marie [1]) in obbemeltem funf und zwenzigsten Jare umb zehen Uhr Vormittag waren die Underthanen uß den Ampten Landeck, Madenburg, Odesheim [2]) und Kirwyler uf ein Platz by Odesheim versamelt, den ward ungeverlich die Meinung furgehalten wie denen am Pruhrein, doch etwas witleyffiger und mit Erzelung aller irer tiranischen geubten gethaten und Verhandlung. Von den ward auch Huldigung glich wie von den Bruhreinischen genommen und gesworen, auch uf dem Platz einer, so gefenglich angenommen und entlawfen wolt, erstochen. Desglichen wurden sonst funf Buwern gein Kirwiler als die rechten Theter zu Straf gefurt.

Darnach uf den nechsten Sambstag hat min gn. h. Huldigung von denen von Dydesheim und in dasselbig Ambt gehorig genomen des Morgens uf eim Platz vor Didesheim und vor solcher Huldigung hat man inen ire tiranische handlung nach der Länge erzelt, wie solchs auch zum Theil hie vorgemeldet wirt.

Den Sambstag Nachmittag umb zwu Uhr haben mim gn. h. Schieferstat, Heinhofen, Walzheim, Bergkhawsen, Harthawsen, Heilgenstein, und Dudenhofen die in dieser Ufrur sich gehorsam und unterthenigklich gehalten dah uß Befelh m. gn. h. zu den Bruhreinischen gesworen hetten vur dem Dorf

*) 11. August. Eine Anzeige, wie wichtig der Pfalzgrav die ganze Empörung ansah, steht in seinem Gedenkbuch (Codex Palat. Germ. Nro. 825. Bl. 10, a.) als etwas Ausgezeichnetes: «Flehinger mit seinen Bawern zu verttagen.»

1) am 18. August. 2) Edesheim.

Dudenhofen auch gehuldigt. Mit denen hat man auch, doch gnediglich, geredt, und weil sie sich in dieser Ufrur vorberurter Maß und wol gehalten hat man inen ire Degen und langen Messer bis uf Enderung und fernern bescheid gelassen und min gn. h. sich gnediglich erboten, inen ein gn. h. zu sin und zu bliben und ist daruf abgeriten.

Ehe und zuvor solche Handlung beschehen hat Balthasar von Rosenberg Fawt zu Luterberg uß sonderm befelh und Gewalt die Stat Lawterburg und was in dieselb Kelleri gehort auch wider in Pflicht und Huldung angenommen.

IV. Die Urkunde des Bruhreins.

Vertragk inter der Pfalz und denen am Pruhrein der viertzigtausent Gulden Betrags und ander Punkten halben ufgericht.

Wir Burgermeister, Rete auch Schultheissen und alle Gemeinden sambtlich dieser nach bestimpten funf Embtere, Pruchsall, Grunbach [1]), Kießlawe, Rotenberg und Ewdenheim [2]) mit iren zugehorigen Dorfern, nemlich [3]) Buchich, Nyptzheim, Ober- und Under Grunbach, die alt Burg, Nythart, Buchelnawe, Ubstat, Zewthern, Ostringen, Mongoltzheim, Laugenbrucken, Stettfelt, Weiher, Forst, Hambrucken, Kirlach, Grunawe, Rod, Sanct Leon, Malsch, Malschenberg, Mulhawsen, Baltzfelt, Horrenberg, Duwelheim, Knawdenheim, Reynsheim, Wiesenthal, Ober- und Under Hawsen und das Newdorf, alle des hochwirdigen und hochgeborn Fursten und hern, h. Jorgen, Bischofen zu Speyer, Pfalzgr. b. Rh. und Herz. i. B. unsers gn. H. Underthanen bekennen und verjehen alle sambtlich und son-

---

1) Ober-Grombach bei Bruchsal. 2) Udenheim, Philippsburg. 3) die Dörfer heißen jetzt also: Büchig, Neibsheim, O. u. U. Grombach, Altenbürg (jetzt Carlsdorf), Neithart, Büchenau, U. Z. Oestringen, Mingolsheim, L. St. W. F. H. K. Kronau, R. bis H. heißen noch so, Dielheim, Knaudenheim lag ober Reinsheim am Rhein, wurde verlegt und heißt jetzt Huttenheim, Unterhausen ist das heutige Rheinhausen.

Digitized by Google

derlich für uns alle unsere Erben und Nachkommen offentlich mit diesem Briefe:

Nachdem wir uns eigner mutwilliger, verbotner Weise erhaben und versamelt mit Gewalt und freventlicher gewapneter Hand über unser Glubt und Eid widder Recht und keys. Maj. Lantfrieden auch der Oberkheit und sonderlichen unsern gnedigsten und gn. H. Churfursten, Fursten Graven, Herren von Adel und sonst Geistlichen und Weltlichen zu Schaden und Nachtheile irer Lant, Lewte und Gutern, zu Schmelerung und Abbruch mit Junemen irer Sloß, Stett, Flecken und anderm, darzw mit Nam [1]) brant, Blunderung und Verwustung gehandelt und insonderheit uber ufgerichte Vertrege des durchl. hochgeb. unsers gn. H. Pfalzgraven und Churf. Kriegsvolk zu Roß und Fuß, die sin Fürstl. Gn. zu verhuten ir F. Gn. Schaden und Nachtheile, als gegen etlichen Kawfmansguttern, die in ir F. Gn. Geleit und Trostung gewesen durch etliche Versamlung understanden worden furzunemen gein Pretheim verordent, gefencklichen angenommen, dieselbigen uber ir F. Gn. Schriben und begern ein Zit in unser Pflicht behalten und nit ledig gelassen, dero und ander beweglichen Ursachen halber sin f. Gn. nit unbillig bewegt ist worden uns zu uberziehen, also haben wir zu Rettung unser Libe, Leben, Habe und Gutere auch Weiterung Nachtheile und Schaden, der uns uß unserm Verschulden nit unbillig entsteen het mogen zu verhüten und uns in Gnade und Ungnade ergeben und in diesen nachfolgenden Vertrag bewilligt und angenommen, wie nachvolgt:

1 Erstlich: ob unser gn. H. der Bischof zu Sp. uns samentlichen oder sonderlichen einiche Pflicht oder Verspruchnuß gethan oder briefliche Urkhund in diesem Handel betrenglichen geben het, dieselben sollen hiemit ufgehaben, tot, abe, unkreftig und sin f. G. auch derselben ledig und los und unverbunden sin, und wollen auch siner f. Gn. uff derselben Begern deßhalben ein sondere Erkhantnuß [2]) geben.

---

1) Raub. 2) Urkunde.

Digitized by Google

2 Zum andern so wollen wir die Markgreviſchen was wir derſelben in unſer Bruderſchaft zu uns getrungen oder ſelbs khommen, irer Pflicht fri ledig zelen und inen deßſelbigen auch ein Urkhund darüber geben, auch ſie hinfüro dermaſſen nimmer erfordern noch irer annemen wider ire herſchaft, noch ſonſt Hilf, Rate noch Biſtant one Erlawbnuß und Zulaſſen unſers gn. H. des Pfalzgr. Churf. und unſers gn. H. von Spyer.

3 Zum Dritten ſo ſollen und wollen wir zu Stunt uf unſers gn. H. Geſinnen und Begern irer f. Gn. oder derſelben Befelhabern Huldigung thun, geloben und ſwern, getrewe und holt zu ſin, irer f. Gn. Schaden warnen, Frommen und beſts zu aller Zit getrewlichen werben und unſer Leben lang uns in derglichen Verſamlung und Fürnemen widder ir churf. Gn. und u. gn. H. v. Sp. dero Erben und Nachkhommen nit begeben noch willigen ſonder allwegen, wie gehorſamen frommen Lewten gebürt halten. Darzw alle unſer Harnaſch [1]) und Wer es ſyen Buchſen, Spieß, Helmbarten [2]) oder lange Meſſer nicht ußgenommen Degen oder Hewere [3]), wie wir die von Bruchſal auch gethan an die Orte ſin churf. Gn. uns benennen laſſen wirt one Sewmen [4]) uf Wegen laden zu furen und uberantwurten und furter derglichen Were one irer f. Gn. Erlawbnuß und zulaſſen nit kawfen beſtellen noch haben.

4 Zum Vierten ſo ſollen und wollen wir bi unſern gethanden Eiden die Perſonen ſo der Sachen und Verhandlung wegen bi uns in Flecken oder Dorfern ußgetreten ſyen one Erlawbnuß oder Zugeben unſers gn. H. oder f. Gn. Erben nimmermehr widder inkhommen noch inen das ire folgen laſſen. Und wo einer derſelben hewbtſtecher [5]) bi uns betreten oder offenbar wurt, den zu Haft annemen der Oberkheit zu Straf uberantwurten.

---

1) Harniſche und Gewehr. 2) Hellebarten. 3) Hauer, Hieber. 4) Säumen, Verzug. 5) Hauptſtecher, Rädelsführer.

Zum funften so sollen und wollen wir die von Bruchsall 5
unsere Thore und Pforten von Stund an abbrechen und offen
und die nit widder zw oder beslußig machen bis wir ferners
an unserm gn. h. und unser Oberkheit mit Gnaden und
gutem Willen erlangen. *)

Zum sechsten neben diesem allem: so sollen und wollen wir 6
zu Ablegung und Ergetzlichkeit [1]) des großen Kostens darin
wir sin churf. Gn. durch obgemelt unser Handlung gefurt,
one allen Ußzugk, Verwert und Zudernuß [2]) iren churf.
Gn. oder dero Erben reichen und liefern gein Heidelberg
oder in vier Meile umbher wohin wir bescheiden werden
vierzig tawsent Gulden zu Zit und Zielen wie nachstet: **)
nemlich funftawsent Gulden uf schirstkhunftigen [3]) Pfingstag
und dann uf den nechstvolgenden Sontag nach Trinitatis
wider funf tawsent Gulden, und darnach nechst khomenden
Sanct Martinstag aber zehentawsent Gulden, und dann
furter zu Sanct Martinstage, so man sechs und zwentzig
zelen wirt, widder zehen tawsent Gulden, und darnach aber-
mals Martini, so man zwentzig sieben zelen wirt die letsten
zehentawsent Gulden entrichten und bezalen. Und besonder-
lich sin churf. Gn. sich bewilligt, an Bezalung der letsten
zwenzig tawsent Gulden auch Win, Khorn und Haber nach
lentlichem Khawf wie es zwuschen Martini und Wihenachten
an ydem [4]) Ort gelten wirt mit zum minsten oder meisten. [5])

---

*) Gnodalius fügt hinzu, p. 1081. ac ejus portae, quam post arcem tumultus tempore obstruxerant, aditum rursus patefacturos ac restauraturos.

1) Schadenersatz. 2) Verzug, Weigerung und Zaudern. 3) den 4ten Juni. Der zweite Termin war der 18. Juni, der dritte der 11. November.

**) Gnodalius und Schlüsser a. a. O. reden nur von zwanzig tausend Gulden und zwar Goldgulden. Sartorius hat Zal und Werth richtig, macht aber die Entschädigung zu einer Schatzung. Die praefectura Grunaviensis bei Gnodalius muß Grunbacensis heißen.

4) jedem. 5) im Mittelpreis.

7 Zum Siebenten: so haben wir sinen churf. Gn. und dero Erben fur solch obgenant Summe Gelts zu rechten unverscheidenlichen [1]) Burgen und Geisseln geben und gesetzt mit aller derselben und unser Habe und Gutere Verpfendung. Nemlich von unser dero von Pruchsal wegen Iheronimus Menges, des Rats; Heinrich Meyde von Buchich; Vit Nagel und Pulte [von] Ober Acker; von Neyptzheim Michel Durr und Jorg Soldner; von Obern Grunbach Ulrich Meßner und Caspar Hatzich; von Undern Grunbach Jost Rudolf und Hans Renn; von der alten Burg, Nythhart und Buchelnawe Martin Korner, Ruchmichels Hans, Debolt Stuter, Niklaus Wick von Kießlawe und Ubstat Niklaus Glaff, Barthel Buntstein; von Zewthern Niklaus Wyßbecker, Philipps Niffer; von Ostringen Hans Muller und Leonhart Dohel; von Mongoltzheim Wendel Wickgenant und Wendel Wagner; von Langenbrucken Hans Keßel und Mathis Knoller; von Stetfelt Paulus Dopf und Weygel Lewtze; von Wiher Stefan Sporleder und Iheronimus Brackenheimer; von Forst Jakob Trewer und Hans Dorsch; von Hambrücken Hans Wetzel, Lorenz Liebhans; von Kirlach Hans Seger und Hans Steimer; von Grunawe Georg Voltz und Bernhart Knopf; von Rode Lorenz Becker und Peter Rodermel; von Sanct Leon Debolt Kontzer und Bastian Osterrich; von Rotenburg Ulrich Freise, Georg Odenwalt; von Malsch und Malschenberg Veltin Remig, Peter Hübscher; von Udenheim Stefan Reiß, Martin Sorge; von Knawdenheim Endris Moll und Jung Hennen-Claus; von Reinsheim Wendel Diruf, der Jung Panthel Gotzmann; von Ober- und Under-Hawsen Jakob Zutzel und Stefan Hatzenbohel; von Wiesenthale Herren Friderich und Claus Wickgnant; von Newdorf Hans Sewfe und Hans im Roer; von Rawenberg Philipps Dielmann und Hans Beger; von Odenheim Peter Hawert und Wolf Gossen; von Diefenbach Peter Friderich und Hans Norsch; von Lantzhawsen Jorg Nellert und Stoffel Such; von Norbach am

1) unwandelbaren.

Gißibel Balthaser Beringer und Martin Specht; von Redickheim Hans Ler und Wendel Schnider; von Newburg Jakob Fewg und Wyck Knaws; von Muntzesheim Michel Leppe und Enderis Becker; von Undern Ewßheim Martin Kandel und Jakob Bube; von Oberacker Hans Ruger und Jakob Balduf; von Mulhawsen Hans Freise und Wendel Muller; von Duwelnheim Hans Grewlich und Jakob Sawer; von Gelingen Peter Kamerman und Meinster Bernhart; von Wesingen Jost Meide; von Lußheim Peter Trewer und Veltin Schultheiß daselbst; von Ewßheim der lang Jost, Schultheiß und Wendels Sune; von Ketsch Peter Glockner und Hans Fischer; von Horrenberg und Baltzfelt Vit Engelhart und Bernhart Saltzman; von Weibstat Wendel Wolf und Hans Vest; dergestalt, daß ire f. G. dieselben Burgen itzt alsbald an Ende und Orte iren f. G. geliebt bescheiden mogen, da sie erscheinen rechte Burgschaft und Giselschaft leisten inhalten und thuon, so lang und viel bis zum wenigsten iren churf. Gn. die ersten zwei Theile entricht und der ubrigen ußsteenden Summ wegen wir iren chf. G. ander gnugsam Sicherheit thun mit irer f. Gn. Willen und Gefallen und iren ch. Gn. obgemelts vertragks und Gelts ein volkommen Genugen und Bezalung bescheen ist. Und so wir oder die Burgen nit bezelten noch leysten oder theten wie obsteet, dadurch iren f. Gn. einicher Abbruch oder Schade beschehe, so sollten ire ch. Gn. oder dero Erben gut Fug und Macht haben, sich desselben an uns, unsern Liben und Gutern zu erholen und furzunemen irer f. Gn. Gefallens. Ob auch einer oder mer der bemelten Burgen von Tods wegen abgeen solt oder wurt, so sollen und wollen wir von Stund an ein andern so guten und habhaften an sin Stat geben. Doch so haben ire f. Gn. uns zu Gnaden zugelassen, das alle die nachgemelten Dorfere die mit uns in unser Buntnuß und Bruderschaft gewesen, nemlich [1])

1) Rauenberg, E., Eichtersheim, M., Thalmbach, Düren, Wald-Angeloch, O. T. E. L. R. Rettigheim, Neuenbürg, M.,

Rawenberg, Eschelbach, Ewchtersheim, Michelfelt, Thewernbach, Thurn, Angelach, Odenheim, Diefenbach, Eichelberg, Lantshawsen, Rorbach, Redickheim, Newenberg, Mentzingen, Mungesheim, Obernewßheim, Undernewßheim, Oberacker, Diedelsheim, Gundelsheim, Helmsheim, Gochtzheim, Weßingen, Sellingen, Lußheim, Ynseltheim, Ketsch und Weibstat auch in diesen Vertragk gezogen, uns an Bezalung obbemelter Summa Gelts zuo Hilf und Stewer khommen und angelegt werden; doch was sie den Bundischen [1]) zu Brantschatzung gegeben, das inen solchs gegen uns an irem Antheile abgeen soll. Und wu wir von Stetten die vorbemelten Dorfe zu viel hoch belegen wolten oder wurden soll sin churf. Gn. in demselbigen yder zit ein gnedigster Mitler dermassen sin wie das sin churf. Gn. machen wurt entlich und ungeweigert dabi von allen theilen zu bliben darzu aller der vorgemelten Ußgetretten habe und Gutere uns zu Bezalung obbeschriebener Summa Gelts zu Stewer dienen und khommen, wo aber derselben einer mit dem Libe bezalt hat, so soll nit desminder desselben frawe oder Erben von solchs Guts wegen iren gepurenden Antheile entrichten und bezalen. Wu auch eine oder mer Communen oder sondere [2]) Personen under uns obbestimbten Vertragk weigern und sin Antheile Gelts nit entrichten wurd, das uns zugelassen sin soll, dieselben mit Pfenden, Verbotten, bekhommern [3]) und derglichen Wegen zu zwingen und anzuhalten, darzu unser gn. H. uns gnedige Bistant wu not, erzeigen soll und will.

8 Es sollen auch alle Sloß, Stette, Flecken, Dorfere und andere liegende Gutere was wir deren Fursten, Graven, Herren, Rittern, Knechten, geistlichen oder weltlichen Personen abgewent hetten, denselben iren f. Gn. Wirden und

---

Münzesheim, Ob. Oewisheim, U. Oe. O. D. Gondelsheim, H. G. W. S. L. Jnsultheim, jetzt Eisinger Hof, K. W.

1) dem Bunde der Bauern zu Gundelsheim am Neckar und zu Weinsberg. 2) Privatpersonen, Individuen. 3) Zwang.

Gunsten widerumb gedihen, volgen, zusteen und werden mit aller Oberkheit, Herlichkeit und Nutzberkheit wie es vor dieser Handlung und Entsetzung gestanden ist.

Und zu Besluß so sollen und wollen wir hin furter alle 9
Zehenten, Zinse, Renten, Gulten und Gefelle sambt anderer Dienstberkheit wie die von Alter herkhomen und wir schuldig und pflichtig sint, reichen, geben und thun wie frommen Lewten geburt und zusteet. Demnach so gereden und versprechen wir die obgenanten Burgermeister, Rate, Schultheissen, Gerichte und alle Gemeinslewte in Stetten, Flecken und Dorfen wie vorsteet bi unsern Truwen, Glubten und Eiden, so wir gethan haben solchen Vertragk mit allen sinen Puncten und Inhaltungen stete fest und unverbruchlichen zu halten darwider nit handeln, sin nach schaffen gethan werde. Daran uns nit hindern oder irren auch nit zu behelfen Ußflucht Stewer oder Statten khommen soll Kriege, Here, Brant, Hagel, Mißwachs oder anders wie das beschehen oder furgenommen werden khunt' oder mecht', kheins Wegs, sondern iren f. Gn. und dero Erben stracks wie vorsteet von uns gehalten werden, aller Ding ungeverd.

Und des zu Urkhund so haben wir Burgermeistere und Rete der dryer Stette N. N. und N. unser der Stette Insigele fur uns unser Gemeinde und alle andere Mitsachgewanten der vorbestimbten Flecken und Dorfere Inwonenden mit rechtem Wissen heran gehangen, welcher Sieglung wie uns die von der gemelten Bawerschaft mitgebrawchen und deßhalb zu Befestigung der Dinge solche Stette gepetten haben und zu noch mehr Sicherheit obbeschriebener Dinge haben wir obgemelten Stett und Dorfere und alle Gemeinslüte die fursichtigen ersamen und wisen Burgermeister und Rate der Stat Spyer als unsere gunstige Nachbuwern mit Fliß gebetten und erbetten, daß sie ir Insigel für uns unsere Erben und Nachkhommen damit zu besagen an diesen Brief zuvorderst auch hencken wollen: des wir itzt gemelte Burgermeister und Rate uf hochflissig bitt vorbestimbter Burgermeistere, Rete und Gemeinslewte derselbigen Stett

und Dorfere uns erkhennen also gethan haben doch uns unsern Erben und Nachkhommen one Schaden.

Geben und geschehen zu Pruchsall uf Fritag nach Ascensionis Domini [1]) Anno ꝛc. xvc xxv. (1525).

V. die Urkunde des Ueberrheins.

Vertrag zwuschen mim gn. H. von Spyer und dem Lawterburger Ambt.

Wir Burgermeister, Rete, Schultheissen, Gerichte und alle Gemeinden sambtlich dieses nachbestimbten Lawterburger Ambts oder Kellerien nemlich: Lawterburg, Schybenhart, Nieder- und Ober Lawterbach, Salmbach, Siegen, Keitenburg, Stundwiler, Asbach, Ober Rodern, Motern, Ylich, Neweiler, Scheid, Reynzabern, Jochgrim, Hercksheim, Wyher, Rulsheim, Heine und Hatzenbohel bekhennen und thun khunt offenbar allermeniglich fur uns und alle unsere Erben vnd Nachkommen in und mit diesem Briefe: Als um die nechstverschienen Ostern die Buwerschaft am Pruhrein sich gegen den hochwirdigen, durchlawchtigen, hochgeborn Fursten und herrn, hern Jorgen Bischofen zu Spyer. [ꝛc.] iren und unsern einigen, rechten und gn. H. eigner, verbottener und mutwilliger Wyse uber und wider ire Pflicht und Eide, auch Rechte kais. Maj. und des heil. Rom. Richs uffgerichten Lantfrieden, emboret und innerhalb solcher Emborung und Rottirung mit thätlicher, gewaltsamer Handlung gegen siner f. Gn. eigne Person, derselben Ambtlewten, verpflichten dienern, Slosser und Hewsern in viele Wege gehandelt und furgenommen, derohalben dann durch den durchl. hochg. Fursten unsern gn. H. Pfalzgrave Ludewigen Churf. ꝛc. gemelte unser Buwerschaft zu ernstlicher und wole verdienter Straff angehalten ist worden: wie wole wir nun uß sonderm hochgemelts unsers gn. H. befelh uns auch versamelt und zu gedachter Bawerschaft am Pruhrein, einig darum, daß der Stift Spyer durch frembde Versamblung

1) den 26. Mai.

und Embörung anderer Gebawersam nit uberfallen und des Stifts Underthanen bemeltem unserm gn. H. dardurch abgetrungen, sondern daß er unzuetrent sambtlich bi einander bliben mocht, und in ire wider alle Erber- und Billigkeit angerichte Buntnuß gelobt und gesworen: so haben wir doch nachmals solchen empfangen Befelh unbilliger Wis vielfeltiglich uberstritten, dann etliche uß uns obgedachten unsern gn. H. auch siner f. G. Ambtlute, dienere, Husere und andere unbedacht der Verwantnuß damit wir siner f. Gn. zugethan und verbunden vergewaltigt, beschedigt, geblundert, gebrent, abgebrochen und zu unbilligen Glubten getrungen, und wiewole uß solchem unserm Verschulden und Ubertrettung und sonderlich, daß wir in dem wider unser Herschaft und Oberkheit, die uns uß Ordnung des Allmechtigen fürgesetzt, freventlich gehandelt, auch in Ansehung deßselbigen wir genanten unsern gn. H. uns alle heftiglich straffen zu lassen hochlich verursacht, haben wir doch bi sinen f. Gn. ufs aller underthenigst umb Gnade angehalten und frie oder alle Fur- oder Werwort und Gedinge in siner f. Gn. Straf Gnade und Ungnad begeben und diesen nachfolgenden Vertragk willigklich und vorbetrechtlich angenommen und zu halten versprochen wie nachfolgt.

Erstlich ob unser gn. H. Pfalzgrave Ludowig Churfurst ꝛc. oder andere Fursten, Graven, Herren, Knechte, Geistliche oder Weltliche Personen ꝛc.

(enthält dieselben Punkte wie in vorhergehender Urkunde der 1ste Artikel).

Zum andern sollen und wollen wir zu Stund uf unsers gn. H. v. Sp. oder siner f. Gn. befelhabern Gesinnen und Begern denselben Huldigung thun ꝛc.

(enthält dieselben Punkte, wie der 3te Artikel der vorherigen Urkunde).

Zum Dritten sollen und wollen wir bi unsern gethanden Eiden die Personen, so der Sachen und Verhandlung halb bi uns in Flecken oder Dorfen ußgetretten sint ꝛc.

(wie oben Artikel 4 aber mit folgendem Zusatz:)

Digitized by Google

Und soll von den Gutern einer yden ußgetretten Person uns so viel werden und zudihen, als unser yden an sinem Theile ydes Ziels nach gemelter Somm Bezalung zu geben geburen wirt; und mit dem uberstanden, es si liegends oder farends, mag unser gn. H. nach siner f. Gn. Willen und Gefallen verschaffen lassen.

Zum vierten sollen und wollen wir die von Lawterburg die Thore und Pforten von Stund an ußheben und offenen und die nit wider anhencken ꝛc.

(das weitere wie oben Art. 5.)

Zum Funften sollen und wollen wir zu Ablegung, Widererstattung, Verglichung und Ergetzlichkeit aller unbilligen Vergwaltigung, Plunderung, Brantscheden und anders unserm gn. H. u. Sp. zugefugt siner f. Gn. zwolftawsent Gülden rheinisch uf Zit und Ziele wie nachstet. Nemlich dritawsent Gulden uf Sankt Lorenzen Tag schirst khombt, darnach uf Sanct Martins Tag zweitawsent Gulden, und folgends uf unser Frawen Lichtmeß Tag widerumb zweitawsent Gulden, und dann die uberigen funftawsent Gulden zu den zweien Sanct Martins Tagen im sechs- und siebenundzwanzigsten Jaren der mindern Zal nach einander folgenden geben ußrichten und bezalen. Beide Hewsere Madenberg und Jochgrim wider den andern des Stifts Underthanen mit aller notdurftigen Frone helfen Bawen, desglichen die Puchsen und Hawßrate, so wir neben anderm darawß uber zugesagten Glawben gewaltiglich genommen, wider geben und sollen unsers gn. H. Ambtlewte und Dienere, die wir genotet zu uns zu sweren, in diesem Abtragk nit gemeint oder ingezogen, sonder des in alle Wege gefreit sin, auch daran nichts sonder wir fur uns selbs one ir zuthun solche Summe bezalen. Derglichen soll es mit Witwehen und Weisen, dero Menner und Vätter in dieser Ufrur nit begriffen oder umkhommen, sonder darfur verstorben, in diesem Falle der zwolftawsent Gulden Bezalung halb auch gehalten werden.

Zum Sechsten sollen und wollen wir siner f. Gn. und

dero Stift fur solch obgenant Summe zwolftawsent Gulden und anders uf siner f. Gn. Gesinnen und Beger under uns selbs gnugsam Sicherheit und Caution thun und verfugen, daß dieselb Summe zwolftawsent Gulden und ander Puncten, wie obsteet, ußgericht und genzlich vollenzogen werden, und wu wir daran sewmig wurden, daß sin f. Gn. Fug, Macht und Recht haben soll sich des an unsern Liben, Habe und Gutern ires Gefallens yder Zit zu erholen. Ob auch siner f. Gn. und dero Stift an der gegeben Caution und Sicherheit etwas abgeen wurd, sollen wir dasselbig, das also abgangen wer, von Stund ane auch one siner f. Gn. Ansuchen volliglich und zu irem Gnugen erstatten und ersetzen, damit sin f. Gn. des in alle Wege gnugsamlich versehen und versichert si.

Zum Siebenden sollen alle Sloß, Stett Flecken, Dorfere und andere liegende Gutere ꝛc.

(wie oben Art. 8. mit dem Zusatz:)

und sonderlich was wir hochgemelts unsers gn. H. Ambtlüten, Dienern und Verwanten genommen, darumb wollen wir [so wir] uns nach Billichkheit mit inen nit verglichen mochten, was wir alsdann durch unsern gn. H. oder siner Gn. Rete bescheiden werden, dem wollen wir one Weigerung geloben und khein Ußflucht suchen oder furwenden.

Zum Achten sollen und wollen wir der Ordnung so unser gn. H. v. Sp. uns siner f. Gn. Welde halber zu Ziten so wir siner f. Gn. wider Huldigung und Pflicht thun werden oder sonst nach siner f. Gn. Gelegenheit machen und geben lassen wirt, derselbigen in alle Wege Volg thun und geloben, dann bitz anher uf solchen siner f. Gn. Welden großer Misbrauch und Verwustung durch uns unpillicher Wise und uß kheiner Notdurft geschehen ist.

Und zu Beschluß so sollen und wollen wir hinfuro [ꝛc.]

(wie oben Art. 9.)

Und des zu warer Urkhund haben wir Burgermeister, Rete, Schultheissen und Gericht zu Lawterburg und Jochgrim

unser Stett und Flecken Insiegele für uns, alle unser Erben und Nachkhomende der vorbestimbten Flecken und Dörfere Inwonere mit rechter Wise herangehangen, welcher Sieglung wir alle andere des bemelten Lawterburger Ambts oder Kellerien Verwanten, Angehorigen und Hinterseßen uns mitgeprawchen.

Geschehen und geben zu Udenheim uf Dienstag nach unsers herrn Fronlichnamstage [1]) im funfzehenhunderßten und funf und zwenzigsten Jare.

Liber contr. Georgii fol. 213—230.

VI. Siegelprivilegium für Mingolsheim.

Als etlichen dorfen am Bruhrein ire Sigel abgestelt sint und denen von Mongoltzheim ir Sigel zugelassen ist.

Wir Georg (ꝛc.) Wiewole wir kurzverschienener Zeit uß merklichen, trefflichen und beweglichen Ehehaften [2]) und Ursachen alle Sigele unser Dorfere und Gerichte, ins Ampt Kießlawe gehorig, deren etlsche bi kurzen Tagen gemacht worden [3]), genzlich abethun und inen anzeigen und gepieten lassen, sich derselbigen witer nit [4]), sonder zu irer Notdurft und Gelegenheit unsers Fawts am Bruhrein oder zu Kießlawe Sigel zu geprawchen: so haben wir doch bewegen und angesehen, daß Mongoltzheim das furnemst Dorfe und Oberhof am Bruhrein, dahin zum Jare viel Sachen und Gerichtshendele wachsen und gezogen werden, und darumb inen ire Sigele nachvolgender Maß zu gebruchen gnediglich vergunt [5]) und zugelassen. Nemlich daß sie solch ire Sigel nit anders oder witer brawchen sollen oder mogen dann in und zu den Gerichtssachen und was demselbigen one Mittel [6]) anhangt, was aber ußerhalb der Gerichtshendele und irem Anhang zu versigeln yder zit sich zutregt, es si mit Kawfen, ver-

1) 20. Juni. 2) Urtheilsprüchen. 3) Wurden hiernach während des Aufruhrs Gemeindssiegel gemacht? 4) ferner nicht, nicht mehr. 5) gegönnet. 6) unmittelbar damit zusammenhängt.

Digitized by Google

kawfen, Ufgaben, Beſtentnuſſen, Manrechten und anders, nichts, dan wie vorſtent, ußgenommen, das ſoll durch gemelten unſern Fawt am Bruhrein oder zu Kießlawe und mit guter und eigentlicher der Sachen Erfarung und Erkhundigung wie von Alter her verſigelt und in dem unſern Underthanen auch andere, ſo ſolcher Verſiglung notdurftig, derſelbigen Siglung halb fruntlich gehalten und nit übernommen werden.

Ob aber über dieß unſer Zulaſſen und Vergundung ſich uber kurz oder lang befunde, daß die unſern zu Mongoltzheim etwas witers, dann inen hierin zugelaſſen wirt, verſigelt hetten, in was Schein oder Geſtalt ſolches geſcheh, daſſelbig ſoll itzo als dann, und dann als itzo, unbundig, kraftlos, von Unwerden ſin, und alſo unduchtig von meniglich gehalten, und ſie darumb durch unſere Ambtlewte ernſtlich nach Große der Verwürkung geſtraft werden; dann ſolchs alles und ydes vernichten und widerrufen wir mit guter Vorbetrachtung und wollen, ſetzen und orden, daß daſſelbig in und ußerhalb Gerichts niments binden oder verpflichten auch daruf in unſerm Furſtenthumb und Stift Spyer khein Richter etwas ſprechen und erkhennen ſoll, bi Vermidung unſer wilkurlichen Straff. Doch behalten wir uns und unſern Nachkhommen Biſchoffen und Stift Spyer vor, dieſe unſere Zulaſſung unſers Gefallens nach Gelegenheit zu endern zu meren zu mindern ganz oder zum theile abezuthun, alles ungeverlich.

Des zu warem Urkhund haben wir unſer Inſigel thun hencken an dieſer briefe zwen glichlawtend dero einen die zu Mongoltzheim inhaben *) und der andere in unſer Canzli regiſtrirt und geben iſt uf Montag nach der heiligen drier Khonig Tag[1]) im fünzehenhundertſten fünfundzwenzigſten Jare **).

Liber contr. Georgii. fol. 204.

*) Iſt bei dem Dorfe nicht mehr vorhanden.

1) 8. Januar.

**) Schreibfehler, es muß 1526 heißen.

Digitized by Google

VII. Restitution Marxen Duchscherers.

Begnadigung Marxen Duchscherers Altschultheissen zu Odenheim.

Wir Georg (ꝛc.) — Nachdem Marx Duchscherer Altschultheiß zu Odenheim sich mit unsern lieben besondern Georgen von Nippenburg [1]), Zeugmeister, und Johann Castnern, Protonotarien der Pfalz, mit unserm Wissen, Willen und Zulassen einer betheidingten [2]) Somma Gelts vertragen, sie zu irem guten Benugen [3]) deshalben zufrieden gestellt, als er uns dan uf heut datum schriftlichen Schein und Urkhunt von benanten zweien under irer beider ufgedruckten Insigeln furbracht hat, darumb so haben wir gemelten Marxen widderumb begnadet, restiteirt und rehabilirt, auch genzlich aus Sorgen widder ingelassen und ime vergont, daselbst zu Odenheim und in unserm Stift wie vor der Ufrur zu sein, zu wonen, sein Gewerb zu triben, zu handlen und zu wandlen wie und wohin ime siner Notdurft nach eben und fugt. (ꝛc.)

Udenheim Freitag nach Reminiscere [4]) 1526.

Lib. contr. Georg. pars. II. fol. 34.

Dritter Beitrag.

Zur Geschichte des Revolutionskrieges im Bistum Speier. 1796.

---

1. Vorbemerkung.

Die französische Revolution hat gleich im Anfang auf beiden Rheinufern einen sehr verschiedenen Charakter angenommen. Der Grund lag in der Absicht, das linke Ufer zu

---

1) Neipperg. 2) übereingekommenen. 3) zu ihrer Genüge. 4) 2. März.

Digitized by Google

Frankreich zu schlagen, daher man sogleich dessen Bewohner mit der neuen Freiheit beglückte, als Brüder begrüßte, Freiheitsbäume setzen, Clubbs bilden und Reden halten ließ, wovon ich, als Zeichen der Zeit, durch glücklichen Zufall eine ansehnliche Menge besitze. Das rechte Ufer dagegen blieb so in feindlicher Widersetzlichkeit, daß in mehreren Gegenden, wie im Kapplerthal, im Bruhrain, Odenwald und Spessart sogar der Volkskrieg gegen die Franzosen ausbrach. Das diesseitige Bistum Speier war seit der Erbauung Philippsburgs (1616) durch jeden Reichskrieg heimgesucht und in die Schicksale dieser Festung oft mit hineingezogen. Der erste Aufstand des Volkes 1796 war ebenfalls dadurch veranlaßt. Ich theile folgende Proclamation als einsweiligen Beitrag zu dieser Geschichte mit aus einem Placate, das sich sehr selten gemacht hat. Da die Texte in beiden Sprachen nicht selten abweichen, so habe ich solche Stellen darunter bemerkt.

2. General Scherb's Proclamation an die Bruhrainer.

Ausruf des, die vor Philippsburg liegenden französischen Truppen kommandirenden Generals Scherb an jene Landinwohner, welche gegen dieselben am 18ten Fructidor, 4ten Jahrs der Republik, die Waffen ergriffen haben. Im Hauptquartier Bruchsal den 19ten Fructidor im 4ten Jahre der französischen Republik (5 Sept. 1796).

Inwohner des eroberten Landes!

Seit einigen Tagen ist mir die Anzeige geschehen, daß einige unter euch zusammen geschworen haben [1]), gegen die unter meinem Kommando stehenden Truppen der französischen Republik die Waffen zu ergreifen.

Das aufrichtige Benehmen [2]), daß diese Truppen, seit ihrem Aufenthalte auf eurem Boden, gegen euch beobachtet haben, die unter ihnen herrschende Ordnung und Manns-

1) formaient le complot. 2) la loyauté.

zucht, die Achtung und Schutz, den sie für eure Personen, Eigenthum, eure Sitten, Gebräuche und eure Religion in der Zeit sogar bezeigt haben, wo sie, vermög dem ihnen nun zustehenden Eroberungsrechte [1]), sich ganz anders [2]) betragen konnten, alles beredte mich, solch vernunftloses und unsinniges [3]) Vorhaben von euch als unglaublich zu verwerfen, vielmehr zälte ich auf eure Erkentlichkeit.

Treulose Inwohner! wie groß war meine Erstaunung, als ihr euch zu stellen [4]) und gegen die Vertheidiger der französischen Republik, gegen Völker die Waffen zu ergreifen wagtet, die euch keineswegs den Krieg erklärt hatten, welche, als sie zu euch kamen [5]), euch mit einem ruhigen Benehmen [6]) behandelt haben.

Bei diesem elenden Betragen [7]) habt ihr freilich den einschleichenden [8]) Einlispelungen gewisser Menschen nachzugeben für gut befunden, welche aber keine andere Absicht hatten, als euch zu verirren und gegen die französische Nation aufzuwiegeln. Sie sagten euch zweifelsohn, daß, nachdem sie von den eroberten Landen Brandsteuer gefordert hat, wie sie von Kriegsrechts wegen hiezu berechtigt ist, ihr selbige abermal und aufs neue würdet entrichten müssen [9]). Nun, was habt ihr von eurem blinden Zutrauen eingeärntet? den Tod mehrerer [10]) von euch, einige ihren Familien geraubte Söhne, weinende [11]) Witwen, das sind die Dienste, die euch eure Rathgeber eingeflößt [12]) haben.

---

1) par le droit de conquête, weiter steht nichts im französischen Texte. 2) differemment.

3) im französischen Texte steht nur projet aussi insensé.

4) lever la tête. 5) en entrant dans vos foyers.

6) avec une justice exemplaire.

7) en vous comportant de cette manière. 8) fehlt.

9) que si elle a exigé des contributions du territoire conquis (*ainsi qu'elle y est autorisée par le droit de conquête*) [diese Stelle ist im Druck ausgezeichnet] elle en exigera de nouvelles a l'avenir.

10) de beaucoup. 11) plussieurs. 12) rendu.

Digitized by Google

Geblendete Inwohner! Welch Schicksal würde eurer und eurer Familien gewesen seyn, wenn ich nach eurem Untergang [1]) edelmüthige Gesinnungen nicht gehegt hätte [2]), die strengste Bestrafung würde unvermeidlich der Lohn eures Vergehens gewesen seyn; doch nein, ich wolte mich selbst lieber täuschen, und euch als verirrte nicht aber als schuldige Menschen erkennen [3]).

Ich wünsche daher, daß meine Langmuth und der Tod mehrerer von euch zum schreckenden Beispiel dienen, und ihr die Sicherheit der Franzosen beobachten möchtet, wie diese die geheiligten Rechte der Menschheit und der Gerechtigkeit beobachten.

Sollte ich aber in Erfahrung bringen, daß ihr euch abermals als Rebellen bezeigen wollet, so erkläre ich euch hiermit förmlich, daß eure Aernten und Ortschaften dafür ein Raub der Flammen, ihr selbst aber ein Opfer der erzürnten Soldaten werden sollet [4]).

Scherb.

---

1) défaite. 2) folgen noch die Worte: sentiments que je n'abandonnerai qu'à la dernière extremité. 3) j'ai préferé ne voir en vous que des hommes plus égarés que coupables.

4) Der Schluß hat eine andere Fassung: Que mon indulgence et la mort qu'ont subi la plus part des révoltés servent donc d'exemple à ceux qui de nouveau voudraient se lever contre nous. Respectez la sureté des Français, puisqu'ils respectent envers vous les droits sacrés de l'humanité et de la justice. Si j'apprends que vous vous portiez de rechef à quelques actes de rebellion, je vous déclare que je ferai incendier vos récoltes et vos villages; alors dévenus l'objet du courroux de soldats français, vous deviendrez encore leurs victimes.

Digitized by Google

IV.

Constanzer Jahrbücher.

1. Vorbemerkung.

Die folgenden kurzen Annalen stehen hinter einer Abschrift der Königshofischen Chronik in der Pfälzer Handschrift Nr. 475, Bl. 181 b. Es folgt darauf ein Register der Constanzer Bischöfe, das dieselbe Ordnung beobachtet, wie in der Chronik des Manlius. Die Bemerkungen, welche hie und da bei einem Namen stehen, sind meist unbedeutend, einige von größerem Werthe, die Kunstgeschichte betreffend, habe ich oben in die Abhandlung über die Kunstgeschichte eingerückt, die andern von politischem Interesse hier mitgetheilt. Das Register schließt mit Bischof Otto III. von Hochberg, eine andere Hand hat den folgenden Bischof Friderich II. von Hohenzollern beigeschrieben, so daß man das Alter dieser Jahrbücher, da Otto 1434 abdankte, um das Jahr 1420 bis 1430 ansetzen darf. Am Ende ist das Register etwas zerrissen.

Dem Inhalt nach möchte diese Handschrift mit der zu Sankt Gallen Nr. 630. übereinstimmen.

In dieser kommt nämlich dieselbe Aeusserung über die Einnahme von Buchhorn, Nellenburg ꝛc. unter dem Bischof Rudolf III. vor, wie hier [1]), so wie die S. Galler Handschrift auch in der ganzen Anlage mit der Heidelberger zusammen trifft.

1) S. Archiv der Gesellschaft für ältere teutsche Geschichtskunde. Fkfrt. 1821. Bd. III. S. 254.

Digitized by Google

Zwei ungedruckte Chroniken des Bistums Constanz sind noch vorhanden, 1) Gebhart Dacher von Dingelstatt, dessen Werk in S. Gallen liegt, wie ich anderwärts angezeigt [1]), und 2) Gregor Mangold's Chronik, die, wie es scheint, lateinisch und in zwei Theilen abgefaßt war, und welche bereits von Neugart benutzt worden [2]). Möchte Herr Ob. Amtmann Wälchner, von dem wir die Lebensbeschreibung der Bischöfe von Constanz zu erwarten haben, so glücklich seyn, die letzte dieser Quellen wieder zu entdecken und, wenn sie es würdig sind, öffentlich bekannt zu machen.

2. Constanzer Jahrbücher.

Anno domini 1256 brediet bruoder Berchtolt ze Costentz zem ersten [3]).

A. d. 1300 des ersten tages merczen wart gemartret der guote sant Ulrich von den juden ze Uiberlingen, der was eines ledergerwen sune, was genant der Fry.

A. d. 1338 uf des heilig crütz tag ze herpst wart Altstetten die burg gewunnen.

A. d. 1314 jare an dem tage, also daz heilig crüeze funden wart, was die grosse brunste ze Costencze.

A. d. 1347 uf den tag sant Paulus bekerunge kam ein erdbideme, daz die statt Villach zerviel.

A. d. 1347. in die Marcii wurdent die Juden ze Costenez gebrant.

A. d. 1348 jare gieng ein geselleschaft, waren geißler.

---

1) In demselben Archiv Bd. I. S. 394.

2) Episcopat. Constantiensis, prodrom. pag. CXLI, et passim.

3) Dieß war der berühmte Prediger Berhtolt, über welchen Jakob Grimm sich neuerlich in einer gehaltreichen Abhandlung ausgesprochen, sieh Wiener Jahrbücher, Bd. 32, S. 194. Wenn seine Schwester Lechsin hieß, so war der Geschlechtsnamen schwerlich Lechs, wie Grimm anzeigt, sondern Lachs.

Digitized by Google

A. d. 1355 uf sant Bartholomeus tag zugent die von Costentz uß gen Zürich zuo küng, Karle (IV.) von Beham, was römischer küng, und zuo hertzog Albrecht dem lamen von Oestenrich.

A. d. 1334 lag keiser Ludwig (IV) vor Merspurge.

A. d. 1349 in dem winter was der grosse tod ze Costentz.

A. d. 1356 in die Lucae kamen vier erdbidem, daz Basel verviel und viel burgen da umb, und geschach grosser schad an lüten.

A. d. 1359 was ein groß sterbot ze Costentz und wert 1 jar.

A. d. 1386 uf Kiliani ward herzog Lüpolt von Oestenrich und siben graven und vil herren, ritter und knechte erschlagen vor Sempach von Switzeren, sinen eignen lüten.

A. d. 1388 des tages Abrellen wurdent erschlagen ze Glaris herr Hans von Clingenberg und 20 ritter und knecht und me denne siben hundert erberer mannen und burger.

A. d. 1388. ward gráov Uolrich von Wirtenberg erschlagen vor Wil der statt in Swaben und vil herren, ritter und knecht, und desselben strites lagent die richstett unden und ir diener, und die flucht nament die von Nuorenberg, won sie hettent das nit getan, den stetten were wol ge lungen. Sie brachent ouch den bunde zem ersten, und swuorent den lantfride wider den bunde. das geschach nach dem strite uf sant Bartholomeus tag.

A. d. 1320 (1291) uf sant Martis tag ward Buochhorn gewunnen und Nellenburg und Wil im Türgöw von dem herzogen von Oestenrich.

A. d. 1388 am sunnentag vor der kertzwichi, in der vierden stunde nachmittag, und ze der dritten stund nach mitternacht verbran Costentz und Stadelhoven und Augustiner closter und gloggen und was dar inne was, und die mordergasse, die under und die ober, und die müve gass bis ze des Meyers huse, des Juden, bis ze dem huß ze der stral,

Digitized by Google

und das grieß, und das merkstat, bis an das kouf huß bi der brugge.

Bischof Ruodolf, ein grave von Habspurg, der was küng Ruodolfs vetter, der kouft Arbon, dazu hort, umb hundert mark geltes und vor sinem tode hett er grossen kriege mit den herzogen von Oestenrich, mit küng Ruodolfs sünen und andren iren fründen, und verzart groß guot und liesse dem gotzhuse ze gelten tusunt mark und starb 1293 jare und was 19 jar herre.

Bi dis bischofs ziten ward Buochhorn gewunnen an sant Martis tag anno 1291 und wart schaden getan in hüseren wol acht tusünt mark wert.

Item do gewann der herzog von Oestenriche Nellenburg und Wil im Turgöw.

Bischof Hans Windek von Schaffhusen ward erschlagen uf der pfallentz ob dem Nachtmal A. d. 1355 an sant Angnesen tag. da bi weren herr Walther von Stoffeln, ritter Egli von Emptz und etlich burger von Costentz.

V.

Urkunden der Meistersinger zu Freiburg im Breisgau.

Aus dem dortigen Stadtarchive mitgetheilt

von Dr. Heinrich Schreiber.

1. Stiftungsbrief der Gesellschaft vom J. 1513.

„Wir Burgermeister und Rat der Stadt Fryburg im Bryßgaw thund kunt mengklichem mit diesem Brieffe: daß vor

uns in gesessnem Rate erschinen sindt die ersamen: Michel Punt der Schumacher Bruderschafft Meister, Jakob Rumel, Rudolff Balduff, Ludwig Würtzburger, Heinrich Wißlandt und ettlich ander unser Burger und Inwoner von der Singer-Bruderschafft, und habend uns fürgetragen: Nachdem sich wiland der ersam Herr Peter Sprung unser Obristermeister seliger gar uß fründtlicher erlicher Neigung und Meinung mit ihnen besprochen und beredt einer Bruderschafft der Sengerie, und ihnen daran zwen Guldin Gelds, ablösig mit viertzig Guldin Hauptguets zugeordnet, die sie auch seiner verlassnen Wittwe mit Recht vor uns anbehalten, wie wir deß gut Wissen hätten; werend sie daruff geneigt und willig, so vil an ihnen stundt, sollich Bruderschafft und Singen uoffzurichten; in Betrachtung, daß dennocht Gott der allmächtig dardurch gelobt, die Selen getrost, und die Menschen zu Ziten so sie dem Gesang zuhorten, von Gotslästerung, auch vom Spil und anderer weltlichen Ueppigkeit gezogen wurden. Inmassen dann das alles obgemelten Peter Sprung seliger ordenlich und wohl betrachtet, und deßhalben dise Bruderschafft dester begiriger angefangen het, mit demüttigem und underthänigem Anruffen, wir wolten desselben Peter Sprungen seligen, und ihr aller Gemüt und Willen, so hierinne ihrthalben gantz gerecht und guet were, betrachten, auch dabi bedencken die Guettät, so den armen Selen dardurch nachgeschehen mocht, und ihnen sollich Bruderschafft und Ordnung des Gesanges gonstlich bewilligen und zulassen. Also, nachdem wir Burgermeyster und Rat obgenannt nit anders vermerken können noch mögen, dann daß Peter Sprungen seligen und ihr aler Meynung uß erbarem Grundt und Fürnemen gestossen, auch dabi bedacht und ermessen, wie vor me viel Personen geistlich und weltlich Gelt an dise Bruderschafft gegeben, in Meynung, daß die volzogen solt werden, wie ihnen angezeigt sig, als wir dann in der Rechtshandlung zwischen den Singern und Peter Sprungen seligen Wittwe gar eigentlich underricht worden sindt; so haben wir sollich Bruderschafft und Ordnung des Gesangs mit allen Punkten und Artickeln, wie dann die von Stuckh

Digitized by Google

zu Stuckh harnach volgent, bewilliget und zugelassen, dieselben auch sovil an uns ist, konfirmirt und bevestnet, bewilligen lassen zu konfirmiren, und bevestnen die jetzt wissentlich in Kraft dieß Brieffs, meinen und wellen, daß derselben Ordnung und Bruderschafft des Gesangs in allem Inhalt von allen denen, die es berüren thuet, gestracks gelebt und nachkommen und darwider deheies Wegs gethan noch gehandelt sol werden, doch uns und allen unsern Nachkommen hierinne unser Oberkayten ußdrücklich vorbehalten, gerürte Ordnung zu meren, zu mindern, zu endern, gar oder zum Teil abzuthun, wie und zu welcher Zit uns und unsern Nachkommen geliebt eben und gefällig ist. Und wie und wenn das geschicht, daran sollend uns und unser Nachkommen die obgemelten ietzig und all künfftig Singer und Brüder diser Bruderschafft, noch Nyemands Intrag, Sperrung oder Irrung thun, alles uffrecht, erbarlich und ungeverlich. Und lutet die angezeigt Ordnung, so uns von Peter Sprungen seligen und nachgehend den Singern wie obstat fürbracht ist, von Wort zu Wort also:

Artickel der Singer.

1. Zum ersten, daß nun hinfür alle Jar, järlich und jedes Jahrs besonder, zwey gemeine Hauptsingen hie bi uns zu Fryburg, und daselbs im Prediger Kloster offentlich gehalten werden. Nämlich das ein uff Sant Johans Evangelisten Tag in Winecht-Firtagen umb Mittagzit, wie sich dann nach Ordnung der Singer schicken und geburen wirt. Und glich morndeß darnach an der heiligen unschuldigen Kindli Tag söllen zwey gesungne Empter volbracht werden, ein Sellampt, darinne sol man bitten für die Stiffter diser Brüderschafft, auch für alle die, so in der Brüderschafft sind; es sient Singer oder nit. Deßglichen sol man alle die verkünden, so uß diser Bruderschafft gestorben sind, und dabi aller gläubigen Selen nit vergessen, und darnach ein gesungen Ampt halten von unser lieben Frowen und zu demselben Ampt sol man orglen.

2. Das ander Singen soll uff den Pfingstzinstag auch zu

Mittag und wie obstat gehalten, und darnach am Mittwoch aber zwei gesungne Empter, nämlich ein Sellampt und ein gesungen Ampt von der heiligen Dreyvaltigkeit gehalten werden. Zu demselben letzten Ampt soll man aber orglen, und sonst im Sellampt soll man für alle die, so in der Bruderschafft sind, Gott bitten, und die Abgestorbenen verkünden, wie dann obgeluttert ist.

3. Item allweg am nächsten Tag vor disen zweien Hauptsingen, als uff Sant Steffans Tag und am Pfingstmentag, so man predigt im Kloster zu den Predigern, soll man zu den beiden Malen verkünden, daß morndeß das Hauptsingen gehalten, daß man auch allen Brüdern und Schwestern, so in diser Brüderschafft sind, das Jarzit mit den beiden Emptern, wie obgemelt ist, begon werd; und soll damit der Predikant die Bruderschafft verkünden, und auch ein Ermanung thun, ob sich Jemans inschriben lassen wellt, und welcher sich also inschriben ließ, der soll das erstmal inzuschriben 6 Pfenning geben, und darnach alle Jar 6 Pfenning richten; die mag ein Jeder alle Jar samenthafft oder getheilt zu den zweyen Houptsingen bezalen.

4. Item uff die zwo Fronfasten, namlich des heiligen Krütz Tag Exaltationis zu Herbstzit, deßglichen uff die Fronfasten in der ersten Fastwochen, an welchen Tagen es den Singern am gelegensten und gefälligsten ist, soll man zu den Predigern jedesmal ein gesungen Sellampt haben, und darinne Gott für alle Brüder und Schwestern in diser Bruderschafft bitten, auch dabi aller gläubigen Seelen ingedenk sin; und allweg zu disen zweien Emptern, deßglichen zu den obgemelten Emptern, so uff die zwey Hauptsingen gehalten, wie obstat, soll durch der Bruderschafft Knecht allen Brüdern und Schwestern, so in der Bruderschafft und anheimisch sind, verkünt werden.

5. Item, wann ein Bruder oder Schwester uß diser Bruderschafft abstirbt, so soll man ihme das Libfäll mit einem gesungnen Sellampt zu den Predigern halten, und dortzu allen Brüdern und Schwestern verkünden, und söllent dessel-

Digitized by Google

ben Abgestorbnen Fründt Wachs und Kertzen zu solchem Libfäll geben. Wär es aber ein Frömbder, der disse Bruderschafft gehalten, und doch nit Früntschafft im Land hett, die sich sin beladen wölte, so sin Absterben fürkompte, soll man ihme nicht destminder in der Bruderschafft Kosten das Libfäll halten, und begon, wie obstat.

6. Item, was zu den Emptern uff die vier obbestimpten Tag, namlich uff der Kindlin Tag, Pfingstmittwoch und zu den zweyen Fronfasten, deßglichen auch zu andern Tagen, so man die Libfäll der Brüder und Schwestern in disser Bruderschafft begat, uff den Altar fallt, das soll halb den Prediger-Herren und das ander Halbteil disser Bruderschafft in die Büchssen gehören, und soll man von der Bruderschafft Teil von jeder Meß ein Schilling Pfenning geben. Wann aber nit über 1 Schilling fellt, soll man kein Teilung thun, und soll man geben me dem Priester 1 Plappart, der die Seelmeß singt, daß er die Selen verkünd; deßglichen dem Predikanten auch 1 Plappart zu verkünden.

7. Item die Prediger-Herren söllendt disser Bruderschafft den nüwen, namlich unser Frowen Altar in ihr Kilchen zuordnen, damit die Bruderschafft daruff gehalten werden möge. Deßglichen sollend sy den Singern zu den beyden Hauptsingen Platz in ihrem Kloster geben, namlich im Winter in ihr Konventstuben, und im Sommer im Reffental; und die Stuben oder das Reffental desselbenmals zieren mit Tüchern und andern Dingen, wie es dann dartzu gehöret. Dartzu in ihrs Gotzhus Küchin kochen lassen, und dartzu Holtz geben; darfür sol man ihnen, namlich für Holtz und Saltz bezalen drig Plappart; kocht man aber nit, so ist man ihnen nichts pflichtig, die Singer wellen ihnen dann sonst ein Erung thun. Doch daß in disem allem dem gemeinen Guet hie zu Fryburg nichts entzogen, sonder das Brot am Laden und der Win vom Zapfen gereicht werde, es wäre dann, daß man den Sengern ein sundere Erund thäte, alles ungeverlich.

8. Item die Prediger-Herren sollend auch allweg zu den Hauptsingen unter ihnen selbs, ob sie es gehaben mögend,

Digitized by Google

oder anderswa zwen gelert Mann, oder doch zum wenigsten einen, die sich der heiligen göttlichen Geschrifft verstanden, zu Merker geben und darsetzen. Deßglichen sol die Bruderschaft auch zwen geben, und die Bruderschafft denselben Merkern nach Gebüre umb ihr Arbeit lonen.

9. Item, ob die Prediger-Herren deß, so ihnen diser Bruderschafft halber gebürt, und deß sie sich verbunden haben, in einem oder mer Punkten und Artickeln nit hielten, und darinne Verhinderung und Abbruch thätten, so soll die Bruderschafft vollkommen Macht haben, ohn all Entgeltnuß ihr Bruderschafft frei widerumb uß ihrem Closter zu nemen, und an ander Ende nach ihrem Willen und Gefallen zu verendern, und an dem von den Predigern in dheinem Weg geirt noch verhindert werden. Derglich sollend die Prediger-Herren auch Macht haben, doch nit ohn merglich erhafft Ursach, beiderseits ungevarlich.

10. Item zu den zwaien Hauptsingen im Jahr sol uff iedes Singen zusampt dem Toppel zehen Schilling-Pfenning frig gelegt, und allweg der Toppel mit Rat der Singer und noch Gelegenheit angelegt werden.

11. Item, es soll auch keiner umb die Gaben singen, er sig dann in der Bruderschafft und ingeschriben.

12. Item die Geistlichen und weltlichen Merker, so gesetzt werden, sollen getrüw Uffmercken uff die Senger haben, und wo sie dieselben in ihrem Gesang irrig erfinden, es sig in welchem Stuckh und wie es well, nichts vorbehalten; das sollend sie ihnen sagen, und sollich Irthumb bi ihnen abstellen, auch die Singer ihrem Entscheiden und Geheiß gehorsam und gewertig sein.

13. Item, welcher die best Gab gewinnet, der soll darnach zu dem andern Singen ein Merker syn. Aber ein Singen mag er vor und nach wol singen, doch nit um die Gaben, es werd ihme dann von den Singern zugelassen.

14. Item was uffgehäpt wurd von den Frömbden, die den

Singern zuhören wellen, das soll in der Brüderschafft Büchsen gelegt und daruß auch die Merker bezalt [werden]. Doch sollend alle die, so in diser Bruderschafft sindt, deßglichen Doctores, Priester, und Rathsherren frigen Zugang haben, dem Singen uffzulosen, und von denselben allen nichts genommen werden.

15. Item es soll auch bestellet, daß ob den Malen gesungen, namlich in Anfang, im Mittel, und am End des Mals, und Niemants gestattet werden, torliche Lieder zu singen; aber nach dem Mal mag ein ieder singen, was er will, doch daß es alweg erbarlich und züchtiglich zugang, und ob sich Jemands im Singen ob den Malen mit Worten oder Wercken unschickerlich hielte, den sollen die Singer nach der Gebure strafen.

16. Item, die fremden Singer, so zu Ziten zu diesen Hauptsingen harkämen, sollend von diser Bruderschaft erlich empfangen und gehalten werden, damit sie sollichs rümen und loben mögen.

17. Und sollent die Singer in dieser Bruderschafft gemeinlich oder durch den meren Teyl alle Jar einen Hauptman und Bruderschaffimeister unter ihnen erwellen, denselben sollend dann die Singer bi Trüwen an Eides Statt globen und versprechen, die Punkten und Artickel in disem Brieff begriffen, war und stät zu halten, darwider niemer zu thun noch zu handlen; deßglichen ein Büchs gemacht und der Bruderschafft Gelt darin verschlossen und verrechnet werden, wie es dann in andern Bruderschaften gehalten wurdet.

18. Wo aber dem allem, so obstat, gemeinlich und sonderlich von den Singern nit nachkommen und dawider gethon, alsdann das alles zu eins ersamen Rats zu Fryburg im Bryßgaw Erkanntniß und Entscheid ongeweigert ston; oder ob ein Rat ietzgemelt, durch sich selbs sollich Bruderschafft und Ordnung des Gesangs widerumben abthun würdt, welches unter den beiden geschehe, so sollend die zwen guldin Gelts- so Peter Sprung selig daran geben hat, den Singern als,

Digitized by Google

dann fürbaßhin nit mer zugehören sonnder durch sein verlassne Wittwe, ob sie es erlepte, und nach ihrem Todt durch ein ersamen Rat umb Geltes Willen an andere Orte gegeben, auch der Zinsbrieff über sollich zwen Gulden Gelts zu gemeinen Handen gelegt werden, alles uffrecht erbarlich und ungeverlich.

Des zu warem Urkhundt haben wir Burgermeister und Rat zu Fryburg obbestimpt den Singern uff ihr Beger disen Brieff, doch anders nit, dann mit dem Vorbehalt und den ußgedrückten Meynungen wie obstat unser Statt Sekret-Insigel, doch uns allen unsern Nachkommen und gemeiner Statt Fryburg in allweg ohn Schaden mitteilt und geben, uff Mittwochen vor dem heiligen Pfingstag, als man nach Kristi unsers lieben Herren Geburt zellet fünffzehenhundert und drizehen Jare." —

2. Oeffentlicher Anschlag nach erlangter Bestätigung *).

„Im Namen und zu Lob der heiligsten Drifaltigkeit und unzerteilichen Einigkeit unsers allmächtigen Schöpfers und Behalters; auch zu Merung, Gezierde und Eren seiner hochwürdigsten Mutter Jungfrowen Maria unser Trosterin; umb Fürdrung der Tugenden, so die natürlichen Meister, uß denen die siben frien Künst erfunden und ußgeflossen sind, fürbracht hant; ze lernen, was uns zu Eren, Libe und Gut nutzen sol; allermerst, so die heiligen Apostel und Evangelisten, uß Glast des ewigen Liechts, dem heiligen Geist, (Brunnen der Barmherzigkeit) uns zu Fröuden und zu Heile unser Selen den Weg zur ewigen Seligkeit angezeigt hant. Welichs die heiligen vier Lerer und darnach ander der heiligen göttlichen Kunst

*) Auf Pergament; an den Ecken sind noch die Spuren der Nägel sichtbar. Das Blatt ist mit verschiedenen Federzeichnungen verziert; oberhalb des Textes mit der Krönung der Jungfrau Maria, zwischen den Wappen des Erzhauses Oesterreich und der Stadt Freiburg; unterhalb des Textes mit fünf Figuren, denen die Namen: Tubal, Thales, Sokrates, Pitagoras und Priscianus beigeschrieben sind.

Digitized by Google

erluchten je verſtentlicher bisher gelütert, die hohen Schulen in Behaltniß hant, damit wir Chriſten gelert werden ze fechten wider den Vater aller Boßheit (der nit ſchlafft) uf Rettung unſer Libe, Ere, Gut und Sele, gen Gnaden unſers almechtigen Behalters. Welich troſtlich Lere wir von der wirdigſten Prieſterſchafft predigen oft unfruchtbarlich oder verdrießlich hören. Wird doch die durch der göttlichen Kunſt Doktores auch frier Künſte Meiſter in den ungelerten Leien verſtentlich brächt mit überſüßiſten Gedichten ze ſingen in den zwölf meiſterlichen Tönen uß den frien Künſten! Nemlich zuvorderſt der Logika, die Sokrates, Plato und Ariſtoteles uß einander ußgezogen und gewitert hant, uß der natürlichen Phyloſophy erſogen, die Thales Mileſius, der erſt Anheber, fürbracht, darnach ſine Nachfolger biß uf Sokratem gewitert hant, denſelben nach Ariſtoteles dieſelben zu Regeln erſchatzt hät ze diſputiren. Zum andern nach der Grammatik ſollich Meiſtergeſang, die denn uß derſelben Logik fließt, umb Schickung der geburlichen Rede nach der Lere Priſciani und anderer. Zum dritten nach der Kunſt Ariſmetrika, damit an ſchuldiger Zal der Metra ihr Mäß gehalten werd nach der Lere Pitagore auch Nikomeni und ander ihre Nachfolger, die dann ſollich Kunſt je verſtentlicher gewitert hant. Zum vierten nach der Kunſt Rhetorika, die Rede in zierlicher Ordnung ze behalten nach Tulio und ſinen Nachfolgern die ihr ſüßiſten Regel darin gebieten welich beid Künſt auch Plato uß ſinem Meiſter Sokrates der Phyloſophy Ußſpreitern geteilt hat. Zum fünften nach der Kunſt Muſika die zuerſt Tubal fand und darnach ſin Bruder Tubalkain witert, Orpheus, Piktagoras und ihre Nachfolger je klüglicher inbracht hant, nemlich die Geſang und ihre Tön je gerechter ze halten. Mit welicher obgemelter Sengery und Gedicht uß göttlichen und natürlichen Künſten fürgenommen und unterſtanden ſind, wider ze ernüwen die Loblichkeit, ſo lang Jar und Zit bißher vergangen geweſen, und nun in Verſpulgung abgeſtigen iſt, ze kurzwilen umb Glory, Lob und Ere der Gottheit, und unſer himmelſchen Tröſterin dabi auch geeret und bewegt werd, ſampt anderer himel-

schen Herarchy uns zu Glück und Heile, des wir begeren, geliebten, und zu Widerstand und Mindrung nemlich an den Fyrtagen manigerlei jetzt lauffender nüw angenomner Lüdery, üppiger, unnutzer, unerlicher und verdammter Wort und Werck, so denn die Jungen geneigter denn zum Guten (leider) jetzt lernen. Und diß mit Willen, Gunst und Erlaubung der edeln, vesten, fürsichtigen und wysen Herren Burgermeister und Rät der Statt Fryburg in Brysgow, in derselben ihr Statt, da ein loblich hohe Schul ist, zugelassen mit der Bescheidung in solchem Gesang erlich gelebt, Niemands geletzt, jedem sein Recht zu geben, in Hoffnung obgemeldt Kunst Gott und der Welt gefellig, kurtzwilig, loblich und geliebt gehandhabt und also gepflanzt werd. Menglichem sollichs ze wissen, denen gelieben wöll, umb obberürt Lob oder Ere oder umb Meisterschafft, umb Gab, oder ander zimlich und geburlich Awenthür sollich Singen unterstän, oder dabi das Gut ze lernen, ze hören oder darus, was erlich loblich oder nutzlich sy, suchen oder erholen. Dieselben all und jeklich sollen und werden mit obberürtem Bescheid in schuldiger Erberkeit von den Meistersengern daselbs empfangen und zugelassen. Wie denn sollichs obgemeldten unsern Herrn Burgermeister und Rat gefallen wirdt."

3. Eingabe bei dem Stadtrathe wegen einer Komödie, vom Jahre 1593.

„Edel, erenfest, fürsichtig, ersam, weys gebietende Herren. Dieweil ein ersame Bruderschafft der wohlgelerten deitschen Meistersingern alhie ihnen hatt mitt gottlicher Gnad und Hilff fürgenumen, ein schöne Komedi aus der heiligen göttlichen Gschrift zu halten; und auch dieweil wir erfaren haben, daß man den Passion auf des Herren Fronleichnamstag werde halten: derohalben sind wir obgedachte Singer gedacht, solche unser Komedi an daruf folgenden Freitag zu halten. Namlich den Text, so im andren Buch der Kinigen wirt gelesen am zehenden, elften und zwelften Kapitel; erstlich wie Kinig David Erbarmnus gehabt über den abgestorbenen Kinig Noas, den Sun Amon, und seine Knecht

usgeschigt, dem Anon, Noas Sohn, solche Erbermbd zu verkinden, aber Anon dise Knecht hatt bescheren lon an iren Berten und beschnitten ire Kleider und schantlich wider hin geschigt, welches David erfaren, und die Sun Amon darum bestritten, letstlich ihr Land und Stett zerschleift und alles Folk enzwei geseget. Und auch weitters vom Kinig Davit, wie er durch sein Schauwen über sein Zinnen ein schönes Weib gesehen sich weschen, mit Namen Versabea, Urias Weib, darnach den Ebruch mitt ir begangen, und iren Man Uriam in der Schlacht hatt lassen mit Fleiß umkommen. Und deren Komedi herlichen Forred und Beschluß; solches alles in Mas und Zal wie es sich gebiert und unser Gsang und Reimens Weis vermag. Ist derowegen unser drungenlich Bitt und Begeren an Euch. E. E. F. E. weys gebiettende Herren, welen uns dise Komedi zu halten uff obgemelten Tag, erlauben, dieweil man ondeß die Brigin und Schranken aufmacht; und bitten auch gnedig Herren wellen uns behilflich sein, in solchem End etwann ein Herren zwen oder drei zu geben, damit die Personen, so dartzu geheren mögen, desto bas geregiert werden mögen. Und solches alles durch die Burgerschafft wirt vollbracht werden mit Gottes Hilf. Und bitten ganz underthenig uns solches nitt zu versagen; und wo wir dann solches mit unserm burgerlichen Dienst können verschulden, wollen wir uns zu iederzeit anembotten han.

Underthänige Ußschütz
Melcher Blankh, der Singer-
Bruderschaft-Meister und
Mathis Manz."

4. Einladung zu einem Meistersingen, vom Jahre 1630.

„Kundt und offenbar sei Jedermeniglichen, daß uff Heut den Hochheiligen Festtag ein ehrsamme Bruderschafft der wohlgelertten Meistersenger alhie, mit göttlicher Gnad, Hülff und Beystandt fürgenomen, ein christliche geistliche Sing-

Digitized by Google

schul zu halten, solches in aller Zahl und Maaß, wie Gesangs Brauch und unser Tablatur vermag anzuschlagen. Derowegen ist unser Bitt und Beger, wo etwan Meister oder Gesellen vorhanden weren, die Gott mit solcher Kunst begabt hett; auch Lieder könnten, die Zahl und Maß haben, wie dann ein Jeder, der ein rechter Singer ist, wohl weist sich zu halten, wann er diser Kunst will pflegen; ist derowegen nochmahls unser Bitt, wo etliche wie obgemelt vorhanden weren, wollen sich zu uns verfügen, alda mit uns singen, auß lauter heiliger göttlicher Geschrifften. Was auff einer geistlichen Singschuel verbotten ist, das weist ein jeder wohlgelerter Maistersinger vorhin wohl, als nemlich Bossenlieder, Bremberger, Bergrisch, auch soll keine Reitzlied, Schmützung, Schmehung oder Eingreiffung in Religion-Sachen gesungen werden. Wie dann Mancher wohl weist, und sich mit Fleiß darinnen üben thut; sonder soll alles geistlicherweiß uff diser Schuel gehalten werden; weiß sich ein jeder zue halten. Auch wird man um die Kron singen und Gelt; welcher darumb singen will, der thue vorhin ein Schul-Recht, alldann insgemerckht. Auch soll einem also billich gemerckht werden als dem anderen. Welcher Lust hat mit uns zu singen, der soll unter uns wohl lieb und werth gehalten werden; und singet hernach laut unsers Anschlages.

Kumbt her Ihr Singer algemein,
Uff unser Schuel solt Ihr geladen sein;
Und singet her all mit Fleiß
Dem Herren zu Lob, Ehr und Preiß,
Und lobet Gott mit sieſſem Ton,
Wie auch der König David schon.
Der sanng dem Herren schön Gedicht,
Also soldt ihr auch sein verpflicht.
Vor Zeiten hat man singen lieb,
Für alle Kurtzweil man es trieb;
Es übten sich darin die Jungen,
Frölich sy alzeit nachsungen
Den ersten zwölff Maister gelert,

Digitized by Google

Die man zu Bariß hat verhört,
Ob das Gesang hab rechten Grundt;
Künstlich und frei man sie befundt.
Geschehen Anno 962 als Kaiser Otto herst,
Des Nam genanndt ward der Erst;
Derselb dem Maistergesang schon
Verehret hat eine schöne Cron.

(Gegenüber stehend.)

Nun singet her zu Gottes Lob,
Gesang schwebt allen Künsten ob;
Wiewohl die werthen Seiten-Spill
Dem Menschen geben Freuden vill.
Gar schön das Seiten-Spil geziert,
Allein der Ton gehöret wirt;
Aber des Menschen Stim so klar
Macht Ton und Text ganz offenbar,
Und gibt dem Menschen gute Lehr;
Billig behalt das Gesang die Ehr.
Jeder Singer soll seyn bereit
Zue loben drei und ein Gottheit,
Hiemit sing ich mit Hertz und Mund,
Gesang frewt mich zu aller Stund.
Wie es wird gehn nach meinem Todt,
Das befill ich dem lieben Gott.
Wer thut am besten Fleiß ankehren,
Den wollen wir mit der Kron vereren.
Auch ist ein Krantz darbei bereit,
Darumb man auch wirt singen heyt,
Wer disen Krantz gewinnen thut,
Der ist fürwahr ein Singer gut.«

1630.

5. Spruch auf unsers Herren Fronleichnamstag. (Wahrscheinlich während des Umganges).

»Der Teufel.

O ihr Kinder Gottes im Paradeis,
Warum esset ihr nit von diser Speis,
So werdent ihr sehen also bald
Der Gottheit Kraft so manigfalt;
Und werdent euch die Augen aufgethan,
Gott wird's euch nit vor Uebel han?

Eva zum Teufel.

So red' ich das bei meiner Brust,
Der Speis hat mich gar wohl gelüst;
Adam, liebster Gemahel mein,
Das kann ein guter Aepfel seyn!

Adam zu Eva.

O Eva du hast mich bethört,
Und hast die ganze Welt verkehrt;
Wir sind gefallen in Gottes Zorn,
Darum sind wir allesammt verlor'n.
Wohl auf, wir wollent dannen gohn,
Ich sieh den Engel Gottes schon.

Der Engel zum Adam.

Adam, wer hat dir es zeiget an,
Daß ihr beide also nacket stan?

Adam zum Engel.

Do mir Eva den Apfel gab,
Sobald ich darin gebissen hab,
Von Stund an ward ich sehend darab.

Der Engel zum Adam.

O Adam, du solltest weiser seyn,
Dann daß du folgtest dem Weibe dein,

Digitized by Google

Darum sollst du mich straks verston,
Aus dem Garten Eden wirst je gon;
Du hast zerbrochen Gottes Geboth,
Darum bist du gefallen in Jammer und Tod.
Im Schweiß deines Angesichtes wirst dich nähren,
Mit Schmerzen muß dein Weib gebähren.
Im Fluch wirst du gefangen seyn,
Bis daß gebiert ein Jungfrau rein
Den Tröster der Barmherzigkeit.
Das hat dir Gott jetzt angezeigt;
Derselb wird seyn der Einig Gottes Sun,
Und wird der Schlang den Kopf zertreten thun."

6. Auszug aus einem Verzeichnisse der Einkünfte und Geräthschaften der Meistersinger vom Jahre 1651.

„Item zwen gemalte Umheng mit sampt zwain isenen Stenglin, wie mans beim Meistergsang in dem Gemerkht verhangen thut.

Item der Singstuell, wie man darauf sitzt, wenn man singen thut.

Item ein Schnellbrief, wie man die Meistersinger auf die Singschul laden thut.

Item ein pergamentin Ordnung, wie sich die Meistersinger zu verhalten haben.

Item ein Abriß von der Taflen, wie sie vor Unser lieben Frowen Münster vor dem Wahrzeichen (einem Teufel, der gegen ein Kreuz die Hände aufhebt, und betet), wann man ein Singschuel hat gehalten, aldorten aufgehängt worden.

Noch mangelt: die Bibel und die silbern übervergüldete Kron." (Hans Jakob Ulrich hatte diese Krone verkauft, und dessen Erben mußten nach einem vom Rathe gebilligten Vergleiche den Meistersingern im Herbste 1652 dafür 30 fl. bezahlen).

VI.

Eikhart Artztes von Weissenburg Geschichte seiner Zeit.

Von 1431 bis 1471.

Einleitung.

Zum Abdruck dieser Geschichte bestimmten mich vorzüglich drei Gründe: 1) war sie den Geschichtschreibern unserer Regentenhäuser: Schöpflin, Sachs und Kremer gänzlich unbekannt; 2) ist es die Geschichte eines Zeitgenossen, der größtentheils Augenzeuge war; 3) betrifft sie unsere Regenten Jakob I. und Karl I. von Baden und ihre Familie, Friderich I. von der Pfalz, die Graven von Leiningen und Liechtenberg und den Ortenauischen und Kraichgauischen Adel.

Das Werk kennt man bis jetzt nur noch in einer Handschrift, dem Codex Palat. Germ. No. 116, der aber nicht das Original, sondern den Schriftzügen und der Sprache nach eine Abschrift zu seyn scheint, die um das Jahr 1490—1500 gemacht worden. Im Abdruck ist die Schreibung vereinfacht, die mundartlichen Sprachformen im ersten Buch beibehalten, in den folgenden nach der Gemeinsprache behandelt. Sie sind unbedeutend, z. B. zohe statt zoch, warent statt waren, die häufige Setzung oder Weglassung des stummen e u. dgl. Eigenthümliche Wortformen habe ich nicht verändert, z. B. verlieben statt verblieben.

Die Eintheilung in Bücher und die Zälung der Abschnitte rührt von mir her, und die einzelnen Kapitel, die in der Handschrift ausser der Zeitordnung stehen, sind beim Abdruck

Digitized by Google

in ihre chronologische Reihe eingefügt worden. Diejenigen Kapitel, welche in der Handschrift der Vorrede des Verfassers vorausgehen, sind im Abdruck mit einem Sterne bezeichnet, und die, welche im zweiten und dritten Buch, offenbar als Nachträge vorkommen, sind im Druck durch Anmerkungen kenntlich gemacht. Der Leser sieht daraus, daß durch diese chronologische Anordnung die ursprüngliche Gestalt des Werkes im Wesentlichen nicht verändert ist.

Der Verfasser gibt selber seinen Namen und Stand an. Die Artzten waren ein edles Bürgergeschlecht zu Weissenburg, Eikharts Werk aber so unbekannt, daß B. Herzog ihn nicht einmal unter der Familie, geschweige denn unter den Weissenburger Gelehrten anführt [1]). Seine beiden Namen schreibt er selbst verschieden, einmal Eucharius Artzt, wo jedoch über dem völlig ausgeschriebenen Vornamen noch ein Abkürzungsstrich steht, so daß man Euchartius lesen kann; sodann Eyckhart Artzat [2]), wovon die erste Form eine Versetzung für Eggihart, die zweite für das 15te Jahrhundert zu alt ist. Hieraus sieht der Leser den Grund, warum ich den Mann Eikhart Artzt geheissen.

Auf dem 18ten Blatte der Handschrift steht erst seine Vorrede. Dennoch haben die Geschichten, welche vorausgehen, den Eikhart auch zum Verfasser. Die Handschrift beginnt mit einem historischen Register, wobei die Jahre bemerkt sind; auch dieß Register ist von demselben Verfasser, denn er bezieht sich im Verfolg sowol darauf, als auf die Geschichten, die vor seinem Vorwort stehen [3]). Das Register ist nicht abgedruckt, denn es enthält meist Auszüge aus Königshoven, weshalb ich früher Eikharts Werk für eine Fortsetzung Königshovens erklärte, was aber nicht

1) Elsassische Chronik Buch X. S. 209. 211.

2) Buch III. Kap. 23. Kass.

3) Buch I. K. 12. bezieht er sich auf das Register; Buch II. K. 10. bezieht sich auf B. I. K. 48, welches eine von den vorausgehenden Erzälungen ist.

Digitized by Google

richtig ist, da in dem übrigen Werke Eikharts nicht die geringste Anschließung an Königshoven mehr vorkommt [1]).

Die Zuverlässigkeit des Geschichtschreibers läßt sich schon durch allgemeine Gründe darthun. Die Möglichkeit, genau zu berichten, hat doch vor allem ein Zeitgenosse, besonders wenn die Geschichte in seiner nächsten Umgebung verläuft, wie in dem größten Theile dieses Werkes der Fall ist. Die genauen Zeitangaben des Schriftstellers sind ebenfalls Bürgen für seine Wahrhaftigkeit und verdienen für eine Zeit Anerkennung, wo durch den Mangel an Posten die getreue Ausmittelung ferner Thatsachen ungleich schwieriger war, als heut zu Tage. Daß er auch den Willen gehabt, getreu zu berichten, das sieht man an seiner Parteilosigkeit. Freibürger einer Reichsstadt, edel durch Geburt, und weder Republikaner noch Aristokrat, sondern gehorsamer Unterthan des Kaisers, das ist mehr, als man sogar in neuerer Zeit von einem Geschichtschreiber hoffen durfte. Daher ist Artzt für den Pfalzgraven Friderich, so lang er seine Person und sein Haus vertheidigt, gegen ihn, wie er Wilkür und Gewalt an Weissenburg verübt. Dabei ruhig und aufrichtig und ohne Leidenschaft, ohne Schimpfreden und Ausfälle und mit ungetrübtem Gefühl für bestehendes Recht [2]).

Die Erheblichkeit seiner Berichte mag der Leser schon aus den Anmerkungen abnehmen, die ich den vaterländischen Geschichten beigefügt. Warlich ein alter Schriftsteller, der so

---

1) Archiv der Gesellschaft für ältere teutsche Geschichte. Bd. III. S. 260.

2) Ich liebe es nicht, auf Schönheiten und Eindruck aufmerksam zu machen, und führe hier die Stellen nur zum Beweise der Charakterschilderung des Geschichtschreibers an. Buch I. K. 5. 6. Urtheil über die Schweitzer, K. 23. Schluß, über Feigheit. K. 31. Schlußurtheil über den erbärmlichen Städtekrieg in Schwaben. K. 41. zu Anfang, über unritterlichen Angriff. K. 48. Die Schlußbemerkung so ruhig und schwer, wie man sie oft beim Thucydides antrifft. Buch II. K. 4. über den Mord in der Kirche. K. 6. über Entweihung der Kirche u. s. w.

Digitized by Google

überall die Lücken unserer Regentengeschichte ausfüllt, sollte willkommen seyn. Diese Erheblichkeit ist es auch, die den Abdruck des Ganzen verlangte. Engherzige möchten glauben, es sey mit Auszügen für die vaterländische Geschichte gedient gewesen. Das war aber bei der Beschaffenheit des Werkes unmöglich, und ich muß es solchen Leuten überlassen, die vaterländische Geschichte in der Fehdezeit Friderich III. ohne Bezug auf das Allgemeine zu verstehen; ohnehin würde ich ein Geschichtswerk nicht durch Zerstückelung zerstören.

Ich halte nämlich etwas auf historische Kunst, wo ich sie finde, und sey es auch im Mittelalter. Habe ich in der Hinsicht die Flersheimer Chronik gewürdigt (I. 145), so darf ich auch nicht mit Stillschweigen über Artzt weggehen. Ist die Anlage jenes Werkes tragisch, so darf ich das Artztische episch nennen, und in beiden liegt, natürlich im kleinen Verhältniß, derselbe Trennungsgrund, wie im Thucydides und Herodot. Das Artztische Werk ist herodoteisch, alles läuft wie Vorbereitung auf den Brennpunkt, den Krieg um Weissenburg, zusammen, wie bei Herodot alles auf die Perserkriege. Und war denn jener Krieg so was bedeutendes? Wenn man da liest, wie schmählich sich die großen Reichsstädte in Schwaben gehalten, wie unglücklich die Edlen und Fürsten gegen den Pfalzgraven Friderich auftraten, wie die Freiheit von Mainz dahin sank, wie Hab und Gut des gemeinen Mannes in brennenden Dörfern zerstört, wie er selbst gleichgültig gemordet wurde, wie der Kaiser, wie der Pabst dem Verderben nicht Einhalt thun, ja nicht einmal dem Pfalzgraven etwas anhaben konnten, wie dann endlich dieser mächtigste teutsche Fürst die kleine Reichsstadt Weissenburg ungerecht angriff und an dem Widerstande der Bürger sein ganzes Glück scheitern und seinen alten Ruhm verdunkeln sah: so meine ich doch, in diesen Verhältnissen und Thaten läge so viel Wichtiges oder noch mehr, als in griechischen Städtekriegen, welche die Geschichte gefeiert, und die teutschen Ereignisse seyen wol auch fähig und würdig, mit historischer Kunst behandelt, und das Werk, dem diese mit fliessender Sprache

und einfacher Darstellung aufgeprägt ist, auch dafür anerkannt zu werden [1]).

Erstes Buch.

Herren- und Städte-Krieg.

Kap. 1. [2]) Nachvolgende Chronik han ich Eucharius Artzt, ein Burger zu Weyssenburg geschrieben und gemacht in dem jar, da man zalt nach Christi geburt 1440 jare, bey konigs Friderichs zeiten des dritten, der darnach Romischer keyser wart Anno 1451; und was herzog zu Osterrych, zu Steyermarkt, zu Kernten, kunig zu Hungern, Dalmacien und Croatien ꝛc.; und saget von etlichen namhaftigen Dingen, die hie zu Weyssenburg und nahe dabey in disem lant geschehen sint, nach dem ich es ufs aller warhaftigst erfaren han und auch by disem obgenanten keyser beschehen sint.

* 2. Streit zu Lothringen zwuschen dem herzogen vom Bare und dem graven von Wydemont, da gesigte der grave, ersluog und fieng der Teutschen viel. Item der pfalzgrave schickt dem herzogen 500 pfert, ritter und knecht, der kament gar wenig herwider. Anno domini 1431 [3]).

Sunne verlor iren schein und was ein finsterniss zwuschen vier und funfen nach mittag A. dom. 1433 mittwochs nach Viti und Modesti [17. Juni].

3. Ansprach abts Philipps an die stat Weissenburg.

Da man zalt 1442 in dem sommer da sprach abt Philipps, der da was ein Schenk von Erpach und ein abt zu Weissen-

---

1) Was im Texte mit Klammern [ ] eingefügt ist, sind theils nöthige Ergänzungen fehlender Worte, theils Erläuterungen, die ich beigesetzt habe.

2) Diese Vorrede steht in der Handschrift vor dem Kapitel 3 des Abdrucks.

3) Hierauf folgt in der Handschrift noch der Zusatz: ein pfawenswanz erschein an dem himel A. D. 1400.

burg, an die stat Wissenburg vor konig Friderichen zu Frankfort und vor den churfursten umb etwa manche Ansprach, die er meint an sie zu han. Mit namen fordert er an sie, das ime alle burger und burgerskinde solten globen und sweren, also sant Peters man, die echt über ir 14 jare werent, und ander vil me puncten und artikel, als die klerlich stent in herzog Friderichs von Bayern pfalzgraven bei Rhein urthel und ausspruche erzelt und erleutert; des datum sagt Heydelberg feria secunda post diem Michaelis archangeli A. d. 1458. deßhalb um kurz willen hie underlassen.

4. Konig Friderich kam gein Weissenburg.

Darnach uf sant Bartholmes obent [23. August] kam obgenanter konig Friderich gein Weissenburg, da swuorent im die von Weissenburg als eim romischen konig, und stunt sein majestät uf der rathaus stegen und neben ime der bischof von Trier und ander me fursten und herren. Item so stund das ander gemein volk vor der munze und es waren bei 1100 pferden mit dem konig hie, und bezalt der rate alles, was sie verzerten, also das niemant nit gab. Volgends rit sin kon. Maj. gein Hagenaw, Straßburg, Colmar, Sletstat, Zurich ꝛc. biß wider in Osterrich in sin heimat. Doch ist zu wissen, e das gedachter konig Friderich heim zog in sin lant, das er ehe gein Zurich kam, wan sie hetten sich zu Frankfort mit im vertragen, wie, das sie im wider wolten globen mit allem, das sie und die Schweitzer dem haus von Osterrich abgewonnen hetten. Darzu wolten sie sambt allen iren eidgenossen schweren an das haus zu Osterrich zu ewigen tagen, als sie auch thatent.

5. Von der Sweitzer krieg und deren von Zurich.

Davon entstunt grosser krieg und zwitracht zwuschen den von Zurich und den Sweitzern und iren eidgenossen, wan sie sprachen, die von Zurich hetten zu ine gesworen und weren meineidig. Darumb so widersagten sie den von Zurich, verbranten und gewonnen inen vil lands an und belegerten

auch die stat Zurich. Doch so gewannen sie ir nit; und kam das also.

Herzog Albrecht von Osterrich, der des konigs bruoder was, Markgrave Jakob von Baden, markgrave Albrecht von Brandenburg und der jung grave Ulrich von Wirtemberg die halfen den von Zurich von des kunigs wegen [1]; noch dannocht so wolten die Switzer und ir eidgenossen nit von der Stadt Zurich, sonder sie schossent und gruobent darzu und beschach grosser schade zu beiden seiten. Darzu wart groß volk ausser Zurich erschlagen, das sie bei verzaget waren. So belagen die Sweitzer und eidgenossen auch die vesten und sloß, genant Farnschburg mit grosser macht, wan vil guoter leut daruf warent, die des herzogen diener waren. Da schickt herzog Albrecht sein botten zum konig von Frankrich, der schickt im sin sone, den Delphin, wol mit dreissig tausent pferden; und da die kamen in diß lant bei Basel und es die Switzer befunden, da machten sie sich uf mit eim grossen volk und wolten ziehen gegen dem Delphin, wan die Switzer zu den zeiten gar freidig warent und meintent alle welt zu erslagen, das doch nit geschach. Wan als sie Basel naheten, da kamen die lantherren, die Sunggawer und ander mit demselben frembden volk gegen den Sweitzern und iren eidgenossen bei Basel, da mußten die freidigen Sweitzer entweichen in das guten-leut-haus zu sant Jakob bei Basel. Und also kam das frembd volk zwuschen die Sweitzer und Basel, das die von Basel nit heraus gedorsten, wie wol das sie mit den Sweitzern im bunde warent wider den herzogen. Und stunden in dem kilchhof die Sweitzer mit grosser macht.

6. Wie die Sweitzer vor Basel geslagen wurdent.

Da sturmetent die herren den kirchhof und guten leut haus und erstachen alle, die darin warent und nament

1) Von dieser Hülfe des Markgraven Jakob weiß Schöpflin nichts (II. S. 136.) und Sachs nichts (II. S. 337.), denn der Zug in den Breisgau ist damit nicht zu verwechseln.

also grossen oberhand an den Switzern; und der warent 1500 und me ausgelesener leut und meinten also diß volk alles zu erslagen. Auch sprechen etliche, das ir me dan 2000 wurden erslagen uf dieselb zeit. Es ist auch zu wissen, das die Sweitzer damals ritterlichen fachten und stritten, und weren die lantherren nit gewest, sie hetten grossen schaden unter des Delphins volk gethan, als sie on das thatent. Es wurden auch viel zu ritter da geslagen, mit namen herr Jorg von Geroltzeck, herr Martin von Helmstat, herr Sifrit von Oberkirch und ander.

7. Ein fride vor Basel, die toten zu begraben.

19.v°.

Nach solchem wart ein fride gesprochen, die toten zu begraben. Da begruoben sie die von Basel in denselben kirchhof, dieweil sie, wie vor gesagt, mit den Swytzern im bund warent. Und ist auch zu wissen, das zu der zeit des frembden volks also viel was, das die von Basel nit heraus gedorsten, den Switzern zu helfen. Wan man meint, weren sie heraus komen, so weren die veind zwuschen sie und die stat komen, und darum blieben sie in der stat Basel.

8. Von den Gecken, wie sie in diß lant sint komen.

20.r°.

Diß geschach uf mitwoch nechst vor assumptionis Mariä [14. August] A. D. 1443, und lag auch daselb frembd volk in disem land von egenantem tag an bis in die palmwoche, und was der Delphin von Frankreich ir herre; und gewonnen vil stet in dem Elsaß, nemblich Mompelgart, Markelsheim, das heilig Creutze, Dambach, Roßheim, Westhofen, Wangen und ander vil, also, das sie wol 17 stettlin inhands hetten, die sie den leuten abtrieben. Geredten viel und hielten lutzel. Man meint auch, wo sie glauben gehalten, sie hetten das lant ganz und gar gewonnen. Unter diesen Dingen, als der Delphin von Frankreich also in dem land lag, da zohe der konig von Frankreich, des Delphins vater uber die stat Metzs mit grosser gewalt und macht und

Digitized by Google

gewann ine alle ir schloß und land an. Den mußten die von Metzs hinweg kaufen und mit ime uberkomen nach siner ansprach, da gab er ine ir sloß wider.

9. Bundschuoch zu Hoffelingen, wart zu spot und schanden an den Gecken.

Als der konig von Frankrich vor Metzs lag, wie obstet, und großer schad im lande beschach und niemants nichts dar zu thet, das verdroß nun die armen leute uf dem land da umb und in dem Westerrich, machten sich zusamen und wurfen ein bundschuoch uf und wolten also das frembd volk aus dem land vertreiben. Zogen zu eim Dorfe, heißt Hoffelingen, im Westerrich gelegen. Da lagen desselben volks etwa viel inne, die wurden der armen leut gewar, machten sich uf, bei 32 reiter und erstachen der gebure ob funfthalb hundert zu tot. Also gelag der bundschuoch, und wart des nit me gedacht. Darnach zoch der konig von Frankrich und sein son der Delphin wider heim gein Frankrich.

Item man meint uf die selb zeit hetten vor Metzs und im Elsaß uf achtzig tausent man zu roß aller meist [gelegen] und furen aus dissem land in der palmwochen, als vor ist gesagt, darin sie den ganzen winter warent gewesen on allen widersatz, ausgenommen die von Sletstat erschluogen ir wol 400, da sie hinweg zogent.

10. Wie Bitsch von [den] herren zu Lutzelstein gewonnen wart.

Da man zalt von der geburt Cristi 1447 zu halbfasten [31. März], da erstigent die graven von Lutzelstein Bitsch, stat und sloß, bei nacht und unbewarnet aller eren und gewannen es. Da fiel der herr von Bitsch uber die mauwer aus in sinem hembde und kam gein Landecken zu siner muoter. Darumb so widersagten viel herren den von Lutzelstein, nemblich der Pfalzgrave uf dem Rhein, herzog von Lothringen, markgrav Jakob von Baden, herzog Stephan von Bayern und vil ander herren, ritter und knecht, und zogent vor

Bitsch, aber man wolt es nit brechen [1]). Und darumb so zoch der herzog von Lothringen vor Lutzelstein und gewann es in dreien wochen und wolt es zu grunde han abgebrochen. Da wart ein teiding troffen, das sie Bitsch wider gabent umb Lutzelstein, und wart der krieg geracht. Darnach wart Lutzelstein wider gebauwen zwirn als guot als vor. Und da das beschach, da gedachten sie wider an den ersten schaden, das der pfalzgrave inen den Burgfriden het ufgesagt anders, wan er gesworen het, als sie sagten, dardurch sie zu grossen kosten und schaden werent komen, das schloß wider zu machen und zu bauwen. Vermeinten also, der pfalzgrav solt ine zu steuwer komen, dieweil das Lutzelstein halber sein were und er es auch wider ingenomen hette, nachdem das es geschedigt wer worden. Darwider vermeint aber der pfalzgrave, Lutzelstein were gewonnen und gebrochen worden umb ir unredlich furnemen und missetat, davon wolt er ine nit geben. Also wurden die von Lutzelstein zu rate, und stiessent den pfalzgraven aus zu Lutzelstein und Einhartshausen und behielten es also fur sich selbs. Diß beschah, da man zalt 1449 jar umb sant Johans baptisten tag [24. Juni].

11. Wie zu Brüssel in Brabant desbalb gedagleist wart.

Volgends im jar 1450 uf Michaelis do leit der herzog von Burgundi einen tag gein Brüssel in Prafant. Zu disem tag schickt der pfalzgrave sin treffenliche rete, mit namen drei graven und drei doctors und meister von sinetwegen. Da wart klag und antwort verhört und bliebe ungeracht. Darumb da widersagten die graven von Lutzelstein dem pfalzgraven A. D. 1451 dorstags nach Viti und Modesti [17. Juni] und zogent in des richs dörfer umb Hagenawe, fiengen vil gebauwrn und theten grossen schaden mit raub und brant zwen tag mit 350 pferden, als man sagt.

---

1) Von diesem Kriege haben Sachs (II. S. 344) und Schöpflin (II. S. 138) kein Wort.

Digitized by Google

26.v° 12. Von einem tag, so ander sachen halb zu Speier gehalten worden [1]).

Im obgenanten jare (1451) Mariä Magdalenä [22. Juli] da ward ein tag gen Speier gelegt zwuschen dem pfalzgraven, dem bischofe von Mentz, dem markgraven von Baden, herzog Stephan von Bayern und dem bischof von Speier, wan sie alle ansprach hetten an den pfalzgraven. Darumb getorst er nit ziehen vor Lutzelstein, er wer dan mit den egenanten Fursten uberkomen. Und da sie sich nach langer handlung nit vereinen kunden, da embot herzog Ludwig von Ingolstat und markgrave Albrecht von Brandenburg gein Speier, das sie da bliebent, bis das sie zu ine dar kement, als da beschach. Und handelten so sere darzwuschen, das uf die zeit nichts aus solchem krieg zwuschen den fursten wart [2]).

43.v° 13. Wie Heinrich Holzapfel und die von Landawe einander kriegten.

In dem jare 1448 da kriegt Heinrich Holzapfel von Herzheim mit den von Landaw umb ansprach, die er meint an sie zu haben. Dawider satzten sich die von Landaw und bestalten soldner und fußknecht. Einsmals da besamelt sich der obgenant Holzapfel, das er gewanne bei 250 pferden und schlugent das viehe an, doch triebent sie es nit hin weg, wan sie meinten, sie solten heraus sein gelaufen. Das thaten die von Landaw nit, aber etliche arme knecht und fußganden liefent heraus zu ferr, wider der obersten willen, deren wurden drei erstochen und vierzehen gefangen.

---

1) Von diesem Tage zu Speier steht nichts bei Schöpflin (II. 139) und nichts bei Sachs (II. 349).

2) In der Handschrift steht noch der Zusatz: »Aber darnach wart Lutzelstein gewonnen, als das hievor im register der alten croniken geschrieben stet«, ein Beweis, daß das Register auch von Artzt verfaßt ist. Die Geschichte gehört ins Jahr 1462, und komt unten Buch II. K. 37 vor. Es ist aber das Schloß Lutzelhart, wie auch im Register steht.

Digitized by Google

Die wurden gein Drachenfels, wan er da ein gemeiner was, und zu Lindelbron [gefürt]. Dieselben mustent sich von im und sinen helfern lösen. Noch geschach manich reiß und gerenne vor Landaw, die laß ich umb kurz willen underwegen. Darnach wart Simon Mauchenheimer des Holzapfels helfer, zul henchgin [1]) und Anselman von Wadagiß die besamelten sich wol mit dreissig pferden und hielten bi Landaw. Diß wurdent die von Landaw geware und eilten heraus die soldner samt Hansen von Helmstat, der doch nit feint was, und eilten iren feinden noch. Und da fieng Heinrich Holzapfel und sine helfer bemelten Hansen von Helmstatt, furten ine gefangen gein Lindelbron, gewonnen im funf hengst und harnasch ane, die in die beut kament. Und das waren die besten hengst, so kein edelman hett in disem lant. Deshalb zogen die von Landaw vor Lindelborn und das ganz bistum von Speier, wan er des bischofs vetter was, und lagen darfur zwen oder drei tag [2]). Da wart ein teiding gemacht also: das Hans von Helmstat solt geben und antworten 3500 gulden gein Lindelborn in die vier ringmauern bis uf sant Johans baptisten tag nechst zukunftig, on Holzapfels, Simon Mauchenheimers kosten und schaden, on all geferde. Und wo das nit beschee, so solt sich Hans von Helmstat wider stellen und antworten gein Lindelborn in das schloß on alle geferde. Und darfur gab er zu burgen Pallas Sluden, herrn Weiprecht von Helmstat rittern und Weiprechten von Helmstatt, beid sine vettern, die auch sollichs globten und versigelten zu halten bei guten treuwen an eides statt, on alle geferde. Disse gefengniß geschach A. D. 1450 nechst nach ostern.

14. Darnach uf sant Johans baptisten tag, als man die 3500 Gulden solt antworten gein Lindelborn, wie beredt

---

1) Hier ist die Handschrift mangelhaft, wahrscheinlich, weil der Abschreiber den Namen nicht lesen konnte.

2) Damals war nämlich Reinhart II. von Helmstatt Bischof zu Speier.

Digitized by Google

was, do fing der markgrave zu Baden Hansen von Helmstatt uf, das er sich nit mocht gestellen gein Lindelborn, als beredt was worden [1]). Da kament die burgen und ir guten freunt dahin an den berg wol mit 250 pferden, als man meint. Under denen was der von Bitsch, junker Bernhart von Leiningen, auch ander vil ritter und knecht und das ganz bistumb Speier. Do fordert der von Bitsch inn, wan er ein gemeiner da was, den wolt Heinrich Holzapfel nit einlassen, er versprach im dan vor sich und die sinen, ime und dem schloß kein schad zu sein. Diß wolt der von Bitsch nit thun, und sprach, es were sein sloß, er wolt niemants nichts versprechen in dem sinen, so wolt er auch an niemant ubel faren. Da sprach Heinrich Holzapfel, ob er dan selb dritt hinein wolte, so wolt er ine einlassen. Diß wolt der von Bitsch nit thun und manet Heinrich Mauchenheimer des burgfridens, den er mit im gesworen hett, wan er bei dem Holzapfel uf dem sloß was, und mante auch ander me, die im verbunden und im sloß bei dem Holzapfel warent. Dieselbigen antwurten, sie getorstent es nit thun, wan Holzapfel wolt es nit lassen. Da sprach der von Bitsch, sie solten Holzapfeln nemen und ine uber die mauwern aus werfen. Da lief Simon Mauchenheimer und die andern zu der pforten, wolten sie geoffent han, aber Holzapfel fing sie und legt sie in den thorn zu Lindelborn.

15. Als nun das volk noch unden am berg hielt, da kament zwen edelman, hieschent ein und sprachent, sie brechtent das gelt von burgen; die ließ man inn. Da giengen sie zu junker Simon Mauchenheimer, den zoch man us dem thorn, und fragten ine, ob er ungefangen were, da sprach er: ja, er wer do und wartet, wer im sein gelt, so im geredt und versigelt wer' mit Holzapfeln, geben wolt; wan im das wurde, so wolt er inen ire brief wider geben und die burgen ledig sagen. Aber es was kein gelt do. Da sprachen diesse zwen, sie wolten geen an den berg zu den burgen, das

1) Von dieser Geschichte steht kein Wort bei Schöpflin und Sachs.

gelt holen, aber sie brachten es nit, und wart auch der verschreibung nit nachgangen, das doch ubel stunde, wan sie legten das gelt hinder den von Bitsch uf ein erkentnis, wem es zugehort, das doch nit solt sein gewest. Darnach maneten Heinrich Holzapfel und Simon Mauchenheimer junker Hansen von Helmstat und seine burgen mit geschriften dickmals, wie dan gewonheit ist, das sie der verschreibung solten nachgeen und manten Hansen von Helmstat gein Homburg bei Zweinbrucken, doch so kam ir keiner nie dahin.

16. Wie der pfalzgrave zwuschen obgenanten partheyen tag gen Weissenburg angesetzt [1]. 457

Darnach uf den nechsten tag nach Laurentii [11. Aug.] A. D. 1450 da legt pfalzgrav Friderich churfurst ein tag gein Weissenburg zwuschen disem Heinrich Holzapfeln und Hansen von Helmstat. Zu disem tag kament diß hernach geschrieben fursten, graven, herren, ritter und knecht: item obgenanter pfalzgrave Friderich, item drei markgraven von Baden, item herzog Stephan von Bayern, item herzog Ludwig sin sone, item bischof Ruprecht von Straßburg, der bischof von Speier, der bischof von Worms, der teutschmeister von Horneck, der grave von Catzenelnbogen, ein grave von Nassaw, grav Heß von Leiningen, der grave von Wertheim, grave Friderich von Zweinbrucken und herr zu Bitsch, der grav von Westerburg, grave Emich, grave Schaffrit und grave Bernhart, alle drei von Leiningen, rheingrave Johan, grav Conrat von Tubingen, zwen rawgraven, grav Bernhart von Eberstein, grav Hamman von Bitsch, Ludwig herr zu Liechtenberg, Johan herr zu Finstingen, Wilhelm herr von Vinstingen, Jorg herr zu Ochsenstein, Philipps Schenk herr zu Erpach, grave von Eysenburg, der herr von Epstein, grave von Hanaw. Item grave Ludwigs rethe von Wirtemberg, grave Ulrichs rethe von Wirtemberg, grave Emichs rethe von Leiningen, des erzbischofs

1) Von dieser Mitwirkung des Pfalzgraven Friderich I. erzält Kremer nichts (I. S. 16 fg.).

von Meintz rethe, item vierzehen ritter on ander graven, herren, ritter und knecht, der namen ich nit aller weiß, die laß ich hie underwegen. Doch so warent uf die zeit zu Weissenburg ob 1200 pferde, on die auswendig uf den dorfen stunden.

17. Item es mußten auch alle furſten verſprechen fur ſich und die iren, der ſtat und dem reich kein ſchad zu ſein und gleit zu halten, und, ob es not beſchee, bei des pfalzgraven und der ſtat banner zu beſteen, das ſie dan auch alle verſprochent. Sollichs theten auch alle graven, herren, ritter und knecht. Diſen tag hielt man in dem cloſter unter den baumen vor pfalzgrave Friderichen, in gegenwertigkeit aller obgemelten furſten, graven, herren und offentlich vor aller meniglich, die dahin komen mochten. Auch ſo hat man riegel vor die cloſter pforten gemacht, daran ſaſſent gewappent lent, die do hutent, das man die herren nit uber drunge. Und handelt man zwen tag. Wie aber ir iglicher clagte und wie der ander daruf antworte, das laß ich umb kurze willen underwegen. Doch wie dem allem, ſo zerſluoge ſich dieſer tag und ſchieden on ends; wan Holzapfel und Mauchenheimer wolten je, das ſich Hans von Helmſtat gein Homburg ſtelt, laut der manung, und wan das beſchee, hett dan jemant an ſie zu ſprechen, dem wolten ſie deshalb gerecht werden.

Darnach uf dorſtag vor Martini [5. Novemb.] do hilt Heinrich Holzapfel bei der dornhecken unferr von Rulßheim uf die von Rulßheim und Herxheim, do ſie wolten gein Landaw zu markt geen, und finge wol 14 reicher gebauwern und einen metzler von Landawe. Furt die gein Waßheim und ſchetzt ſie zu guter maſſen, wan er auch des biſchofs feint was worden umb das er und die ſinen vor Lindelborn unbewarnt waren gezogen, wie vorſtet [1]). Nach ſolchem hat Holzapfel etwan

1) Davon weiß Simonis (in ſeiner Geſchichte der Biſchöfe von Speier S. 157) nichts.

dick uf den bischof gerant und in geschediget. Item es ist zu wissen, das Heinrich Holzapfel sin burgen oftermals gemant und erfordert hat, so lang und viel, bis er hat ufgeschlagen in allen stetten, wie man dan den leuten thut, so nit brief und sigel halten. Jedoch wart solcher krieg zuletst geracht und geschlicht.

18. Der Schwebischen stet krieg.

Im jar Cristi 1449 nechst vor sant Johans Baptisten tag da widersagt markgrav Albrecht von Brandenburg den von Nuremberg, den von Ulm und allen reichsstetten in Swaben, wan sie all in einem bund warent, umb etwa manche ansprach, die er an sie hette. Und was ein ansprach von des von Heydeckß wegen, den hetten die von Nuremberg zu burger empfangen widern markgraven, darumb in der von Heydeck die stat und das sloß und alles sin lant [vermachte], das es nach seinem tot der von Nuremberg solt sin. Deshalb zohe der markgrav vor die stat Heydeck mit einem grossen gezeuge und belag die stat. Und het bi ime sin bruder, markgrav Friderichen, item herzog Wilhelm von Sachsen, herzog Otten von Bayern und den lantgraven von Hessen, der was bi ime mit 1600 pferden und mit vielen wegen. Und da sie drei oder vier wochen darvor gelagen und die stat sie nit geretten mochten noch kundten, da gaben sie die stat uf und schwurent den markgraven vor iren herren zu haben.

19. Wie markgrave Albrecht nach eroberung der stat das sloß Heydeck gewan.

Darnach zoh er vor das schloß Heydeck, da warent hundert und zwentzig man uf, und lag darvor zehen tag, do uberkament sie mit ime, also die in der stat hetten gethan; und ließ man sie all mit irer habe hinweg gein Nuremberg und Weissenburg, an der Altmule gelegen, ziehen, wan sie aus den zweien stetten dar gelegt waren. Und nam das sloß inn und besatzt es.

20. Wie Liechtenaw gewonnen wart.

Nachvolgends zoch der markgrave vor Liechtenawe, das

was gar ein gut floß, gehort Franzen Rumeln, eim burger zu Nuremberg zu. Das gewann er auch und ander me, die ich nit alle weiß. Und lag eilf wochen zu feld mit disem grossen volk, gewann und verbrant den von Nuremberg mehr dan 40 kemnat und alle ire dorfer den von Rotenberg, auch dasselb alles on widerstand aller Schwebischen stette, das sie doch nit gemeint hetten.

21. Wie der grave von Wirtemberg den von Eßlingen widersagt.

In disen dingen, als der markgrave zu feld lage über den stetten, wie vor stet, da widersagt grave Ulrich von Wirtemberg der jung den von Eßlingen. Wan sie hetten einen neuwen zolle zu Eßlingen gemacht, das alle die, die dadurch furent, mußten [fur] iglich pfert 6 pfenning geben. Disen zoll mußten nun des von Wirtembergs leut aller meist geben, wan sie nahe umb die stat gesessen, und sint sere alles furleut. Darumb wolt es der von Wirtemberg nit gestatten.

Darzu so widersagt auch markgrave Jakob von Baden und wart des von Wirtembergs helfer. So widersagt auch der Bischof von Meintz und wart des markgraven von Brandenburgs helfer, und wart also ein grosser, mechtiger krieg zwuschen herren und des richs stetten in Swaben.

22. Der von Wirtemberg versolder disе hienach geschrieben mit namen; grave Wilhelm von Lutzelstein mit sinen helfern, item junker Wilhelmen, herrn zu Vinstingen mit seinen helfern, item ein graven von Eberstein, item grave Ulrichen von Helfenstein, item junker Hansen von Rechberg, on ander edelleut und arme knecht, also das er hat zu versolden 1200 pfert, als man sagt, uf die Zeit.

So besoldet markgrave Jakob von Baden grave Emichen von Leiningen, der da was siner swester sone, mit sinen helfern, item junker Wyrichen vom Stein, des gemelten graven Emichs swesterman, mit sinen helfern, item junker Jorgen, herrn zu Ochsenstein, mit sinen helfern, item grave Friderichen von Zweinbrucken und herrn zu Bitsch mit sinen helfern, item junker Ludeman von Lichtenberg, auch siner swester son,

Digitized by Google

mit sinen helfern, item Wyrich von Hohenburg der jung, und sinen belis, den er hat zu Lotheringen, wan er auch land daselbs hett, und ander vil ritter und knecht, die laß ich durch der kurz willen unterwegen, also das er auch ein grosse summa versoldet. Item er hat auch stetigs ligen 400 pfert bei dem von Wirtemberg zu Nörtingen und wo er sie haben wolt [1]). Item es ist zu wissen, wan die zwen herren zusament stiessent, oder so es not was, hatten sie allwegen bei den 1200 pferden. Und was alles ir lant wol besetzt vor allen stetten, verbranten und verhergten alles, das der stett was, dasselb theten die stett auch herwider, wo sie mochten, wan sie hetten auch vil soldner und Sweitzer, und verbranten dem von Wirtemberg das Brentztal ganz miteinander.

23. Niderlag der von Swebischen-Gmünde.

Darnach umb sant Bartholomeus tag des vorgenanten jars da zogent die von Swebischen Gemunde aus mit macht vor das sloß Rechberg und wolten es beligen. Diß wurdent die von Rechberg gewar und des von Wirtembergs reiter, die da lagen zu Geppingen mit 350 pferden und mit fußgänden. Sie ranten uber die von Gemunde und erstachen ir 105 manne, die tot verlieben. Item sie fiengent 225 manne, die furt man gefangen gein Schorndorf, gein Geppingen und gein Stutgarten. Item sie gewonnen ine an 44 wägen, item ein groß buchs, item vil slangenbuchsen, viel hantbuchsen, armbrust und alle ir setzschilt, da man hinder schoß, und 350 pantzer, die an die beut kament. In disem gerenne und geschlag war herr Wilhelm von Lutzelstein, herr Wilhelm von Finstingen, die den anschlag thaten und sie darnider legten, als vor stet. Und gewannen ine auch der stat Gemunde banner ab. Es ist auch zu wissen, das der burger

1) Ueber die Theilnahme des Markgraven Jakob am Städtekrieg hat Artzt hier die einzige Nachricht von einiger Ausführlichkeit. Man sehe, wie dürftig nach den vorhandenen Quellen Schöpflin (II. S. 138) und Sachs (II. 348) davon berichten.

was uber 900, die also gelestert wurdent von kleinem volk und mit guter gewere.

11.v°. 24. Was gegen Eßlingen gehandelt.

Darnach nechst vor herbst, da besamelten sich der Markgrav von Baden und der von Wirtemberg mit eim grossen volk bei 1400 pferden und uf 6000 gebaurn. Damit zogen sie vor Eßlingen, hiewent die reben und baüm ab, und was auswendig der stat was; theten grossen schaden, lagen drei tag und nacht da und schossen mit jag-buchsen in die stat.

22.v° 25. Wie die stet branten uf den Villern in Swaben.

Im vorgenanten jare umb sant Martins tag [11. Nov.] da versamelten sich die von Ulm, Nordlingen, Augstburg und alle gemeine stet in Swaben mit eim hubschen reisigen gezeuge bei den 600 pferden und vil zu fuß und meinten, des von Wirtembergs diener werent zu dem markgraven von Brandenburg vor das dorf Naw, das der von Ulm ist, gezogen. Und dieweil, das sie daselbs weren, so wolten sie den von Wirtemberg brennen und dann wider gein Eßlingen ziehen. Zogen also in des von Wirtembergs land und branten uf den Villern und verhergten auch alles, das ine furkam und theten grossen schaden. Unterdeß was der markgrave wendig worden, das er nit vor Nawe zohe, als er willen [hette], und verliehen des von Wirtembergs [diener] zu Geppingen liegen, bis das man in wider hett enbotten, und hetten sich ausgezogen. Unterdeß kam botschaft gein Geppingen, wie das die stet brenten uf den Villern uf den von Wirtemberg. Da machten sie sich uf, thatent botschaft umb und umb gein Nortingen und in alle stet, da reiter lagen und heuften sich zusammen, das ir wurdent bei 500 reiter und hatten bei ine uf 130 ganzer harnasch. Das enwußtent nun die stet nit, das die reiß vor Naw wendig was worden, und wontent, die reiter werent daselbst, und wißten nit, das sie so nahe bei ine warent. Und uf den obent nach der vesper da kamen die reiter die stet an vor Eßlingen bei dem dummen graben, brachen mit den ganzen harneschen durch und wider durch

Digitized by Google

und schlugen sich so lang und sere, das ir keiner den andern me wol gesehen mocht vor der nacht. Jedoch so behubent die herren und ritterschaft das feld und wurden von steten erschlagen 86 manne und merer theils alle hauptlent von den stetten, mit namen: Walther Ehinger von Ulm, der gewaltigst, Jheronimus Bopfinger von Nordlingen ein gewaltiger daselbst und ander vil. Auch wurden den stetten vil gefangen, mit namen herr Jorge von Gerolzeck, ein ritter und ander me. Item es wart uf der herren seiten erschlagen 12 manne, unter denen was herr Johans von Stamheim, ritter und zwen edelmann. Darnach geschach vil schadens gegen einander den winter aus.

26. Wie der bischof von Meintz uber die von Hall gezogen. 23. r°

Darnach im andern jare, da man zalte 1450 zu halbfasten [15. März], do zoch der Bischof von Meintz vor Halle die stat in den rosengarten mit 900 pferden und verbrant darin uf 32 guter dorfer. Und was mit im der von Hohenloe und ander vil graven und herren.

27. Ein weiher abgeslagen den von Nuremberg. 23. r°

Volgends in derselben fasten do wolte markgrav Albrecht den von Nuremberg einen weiher abslagen und den vischen mit 400 pferden. Dis wurdent die von Nuremberg gewar und sterkten sich und kamen an den markgraven mit irem volk und fiengen im ab 55 manne zu roß und erstachen im bei den zehen. Unter den was einer von Rechberg, der wart gefangen, und kam der markgrave kam darvon. Doch macht er sie all ledig darnach, wan er zumal viel leute von den stetten hett gefangen, da gab er einen gegen dem andern ledig.

28. Ein streit in einer Brunst vom markgraven zu Brandenburg. 23. r°

Uf den nechsten dinstag vorm suntag quasimodo geniti [7. April] do wart obgenanter markgrave gewarnet, wie das wol tausent Sweitzer werent komen gein Rotenburg und wolten furter gein Nuremberg. Do macht sich der Markgrav uf mit 800 pferden und hielt bei sant Peters berge uf die

Digitized by Google

Sweitzer. Da kament die vorreiter und sagten dem herren, wie das sie ein feuer hetten gesehen und wie das die stett im felt werent wol mit 600 pferden. Do stapfet der markgrave herzu baß in ein gegent, heißt in der brunste bei einem jungfrawen closter, heißet Sultzs, zwo meilen von Anspach, zwo meiln von Rotenburg und zwo meiln von Dinkelsbuhel. Da wurdent beid here einander sichtig, schickten sich als leut, die einander begerten, machten ire spitzen, und da furt grave Ulrich von Oettingen des markgraven banner. Und als sie zusamen kamen, da was markgrav Albrecht der aller vorderst under den sinen und rante gegen Carle Zobel, der do was der vorderst von der stett wegen, und stach denselben sperstichs ufrichtig unter augen under das pfert. Do fur mit im grave Sigmunt von Gleichen und zu stunt gab got dem markgraven den sig, das er den gewan und die stett fluchtig wurdent. Finge ir wol uf 250 manne, und pferde, furt dieselben mit im heim gein Anspach gefangen, wurden auch uf der bane 12 manne erstochen und wol 40 gewunt, die man reiten ließ uf ziel. Und wart ufs markgraven seiten nit me erstochen dann ein knecht und knab. Gewan ine auch uf dem selben tag an funf fenlin, die der stett warent, 100 armbrost und etlich ganze harnasch. Item die obgenanten reiter warent von Nuremberg, Rotenburg, Winsheim, Halle, Weissenburg an der Altmuln, Dinkelsbuhel, Nordlingen, Heilpronnen und Wimpfen.

29. Reiß vor Heilpronnen [1].

Nach den pfingsten darnach [Ende Mai] da besamelten sich der Bischof von Meintz, markgrave von Baden und der jung grave Ulrich von Wirtemberg wol mit 2000 pferden und mit 8000 Fußganden, zogen vor Heilpronnen und gewannen den kirchhof zu Flyn, wan sie schaden darus gethan hetten, verbranten acht manne daruf und verhergten alles, das umb Heilpronnen zu verhergen was, hinwent die reben aus dem grund abe, schleiften das korn und theten

1) Von dieser Fehde wissen Schöpflin (II. 139) und Sachs (II. 349) gar nichts.

grossen, mechtigen schaden. Item man sagt auch dazumal, e der schad geschee, das die stat wolt den herren geben haben 14,000 guldin, das hett der bischofe von Meintz und markgrave von Baden gethan, aber der von Wirtemberg wolt es nit thun, wan sie hetten ine erzernet. In disen dingen tagt man alles ser umb den krieg vor konig Friderichs rethen an manchen enden und kundt man es alles nit gerichten, wan die herren hieschent groß gut auch vil zoll und bundniß abe, darzu etlich pfantschaften wider und sunst vil punkten und artikel, die ich umb kurz willen underwegen laß.

30. Herzog Albrecht widersagt den von Ulm.

Under disen dingen und dagen da widersagt herzog Albrecht von Osterrich, der des romischen konigs bruder was, den von Rotweil, umb das sie ime die vesten Hohemburg gebrant und zerbrochen hetten und er nichts mit ine zu schaffen gehebt, und den von Ulm, umb das sie die von Rotenburg an dem Necker, Horbe und Benßdorfe mit ir zugehörde, die sein warent, und ine versatzt, vor 34,000 gulden, die doch auch lang queit und ledig werent. Wan die nutzung vom selben lande solt das hauptgut queit machen. Auch so hetten sie dasselb lant 40 jare, alle jare tausent gulden gesteigt, das er ine nie gegunt noch erlaubt hett; darzu dasselb lant auch in disen krieg bracht, des sie in grossen schaden, desglichen in ander werent komen, das doch unbillich, wan es were ire pfantschaft und ine nit also versatzt, wie sie das furnemen; so hielten es die brief nit. Darumb hiesch er ine groß gut vor den schaden und die 40,000 gulden wider, die sie vom lant ubernomen hetten, auch das hauptgut queit, ledig und los. Und half auch disen stetten mit ir zugehörde aus dem egeschrieben krieg sechs wochen zuvor, e das der krieg geracht wart.

31. Von weiter Handlung uf eim tag zu Babenberg.

In disen sachen umb sant Ulrichs tag [4. Juli] A. D. 1450 da wart aber ein tag gein Babenberg gelegt vor des

konigs rethe; da wart aber vil gehandelt, gesucht und gefordert, wie es aber geracht worden, das weiß ich nit. Aber, wie dem allem, so mußten die von Nuremberg Heideck, stat und schloß, Liechtenaw und anders, das er ine abgewonnen hette, mit barem gelt vom markgraven von Brandenburg kaufen, und gaben im sein lebenlang alle jare 3000 gulden und waren geracht. Item so mußt der zoll zu Eßlingen ab sin, darumb der von Wirtemberg was feind worden, und den brief daruber ab thun, den sie doch gar veſt meinten zu halten, als man dazumal sagt. So wart auch herzog Albrechten von Osterrich Rotenburg, Horbe und Bensdorf wider mit siner zugehörde, das ime die von Ulm lange vorgehalten hetten, als er meint. Aber von den andern weiß ich nit, wer den andern geb oder nit. Jedoch seint die herren noch, und bezalten ire diener all mit barem gelt, das sie als ein gut benugen hatten; so seint auch die stett noch stett, und seint sie und die Sweitzer wol gezuchtigt worden, die doch meinten, uber den adel und alle herren zu sin. Und wart ir bund zertrent, den sie manich jare gehalten hetten wider die herren, das sich nunmer ein igliche statt behilft mit dem herren, der ir aller baßt gelegen ist. Aber die rheinischen stett kerten sich nit an disen hader, saſſent still in disem krieg und lieſſen herren herren sein und verpfendten ine ir lant und leut nit abe, wie die Swebischen stette gethan hatten.

32. Wie das munster zu Speier zu grunt ausbrant [1]).

Im jar 1450 uf montag nach mitternacht zwuschen zwolfen und ein da wart das munster angeen und verbrant zu grunt ab bis uf die gewelb und uf den crutzgang, das blieb steen. Das beschach alles in zweien stunden und ging von der orgeln an, wan man etwas daran gemacht hette. Item man meinte, das alle die von Speier in eim ganzen tag nit mochten sollich munster also gar verbrent han. Man acht auch dazumal, das me dan drei mal hundert tausent

1) Dieß Kapitel steht in der Handschrift im 2ten Buch nach dem Kap. 36.

gulden wert schaden beschen. Und darumb erwarb man gnad und ablas zu Rom an pabst Nicolao dem funften aller sundt von pein und schult. Und wert diser ablas funf monat, wart auskundt A. D. 1451 in dem merzen und absolvirt man niemant anders, dan die da warent aus disen nachgeschriben bistumben, nemblich Baseler, Straßburger, Wormser und Speierer. Deßhalb so wart ein grosse fart gein Speier, sassent dick hundert priester mit iren stäben, die do beicht horten und gewonlich die ganzen fasten uf 50 prister. Und stunt zu Speier an der kirchthürn geschrieben zu latein und zu teutsch mit grossen Buchstaben: in hoc loco est plenaria remissio omnium peccatorum a poena et culpa. Item dise gnad und ablas weret diß nachgeschrieben funf monat, den merzen, aprillen, meien, brachmonat und heumonat. Darnach im nachvolgenden jare kam obgeschriebner ablas aber gein Speier in obgeschriebner massen und wert volgende drei monat nemblich den merzen, aprillen und meien, und nit lenger. Also wart diß munster wider gebauwen und gemacht durch obgeschrieben gnad und ablas. Und meinten vil leut, das got diß ding darumb gefugt hett, das die grosse sunden, die sunst villicht verschwigen, gebeicht wurden. Vil grosser fursten, graven, herren, ritter und knecht suchten dise gnad und ablas aus den obgeschrieben bistumben und kam groß gut wider dahin.

* 33. Krieg zwischen den von Leiningen und Liechtenberg.

Krieg zwuschen grav Schaffrit von Leiningen und den herren von Liechtenberg, und gewonnen die herren von Liechtenberg und ire helfer dise hienach geschrieben schloß an dem obgenanten grave Schaffriden und seinen helfern.

A. D. 1450. uf montag vor Egidii [31. August] da uberzohe junker Schaffrit von Leiningen mit sinen helfern die herren von Liechtenberg, und hette zu hilf junker Jorgen von Ochsenstein, junker Diebolten von Geroltzeck und junker Hansen von Fleckenstein und darzu vergunte ime der pfalzgrave vil guts und lihe im vil ritter und diener, wan er

Digitized by Google

nit guten willen hette zu den herren von Liechtenberg, als hernach wirt gemelt bei der niderlag zu Richshofen.

* 34. Item die herren von Liechtenberg hetten zu hilf die graven von Lutzelstein und die herren von Vinstingen und ander ritter und knecht, also, das sie hetten siers bei 300 pfert. Marle das dorf und sloß gewonnent die herren von Liechtenberg, und ir helfer A. D. 1450 uf freitag vor aller heilgen tag [30. Okt.], und nament groß gut darin, wan sere darin geflehet was. Sarwerde das schloß und stat gewonnent die herren von Liechtenberg und erstigent es vor tag und fiengen darin den graven von Sarwerden an sim bette bi sim weib, die des graven Schaffrids schwester was, (wan junker Schaffrit Sarwerde und Bockenheim verpfendet hette ein dritteil), und wart gein Liechtenberg gefurt uf die vesten, A. D. 1450 uf Martini nach mitternacht.

Sant Lorenz ein schloß und dorf, gelegen bei Diemeringen, gewonnent die herren von Liechtenberg, was auch des obgenanten graven. Und lagent acht tag darfur, da gaben es, die darin warent, uf, wan sie kein rettung hetten, A. D. 1450 uf freitag nach Elisabeth [20. Nov.]

* 35. Wie Schawenburg gewonnen ist [1]).

Schawenburg das schloß, gelegen in der Mortenawe, gewonnent die herren von Liechtenberg und erstigent es umb den mittag, wan junker Diebolt von Geroltzeck daruf enthalten was. Und fiengen den, der egenanten junker Diebolten enthilt, gewonnent auch groß unseglich gut daruf, wan es vil gemeiner het, der etlich doben gesessen warent. A. D. 1450. uf sontag nach Elisabeth [22. Nov.]

1) Davon berichten Sachs (II. 349.) und Schöpflin (II. 139.) nichts, obschon die Schauenburger Vasallen von Baden und in mancherlei Verhältnissen mit diesem Hause waren, vgl. Sachs S. 398. fig.

Digitized by Google

* 36. Wie Brumat wart gewonnen.

12. 8°.

Brumat das schloß gewonnent die herren von Liechtenberg, belegerten es mit grosser macht, lagent darfur uf 12 tag, grubent die greben ab, und zerschossen es sere, das man es gesturmt wolt han. Das sahent die, so darin warent und ergaben sich, das man sie reiten ließ mit irer habe. Item man sagt auch, das vor Brumat werent wol 350 wagen, die lud man all in dem schloß von mele, wein, korn, bett, buchsen und bulfer ꝛc. Das fuhrt man alles gein Liechtenberg und in ander ir stette und schloß, stießent da das schloß an und branten es zu grunde, das nun nit me da ist, dann allein der herren von Liechtenberg sloß. A. D. 1450 uf sant Thomas tag von Canzelberg [Thomae Cantuariensis, 29. Dec.] da zog man vor Brumat und gewan es, wie vorstet A. D. 1451 uf sontag nach trium regum [10. Jän.] Und was so kalt und hart gefroren, das es aller meniglich wunder nam, wie man davor mocht bleiben kelte halber.

Item es wart auch manich tag gehalten in dem obgenanten kriege, zu Heidelberg, zu Baden vor dem markgraven, aber es kundt niemands als weiß sein, der es verrichten kundt. Dieselbigen tag laß ich underwegen von der kurtz wegen, und schreib die nemlichsten ding von diesem krieg.

* 37. Streit vor Richshofen, und wurden gefangen junker Schaffrit und der von Ochsenstein.

12. v°.

Streit bi Richshofen zwuschen den obgenanten herren von Liechtenberg und graven von Leiningen und gesiegte junker Ludeman von Liechtenberg und mit im herr Wilhelm von Lutzelstein und sin bruder, junker Jakob von Lutzelstein, die sein helfer warent, und wurdent diese bie nach geschrieben gefangen und geschetzt. Item Junker Schaffrit von Lyningen, haubtman des kriegs, der wart gein Lutzelstein gefurt, wan junker Ludeman wolt ine je in dem velt erstochen han, das wolt her Jakob von Lutzelstein nit gehengen; item junker Georg von Ochsenstein, auch haubt-

Digitized by Google

man des krigs, und der wart gein Liechtenberg gefurt. Item so seint dise hernach geschrieben edeln bei dem von Leiningen und dem von Ochsenstein gefangen worden, mit namen: Sifrit Bock, item Philipps Schnedeloch von Kestenberg, item Hans Holzapfel und Jakob Holzapfel gebruder von Herzheim, item Friderich von Stein, item Johan von Greiffenkloe, item Erhart von Ramberg, item Hans von Wachenheim, item Heinrich Wolf von Ingelnheim, item Erkinger von Rodenstein, item Endris Wilch, item Balßhofer, item Heinrich von Durkheim, item Claus von Schmidberg, item Conrat Egelin, item der schel Gerhart von Dolgesheim, item Wilhelm Landeck, item junker Rudolf, ein Swab, item Emerich von Ockenheim, item Wilhelm von Daudenberg, item Gotfrit von Stockheim, item Conrat von Muschel, item Johan Waltorf, item Hans von Hoenburg, item Johan Alem von Durkheim, item Arnolt von Engaß, dise obgeschrieben sint alle ritter und knecht und zu dem schilt geborn, on ander, der namen ich nit enweiß. Es lagent auch nider uf den egenanten tag 80 oder 90 guter reisiger knecht, die alle gefangen wurdent. Und den gab man allen ziel in dem felt, aber sie mußten sich alle in dem felt ausziehen und ire harnasch von ine legen, darzu ire pfert. Und welcher sere wunt was, den gab man ein monat ziel und den andern 14 tag. Item es wurden auch in disem geslege nit uber sechs erslagen zu beiden seiten von rittern und geburen, und wurdent doch zu beiden seiten me dann 300 manne gewundt, wan sie zu beiden theilen einander sehr begert hettent. Dis beschach im jare des herrn 1451 uf Bonifacii [5. Juni] nach mittemtag zwuschen dri und vier uhren.

* 38. Wie der Bischof von Straßburg ein tag ansatzt.

Darnach in dem jare, da man zalt 1452 am andern tag des merzen, da satzt bischof Ruprecht von Straßburg einen tag gein Elsaßzabern. Dahin kamen beid parthyen und ir guten freund, da wart disse hienach geschrieben rachtung gemacht zwuschen obgenanten herren von Lichtenberg und

Leiningen also: das junker Hans von Wachenheim, junker Simont Balßhofer, Sifrit Bock, Philipps Schnudeloch von Kestenburg, junker Hans Holzapfel von Herzheim, Heinrich Wolf von Ingelnheim und ander, die, wie obgeschrieben von junker Schaffrids von Leiningen wegen nider gelegent warent und nit von des von Ochsensteins wegen, die solten geben 14,000 gulden uf ein benant ziel, also sie auch thatent. Und musten globen und schweren zu den heilgen, wider die herren von Liechtenberg, Lutzelstein und Vinstingen nimermer zu thun noch schaffen gethan werden, und vorab allen atz bezalen. Und dasselb musten auch alle arme knecht thun.

So mußt junker Schaffrit von Leiningen verzeihen vor sich und alle sein erben uf Brumat das schloß und dorfe und alles, das er het obwendig des forstes, dörfer, wasser weide, zehenden, nichts ausgenommen, das da alle jar wol uf tausent gulden gelds tregt, als man sagt, und das an dem bischof von Meintz abtragen, wan Brumat ein lehen von selbem bischof ist. Item er solt auch den pfalzgraven abtragen, wan Brumat in seim schirm gestanden was, da es gewonnen wart. Mocht aber herr Schaffrit sollichs nit gethon, so solt er sich wider in gefengnis zu Lutzelstein stellen. Des mußt er gut burgen und sicherheit geben zu thun in einem benanten ziel; und solt auch darzu geben 5000 gulden und den atz. Item er mußt sich auch verbinden selb dritt sins glichen, wider die obgenanten sechs herren nimmermehr zu thun. Disen abtrag und verzug kundt er nit an dem bischof von Meintz haben noch finden in keinen weg, und darumb so mußt junker Schaffrit wider gein Lutzelstein in gefengniß, darin er also lag, bis das der pfalzgrav darfur zog und es gewan, als hernach gesagt wirt.

* 39. Wie Lutzelstein vom pfalzgraven gewonnen wart.

Lutzelstein wart gewonnen von herzog Friderichen dem pfalzgraven und junker Schaffrit von Leiningen ledig gelassen. Die Ursach, darumb der pfalzgrave darfur zoch, ist, das

sie in da ausgestossen hetten, wan er theil und gemeine daselbst gehabt. Und kriegten und schedigten ine und das ganz lant daraus. Item er zoch auch darfur freitag nechst nach dem heilgen creutztag [15. Sept.] A. D. 1452 und lag davor mit grosser macht, wan er viel herren zu hilf hett, bis uf sant Martins obent des obgenanten jares. Da gabent die uf dem floß warent, das floß und stat uf, also das man sie reiten ließ mit irer habe, die sie darbracht hettent. Und schwuren den krieg aus, nit wider den pfalzgraven zu thun. Aber junker Jakob von Lutzelstein der was vorhin an der andern nacht daraus komen selb ander und ließ junker Schaffriden hinder im, der da gefangen lag, als vorstet. Es ist auch zu wissen, das gar vil leut darfur erschossen warent, wan gar gut endelich leut darin gewesen.

40. Wie die von Lutzelstein zogen vor die stat Weissenburg.[1]

pl. 1°. A. D. 1451 uf sant Moritien tag [22. Sept.] do reiset herr Wilhelm von Lutzelstein vor die stat Weissenburg wol mit 400 pferden, als man meint, und uff 70 fußknecht mit hanthuchsen und Armbrosten und hielt bei Steinfels bei der bach mit dem gezeug und ließ bei 50 pferden in der Such herren buschel halten uf der stat viehe, wolten das genomen han. Do war die stat zuvor gewarnt, also das die hirten nit ausgefaren warent. Do rittent ir etliche die Fortbach herab bei junker Veltins garten uf die wiesen und namen der metzler viehe, wol 18 stuck rinder, und das viehe zu den vier thurnen. Do wart man sturmen in der stat, do wuschten die burger uf, liefent an die pforten zu Badeweigen, hauftent sich und zogen an den Gotzmann bis an den neuwen graben, do verlieben sie steen, dan man wolt sie furbasser nit lassen, wiewol all ir begird was, das man noch solt ziehen, uf das sie das vieh und leut mochten hinweg gebracht han, also das man darnach wol vorstunt. Aber

1) Dieß Kapitel und das folgende stehen auf dem letzten Blatte der Handschrift.

Digitized by Google

die burger warent so weiß, das sie es nit thatent und liessent sie das viehe hinweg treiben, des waren zu hauf bei den 44 stuck rinder.

41. Dis thatent die herren von Lutzelstein, der von Eberstein und junker Walther von Than unbewarnt eren und rechts, als die von Weissenburg meinten, eim zu hilf, genant Walther Zeyß von Weissenburg. Und der meinet, er hett die statt Weissenburg erfolgt zu Westfalen am heimlichen gericht, das sie werent in der acht und aberacht. Darumb möcht man ine greifen zu leib und gut und dorft ine niemant widersagen. Des boten im die von Weissenburg, zu ere und zu recht zu komen vor den obgenanten herrn Wilhelmen von Lutzelstein oder junker Ludwigen von Liechtenberg. Diß mocht sie alles nit gehelfen, sie wurdent mit gewalt und on recht bekriegt auch wider alle gebott.

Darnach uf nechsten samstag nach Sergii und Bachi [9. Okt.] leit junker Jakob von Lutzelstein ein tag gein Jugweiler zwuschen der stat und Walther Zeyßen, auch zu verhoren der stat brief und recht. Boten auch damit obgenanten Walther Zeyßen vor den markgraven von Baden und sine wissend rete [1]), und [wolten] daselbst thun, was sie im pflichtig wurden im rechten; gelobten dabei, junker Jakoben von Lutzelstein hundert gulden zu schenken, das er ine egenanten Walther Zeyßen zu ere und zu recht hielt an den obgeschrieben enden, das er doch nit thun wolt.

* 42. Krieg zwuschen Friderichen pfalzgraven und herzog Ludwigen, graven zu Veldenz.

A. D. 1455 uf sant Ulrichs tag [4. Juli] da widersagt pfalzgrave Friderich churfurst sinem vettern herzog Ludwigen, graven zu Veldenz, das er nit warten was von im, als er meinet. Und zoch gein Meissenheim, gein Liechtenberg und uf den Glan, und wo er sine dorfe hette. Und brant ime uf 20 guter dorfe abe, und herschet da umb in dem lande

1) Nichts davon bei Schöpflin und Sachs.

ein ganze woch on allen widerstand, wan der herzog nit wol geruſt was zu dem krieg, als man sagt.

15. b.

* 43. Bergzabern wart berant.

Darnach uf nechst mitwoch uf sant Ulrichs tag [9. Juli] da lieſs pfalzgrave Friderich Bergzabern berennen und belag es mit grosser macht, wan er vil hilf hette, nemlich: den herzogen von Osterrich, der sein swager was, item den lantgraven von Hessen, item die herschaft von Wirtemberg, item den bischof von Wurzburg, doch was keiner persönlich dabei sonder ir diener. So warent auch die bischofe von Collen und Trier in gutem willen und freuntschaft mit dem pfalzgraven. Item es lagen auch bei ime zween herren von Liechtenberg mit aller irer macht und hilf, item grave Emich von Leiningen, der da was viztumb zu Amberg ꝛc. on ander vil herren, graven, ritter und knecht, der namen ich nit aller weis. Item disse hernach geschrieben stett, als man sagt, nemlich die von Nuremberg, Ulm, Rotenburg an der Tauber, Weissenburg an der Altmuln, Nordlingen, Dinkelsbuhel und Wimpfen, alle in Swaben gelegen, item statt Speier und die von Weissenburg und darzu alles sin lant.

44. Und da man also vor der statt lag, da teidingten der bischofe von Trier, von Speier, von Worms, der Teütschmeister von Horneck und der von Virnberg ser dazwuschen und meinten es zu verrichten. Dis hett der pfalzgrave vervolgt, aber herzog Ludwig wolt sie kein rede hören, als man sagt, noch keinen friden geben, wan er hoft, im kem sin schweher, der von Crohe zu hilf und der bischofe von Meintz, und vermeint also den pfalzgraven dan zu schlagen, das doch nit geschach [1]). Wan der von Crohe wart gefangen zu Paris mit dem parlament, als man sagt; so hett es auch der pfalzgrave vorkomen mit dem herzogen von Burgundien, das im niemants möcht komen; so verzog auch der bischof von Meintz, der da hett bei einander uf 1600 pfert, als

1) Hierdurch wird Kremer (I. S. 69) ergänzt.

man sagt. Und da man also funf wochen darfur gelag minder einen tag, da ritten daraus die reiter, so herzog Ludwig zur besatzung darin gelegt hett, wan ine an der speiß und aller gereitschaft ab gieng. Und warent derselbigen 230 pfert guter leut, under den was hauptman der jung Weirich von Hohenburg. Und da ergabent sich die burger an pfalzgraven und swurent im alle [11. August].

* 45. Nach solchem hauft sich der obgenant herzog Ludwig durch sich und seine guten freund, das er gewan bei den tausent pferden, als man sagt. Doch so hett er keinen Furſten, der im half anders, wan herr Wilhelm von Lutzelstein und den von Sumerawe und ander ritter und knecht, die unter im gesessen warent, auch etwan mancher ausser der graveschaft von Lutzelburg. Lagen zu Anweiler und gewan den kirchhof zu Siebeltingen, wan sie sich daraus gewert hetten, und fiengen darin viel gebauwern und verbranten kirch und dorf zu grund abe. Desgleichen Godramstein und Bergweiler wurden auch zu grund verbrant. Item sie fielen ins cloſter Usserstal und namen darin me dan 20 fuder weins, als man sagt, und alles das korn und frucht, sie darin funden sambt allem hausrat und brandschatzten das cloſter fur 3000 gulden. Das geschah darumb, das der abt dem pfalzgraven hett gedient mit wagen vor Bergzabern und andern dienſten. So vermeint der herzog, er wolt alle ebt verderben, die dem pfalzgraven gedient hetten, wo er sie haben mochte, und das ire [1]).

* 46. Reiß in das konigreich bei Lautern.

Demnach zohe gemelter herzog Ludwig bei Keiserslautern mit tausent pferden und mit 2000 geburen und verbrant darin, als man sagt, 23 dorfe. Nament darin groß gut und grubent einen grossen wage abe, da stunt ein hauß uf.

Reiß uf herzog Ludwigen.

Volgends uf montag nach des heilgen creutztag [15. Sept.]

1) Durch dieses Kapitel wird Kremer (I. 71 flg.) vielfach ergänzt und erläutert.

Digitized by Google

da zogent die von Lautern aus wol mit 700 mannen zu roß und fuß und der warent ein theil us dem kunigrich und branten dem herzogen drei dorfe, namen darin, was sie funden und trieben es hinweg.

Diß wart herr Wilhelm von Lützelstein gewar, der da lag zu Lutereck mit 200 pferden von herzog Ludwigs wegen, und enbot gein Zweienbrucken, auch umb und umb in des herzogen Schloß, das sie zu im kamen zu roß und fuß und eilet den veinden nach, thet allemal dergleich, als ob er an sie wolt, so staltent sie sich zu were, so wich er danne, thet das so lang und viel, bis es obent wart.

Und da sie kament bei 1½ meil wege bi Keiserslautern, da kament zu ihm 200 pfert und vil zu Fuß, das er gewan bei 400 pfert. Under denen warent 60 kuriſſer, und fielen zu fuß ab an die von Lautern, also wurdent die von Lautern fluchtig mit aller irer macht und wurdent ir von der statt und dörfern 130 manne und vier reiter gefangen. Doch ziech man die reiter, weren sie bei den burgern blieben, sie hetten nit solchen schaden genomen. Es wurdent aber nit vil erschlagen. Disse gefangen wurden geschetzt, das sie solten geben 4000 gulden, als man sagt, 310 barchen und so viel pfeffers. Solchs geschach freitags nechst nach des heilgen creutz tag A. D. 1455 [19. Sept.] [1]).

47. [2]) Anno D. 1456. uf Simonis und Judä obent da zogent usser Weissenburg 140 man in die Durkey uf iren kosten und umb gottes willen. Und da sie kament bis gein Regensburg, da wart die reiß wendig, wan dem Durken wart vil volks zu tot geschlagen vor krichischen Weissenburg in Ungern [Belgrad], und buchsen und zeug genomen daselbst, das sie wider hinder sich wichend.

* 48. Die ander junker Schaffrids gefengniß.

Grav Schaffrit von Leiningen wart wider gefangen von

1) Der Inhalt dieses ganzen Kapitels fehlt bei Kremer (I. S. 74.)
2) Mit diesem Kapitel fängt die Handschrift an.

den obgenanten herren von Liechtenberg, und kam das also. Es wart ein tag gelegt gein Baden vor markgrave Karle, uf keiser Friderichs von Osterrichs empfelh, zwuschen Hansen von Hohen-Rechberg und des reichs stetten in Schwaben [1]). Darzu wart der obgenant grav Schaffrit von dem von Rechberg gebotten. Und als er wider heim wolt und über Rhein fur bei Beinheim, da hatten sich die herren von Liechtenberg, ir diener und leut verslagen, das sie junker Schaffrids diener nit ensahent, und erwustent die seile an dem schiff, zogen es zu lant und fiengen darin junker Schaffrit mit sinen dienern selb acht; furten die gein Liechtenberg. Da lag junker Schaffrit gefangen 6 jar, minder 16 wochen. Diß beschach A. D. 1457. uf sant Michels obent, und wart ausgeteidingt A. D. 1463 uf Barnabä. Und er mußt junker Ludwigen von Liechtenberg alles sin lant ubergeben, mit namen Gutenberg mit siner zugehorde. Derselb verkauft es furter dem pfalzgraven und herzog Ludwigen sinem vettern. Mußt darzu verbunden werden den herren von Liechtenberg, dem pfalzgraven und herzog Ludwigen obgenant, item dem von Sarwerde, item herrn Johannen von Vinstingen und der stat von Straßburg. Und was doch in des romischen keisers gleit gefangen und nidergelegen.

* 49. In dem jare nach Cristi geburt 1457 uf sant Thomas obent da kament gein Weissenburg hundert und zwentzig kinde von Creutzenach und wolten ziehen gein sant Michel in Frankreich ferr jenst Pareiß. Und den gab die stat zu essen und trinken uf dem rathaus, wan es erbar leut kinder und auch etlich edle kinder darunter warent. Und darnach aber und aber mit hunderten und dreihunderten von den stetten, und hat iglich parthei ein bauner, da der

1) Von diesem Tage steht nichts bei Sachs (II. S. 402.), denn, was er dort erwähnt, betrifft die Eidgenossenschaft, an die Karl am 22. Mai 1457. schrieb, und sie auf den 1. Juni zur Versammlung einberief. Der Tag, wovon Artzt berichtet, wurde gegen Ende Sept. 1457. gehalten. Schöpflin (II S. 161.) weiß von beiden Tagen nichts.

Digitized by Google

statt wappen an gemalet was, da sie dan her warent, und sant Michel zu der andern siten. Und sungent die leyenknaben, da nit schüler warent, ir leysen, und giengent je zwen mit einander. Und wo schüler under warent, die sungent ir salve regina und ander gesang, das schülern zu geboret. Item es ist auch zu wissen, das von den obgenanten sant Thomas bis circumcisionis domini, das ist der siebent tag, da zohent durch Weissenburg 1117 kinder, und das warent knaben von 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17 und 18 jaren. Etliche die regierten die andern, die da clein warent, wan etliche vast klein und jung warent. Item darnach in dem (14)58 jare zu fastnacht da zogent aus Weissenburg bei 40 knaben gein sant Michel. Es ist auch zu wissen, das ein grosser schnee lag und was sere kalt, das sich alt leut kam behelfen mochtent, da die 1117 kinde daselbst durchzogent; aber ine was so ernst, das sie niemant wendig kunt machen. Item war man gieng und stunt, sagt man von disen kinden oben und niden in dem lant, wan die kinde von Basel, Sletstat, Colmar, Straßburg, Weissenburg, Speier, Worms, Meintz, Creutznach ꝛc. die zogent mit grossen haufen gein sant Michel, es wer' vater und muter lieb und leit.

Zweites Buch *).

Pfälzischer Fürstenkrieg.

Krieg zwuschen herrn Dieterichen von Ysenburg, bischofen zu Meintz, herzog Ludwigen, graven zu Veldenz und dem von Wirtemberg an einem theil, und pfalzgrave Friderichen churfursten, dem lantgraven von Hessen und dem bischofe von Speier andertheils.

Kap. 1. Als man zalt 1460 jare nechst montags nach unser frauwen kerztag [4. Febr.] oder dabei, da widersagte

*) Im Allgemeinen ist von diesem Buche zu bemerken, daß Kremers Geschichte des Pfalzgraven Friderich I. dadurch viel-

herzog Ludwig von Bayern, grave zu Veldenz, dem hochgebornen fursten, pfalzgrave Friderichen, herzogen in Bayern, des heil. röm. reichs erztruchsessen und churfursten, sinem vettern, umb ansprach, die er meint an in zu haben; und mit im grave Emich, grave Diether und grave Bernhart von Leiningen gebrüder, und branten und verhergten vil dörfer uf den pfalzgraven. Dasselb tet auch der pfalzgrave herwiderumb.

Darzu so widersagt auch grav Ulrich von Wirtemberg dem pfalzgraven, und der fiel ubern abt zu Maulbron, brantschetzt den und die sinen vor 8000 barer gulden und zoch da wider heim. Wan der abt in des pfalzgraven schirm was, und het etwan dem pfalzgraven wider obgenanten von Wirtemberg, als er sprach, gedient. Es ist auch niemant frei [gewesen] weder in kirchen noch anders wo, zu beiden seiten.

2. Item es ist zu wissen, das der pfalzgrave het reiter und Sweitzer liegen zu Bullichkeim [Billigheim], die fielen in das dorf Cannel [Langen-Candel], gewonnen den kirchhof daselbst und erstachen darin uf 20 manne, als man sagt. Und erstachen die Sweitzer etliche undern kisten in der kirchen on alle were und begiengen grossen mort. Da sagt man auch, hetten die reiter [nit] gethan, sie hetten die armen leut sere ermordet. Und namen darin groß gut von kleidern, sleyern, hausrat, barem gelt, fleisch und fiengen darin auch 63 frommer manne, der waren ein theil selbs des pfalzgraven. Die wurden gein Bullichkeim gefurt und alle geschetzt. Sie namen auch da alles viehe, das sie funden und verbranten uf 12 heusser. Item man achtet uf die zeit, das sie besser namen dan acht tausent gulden wert in name und in schatzung. Diß geschach dinstags vor

---

fältig ergänzt, erläutert und berichtigt wird. Um die Anmerkungen nicht zu häufen, habe ich dieß nicht bei jeder einzelnen Stelle nachweisen wollen. Namentlich erwähnt Kremer gar nichts von dem Kriege, den Friderichs Leute und Bundesgenossen im Unterelsaß geführt, der doch durch die Zerstörung von Kandel, Rechtenbach, Otterbach ꝛc. schrecklich genug war.

Gregori [11. März.] A. D. 1460. Und bei dieser getat hetten die von Straßburg funfzig pfert, die da lagen bi dem pfalzgraven zu Bullichkeim, wan ire buntniß die selb sum inhielt. Doch so ritten sie nit, sie hetten dan hundert pfert bei inen, die des pfalzgraven diener weren.

3. Darnach hauft sich herzog Ludwig, das er gewan bei den 700 guter reiter und vil zu fuß, und verbrant Nußdorf und ander vil dörfer ꝛc. Und fur durch Odesheim gein Lachen, verbranten es und teten grossen schaden.

Der Bischof von Meintz widersagt dem pfalzgraven.

Volgends uf dorstag vor unser frauwen klibeltag [20. März] da widersagt bischove Dieterich von Meintz und mit im sein capitel ganz. Und lag der pfalzgrave zu Alzej, zu Dirmstein, zu Bechtheim mit 1200 pferden, so lag der bischof zu Pfeddersheim, zu Bockenheim und bei ime herzog Ludwig und die graven von Liningen mit 1300 pferden, als man sagt.

4. Reiß gein Dorrenbach.

Darnach uf den ersten tag Aprilis da hauft sich der lantfaut von Hagenawe mit den gebauwern aus dem reich bei Hagenaw und umb Weissenburg, und darzu deren von Liechtenberg gebauwern, und die reiter und Sweitzer, die da lagen zu Bullichkeim, das sie also gewonnen 1800 man zu fuß und uf 300 pferde und uf 300 wägen. Und zogen in das dorf Dorrenbach bei Bergzabern und wolten den kirchhof und das dorf gewinnen und die wein uf die wägen laden und hinweg furen, wan uf die zeit im kirchhof und im dorf vil weins lag, als man sagt. Da ist zu wissen, das die von Dorrenbach solche grosse were taten, das sie die feind zum funften mal mit gewalt dannen trieben und beschirmten die heusser ser, die umb den kirchhof lagen, wan man etlichen wein auch darin gezogen hette, also, das nit uber sechs heusser da gebrant wurden. Und mußten die feind also mit leren wägen und ongeschaft wider heim faren und namen auch etlichen schaden darvor an leuten, die da er-

Digitized by Google

stochen und erschossen wurden. Und da sie wider heim furen, branten sie zu Otterbach etliche heußer, doch nit vil. Aber ein edelman, hieß Friderich von Fleckenstein, wonhaftig zu Magdenburg, der erstach einen lamen gebauwern, Ruben Jeckel genant, in dem kirchtorn daselbst on alle schult, wan er und der pastor allein daruf waren. Darnach furen sie gein Rechtenbach, da branten sie auch etwa manich hauß und suchten auch leut in den kirchen, aber sie funden niemant do. Actum A. D. 1460 uf obgenanten tag.

5. In den dingen verbrant der bischove von Meintz, herzog Ludwig, die herren von Leiningen und ir helfer manich gut dorf uf den pfalzgraven und sine helfer, und beschach großer, merklicher schad, davon vil zu schreiben were.

In dem obgenanten krieg uf sontag nechst nach unser frauwen klibeltag [30. März] da verbranten die von Bergzabern Anweiler, und ir genossen das dorf Altstat, bei Weissenburg gelegen, gar schedlich; hatten bei den 400 mannen und uf 26 pfert, in obgenantem jare.

Darnach montags nechst vor Georgii [21. April] da verbranten dte reiter, die da lagen in herzog Ludwigs slossen zu Bergzabern und Minfelt das dorf Ober-Sebach gar schedlich uf 70 heusser und scheuren.

Umb dieselb zeit da widersagt die stat Weissenburg auch dem obgenanten bischove von Meintz, herzog Ludwigen und den graven von Leiningen und wurden des pfalzgraven helfer.

6. Reiß vor Gutenburg.

Nachfolgends zogen aus Weissenburg uf montag nach Georgii [27. April] uf 250 guter gesellen, als man acht, so von burgern und handwerksknechten, und mit inen etliche aus den dörfern von Cleburg und andern, und wolten das viehe nemen bei Gutenburg und hinweg treiben. Diß unterstundent die gebauwern und leut zu weren, die da lagen zu Gutenburg und anderswo. Der waren 30 zu fuß und 3 zu roß, und liefen an die burger mit eim grossen geschrei, das sie all fluchtig wurden, erstachen ir echt (8),

Digitized by Google

namen kein gefangen, die begrub man in die capell gein Sweigen, da doch vorhin nie mensch me hin begraben wart; und zogen auch die egenanten leut alle nacket aus. Diß geschrei wart man in der stat gewar und lut man die sturmglocken, da zoch man mit macht aus, me dan mit 1200 mannen zu roß und fuß. Fielen in das dorf Rechtenbach, branten etwa manig hauß darin ab und hiewen die kirchen uf und meinten die darin zu finden, die die iren erschlagen hetten, doch so was nieman darin. Also wart die kirch on not entwiht und beraubt in dem zorn. In dem da was es nacht worden, also zogen die burger wider heim. Und darnach an dem andern tag, da kamen die von Habern, Dorrenbach und ander, furten wein und korn, und was do verlieben was, vollen hinweg. Diß beschach uf sant Vitalis tag. (28 April)

Uf denselben tag lagen die von der Nuwenstat schwerlich darnider zu roß und zu fuß bei Hasellach. Diß taten, die im sloß lagen daselbst, und auch des nachts darin komen waren, als man sagt.

Uf diesen obgenanten tag da wurfen die von Anwiler, Zabern und ander herzog Ludwigs leute, darnider die von Zeiskeim und fingen ir vil, die da all geschetzt wurden.

7. Niderlag bei Weinsberg.

Darnach A. D. 1460 uf Philippi und Jacobi obent [30. April] da warf grave Ulrich von Wirtemberg darnider diese hienach [genanten] reiter, edeln und unedeln in Swaben, mit namen: herr Burkhart, herr zu Tuttenberg; her Friderich von Sickingen, ritter; Lotz Schott, ambtman zu Weinsberg, Neithart Horneck; Jorg Bayer von Obernehenheim; Jorg von Massenbach; Philipps von Ernberg; Wigant von Dyman; Caspar Doppeler von Straßburg; Friderich Bock von Straßburg; Jorg von Helmstat; Hertel Waltman; Simon von Dalheim; Knebel Stumpf; Simon von Balßhoven; Dieterich Rüdt [von Collenberg]; Engelhart von Nypperg; Michel von Massenbach der jung; Da-

mian von Hentschußheim; Karel von Breitenbron; Cuntz von Megelstein der jung; Hans von Meringen; Wilhelm Rüde; Veit Schott; Bartholomäus von Bockenacker; Cristman Frundt von Weissenburg, ein freier burger; sunst so seint das ander alles edelleut und zu dem schilt geborn.

So ist junker Wolf von Hochfelden tot verlieben uf der walstat mit vier knechten. Es verlieben auch me edeln und unedeln tot im felt. Es wurden auch gefangen uf 34 reisiger knecht und uf 30 fuß knecht, die sich alle mußten stellen gein Stutgarten in des von Wirtembergs sloß.

Item in derselben wochen do warf markgrave Albrecht darnider uf den reichen herzogen 400 Beheimer und sie all erstochen, wan es grosse boßwichter sein. Fand bei inen 172 kelch, vil patenen [patenae] und monstranzen, wan sie dem reichen herzogen halfen, der mit dem pfalzgraven in bund was uf die zeit; so was gemelter markgrave wider denselben herzogen und mit dem bischof von Meintz und sinen helfern in einem bund.

8. Reis vor Bergzabern und vor Steinweiler.

Darnach uf dinstag nechst nach Urbani [27. Mai] des obgenanten jars do riten die reiter, so zu Bullichheim lagen, sambt den fußknechten daselbst vor Bergzabern und namen das viehe daselbst und erstachen uf drei oder vier manne darvor. Solchs wurden die reiter und fußknecht gewar, die zu Minfelt im schloß lagen, ranten gein Steinweiler, namen das viehe da und erstachen wol 26 manne, fiengen auch etlich, die furt man gein Minfelt.

Folgends uf montag nach Bonifacii [9. Juni] da hauft sich der lantfaut zu Hagenawe und der faut von Germersheim, die von Liechtenberg und stat Weissenburg, das sie hetten bei 200 pferd und 600 manne uß der stat Weissenburg schutzen und ander, dazu die von Schleytal, Sebach und ander aus dem ambt Germersheim und Hagenbuch, also, das sie gewonnen bei den 1400 manne zu roß und zu fuß. Zogen gein Minfelt und Cannel, aber sie teten

keinen schaden zu Minfelt, wan es lagen leut im schloß daselbst; doch so megten sie das korn ab, das zum schloß gehört, wol uf 40 morgen, als man meint. Aber zu Cannel da verbranten sie mer dan 250 hüßer und scheuwern, die vormals verlieben waren; und was nit brennen wolte, das hiewe man ab, teten grossen, mechtigen schaden, namen vil stechkälber do und hausrat, was sie funden, nichts ausgenomen, und zogen wider gein Weissenburg.

30, v°

9. Reis gein Otterbach und Rechtenbach.

Darnach am andern tag zoch obgenanter lantfaut und der faut von Germersheim mit den obgeschrieben reitern und mit ine die stat Weissenburg mit 900 mannen, Sleytal, Sebach, Altstat, Cleburg, Rode und Steinfels mit 150 wannen gein Otterbach, Rechtenbach und verbranten die zwei dorfe zu grund ab, das in beiden nit uber acht heusser blieben. Namen darin zum wenigsten die schloß von thüren und teten grossen schaden. Item sie fielen uf den Cloßberg, beraubten sant Nicolaus daselbst, namen darin, was sie getragen und gefüren mochten, und das kam alles gein Weissenburg zu der weissen kirchen. Actum A. D. 1460.

30, v°

10. Reiß in das Hafftthal.

Uf Barnabä apostoli hernach [11. Juni] zoch aber der lantfaut und der faut zu Germersheim mit den obgenanten 150 pferden und die stat Weissenburg sambt den vorgemelten dörfern zu Weissenburg aus mit 1200 mannen zu roß und fuß, und hiewen den walt ab, genant das Hafftthal. Der was junker Schaffrids von Leiningen, der gefangen lag zu Liechtenberg uff dem schloß. Und was gefangen worden, da man zalt 1457 uf sant Michels tag. Es ist auch zu wissen, das junker Ludwig von Liechtenberg het 40 pfert bei diser geschicht, wiewol das er junker Schaffriden von Leiningen het gefangen ligen in sim eigen schloß.

30, v°

11. Niderlag vor Pfeddersheim, und gesigt der pfalzgrave.

Nach solchem uf sant Johans Baptisten obent [23. Juni]

Digitized by Google

A. D. 1460 da zoch der manlich und hochgeborn furst, herzog Friderich, pfalzgrave bi Rhein, erztruchseß und churfurst vor die zwei Bockenheim, bei Worms gelegen, die waren grave Emichs von Leiningen. Und zoch mit ime der bischove von Speier, herzog Friderich sein vetter und des obgenanten herzog Ludwigs bruder, und der lantgrave von Hessen, mit 800 pferden und darzu vil ander ritter und knecht, auch die stat Speier mit macht. Und slug ein wagenburg umb sich mit greben, das er sicher darin lege. Doch so nam er grossen schaden darvor, als man sagt, wan vil ritter und knecht darin [zu Bockenheim] waren und groß geschutz. So lag auch der bischof von Meintz mit sim volk zu Pfeddersheim wol mit 1800 pferden und mit 3000 Ringawern und andern fußknechten, also das man meinte, er het zu roß und fuß bei den 5000 mannen; und machten auch ein wagenburg umb sich, wie der pfalzgrave. Und was bei im herzog Ludwig von Bayern, grave zu Veldenz; item grave Emich von Leiningen und sein bruder Philipps; item grave Ott von Hennenberg; item der grave von Glychen; item grave Johan von Nassaw; item grav Adolf sin bruder, profisor zu Erfort, der darnach bischof wart; item der herr von Runckel und vil ander ritter und knecht, und waren noch wartend 400 pfert von dem von Wirtemberg, die auch kamen, doch waren sie zu lang.

Da diß der pfalzgrave vernam, da zoch er von dannen ungetan uf sant Ulrichs tag [4. Juli] des egenanten jars. Do eilten im des bischofs diener nach, aber der pfalzgrave het sin ordnung gemacht und warf siner feind darnider bei funfhunderten zu roß und fuß, die da gefangen und erstochen wurden, und eilt ine nach bis gein Pfeddersheim hinein, und fielen vil pfert in die greben ab der brucken und was groß not, als wol zu versteen, dan der bischof kam hart davon, das er nit gefangen wart.

12. So wart ufs bischofs siten gefangen grave Ott von Hennenberg, item grave Johan von Nassawe, item der herr von Runckel, item grave Philipps von Leiningen, der

Digitized by Google

het weder leut noch lant. Und ist zu wissen, das der reiter, die uf obgenanten tag vom pfalzgraven gefangen sint, der waren neunzig und acht, alle edel und zu dem schilt geborn, und 114 guter reisiger knecht, item uf hundert wäppener, waren Ringawer, und ob hundert erstochen. Also gesigte der pfalzgrave, das doch nit geschehen were, heten sie der Wirtembergischen reiter erwartet, wan sie kamen am andern tag, do es geschehen, das villicht gut was.

Item es wart uf des pfalzgraven seiten auch gefangen herr Johans von Wachenheim, ritter, Hans von Than, Hans vom Sande, schulteiß zu Heidelberg, Gerhart von Talheim, Hans von Ehingen. Und wart Hans von Ramberg undern thoren erstochen. Es wart auch manich reisig knecht gefangen [1]). Man sagt auch dazumal, das der pfalzgrave het bei 2200 pferd und vil zu fuß.

13. Reiß vor Sulz und wart gewonnen vom markgraven zu Baden [2]).

In diesen dingen, als der pfalzgrave vor den zweien Bockenheim lag, do zoch der hochgeborn herr Carel, markgrave zu Baden und grave zu Spanheim uber Rhein vor das sloß Sulz, bei Surberg [Surburg] gelegen, mit macht und grossen buchsen. Legert sich ins dorf Sulz mit sinem volk, ließ doch die leut in iren heussern und tet niemant nichts. Diser zug geschach nechst montags nach Petri et Pauli apostolorum [30. Juni] A. D. 1460, und kam das also.

Es was ein edelman, genant Friderich von Fleckenstein, derselb het ein achten teil zu Sulz, und hievor im jar, da man zalt 1459 umb Martini, bei Selß uber Rhein geschifft in das Ried, fieng darin vier oder funf gebauwern, und blundert darin, doch nit vil, furten sollichs gein Sulz und darnach

1) Von den gefangenen Pfälzern steht nichts bei Kremer (I. S. 183).

2) Der Inhalt dieses ganzen Kapitels fehlt bei Sachs (II. S. 426.) und bei Schöpflin (II. S. 166).

gein Wachsenstein. Uf dieselb zeit was markgrave Carle von Baden bei dem römischen pabst, genant Pius, zu Mantua. Und darumb verdroß ine disse bosheit gar sere, das er vor das schloß Sulz zog. Und lag darfur vom egenanten montag an bis samstags derselben wochen [5. Juli]; noch mittentag, zwuschen sechsen und sieben, da gaben, die im sloß waren, deren uf 28 manne gewesen, das schloß uf. Und kam es also: sie [Karls Leute] hiewen die baum abe, so im dorf stunden, und fulten zwen greben. Item er [Karl] het ein grosse buchs darfur, doch schoß man nit mer dan drei schuß damit, das sich die mawer bog. Item sie hetten auch ein grossen böler [Mörser], der schoß uber sich [in die Höhe], fiel in das sloß und zerslug ine, was sie hetten. Also ließ man alle, die darin waren, ledig mit irer habe. Es wurden auch leut do vor dem schloß geletzt und geschossen, wan es nit bös [schlecht] gewesen ist, als man noch wol sicht. Man fand auch in dem schloß me dan 300 malter korns und habern und wol 17 fuder weins und vil ander dings. So mußten die leut in dem dorf dem markgraven schweren, getrew und holt zu sein, und ob jemant kem', der besser recht zu ine hette, solt' ine an iren eren nit schaden.

Und seint diß die gemeiner gewest des sloß Sulz. Mit namen: junker Hans von Fleckenstein, der alt, item Jakob von Fleckenstein, item Friderich von Fleckenstein, des obgenanten Jakobs bruder und haubtman des kriegs; und der egemelten was das halb schloß: item Niklas von Than, Hans von Than und ir zwen jungen brüder, der was das ander halb schloß. So waren auch mit dem markgraven vor Sulz die von Eßlingen in Swaben und die stat Weil mit 320 schutzen.

14. Wie die von Hagenbuch gein Cannel gereist und was ine do begegent ist. 32. v°.

Nach solchem uf mitwoch nach Udalrici [9. Juli] des obgenanten jars do zogen die von Hagenbuch us mit 33 mannen in das dorf Cannel, und wolten den frauwen daselbst iren flachs, den sie ausgeropft hetten, genomen und hinweg

Digitized by Google

gefurt han. Diß wurden die reiter gewar, die do lagen zu Minfelt im sloß, der waren 14, als man sagt. Dieselben hinder riten die von Hagenbuch, erstachen und zerhiewen ir 23 zu tot, fiengen ir vier und die andern sechs entliefen gar kume.

32.v'. **15. Von weiter tagleistung zu Worms vor markgrave Carlen von Baden [1]).**

Darnach umb Margarethe [13. Juli] wart ein tag gelegt gein Wormbs vor markgrave Carlen von Baden und do wart der bischof von Meintz geracht mit dem pfalzgraven. Doch sagten etlich, der bischof wer' gut pfalzgravisch, wiewol er mit diesen herren im krieg was. Und verlieb herzog Ludwig, der von Wirtemberg und grave Emich hindan steen, wan sie nit in diese rachtung gehellen wolten, als man sagt. Doch so wart kein gefangen ledig.

33.r'. **16. Wie man das korn zu Cannel wol mit 1300 mannen schnit und gein Weissenburg furt.**

Volgends uf freitag nach Margrethe [18. Juli] zoch der faut von Germersheim aus mit den reitern, Sweitzern und gebauwern, so zu Bullichheim lagen, darzu die stat Weissenburg, Schleital, Seebach, Cleburg und alles, das in der montat [Mundat] dem pfalzgraven zugehört, uf 1300 manne, mit wagen und kerchen. Schniten das korn abe vor Minfelt und Cannel zwen tag an einander, furten das gein Steinweiler und gein Weissenburg. Fielen auch ins dorf Minfelt und branten das. Do liefen etliche aus dem schloß und schossen sich mit inen, erschossen uf drei oder vier Sweitzer und ander me. Es ist auch zu wissen, das der stat Weissenburg recht panner im felt was die zwen tag und damit uf 600 manne aus gemelter stat. Und kamen auch gein Weissen-

---

1) Daß Karl Friedensstifter war, weiß weder Kremer (I. S. 186), noch Schöpflin (II., 166), noch Sachs (II., 422). Daß aber Karl an diesem Kriege keinen Theil hatte, geht aus Arzt deutlich hervor, wie also Dieterichs Separatfrieden den Markgraven Karl, der ja selbst Vermittler war, compromitiren konnte, wie Schöpflin zu verstehen gibt, sehe ich gar nicht ein.

Digitized by Google

burg 47 wagen und kerch mit korn, das der armen lent gewesen was.

Wie der krieg geracht wart.

Darnach uf vincula Petri [1. Aug.] wart herzog Ludwig und der von Wirtemberg, sambt iren helfern auch geracht und alle gefangen ledig zu beiden seiten.

17. Wie der bischof von Metz und sein bruder Marcus gefangen wurden [1].

In diesen dingen, als man taget umb den krieg in Schwaben, da kam bischof Jorg von Metz und sein bruder Marcus, der was ein Dumdechant zu Meintz, und waren beide markgraven von Baden, von unser frauwen zu den Einsideln. Und do sie kamen vor Basel herab bei Isenheim, do hielt einer von Schauwenburg uf sie wol mit 70 pferden. Und fiengen beide herren, unbewarnt aller eren, umb ansprach die er hette an iren bruder herrn Careln von Baden; und furt die mit iren dienern, der waren 12 pfert und acht edlen, gein Issenheim, ein wasserhauß, gelegen bei Isenheim dem closter. Actum A. D. 1460 uf freitag vor Laurentii [8. August]. Und wart dasselb schloß belegert von dem markgraven, dem bischof von Trier, sinem bruder, und andern, wan sie wol gefrunt waren. Da wart dazwuschen geredt, das sie ledig aus kamen. Und wart das egenant schloß dem bischof von Metz vor acht tausent gulden mit siner zugehorde, und das trug jars bei 500 gulden gelds [2].

18. Der pfalzgrave widersagt den graven von Leiningen.

Nachfolgends wart der hochgeborn herzog Friderich, pfalzgrave bei Rhein des edlen wolgebornen grav Emichs von

---

1) Dieß Kapitel ergänzt die Erzälung bei Sachs (II. 591.) und bei Schöpflin (II. 167) in wesentlichen Punkten.

2) In der Handschrift ist am Ende dieses Kapitels die Achtung des Krieges noch einmal erwähnt, die am Ende des vorigen steht, daher im Druck ausgelassen.

Leiningen und siner bruder feind. Also zoch [er] uf montag nach unser frauwen tag wurzweihe [18. August], zu latein assumptio genant, vor das schloß Hasellach, bei der Neuwenstat gelegen, und mit im der bischof und die stat Speier mit grosser macht, und lag darvor bis samstags der selben wochen [23. Aug.]. Do wurden sich die reiter und gebauwern zweiend, als man sagt, und gaben das schloß uf, das man sie riten ließ mit irer habe. Und die gebauwern swuren dem pfalzgraven zu stunt und doch unschedlich dem eid, den sie herzog Ludwigen getan hetten, an allem sinem rechten, wan er einen vierten teil an demselben dorfe hette zu Hasellach und zugehörden [1]). Actum A. D. 1460.

34. 2°. 19. Wie der pfalzgrave vor Minfelt gezogen und es gewonnen wart.

Darnach montags nach sant Bartholomäustag [25. Aug.] A. D. 1460 do zoch der pfalzgrave vor das schloß Minfelt, gelegen bei Cannel, das do junker Schaffrids von Leiningen was, der uf dem schloß zu Liechtenberg gefangen lag, wan dem pfalzgraven vil schadens darus geschehen was in dem ganzen krieg. Und zoch mit im die stat Weissenburg mit 300 mannen, under den was hauptman junker Diemar Bogener, und die stat Speier. Aber der bischof zu Speier wolt nichts darzu tun, dieweil das junker Schaffrit gefangen lag. Aber wie dem allem, so lag der pfalzgrav do mit macht und grossem gezuge, wan das sloß wol versorgt was mit guten schutten und greben, und was auch bescheidenlich gut gezeug darin von buchsen und anderm, so in ein schloß gehört. Aber es hett kein rettung. Und darumb, do er also biß uf dorstag zu nacht derselben wochen [davor gelegen], do gaben, die im sloß waren, das sloß uf, wan die reiter, deren nur 16 und der gebauwern wol hundert und zwenzig waren, den gebauwern nit getrawten. Da ließ man die reisigen reiten mit irer habe und swuren den krieg aus, nit

1) Kremer (I. 192) berichtet, die Bauern hätten ihren Huldigungseid abschwören müssen. Das sagt aber selbst seine Quelle, der anonymus Palatinus nicht.

wider den pfalzgraven zu tun, und die gebauwern schwuren dem pfalzgraven als irem eigen herren, doch unschedlich herzog Ludwigen siner gerechtigkeit desselben landes. Und behielt das schloß uf drei vierteil jars, da ließ er es ausbrennen zu grunde und die mauwern abwerfen. Wart darnach widergeben in den rachtungen.

20. Wie man zoch vor den kirchhof zu Dorrenbach.

Darnach uf freitag derselben wochen, das was uf Johannis Decollationis [29. August], da schickt der pfalzgrave die sinen mit namen: den faut zu Germersheim mit den sinen und die stat Weissenburg mit irem geschutz und leuten vor den kirchhof zu Dorrenbach, wan er vest und stark was von guten mauern und wol verbollwerket; und waren darin uf hundert und dreissig gebauwern aus dem dorfe. Da die nun sahen den ernst und auch kein rettung wusten, do gaben sie den kirchhof uf und schwuren dem pfalzgraven. Do ließ man ine das ir wider und brochen den kirchhof abe mit den schnecken und bollwerken. Diß verdroß die armen leut und meinten, man hett ine versprochen, lassen zu verliben, also vor, do sie den kirchhof geben hetten; jedoch blieb es dabei.

21. Wie Bissesheim gewonnen wart.

Darnach zoch der pfalzgrave vor Bissesheim das sloß, bei Worms gelegen, und gewan es auch. Und schwuren im die von Bechtheim und Guntersblomen, und dieselb gegent was grave Bernharts von Leiningen.

Wie Rechtenbach und Otterbach dem pfalzgraven schwuren.

Nachgends kamen die von Rechtenbach und Otterbach, die schwuren alle dem pfalzgraven, also das die graven von Leiningen auswendig des gebirgs an dem witen [in der Ebene] ganz neußt [nichts] behielten, sonder der pfalzgrave hett es alles gewonnen und ingenomen als sin eigen leut. Mußten im auch bete und stewer geben, dieweil sie sin waren, wiewol er sie vormals verbrant und verderbt hett.

22. Wie die graven von Leiningen weiter wider pfalz handelten.

Darnach legten sich die graven von Leiningen in die guten bergschloß die sie hetten, nemblich gein Grevenstein, Lindelborn, Gutenburg, Falkenberg und Durkheim, das gar wol vergraben und versorgt was vor gewalt, als man sagt. Und lagen auch sere daselbst mit irem gezeuge zu Hartenburg und zu Dagsburg oben in dem lant und teten dem pfalzgraven grossen schaden aus den egenanten schlossen mit leut vahen und namen. Darzu so was ine herzog Ludwig ser beholfen, vergunte ine sins lands und was er mocht, wan er zornig was uber den pfalzgraven, dieweil das die von Leiningen vorhin sine helfer waren gewesen.

23. Wie Kirchheim gewonnen und grave Philipps von Nassawe darin gefangen.

Folgends uf freitag nach Dionysii [10. ~~Sept.~~ October] zu morgen zwuschen dreien und vieren da erstieg herzog Ludwig von Zweinbrucken das stettlin Kirchheim an dem Donnersberg under Bolanden. Und fieng darin grave Philippsen von Nassawe sambt zweien edeln und acht knechten, und furt den gefangen gein Meisenheim und darnach gein Veldenz. Das was gar ein reicher grave, doch kunt man nit lauter erfaren, ob er geschetzt wart oder nit, wan der lantgrave teidingt im aus der gefengnis. Deß beschach uf obgenanten tag A. D. 1460.

Wie das dorf Sweig gebrant wart.

Darnach uf sant Gallen tag [16. Okt.] zu nacht zwuschen zehen und eilfen da fielen der von Leiningen blutszapfen in das dorf Sweig bei Weissenburg und verbranten etliche heusser und scheuwern, und schlugen den fassen die bödden aus, auch die butten umb, die da mit wein stunden, wan es nach dem herbst was, A. D. 1460.

24. Von eroberung des sloß Rieppergs.

Darnach uf mitwoch nach Martini [12. Nov.] da erstiegen die graven von Leiningen das schloß Riepperg, dem

Digitized by Google

bischove von Speier zugehörig, umb das er des pfalzgraven helfer was, und funden darin groß gut, so die armen leut darin geflohen hetten und eine grosse summa bars gelds. Darumb zoch das ganz bistumb und der vizdumb von der Nuwenstat vor das sloß. Also wart ein teiding troffen, das denen uf dem schloß ein gelt, und das sloß also lere und geplundert wider gegeben wart. Diß nemen, leut vahen und ander schedliche sachen wert den ganzen winter uf den pfalzgraven und sine helfer.

25. Wie der pfalzgrave und Wirtemberg durch den markgraven geracht wurden [1]).

Im nachfolgenden 1461ten jare wart ein tag gein Prussel [Bruchsal] gelegt vor den markgraven zu Baden zwuschen dem pfalzgraven und grave Ulrichen von Wirtemberg, und da wurden sie gar geracht umb ir ansprach, doch also, ob herzog Ludwig und die graven von Leiningen auch geracht wurden, wan er sich nit von ine scheiden wolte.

Darnach wart aber tag gelegt gein Baden vor obgenanten markgrave Carle zwuschen dem pfalzgraven, herzog Ludwigen und grave Emichen von Leiningen und sinen brudern. Dar schickten beid teil sine rete und wolt kein teil dem andern so vil zu lieb tun, das ir einer vor dem andern dahin wolt komen, wan iglicher zoch uf den andern, wan er do were, so wolt der ander auch dar komen. Also schied hoffart den tag, als man sagt. Doch nit dester minder rust sich als der pfalzgrave zu feld A. D. 1461 nechst nach ostern.

26. Wie der pfalzgrave vor Meisenheim zoch und racht der markgrave den krieg im feld; und wie der von Wirtemberg dem pfalzgraven widersagt.

Darnach hauft sich der pfalzgrave mit grosser macht und hilf, so sterkst er macht. Mit namen so half im herzog

1) Der Inhalt dieses Kapitels fehlt bei Sachs, Schöpflin und Kremer, und die Erzälung Artzes weicht in mehreren Punkten vom Anonymus Palatinus ab.

Friderich, des obgenanten herzog Ludwigs bruder; item der grave von Nassaw, herr zu Sarbrucken; item die Rheingraven; item der bischofe von Wurzburg, die von Liechtenberg, und ander vil herren, graven, ritter und knecht und die stat Speier. Aber der bischof von Speier der wolt nit wider herzog Ludwigen tun, wan er sein man was. Mit disem obgeschrieben volk zoch der pfalzgrave vor die stat Meisenheim, an dem Glan gelegen, mit macht. Da lag herzog Ludwig darin mit drei hundert pferden, als man sagt, so lag grave Emich uf ein meil wegs auch dabei in eim stettlin mit hundert pferden, ritten aus und in, wann sie wolten, dan der Glan, das wasser, zwuschen der stat und dem here floß. Und da kam der bischofe von Meintz, herr Dieterich, der darnach entsatzt wart, und teidingt ser darzwuschen, aber der pfalzgrave, noch herzog Ludwig wolten des kein rede hören. Do nun der pfalzgrave also uf sieben tag darfur gelag, kam markgrave Carle von Baden dahin mit seinen reten und teidingt sere. Diß wolt der pfalzgrav nit verfolgen und auch eins theils herzog Ludwig [nit]. Also rit der markgrave wider hin weg. Indeß, als teidingt wart, do behauft sich grav Ulrich von Wirtemberg me wan mit 9000 mannen zu roß und fuß, und widersagt dem pfalzgraven abermals, und wolt im, als man sagt, vor ein stat gezogen sein. Under dem was der markgrave einen guten weg vom here komen, da wart im wider nachgeschickt und der krieg geracht in dem felt zwuschen dem markgraven, herzog Ludwigen und den graven von Leiningen, das sie zu beiden seiten wol benugig, den doch vormals niemant kundt verrichten. Wie es aber geracht wart, das weiß ich nit. Aber doch so wurden den graven von Leiningen alle ire schloß wider, darzu alle dorfer, die dem pfalzgraven geschworn hetten in eigenschaft, wie wol der pfalzgrave die schloß alle vor diser rachtung het ausgebrant. Man sagt auch, wer dise egenante rachtung nit geschehen, so mußt der markgrave von Baden des von Wirtembergs helfer sin worden wider den pfalzgraven, wan er mit im und herzog Ludwigen in buntnissen was. Deßhalb were dem markgraven

dest ernster zur rachtung geweſt, welche beſchach in vigilia Iohannis baptistae A. D. 1461.

27. Wie bischof Dieterich von Meintz vom pabst entsetzt wart. 37, v°.

Darnach im obgenanten jare da entsatzt pabst Pius den bischof Dieterichen von Meintz, der was einer von Ysenburg, umb das er nit zu im komen was gein Mantua, als er das zu den heilgen geſworen hette, da im das pallium gegeben wart, und auch umb ander vil me punkten und artikel, als dan die bullen auswiſent, vom pabſt und keiſer Friderichen dem dritten alſo genant. Und wart an ſein ſtat geſetzt grave Adolf von Naſſaw, und gebot der pabſt dem keiſer mit allen furſten, graven und herren an dem Rhein, das ſie den egenanten neuwen biſchof ſolten ſetzen in das biſtumb mit macht und gewalt. Und gab auch ablaß denſelben, wan der alt were ein ketzer und nit ein gehorſamer der kirchen, thet auch alle die in Bann, die darwider taten, ſie weren geiſtlich oder weltlich. Diſem gebott waren gehorſam alle furſten uf dem Rhein nemlich der biſchove von Trier, der biſchof von Coln, der biſchof von Metz, lantgrav von Heſſen der alt, item markgrave von Baden, der des romiſchen keiſers ſweſter hett, item herzog Ludwig von Bayern, grave zu Veldenz, item alle graven von Naſſaw, item die Rheingraven, item der von Ochſenſtein, item junker Ludwig von Liechtenberg, item die vom Stein ꝛc. die alle hauften ſich mit groſſer macht, mit buchſen und gezeug und zogen gein Meintz, und ſatzten den neuwen biſchof uf den altar, mit gehelle des ganzen capitels und in beiweſen des pabſts legaten. Und alle dumbherren gehuldenten im in gegenwartigkeit des alten entſetzten biſchofs, der zuo gegen was. Diß geſchach uf fritag nach ſant Michels tag anno 1461. Fuoren darnach und gaben dem neuwen biſchof inn Pingen, Eltſell, Ernfels und das ganz Ringawe mit einander, die hulden alle dem neuwen biſchof. Item die zwei Ulme bei Meintze und die ſchloß darin, item Gaw-Beckelnheim und ander biß gein Höchſt, das behielt der alt.

Digitized by Google

38.2° **28. Wie der markgrave ubern pfalzgraven gezogen ist [1].**

Folgends in der fasten behauft sich der markgrav von Baden und zoch uber Rhein zu Beinheim, und zog gein Cleburg, gein Rode, Steinfels und Obernhofen; branten etlich heusser darinn, doch nit vil, namen viehe und trieben es gein Beinheim. Darnach vor pfingsten da hauft sich aber der markgrave, der von Wirtemberg und der bischove von Speier und zogen bei Udenheim (Philippsburg) uber Rhein mit 900 pferden, als man sagt, und mit vil fußganden. Und kam zu inen herzog Ludwig von Bayern mit 250 pferden, branten und brandschatzten 17 guter dorfe, mit namen: Steinweiler, Belheim, Zeyßkeim und ander der seiten Rheins. Darnach reißt der pfalzgrave her widerumb, also das grosser schad zu beiden seiten geschach von nemen, leut vahen und erstechen; wan alle, die wider den pfalzgraven waren, hielten ine und die seinen vor bännig und ketzer, dieweil das sie dem pabst nit gehorsam waren.

38.0° **29. Wie diese fursten zwuschen Heydelberg und Manheim niderlagen.**

Darnach umb sant Johans tag Baptisten des obgenanten jars [1462] da hauft sich markgrave Carle von Baden, grav Ulrich von Wirtemberg, der bischof von Metzs, der bischof von Speier und ander ire guten freund und herren; machten ein wagenburg und hetten darin zu roß und fuß bei den 8000 mannen guts volks, wol bereit mit aller zugehorung, und zogen naher Heydelberg zu. Und da sie kamen bei Heimsheim [Sanct Leon], do liessen sie die wagenburg mit dem volk im felt, und trabten die herren, der markgrave von Baden, der von Wirtemberg und mit inen der bischof von Metzs, hetten bei den 700 pferden,

---

1) Schöpflin (II. S. 171) ist über den Anfang des Krieges sehr unbefriedigend, auch Sachs (II. S. 446), der fleissiger gesammelt hat, weiß nichts von diesen zwei Zügen über den Rhein, entstellt auch, nachlässig für einen so nahen Schriftsteller, die pfälzischen Dörfer Plankstatt und Eppelnheim in Blankenstein und Eppolzheim, was sogar Kremer (I. S. 287) hat.

Digitized by Google

als man sagt, ritten zwuschen Heydelberg und Manheim bei eim dorf, heißt Seckenheim, und liessen die wagenburg und alles volk hinder ine me dan zwo meiln wegs; ritten also da mutwillen in hochmut [1]).

Diß wart der pfalzgrave gewar und het nach dem alten bischof von Meintz geschickt, daß er furderlichen zu im kem'. Der kam mit 500 pferden, das es die feind' nit enwustten. Also gewann der pfalzgrav 1200 pfert und uf 2000 oder me zu fuße [2]). Das wißten die herren alles nit, vermeinten, der pfalzgrav hett nit uber 500 pfert, also hett' ine ir botschaft gesagt. Item sie ordenten ire here, schlugen ritter und stritten da ritterlichen, und zuhand kam das fußgand volk und der alt bischof mit den sinen und da mußten die herren under geligen, das doch nit beschehen were, hetten sie ir volk bei ine gehabt. Und also gewan der pfalzgrave den krieg und fieng die obgenanten drei furstten mit 350 pferden oder me, als man sagt. Der markgrave von Baden wart gefangen mit 41 graven, herren, rittter und knechten, on arme knecht'; der von Wirtemberg war gefangen mit 40 graven, herren, rittern und knechten, on arme knecht'; der bischof von Metzs wart gefangen mit 31 graven, herren, rittern und knechten, on arme knecht'; und wurden uf 40 manne erstochen, under denen waren drei graven, einer von Helfenstein in Schwaben, item ein herr von Prandis und ein rawgrave, das ander waren edel und arme knecht [3]).

Diese vorgenanten gefangen wurden alle gein Heidelberg gefurt, mit grossen freuden des alten bischofs, wan er trauwet wol, er solt bischof gelieben syn, das doch nit

1) Heimsheim ist in der Handschrift irrig statt Heidelsheim und dieß verfehlt statt S. Leon. Kremer (I. 294) und nach ihm Sachs (II. 450) lassen den Einfall mit 800 Pferden machen. Uebrigens war das Gefecht so ganz nahe nicht an der Neckarmündung, wie Kremer und aus ihm Sachs berichten.

2) Artzt gibt die Macht Diethers und des Pfalzgraven um 200 Mann höher an als der Anonymus Spirensis.

3) Ueber die Zal der Gefangenen ist Artzt ausführlicher, als die bisherigen Angaben.

Digitized by Google

geschach. So was auch der pfalzgrave fro, wan er trawet auch, er wolt' sins schaden inkomen, den im die obgenanten herrn vormals gethan hetten. Diese niderlag geschach Anno D. 1462 uf Petri und Pauli apostolorum [29. Juni].

39. 2°. 30. Was gegen den bischof zu Spyer gehandelt worden.

Als die obgenanten fursten nidergelegen waren, da geschach dem bischove von Speier grosser schade vom pfalzgraven, wan er vast zornig uber ine was, und gewan im Rottenburg am Bru Rhein ab, brant' und brandschatzt' im alles sin lant.

Darnach ritten die dumbherren gein Heidelberg und machten ein rachtung zwuschen dem pfalzgraven und irem bischof mit grosser verbundniß. Und gaben im Wersaw zu Rottenburg in, also lang, biß das man im gab 17000 gulden, als man sagt; und ander bundniß, das ein bischove von Speier solt' im ewigen schirm der pfalzs sein [1]). Also kam er aus dem krieg.

39. 2°. 31. Wie bischof Adolf die statt Meynz gewonnen hat.

Im obgenanten jare nechst nach s. Lucas tag da gedacht' der new bischof von Meintz, grave Adolf, an die grosse niderlag, die im der entsatzt bischove und der pfalzgrave gethan an sinen lieben herrn und freunden und an die grossen untrew, so im die statt Meintz gethan hette uber beschehen zusagen, als man ine uf den altar gesetzt gehebt, also, das sie von im abtrünnig waren worden und wider den pabst und den keiser zum entsatzten bischof weren geschlagen, und wo er das an der stat gerechen kont', wolt' er gern thun. Nun kam es also, das der entsatzt bischof und sine helfer, der grave von Catzenelnbogen und ander kamen gein Mentzs und wolten etwas furnemen von des kriegs wegen, wan die stat mit dem entsetzten bischof dran was, als vorstet. So lag der pfalzgrave zu Oppenheim und wolt' auch

1) Simonis (S. 168) sagt, daß auch Wersau (das alte Schloß Weltesowa bei Reilingen, jetzt vertilgt), erobert worden.

Digitized by Google

zum obgenanten tag oder gespräch dar komen, und verzoch, biß im botschaft geschee. Und da die obgenanten also in Meintzs lagen und kein sorg hetten, das der neüw bischof etwas furnemen solt, da behauft sich der newe bischof mit sinen helfern, so er noch hette, mit namen: herzog Ludwig von Bayern zu Veldentz, grave Johan von Nassaw, des bischofs bruder, und der von Konigstein, des bischofs schwager, und ander helfer, das sie gewunnen 2026 manne zu roß und fuß, under den waren auch uf 400 Swytzer, und kamen vor Mentz zu der gaw-pforten nach mitternacht. Wurden also zu rate, das sie des morgens frue zwuschen funf und sechs auwern [Uhr] stigen in die stat. Und kamen ir uf 550 manne darin, das ir niemant gewar wart, da wußten sie nit, wie sie die pforten ufbrächen. Und da was grav Halwig von Sultzs in Schwaben, junker Anthonig von Hohenstein und der Swytzer haubtman, die huben an und schlugen die bauken, traten bis uf den diebmarkt mit der banken, recht, als ir viel tausent weren, liessen etlich vil an der pforten, die sie ufhawen solten, aber sie was so vest und stark, das sie vil guts hetten geben, das sie wider aus der stat weren gewesen, als die sagten, die darunter waren.

Under des hetten sich die von Meintz versamelt und gehauft, traten gegen den feinden, trieben sie bis zum drittenmal hinder sich, e das man die pforten uffbracht'. Als sie geoffent, da kam der von Konigstein mit 150 pferden und eim grossen geschrei: „schlagent tot, schlagent tot die ketzer allesambt, und nement einen nit gefangen!“ Und brach durch bis zu einer andern pforten, da des entsatzten bischofs diener inn waren komen von Höchst und von Hochheim, wan es also lang wehret, das dieselben auch den burgern zu hilf gein Meintz kamen, und fieng derselben reiter uf 200 pfert, reit also uffen und wider bis zu der gaw-pforten und hieß die stat anstossen an etwa manchem end. Da kamen die von Meintz in grosse not von dem feuwer und den feinden. Under des, do was der entsatzt bischof und sein vetter, der grav von

Catzenelnbogen uber die mauwern us gefallen und ander vil mit ine, liefen gein Oppenheim zum pfalzgraven und sagten im diese böse mere, item etlich die fielen in die schiff, die am Rhein stunden, das sie undergiengen und ertrunken, etliche wichen in die thuorn, die an der stat stunden, etwa vil wurden gefangen, etlich erstochen und erslagen, und geschach grosser schade, das wol zu versteen ist, wan es, als man meint, die best und sterkst stat uf dem Rhein ist gewesen und noch.

32. Es ist auch zu wissen, das die obgenant stat wart gewonnen und erstiegen, wie vorstat, uf sant Simonis und Judä tag, der zweier zwolfbotten A. D. 1462 [28. Okt.] des morgens vor tag zwuschen funfen und sechsen an biß die glock drei schlug nach mittemtag, also das das stechen und slagen in der stat, e sie gewonnen und ufgeben wart, neün ganzer stunden wehret. Und kamen die reiter, so zu Höchst und Hochheim lagen, allen denen von Meintz zu hilf, der mehr was dann 500 zu roß und fuß, als man sagt, und wurden der von Meintz, e die stat gewonnen und ufgeben wart, erstochen und erschlagen 581 manne, wan sie gern das best hetten gethan, wie wol man ine zulegte. Etliche hetten die stat hingeben, dieweil man niemands nit nam, der Nassawisch und Kongsteinisch was, sonder die hetten es gut, was aber Ysenburgisch und Pfalzgravisch, den wart genomen, was sie hetten, und gar verderbt.

Item die grosse not von geslegd und getone das zu Meintz was, e sie gewonnen wart, hort man ein ganze meil wegs, als die sagten in derselben gegend. So was diß auch die aller größt erschröcklichste sach, die in disem lant je gehört wart, das man ein solche gute stat solt also gewaltigen und alle stet erschrocken des gar sere. Es wart auch das größt gut darin genomen und gewonnen von allen stetten und landen, das in dem kaufhaus lag, und auch vom lant herumb darin geflöhent was; wan jederman meint', das sie wer' do versorgt.

33. Es ist auch zu wissen, das der aller, die Meintz gewonnen hant, nit me gewesen, dann 2026 manne zu roß

Digitized by Google

und fuß, und under den allen sagt man dem von Konigstein den gröſten preis und lob, wan der der frömſt uf die zeit was in allem here, wie ich hort sagen.

Als die stat erſtigen und gewonnen wart, da kam der neüw biſchof zu 9 auwern vor mittemtag mit 1800 guter, wol erzeügter Ringawer, zum ſtreit bereit, und da die ſo uf die thurn geflohen waren, sahen daſſelb volk komen, do riefen ſie herabe, gaben die thorn uf, giengen herab, und gaben ſich gefangen.

Darnach am dritten tag wurden die von Meintz alle ausgetrieben von weib und kinden; doch wurden ſie darnach wider ingelaſſen und ſchwuren biſchof Adolfen von Naſſaw, der ſie gewonnen hette, wie vorſtet, und ſinem ſtift sant Martin und allen iren nachkomen, immer me eigen und gehorſam zu syn. Und ſind nun nit mer ein freie stat als vor, wan er ſie mit dem ſchwert gewonnen hat, umb das ſie wider ine waren uber des pabſts und keiſers gebot, den ſie ungehorſam waren.

Was aber groſſen mechtigen guts do gewunnen wart, das weißt der biſchof und ſine helfer wol, wan es ine wol zu ſtatten kam. Es were vil davon zu ſagen, wan es die gröſt name was, die in diſem lant je gewonnen wart, und was faſt größer, dan die niderlage da vornen, do die furſten niderlagen, als man ſagt.

34. Wie die fürſten gefangen lagen.

Als nun Meintz gewunnen was, wie vorſtet, ſo lagen die obgenanten furſten, der markgrave, der von Wirtemberg und der biſchof von Metz noch alles gefangen ſamt aller irer ritterſchaft und dienern, ſo mit inen nidergelegen waren, wurden verwart zu Heidelberg und verzerten groß gut. Doch vertagt man underwylen die diener.

Wie gemeldte fürſten aus der gefengnis geteidingt worden ſint.

Nachvolgends umb unſer frawen tag lichtmeß A. D. 1463 da wart der biſchof von Metz ausgeteidingt mit ſiner ritter-

schaft wol umb 70,000 gulden, als man sagt; und teidingt da furter sinen bruder den markgraven aus der gefengnis, desglichen den von Wirtemberg mit aller irer ritterschaft, also: der markgrave von Baden solt geben 100,000 gulden, und darfur solt er dem pfalzgraven ingeben die gravschaft von Spanheim zu Cruzenach mit siner zugehörde, darzu Besickheim vor 25,000 und Beinheim vor 10,000 gulden, auch sunst ein grosse summa in barem gelt oder uf ziel. Und solten alle obgenanten herren mit iren dienern dem pfalzgraven ewiglich verbunden sein. Doch so wart dem markgraven ufgesetzt ein gelt 30,000 gulden, wer' es, das er den pfalzgraven ausserm banne schufe, dieweil er gar wol mit dem pabst daran wer'. Doch wolt' es der pabst nit thun. Dise teiding, als der markgrav aus kam, beschach nechst mitwochs vor Georgii [20. April] A. D. 1463. Darnach uf mitwoch nach sant Jorgen [27. April] tag des itztgenanten jars kam der von Wirtemberg auch aus umb 100,000 gulden, und gab den widdem [Witthum], den sin hausfraw hette von der Pfalz, wider, wan sie des jungen pfalzgraven mutter was, darzu alle die cleinoter, die ir der pfalzgrave vormals geben hette, als man dazumal sagte.

42.2°.

35. Wie ein fride zwuschen den zweien bischoven von Meintz gemacht wart.

Item so wart ein fride gemacht zwuschen den vorgenanten zweien bischoven bis sant Martins tag [11. Nov.] 1463. Im selbigen friden nechst vor aller heiligen tag da kamen die obgenanten zwen bischove gein Frankfort mit iren guten freunden, da gab der entsatzt bischof dem neuwen eingesetzten bischove Adolfen das ganz bistum uf, so vil er noch in henden hette, und liess sich da absolviren von des pabsts legaten, der do zugegen was, sambt allen sinen helfern, die des begerten, usgenomen der pfalzgrave, derselb wart hindan gestelt mit sinen helfern, der blieb allein im banne, umb das er die obgenante rachtung nit halten wolt, die also gemacht was, das alle gefangen solten ledig sein zu beiden seiten, auch alles lant, stett und dorfer, wider,

Digitized by Google

darzu all ungegeben gelt ab sein. Und herumb wolt' ine der pabst nit absolvirn, auch andres me.

36. Im obgenanten jare gab keiser Friderich der dritt dem markgraven von Baden, sinem swager, die Judden-schatzung, also das ein iglicher Judde, der do was uber drei jare, solt geben ein gulden bevor aus, und darnach je den dritten pfenning alles sins guts, also, das dem markgraven me dan zweimal hundert tausent gulden, als man sagt' wurden, dadurch er sins schadens wider zu kam. Zu dem het er auch alles sin land geschetzt [1]).

So gab unser heilger vater der pabst, Pius genant, bischof Jorgen zu Metz die freiheit, das er mecht' schetzen alle prelaten und priesterschaft in sinem bistum, uf das er seins schadens dester baß zu keme, den er und sin stift gelitten hetten, als auch geschach, wan er im gar gute briefe daruber geben kette. Diser bischof was markgrave Carles bruder.

* 37. Wie Lützelnhart das sloß gewonnen wart [2]).

Lützelnhart das sloß im Wasgaw wart gewonnen von den von Weissenburg A. D. 1462 uf Sixti [6. April] und wurden drei daruf gefangen, mit namen: Contz von Munster und sin son Diebolt, und einer, genant Jacobs Hensel, der was noch burger zu Weissenburg, hett die statt beschedigt und was des obgenanten Cuntzen helfer worden. Darumb furt man ine vor das rathaus, hiew im zwen finger ab, die stieß man ime in den busen und furt ine darnach hinaus und hiew im sein haubt ab; und einen mit im, was sin gesell gewesen, genant Friderich, der was vorhin gefangen worden. So

70. v°.

1) Von dieser Vergünstigung schweigt Schöpflin (II. 179.) ganz, und Sachs (II. 473.) führt sie so kurz und schief an, als wenn sie mit dem Pfälzer Krieg gar keinen Zusammenhang hätte. Auch von der päbstlichen Vergünstigung des bischofs Georg wissen beide Geschichtforscher nichts.

2) Kap. 37 und 38 stehen auf dem vorletzten Blatte der Handschrift.

Digitized by Google

wart der obgenant Contz in einen thurn gelegt und sin son Diebolt uf pfistermüle, darnach in sins groß vaters haus, dan er vast jung was. Darnach uber lang ausgebürgt mit swerer bürgschaft durch ir guten freunde, und niußt' uf sin ansprach verzeihen. Diß schloß sturmeten die von Weissenburg und waren uf 1½ tag darvor mit 400 mannen; liessen do des sloß leer stehn und denen wider, der es was.

Item Guttenburg das schloß bei Weissenburg wart ausgebrant vom pfalzgraven, herzog Friderichen, churfursten und herzog Ludwigen, graven zu Veldentz uf dinstag nach lichtmeß A. 1468 [1]).

70. 2°.

* 38. Wie Lüttich gewonnen wart.

Luttich die stat wart gewonnen A. D. 1468 uf sontag und montag nechst nach Simonis und Judä apostolorum. Dis thet der herzog von Burgundi mit hilf des konigs von Frankreich, und kam das also. Sie hetten iren bischof gefangen mit vil ritter und knechten in siner eigen stat und waren auch umbgeslagen wider die eid', die sie gethan hetten dem herzogen und bischof. Und wurden auch gewonnen mit gewalt mit dem swert und sturm; und hetten der konig und herzog ob hundert tausent man zu roß und fuß. Wurden also der Lütticher me dan 16,000 man erslagen, aber des konigs und herzogen uf 3 oder 4000, und wart alles, das in Luttich was, daraus gefurt, und die stat angestossen an vier enden und ausgebrant. Desgleichen vier stett dabei gelegen zu grund geschleift, wan sie auch zu ine gehorten; aber die ander vier stett ergaben sich an herzogen.

Es ist zu wissen, das die von Luttich mit den acht stetten und irem landt vermochten achtzig tausent streitbarer, verlicher manne; wurden doch so schendlich nidergelegt durch iren ubermut, die manich jare grosse herren waren gewesen, auch manchen bischove uber dem altar erstochen und erslagen han.

1) Die Nachricht von Guttenburg steht in der Handschrift am Ende des Kap. 36.

Drittes Buch.

(Der Krieg um Weissenburg [1]).

Kap. 1. Wie Abt Jacob von Bruck und der Antis von Leiningen, probst zu den vier türnen ausgestossen wurden.

Anno domini 1469 uf den siebenden tag, als das jar anfieng, do underzoch sich der hochgeborn pfalzgrave Friderich churfurst der reformation des closters zu Weissenburg, des er doch weder vom pabst noch dem keiser kein befelh het. Schickt dahin den faut von Heidelberg und den faut von Germersheim, die brachten mit inen abt Jacoben von Meintz mit vier münchen von der observanz, und brachten mit inen etliche gebauwern aus dem ambt von Cleburg bei drei oder vier und zwentzigen, und namen die pforten an dem closter in, das es nit vil leut gewar wurden. Doch meint' man, etliche des rats hetten darumb gewißt. Sie namen abt Jacoben die schlussel, besetzten alle höfe und die dreßkamer mit dem kirchenschatz, auch den hof, der herrn Antisen von Leiningen zustund, wan er dißmals nit doheim was. Also wart darzwuschen geredt, das der abt solt gein Heidelberg komen vor den pfalzgraven. Diß wolt' er nit thun, wan er meint', er solt' ine und sin stift schirmen und schuren [stüren] bei herkomen und freiheit, als er und sin capitel deß gute versigelte brief

---

1) Wie steht es mit Kremer, der zu Anfang des 5ten Buches den Krieg so kurz abfertigt, wie mit seinen Quellen dem Mathias von Kemnat und dem Trithemius, gegen den einheimischen Artzt? Trithemius mag sein consentiente senatu et jurante, Kemnat den Vorwurf der lüderlichen Haushaltung des Abts Jacob von Bruck und Antons von Leiningen gegen Artzt verantworten, der nur theilweises Mitwissen einzelner Rathsglieder vermuthet, der freimüthig den wahren Verschwender Philipp von Erbach aufdeckt und an den Haß des Pfalzgraven gegen Leiningen erinnert, und der nirgends dem pfalzgraven ungünstig ist, als wo er es nach seiner Ueberzeugung verdient. Daß seine ausführliche Erzälung den verworrenen Bruchstücken der andern weit voransteht, kann jeder merken.

Digitized by Google

hetten von im und sinen vettern, herzog Philipsen. Sie namen auch in das closs zu sant Pauls, daraus wart gefurt vil guts von hausrat und etliche gute Bücher, das villicht dem stift nimmer wider worden ist.

2. Deß widersatzt sich der rat und ganz gemein zu Weissenburg, wan sie in gemeinschaft sassen mit dem stift an wasser, weide und welden, und hetten grossen unwillen in solchem reformiren, wan sie ser forchten, das inen abbruch daran beschehe, als villicht beschehen were. Aber der pfalzgrave wolt' es je also gehabt han und mit gewalt durchdringen, legt' darumb leut gein sant Paule und uf die strassen wider und fur, und gebot in alle dorf, das man [den] in der stat niemant nichts zufuren solt', bis das die stat und gemein iren willen darzu gäben, da liß' man solch gebot wider ab. Folgends uff unser frauwen obent lichtmeß, da kamen aber gein Weissenburg abt Jacob von Meintz und der abt von Monchbirg zu Babemberg, brachten mit inen zehn münche von derobservanz sambt den obgenanten zweien fauten von Heidelberg und Germersheim.

Als nun abt Jacob von Bruck und der von Leiningen sahen, das inen kein recht, noch gliches widerfaren mocht', und nit anders, wan sie zu vertreiben mit gewalt und wider alles recht bieten, da namen sie alle ir privilegia und kleinoter und was sie haben mochten und schufen das gein Drachenfels; doch nit der meinung, dem stift das zu entfrembden, sonder zu behalten, biß das obgenantem abt Jacoben von Brucke sein confirmation kem', als auch beschach. Und hatten sich also vor zukunft der zweien gesandten ebte hinweg gemacht. Wo das nit beschehen, weren sie villicht gedrungen worden, alles das zu thun, das der pfalzgrave bet gewolt und die zwen ebt' mit iren münchen, welches dem stift und der stat Weissenburg nit zu guten komen were, wan man alles meinte, er hett' die statt gern gehabt.

3. Diß reformiren kam also. Es waren vormals nichts anders, dan graven und hohe freien in dissem stift zu Weissenburg, wart auch der zeit niemants anders ingenomen, und

deren solten allwegen 24 sein. Under denen solten 12 die eltisten ambter tragen, mit namen, einer ein probst zu den vier thurnen, einer ein probst zu sant German, ein dechant, ein camerer, ein spitaler, ein senger, ein siechmeister, ein custor, ein caplan eins abts, aber sunst die andern waren conventuales. Und liessen es darzu komen durch iren geitz, das ir einer hett' vier ambt, das doch onmüglich was, einer drei ambt, einer zwei ambt und der abt etlich ämbter auch selber behielt, das er dester baß auskomen mochte. Es kam auch zuletzt darzu, das ir keiner was, dan zwen, das was ein abt und ein probst zu den vier thürnen. Da was der abt ein freiherr von Brucke aus Lothringen, ein biderman, het grossen gunst und sonderlich under der gemein. So was der probst zu den vier thurnen einer von Leiningen obgenant, der was der wolredenst man, das man seins gleichen nicht mocht wol finden. Und meint' man, das diese ob- und nachgeschrieben dinge ime zu leid und zu schmacheit beschehen, dan der pfalzgrave dem von Leiningen und sinen brudern fast gehaß was.

4. Vor disem abt Jacoben von Bruck ist abt Philips Schenk von Erpach gewesen, was ein freiherr, ein frauwenman, und verfellet jungfrauwen, hett' vil kinder und verthet dem stift mer dan 30,000 gulden. Solchs verhengten im die obgenanten herren und ir vorfaren und er ine herwiderumb, also das sie ire ambt vast versetzten, das sie sich bloßlich davon mochten began, und ir schult und zins bezalen. Sie liessent auch etlich grosse pflug-gewicht verlorn werden vor die zins und gulten, die daruf stunden, auch etlich gute zehenden, so die leut erklagt hetten vor zins und gulten, und vil ander ungerechtigkeit, die sie thaten von armut wegen. So was auch diß nachgeschrieben die grösste ursach irer armut, wan sie hetten me dan zwentzig jare gekriegt mit der stat Weissenburg umb etliche recht und freiheit, die sie meinten zu han in der stat vor [von] keiser Friderichen dem dritten von Osterrych und dem pfalzgraven. So hetten auch und musten sie dem pfalzgraven in sinen

kriegen, der er vil hett gehabt, pfert und knecht halten, itzt 20 reisiger pfert, dan 16, dan 12; zudem wurden ine damals ihre hofe und dörfer verbrant, also das sie die stat und der pfalzgrave brachten me dan umb 30,000 gulden.

5. In solcher handlung die reformation, wie obgemelt, belangend erboten sich abt Jacob von Bruck und herr Anthis von Leiningen vil rechtens uf den pfalzgraven selbst und sine rete, den bischof von Spyer, den bischof von Worms, auch die hohe schul zu Heidelberg. Das und ermanung sins schirms, darin sie waren, half alles nit: wolt' je die neuwen münch von der observanz mit gewalt han, on alles recht, wider pebstlicht und keiserliche bestettigung. Welche doch böse und bannige münch waren, dan sie fiengen etlich fromme leyen-pfaffen, die nit mit ine gehalten, blochten und schatzten sie; und so der bischof von Speier ein interdikt legt', dem wolten sie nit gehorsam sein und sungen nit destminder. Diß mußt man alles liden durch gewalt des pfalzgraven, dan er handhabt sie mit gewalt und gab fur, er wer' pabst und keiser.

Uf obgenanten kertag [2. Febr.], als die nüwen münch zu Weissenburg waren komen, het der pfalzgrave mit ine dahin geschickt von Heidelberg doctor Josten. Derselb predigt' nach imbs zu sant Johan und sagt' fast von disen neuwen münchen, wie gut und heilig leut es weren. Vermeint sie also dem volk wolgefellig zu machen, dan die ganz gemein über sie fast erzurnt was; und nit unbillich, man het der alten herren kein schaden gehebt, welche sich gegen den leuten fruntlich gehalten, und waren vil burger von ine belehent und im closter gepfrundet. Als nun gemelter doctor prediget, so kombt ein feindgeschrei in die kirchen und wart der gröst uflauf, den je kein man zu Weissenburg gesach, schruwen alles: „die pforten zu!“ deshalb der doctor und die zwen frunt von Heidelberg und Germersheim mit den iren liefen in die dreskamern zu sant Johan, trawten darin nit wol sicher zu sein. Es meinten ein theil von der gemein, sie wolten zu den barfussern sein gelaufen und die nuwen münch darin ein

nach dem andern zu erstechen, sprachen, es were weder glück noch heil in der stat gewesen, seit das die und die andern obserbanzer dar weren komen. Also zergieng es doch on alle beschedigung. Wie oder wer aber disen uflauf macht', das kunt' niemant erfaren.

6. Von diß überlaufs wegen fordert der pfalzgrabe einen abtrag an die von Weissenburg, sie wolten aber kein geben. Da machten sich die neuwen münch widerumb aus der stat gein sant Paul in das sloß, zogen wider heim, und liessen das closter lere sten. Solchs beschach uf Udalrici [4. Juli] A. D. 1469. Darnach am andern tag da verbot der pfalzgrabe allem lant, das man nichts darauß in die stat Weissenburg furen solt'. Belegt auch alle straßen und ließ nemen, was man darin furte, es wer' der burger oder der frembden, alles onwidersagt. Deßhalb schickten die von Weissenburg ire botschaft gein Hagenawe und andern reichsstetten, die legten ein tag gein Straßburg, da ire gesandten erschienen, und nach gehabtem rate furen ire verordenten gein Heidelberg zu dem pfalzgraven uf Maria Magdalena A. D. 1469. Solt' es nun geracht werden, so mußten die von Weissenburg dem pfalzgraven drew tausent gulden geben. Er ließ auch under disen dingen alles viehe, das der burger was und auswendig stunt, es weren schaf oder rintviehe in dörfern, wider und fur nemen und gein Selz, Bullichheim, Cleburg und dhan furen.

7. Es ist auch zu wissen, das der pfalzgrav nit wolt' mit der stat rechtigen, sonder er sprach, er wolt' sie straffen. Da sie nun also drei wochen in irer stat gefangen lagen und ine nichts zukam, da wurden die burger zu rat, ir korn, nachdem die ern was, zu schneiden. Also schnitten sie je das nechst korn abe, je mit hundert oder zwei hundert mannen. Und als von des pfalzgraven wegen denen von Sleital, Seebach, Altenstatt und Sweighofen geboten wart, auch zu hüten und zu weren, der stat nichts zu lassen zu furen bei hoher peen libs und gutes, diß wolten sie nit thun, sie geborten an das rich und zu der stat und geburt ine nicht zu thun. Darumb sandten sie ire botschaft zu dem lantfaut, desgleichen

zum pfalzgraven und erlangten, das man sie des erließ. Doch wolt' er nit, das sie zu den burgern in die stat gingen oder stunden.

8. Under solchen dingen schickt abt Jacob von Bruck, onangesehen das er vor von hebstlicher heiligkeit besteligt was, gein Rom zu pabst Paulo dem andern, ließ ihm die sach furlegen. Indem het der pfalzgrave einen welschen doctor, wider gemelten abt und probst Antonig von Leiningen etwas zu werben [geschickt], wie dan beschach. Des wart abts Jacobs botschaft gewar, bekumbert dieselben brief', und underracht den pabst, das es nit also wer', wie es der welsch doctor furgeben het, in siner gegenwertigkeit, mer dan vor dreissig cardinäln und bischofen in offner audienzen. Darumb gab der pabst dem abt Jakoben von Bruck den abt von Gotsawe jenßit Rheins zu einem richter in des marggraven lant, das er solt' und möcht' alle, so des stifts Weissenburg, güter, gulten, zins und anders, zehnten, geistlich und weltlich bannen und mit recht furnemen so lang und vil, bis abt Jacoben und sinem stift widerkarung beschehe [1]). Und der dise botschaft warb, was nur ein armes münchlin, genant her Stephan Widtman, des abts caplan; und warb doch sein botschaft so wol und recht, als ob er ein grosser doctor und curtisan gewesen were.

9. Neben solchem schickt' abt Jacob auch sein botschaft zu keiser Friderichen dem dritten von Osterrich, wan er auch sein regalia und besteligung von im hette, dieweil ein abt von Weissenburg ein furst des heilgen reichs ist. Also gebot keis. Majestat allen des stifts mannen, das sie bei hundert mark lotigs golds solten ir lehen von abt Jacoben von Bruck empfahen und nicht vom abt oder münchen, so der pfalzgrav gein Weissenburg gesetzt het. Desgleichen

1) Sachs (II. S. 482.) berichtet nichts von diesem Auftrag, den der Abt von Gottsau erhielt, was ihn zunächst auch nicht berührte. Leichtlen's Gottsauer Chronik habe ich nicht zur Hand. Daß der Abt von Gottsau seinen Auftrag kräftig vollführte, erzält Artzt unten im Kap. 43.

gebot keys. maj. dem pfalzgraven bei 100 mark lotigs golds von synem gewalt und frevel abzusteen und synen münchen kein beystand noch hilf mer zu thun. Der keiser gebot auch der stat Weissenburg bei 50 mark lotigs golds, den vertrieben abt Jacoben wider in synen stift zu setzen, denselben und die seinen hausen, hofen, schutzen und schirmen vor aller gewalt nach allen iren vermügen, aber des pfalzgraven münch weder hausen, hofen, scheuwern und schirmen, noch kein gemeinschaft mit ine und den iren zu haben. Der keiser gebot auch den gemeinern zu Drachenfels bei 100 mark lotigs golds, das sie abt Jacoben wider geben solten alle cleinoter, die er zu ine bracht hette. Dasselb was ine auch vormals vom pabst geloben, dieweil der pfalzgrave solch cleinoter und privilegia bekomert het und wolt' sie synen boten munchen geben han. Und der dise botschaft warb, was ein alter reisiger knecht zu Weissenburg, Peter Brentz von Ugelnheim genant. Der thet das von grosser treuwe und erbermde, wiewol das er des vor nie kein pfennig genossen hatt', und saß uf sin kosten, mit synem gelt erwarb er solche mandata vom keiser. Wo er auch sich des nit underwunden hett', so wer' abt Jacob als bloßer ausgestossen worden.

Disse obgenanten zwo botschaften von pabst und keiser kamen gein Weissenburg uf Severi und Severini [24. Okt.] A. D. 1469, und wurden in beiden pfarren, im closter und s. Stephan, durch ein notarien verkündt.

10. Under solchem allem lag abt Jacob von Brucke zu Baden im Balderychs haus sambt zweien capellenen; wan der markgrave, nachdem er des stifts man ist, gunt' im seins rechtens [1]). Und also was ein burger von Weissenburg zu Baden, genant Bertsch Wagener, der thet dem abt frauwen-klejder an, setzt' ine hinder sich uf einen karch, bedeckt, als ob es eine siechе frauwe were, wan er wißte

1) Das Haus ist der jetzige Baldreit zu Baden, von der Geschichte erwähnen Sachs und Schöpflin nichts.

nit anders gein Wyssenburg zu komen vor dem pfalzgraven. Als er nun gein Weissenburg kam, da was die pfort bessloſſen, also wart er uff bitt' eingelaſſen, onbekant meniglichs, zum bilgerin gefurt, und furter zun Augusteynern, die im vil freuntschaft in sinem abweſen hetten erzeigt. Solche einfurung geschach uf montag nach Simonis und Judä apostolorum [30. Okt.] anno ut supra.

11. Wie abt Jacob von Brucke wider in sein stift gesetzt wart.

Folgends uf aller heiligen tag nach vesper zeit da giengen burgermeister und rate zu den Augustinern, namen bemelten abt, und satzten den wider vermog keiſ. mandaten in sin stift. Nun waren noch der neuwen monch uf zwölf darin sambt irem gesinde, die wurden all im Refental behalten und gab ine abt Jacob zu essen. Als sich nun ir oberster provisor het hinweg gemacht, sagten die andern, man hett' ine verboten, nicht hinweg zu gen, bis es sie der pfalzgrave hieß. Da wolt' man ine hinden nach nit mer zu essen geben, also giengen sie zuletzt selber hinweg. Diß einsetzen verdroß den pfalzgraven zumal ubel, und gebot in allem sinem lande, das man weder zins, gulten, korn, wein, nichts ausgenomen, so dem abt und den sinen geistlichen und weltlichen zu stunde, denselbigen solt' zustellen, sonder alles gein sant Paul ins schloß antworten, sinen prediger und barfüßer münchen zu gewarten; welche also, dieweil sie nit gut ebtisch waren, aus der stat verjagt wurden.

12. Wie die statt Weissenburg vom pfalzgraven belegert wart.

Darnach nechst montags nach Katharinä im obgenanten jare da zoch der pfalzgrave umb vesperzeit vor die stat Weissenburg und legert sich mit seinem gezeuge ins kloster und kirch zu den vier thurnen und entwihet dasselbig wurdig gotshaus. Und darumb gieng im auch lützel glücks me zu handen. Verhollwerkt' sich ufs aller best, so er mocht', sollichs theten auch die von Weissenburg, wiewol sie nit vermeint hetten, das er also onerfordert und onersucht vor

sie gezogen were, nachdem er ine verbunden war mit glubden, eyden und briefen als ein lantfaugt. Er schoß und warf tag und nacht in die stat mit steinen von 12, 14, 35 bis zu 75 pfunden; warf auch mit feuwer in die stat, welchs im wasser brant, auch ander vil grewlichs dings, des sich die von Weissenburg nichts erschrecken litten. Und bracht der pfalzgrave mit ime vor die stat Weissenburg die stett Heilbron und Wimpfen, grave Eberhart von Wirtemberg, syner swester son, auch vil ritter und knecht und bet zu versteen geben, er wolt' vor Hohenburg gezogen sein, so er doch vor Weissenburg zoch; vermeint sie also zu schrecken.

Disen zug thet der pfalzgrave alles onwidersagt, umb des willen, das sie dem pabst und keiser gehorsam waren. Aber die burger machten ein starke schutten, daruff furten sie ire buchsen, schossen und wurfen auch mit bölern zum pfalzgraben hinaus und theten im grossen schaden. Desselben nachts, als der pfalzgrave vor die stat zoch, branten die von Weissenburg die ziegelscheuwern, so vor der stat stunden, ab, auch anders, das ine schaden mocht' thun und hiewen vil fruchtbare baum umb die stat abe, und stelten sich kellichen zur were.

13. Neben solchem erhoten sich die von Weissenburg mit dem pfalzgraven furzukomen vor unserm gnedigen herren, dem romischen keiser, markgrave Karle zu Baden, herzog Ludwigen von Bayern, graven zu Veldentz, bischove Matthisen zu Speier, bischoven zu Worms und dero rethe, auch ander me fursten. Desglichen vor die gemeinen reichsstett in der lantfauteý gelegen, do er doch billich recht geb' und nem' laut habender brief und sigel. Dan er wol wußte, wie im die lantvogtey bevolhen were, nemblich: das er kein stat solt gewaltigen, sonder nach erkantnis solcher gemeinen stett des rechten sein, als das die briefe klerlich wisent. Und beklagten sich in schriften des furzugs und gewalts bei denen von Straßburg, Hagenawe, Colmar, Sletstat, Ebenheim und andern iren mitgenossen in der lantfaugtey gelegen und zu ine gehorten von des richs wegen. Darumb schickten

dieselbigen zum pfalzgraven und teidingten umb ein friden zehen tage also, das er die zeit nit in die stat solt schiessen noch die in der stat herauß, und jeder theil nit ferner bauwen, dan do er were.

In denselben tagen wart ein tag gein Lauternburg gelegt samstags nach Nicolai [9. Dec.] A. 1469 fur bischove Mathisen von Speier und die obgenanten stett sambt den zweien stetten Worms und Speier, die sich auch freuntlich bewieſen gegen denen von Weissenburg [1]). Aber sie oder die andern getorsten nit wider den pfalzgraven raten oder reden. Zu disem tag schickten die von Weissenburg von irem rate Harsts Hansen, alten burgermeister, Claus Dregern, Hansen Trutwin, Heinrich Reinholt und Niclaus Boßen den underschreiber, alle von des rates wegen. Darzu wurden ine zugeordnet acht personen von der gemeind, auß yder zunft einer. So wart junker Hans von Blomeneck geschickt von der edeln wegen, Walther Buschman von der hausgenossen wegen. Und beschach das darumb, wan man verstund in allem schreiben, das der pfalzgraue thet, das er gern zwitracht und uneinigkeit under den burgern gesehen het.

14. Aber der abschejd dises tags was nit anders, dan das die von Weissenburg solten abt Jacoben und hern Antbiten, probst zu den vier thurnen, sambt iren anhengern austreiben, und seine munche und anhenger wider einsetzen und ine ein abtrag thun nach seinem gefallen; im auch kosten und schaden keren, desgleichen im ein widerruf thun, dieweil sie von im geschrieben hetten fursten und herren, wie das er sie also gekriegt hett wider recht und hohe verschreibungen, so sie von ime hetten. Nach solchem riten die stett ser vil darzwuschen gein Germersheim und wider gein Weissenburg, hetten alles gern eine rachtung gesucht, das dem pfalzgraven aber gelt wer worden, als vorgeschrieben stet; zwan zu disen zeiten gedorst sich niemant wider den pfalzgraven

1) Von dieser Friedensvermittelung des bischofs Matthias erzält Simonis (S. 178.) nichts.

setzen, den er vermaß sich pabst und keiser zu syn, solchs mocht' aber den stetten nit gefolgt werden, dan diß stat Weissenburg wolt im nit ein heller geben, verliessen sich uf das groß recht, das sie hetten, und das er ine also bruchig were worden über die hohe verschreibung, die sie von im hetten. Manten herumb die reichsstett in der lantfaugtey, als hoch als sie kunten, das sie ine beholfen weren zu dem rechten, nachdem sie gefreit weren vom heiligen reich; satzten deßhalb tag und wurden zu rate, was ine zu thun were. Darnach riten die von stetten widerumb gein Germersheim zum pfalzgraven, ermanten ine der verschreibung und was sie von im hetten. Diß wolt alles der pfalzgrave nit thun, sonder ließ den von Weissenburg ire baum schelen, mit namen den kestenwalt hinder sant Paul und zu Sweigen; beschach also grosser schade. Das wußten aber die von Weissenburg nit bis uf den obent, da liessen sie uf funfzig gesellen hinaus, darumb wichen die gebuwern und der faut von Germersheim, Hans von Gemmingen gein sant Paul ins schloß. Solche grosse bosheit thet gedachter faut mit hilf der von Schleital, Seebach, Altenstat, und Schweighofen.

15. Diß groß ubel schmachheit und schaden verdroß die ganz gemein in der stat Weissenburg, wurden ergrimt und huben auch an zu reisen widern pfalzgraben, das vor nit gescheen was. Zogen also sontags vor Erhardi [7. Jänner] A. 1470 etlich fuß knecht aus Weissenburg und verschlugen sich zu Sweigen und fiengen wol 12 die namhaftigsten aus der Altenstat, so derends kamen. Die wurden all in die stat gefurt, in thurn gelegt und geschetzt, damit wurden sie gestraft. Folgends dienstag nach Erhardi zogen die von Weissenburg us wol mit sechs oder siebenhundert mannen, mit wägen und kerchen zur Altenstat, namen darin ein grossen raub von viehe, von wein, und husrat; stachen etlich schwein und viehe, warfen es uf die kerch, dieweil das viehe eis halb nit geen kont, und branten die muln daselbst ab. Doch wolt man dem kirchhof nichts thun,

dan sie sich gar still darin hielten. Solcher raub was des rats allein, wan die fußknecht und burger dienten dem rate. Darumb theilt' der rat das viehe und wein under die zunft uf die stuben, und gaben wein und brot darzu, das alles volk gar frolich wart.

Uf mitwoch nach Erhardi [10. Jan.] darnach wolten die von Weissenburg holz holen, wan die armen leut mangel hetten, und auch an den letzen zu brennen und uf den stuben. Zugen derhalb aus mit macht und holten holz. Als aber etlich Weissenburgische burger uf der Huntseichen, do liessen die von den vier thurnen heraus und scharmutzelten mit ine ein weil. Da lief der haubtman, so zu den vier thurnen lag, auch heraus und wolt' sin volk wider in treiben. Also liessen die burger heraus baß, da flohen die feind und wart der haubtman allein gefangen, das doch nit geschehen, wer' der keller von Cleburg mit den sinen nit gefangen, wie auch der haubtman selber sagt'. Und was der haubtman ein ritter, des pfalzgraven ambtman zu Bacherach, genant her Peter von Albich; was ein werder, weiterfarner ritter, und weiter gewandelt, dan keiner in dem lant. Der wart also gefangen in die stat gefurt ufs rathaus in grossem schrecken, wan er hett die ganze zeit geschossen und geworfen mit buchsen und bölern, auch mit wildem feuwer, nit anders, als ob die von Weissenburg eitel morder weren gewesen. Darumb forcht' sich diser riter gar ser, er mußt' des entgelten, das doch nit beschach. Wan man schlug im ein par ringe an sein bein und hut'ten sein drei man, einer von den edeln und hausgenossen, der ander vom rate, der dritt' von der gemein, wiewol die gemein ine je wolt' in thurn gelegt und fur recht gestelt han.

16. Die von Weissenburg setzten in disem kriege 12 haubtmänner, der waren vier von den herren im kloster, den edeln und hausgenossen, vier von dem rate und vier von der gemeinde, die alle ding solten ausrichten, und hielt man allen tag rat. Sollich zwölf handelten mit dem rate die sachen, und was ein ganze einhelligkeit zwuschen aller

meniglich in der stat Weissenburg. || Es was ein kuchen uf der schmidtstuben, daruf die fußknecht assen, darzu gaben die burger wein, einer 6 der ander 8 ome, und korn, das man wein und brot het, also das keins dings gebrast in Weissenburg und verlieben alle pfennigwert bei dem kauf als vor disem kriege, wan die burger alle wol gerust waren mit korn, wein, fleisch, holz und was man haben solt, wie wol man sich des vorzugs uf obangezeigten ursachen gar nit versehen hette.

17. Uf Antonii [17. Jan.] A. 1470 zu nacht da zogen auesser Weissenburg bei hundert gesellen und ander ꝛc., die liefen gein sant Remi und branten die muln abe; darin stunden me dan hundert und vierzig viertel oder achtel frucht, korn und spelz, schutten die frucht aus, namen alle die seck darin, so sie funden. Diß thet dem ganzen land grossen schaden an malen. An dem widerziehen liefen sie gein Sweigbofen, namen viehe, pfert, kuhe und schwein, plunderten das ganz dorf und trieben's in die stat Weissenburg.

Darnach freitags nach Antonii [19. Jan.] zogen die von Weissenburg aus mit macht in das dorf Rode, hetten vier hocken-buchsen, hantbuchsen, dartschen und ander geschutz auch wägen und kerch, und wolten das dorf berauben, als sie auch thaten. Do widersatzten sich die bauwern, so im kirchhof waren, schossen ein burger zu tot mit namen Thoman Steinbeußern. Des wurden die burger zornig, traten an den kirchhof, sturmbten zum ersten die mauwern, so darumb giengen, darnach den zaun in dem kirchhof, der was mit grossen dicken blanken gemacht, darnach die erstochen darin drei manne und fiengen 18 gebauwern, sambt dem Frumesser, der von ungeschichten in der kirchen was. Die furten sie alle in Weissenburg, die onverwundten legt man in thorn und die verwundten zum scherer. Man nam auch groß gut in der kirchen, so darin was gestöht worden, dan der kirchhof fest und wol versorgt was. Zu dem het in des pfalzgraven büchsenmeister besehen und die bauwern vertröst, sie

behielten in wol vor den von Weissenburg. So waren auch vor zeiten herzog Ludwig von Bayern, graue zu Veldentz mit 500 mannen, desglichen markgraf Karle von Baden, aber ir keiner hett sich mit geschutz, wie die von Weissenburg, darzu gericht [1]). Den plunder, wes man im kirchhof fant, furt man mit wägen und kerchen gein Weissenburg, daran verbeut man vier tag und wart darus gelöst bei vierhundert pfunt pfennig. Und dieweil sich die inwoner zu Rodt insonderheit stolz und hochmutig gegen den von Weissenburg hetten erzeigt, darumb beschach ine disse grosse schmacheit, und wart das ganz dorf angestossen, doch wurden etliche heuser wider gelescht und ine alles ir genomen.

18. Bei solchem sturm waren der Weissenburgischen ob funfhundert manne zu fuß und bei man ob dreihundert manne mit gutem geschutz ligen zu den vier turnen von des pfalzgraven wegen, ob sie heraus wolten sein gelaufen. So lagen ob 200 manne mit geschutz zwuschen den vier turnen und der munchebrucken, ufs die obgenanten dreihundert zu warten. So stunden auch an der obern pforten ob zwei oder dreihundert man, ob's den vordersten not bei gethan, das man ine zu hilf were komen.

Gleich als die von Weissenburg gemelten kirchhof gewonnen, so kamen uf zweihundert manne zu roß und fuß, wolten uber nacht da liegen und die lösen, so zu den vier turnen lagen von des pfalzgraven wegen. Und als sie kamen bis gein Steinfels, da horten sie groß schiessen, schreien und sturmen, das zu Rode was, forsten sie nit dahin komen, sonder machten sich zu den vier turnen, und mitsambt denen, so darin waren, traten sie heraus mit zweien oder dreien fenlin, zu besehen, ob den Weissenburgischen burgern icht abzubrechen were.

1) Weder Schöpflin noch Sachs berichten etwas davon, daß Markgrav Karl den Kirchhof zu Rodt belagert habe und Artzt gibt das Jahr nicht an. Die Anführung ist indeß merkwürdig, daß die kleine Stadt mehr Geschütz hatte als die Fürsten. Ueberhaupt haben die Städte die neue Geschütz-kriegskunst schnell ergriffen und vervollkomnet.

Darwider stalt sich der Weissenburgisch haubtman mit sym fenlin und schickt zu den haufen, die uf der wart lagen. Da sie das sahen, wichen sie mit dem fenlin wider zu den vier turnen, liessen die burger in die stat ziehen mit dem raube und grossen freuden. Aber des nachts zwuschen sieben und echten bracht man die gefangen und verwundten hernach, darumb wurden alle gassen mit schwebelringen besteckt. Und das genomen viehe kam by tag, das trieben die kleinen knaben, so dauß waren gewesen. Alles gut, so im kirchhof gewonnen, wart in's kaufhauß gethan, und der wein und's viehe zu der wißkirchen bei treuwen, die sie daruber musten gäben.

19. Darnach uf sontag nach lichtmeß zu morgen [4. Febr.] da zugen etliche von Weissenburg aus in das dorf Steinfels, desgleichen gein Obernhofen und beraubten es vollen. Verbranten etwa manche scheuwern und heußer daselbst, und was doch nit der anslag gewesen, sonder man wolt sein gezogen vor Cleburg und daselbst etwas gegen dem keller, der fast stolz und mutwillig was in diesem kriege mit wilden worten ꝛc. furgenomen han. Da wart es wendig, das verdroß vil lüt zu Weissenburg. Also wart vil viehs und anders genomen in gemelten zweien dorfen und gein Weissenburg gefurt und brachten auch den pfarher von Steinfels mit ine in die stat, wan er ein huckint darus was. Diß beschach A. 1470.

20. Wie der krieg verricht wart.

Folgends uf dinstag nach Agathä virginis [6. Febr.] im obgemelten jare wart diser krieg gericht in massen, wie hernach geschrieben stet. Des reichs stett, die von Hagenaw, Colmar, Sletstat und ander aus der lantvogtei lagen zu Germersheim bei dem pfalzgraven, teidingten und suchten die gutlichkeit darzwuschen, bis sie daruf kamen, das die von Weissenburg solten komen uf vier man siner rete, als sie sich auch des erboten hetten in irer geschrift onderdingt, wie recht were, umb alles, das er an sie zu sprechen hette. Und wart brant, name, raub und mort hindan gestalt, auch alle gefangen, so die stat hette, ledig gelassen. Der waren bei den zwentzigen mit dem ritter, und mochten der stat wol 4000

gulden geben haben; so het der pfalzgrav nie einen gefangen. Und solt sie furbaß lassen bei pebstlichem und keiserlichem gebot da er sie doch von gezwungen wolt han mit gewalt und on alles recht. Desgliches die forderung gegen abt Jacoben von Brucke und dem probst von Lemingen fallen, sie im closter zu Weissenburg bleiben lassen. Und der widerruf, so er meint im die von Weissenburg thun solten, abe sein, sambt dem abtrag auch kosten und schaden, den er gehabt hette zu den vier turnen, disse forderung ließ er all ab syn. Und wart auch beredt, das alle verschreibung, so der pfalzgrabe denen von Weissenburg geben hett, solte stet und fest gehalten werden.

21. Wie lang der pfalzgrave vor Weissenburg lag.

Pfalzgrave Friderich churfurst belag die stat Weissenburg zehen wochen und einen tag, und thet im die schmacheit wo besonderlich, dieweil das er vor ine lag alles onerfordert und onwidersagt, allein darumb, das sie dem pebstlichen und keiserlichen mandat und geboten gehorsam waren gewesen. Welchs sie doch billich thaten, wan sie dem keiser geswort hetten; so het der keiser auch geboten bei 50 mark lotigs goldes. So waren sie dem pabst billich gehorsam bei irer selen heil, wan sie je cristen-leut sint, und het sie ir pfarher gehorsamkeit gelernt.

Item es ist zu wissen wie sich die von Weissenburg hielten in belägerung der stat.

Zum ersten so ordinirten und machten sie ein einigkeit also das alle inwoner, edel und unedel, geistlich und weltlich einhellig waren mit den burgern an den letzten uf der mauwern und an allen enden, wo es not was. Item e der pfalzgrabe fur die stat zoch, da galt ein achtel korns 8½ sch. pf. und 8 sch. 4 pf., und darnach, da er darfur lag, da galt ein achtel 8 sch. pf. Und wer do nit korn hette, dem gab der rat korn und borgt es im ein jar umb 8 sch. pf., und bliben alle pfennigwert in dem gelt als vor.

22. Wie sich die von Sleital, Seebach und Altstat hielten.

Es ist zu wissen, das die von Sleital, Altstat, Seebach und Sweighofen übel an ine selbs und auch den von Weissenburg furen. Wan sie horten an das reich und zu denen von Weissenburg, hetten auch ein faut von des reichs wegen, waren aber gehorsam dem faut von Germersheim, der doch dem reich weder gelobt noch geswornen hatt'. Sonder halfen den von Weissenburg iren kestenwald schelen und verhauwen, item se halfen auch das here speisen, graben machen, was man sie hieß, das wider die stat was. Und hetten ir etliche das ir fast auch der stat gethan us iren kamern, so sie darin hetten; doch ir keiner der stat nie kein warnung gethan, das in je zu ewigen schanden und unere reichet.

Darumb ward also, wie obstet, gegen ine mit der that gehandelt, und het man sich zugericht mit geschuß, hetten sie sich gewert aus dem kirchhof, ine were geschehen, als den von Rode; doch brant man ine ir mule zu grunt ab, wan sie hettes vorhin die wormule verbrant. Darnach schickt man nach den von Sleital und Seebach, ob sie sich wolten brandschetzen. Den hiesch man 600 gulden, des sie sich beswerten und schlugen's abe, wan sie meinten alles, der krieg wurd geracht, wie dan beschach. Wo es aber nit wer' geracht worden, so wax es angeslagen, das die von Weissenburg mit ganzer macht wolten uber sie gezogen syn.

23. Es ist auch zu wissen, das der pfalzgrave schoß und warf mit grossen buchsen und bolern, als vorstet, tag und nacht, das doch unfurstlichen ist, me dan 2000 schoß und wurfe, und mit zweyer hand fewer, eins gemacht mit eisen, elen lang, wie der pfert maulkorb, voll schwebel und pech, der warf er funf, und kunt doch nie keins hinein bringen, wan et zu ferre was. Und das feuwer bran im wasser; doch so fiel uns in den graben ufs eis und verlasch. Das ander feuwer schoß er mit eim stein hinein, der fiel eins in ein haus in der bergassen, wart aber gelescht on allen schaden.

Also hielt der pfalzgrave die von Weissenburg nit anders,

dan mörder, ketzer, schalk und grosse boßwicht, die doch erber, from leut waren, das es alle leut in disem lant erbarmet und im jederman ubel darumb redt. Und sie doch nit grosser freude begert hetten, dan das man das recht von ine angenommen hett'. Darumb behut't sie got, das niemant in Weissenburg, dieweil er darfur lag, am lejb beschedigt wart. Und fielen doch etlich stein in stuben und an ende, do vier oder funf kinder waren, und legt' sich unter ein bank, das ine die kinder ansahen; auch etwan zwuschen den leuten hin, die uf den gassen giengen. Wan jederman gieng wider und fur, alb ob man nit wer' vor der stat gelegen.

Einsmals in disem krieg assen die metzler uf irer stuben den roub, den ine der rat geben hette, so bringt ein knecht ein flasch mit wein uf sim halß und get ir stegen hinuf, sc scheußt einer her mit einer buchsen durch die dielen vor der stegen über den herd, neben den hefen hin, und schoß den mit der flaschen den but vom kopf und die wappen und zechen von der flaschen, alles on schaden der flaschen und des manns. Diser ding seint gar vil geschehen, die doch umb kurtz willen nit alle beschrieben. Doch ist disser krieg nit ganz on schaden zergangen, wan es wurden erschossen ein ente, zwo katzen, drei ratten in einem schornstein, vier hüner uf einen balken und ein henne uber eyern die sie legte. Diß neme ich Eykhart Artzat bei meinem eid, den ich dem rate geschworn han, one ein edelman, genant Eberhart von Mulhofen, dem sprang ein stucklin von eim stein an ein backen, das bluten wart, schadt im aber nichts über all. Es ist auch zu wissen, das disse obgenanten zehen wochen, die man also vor der stat lag, nie kein glock geleut wart, weder tag noch nacht, wan nur einmal, da man den ritter sitzig, da wart die spitalglock gesturmet, wan es kam ein geschrej in die stat, wie das die burger bestanden weren, und der keller von Cleburg wer' mit hundert bauwern komen.

24. Wie es aber nun wil geen mit abt Jacob von Brucke und dem pfalzgraven von des bans wegen, will ich hernach schrejben.

Als sich nun diſe ding verlaufen hetten, und der krieg veranlaßt waȳ, da kam der obgenant Peter von Ugelnheim, genant Brentz, uf sant Veltins obent [14. Febr.] A. 1470 und hat erworben an keiſer Friderichen deſſ dritten einen haubtman, mit namen den hochgebornen herzog Ludwigen von Bayern, graven zu Veldenz, das er solt' und möcht' manen die churfursten, auch andere fursten, graven, herrn, ritter und knecht und die stett Basel, Straßburg, Speier, Worms, Frankfurt und ander. Und sandt im damit des heiligen reichs banner und ander me vil gewalts; da wart jederman traurig, das man den krieg also veranlaßt hette. Doch so was abt Jacob hindan gestalt, so was auch gebott pabſts und keiſers hindan gestalt.

Darnach uf dienstag nach Gertrudis [20. März] A. D. 1470, da [kam] vorgenanter keyſerlicher haubtman herzog Ludwig, graȳ zu Veldenz, wol mit 200 pferden, und het bei im des keiſers boten, berieſt burgermeiſter, rat, hinderſeſſen und ganz gemeinde in das cloſter under die baume zu Weiſſenburg, und forderte an ſie, das ſie ime wolten gehorſam ſein von des keiſers wegen, wie er deß ſein keiſerliche brieſ hete und offentlich verleſen ließ. Daruf begerten die von Weiſſenburg ein bedacht; do meinte der herzog, ſie weren die kleger geweſen, von deren wegen er ein haubtman gemacht were, darumb ſie billig zuſagten. Doch so wart diß zuſagen verzogen uf anderthalben tag; dan dieweil der krieg veranlaßt was, als vor ſtet, da wußte der rat nit wol, wie ſie ſich ſolten halten. Da mante der herzog den rat, die hinderſeſſen und ganze gemein aber in's cloſter, und hieß ine den eȳt leſen, den die von Weiſſenburg eim kunig ſwerent, ſo ſie ine empfahen. Do das beſchach, do gab im des keiſers bote, der da zugegen ſtund, des heiligen Röm. reichs banner in ſein hand. Do ſprach herzog Ludwig, wer do gehorſam ſein woll', der trei her bei diſem banner. Do giengen der rat, die hinderſeſſen, edel und unedel, und ganz gemein in den frithof und berieten ſich, was zu thun were, dieweil das ſie dem keiſer geſworen hetten, getrewe, holt und gehorſam zu ſein von des reichs wegen.

Also wurden sie zu rate, das sie, der rat, die hindersessen und ganz gemein, gingen zu dem banner und sagten dem herzogen zu, gehorsam zu sein umb alles das, das sie mit eren gethun mochten von des heiligen reichs wegen. Mer mute er ine nit zu.

25. Nach solchem mitwochs vor annunciationis Marie [21. März] wart obgenanter Peter von Ugelnheim, genant Brentz, wider geschickt mit des keisers boten zum Römischen keiser, ime zu sagen die gehorsamkeit des obgenanten herzogen, auch seiner burger von Weissenburg.

Darnach am andern tag Aprilis A. 1470 do ließ bischof Matthis von Speier die vier thurne wider weihen, wan sie der pfalzgrave entweiht hette manigfeltiglich. Das ließ man also gescheen, doch so kam nie kein mensch aus Weissenburg zu solcher weihung.

Darnach uf Tiburtii und uf den palmtag [15. April] zu morgen da wurden etliche gute gesellen darzu geordinirt, die brachen dieselb nacht die mauwern gegen der stat abe und spikten das geheus mit holz, stiessen es do an und liessen es ausbrennen, also, das nit me bawes da bliebe, dan die kirche und das uberig gemeuwer. Diß thet abt Jacob und herr Anthis von Leiningen probst denen von Weissenburg zu willen und zu dienst und irem stift zu nutz, wan man alles dem pfalzgraven nit vast wol getruwet.

26. Folgends uf sontag nechst vor Sophie [13. Mai] A. 1470 do wurden dem pfalzgraven, dem faut von Germersheim, Hans Bonnen, dem vogt zu Weissenburg, Adam Eil-ins-feld, kellern zu Cleburg, Stephan Roß, Heilman Caps, altem lantschreiber, Heinrich Bruckern, new lantschreibern in der gemeinschaft Rechtenbach, Dorrenbach ꝛc. und allen iren anhengern, mit namen alle die dorfe, die wider disen abt Jacob und sinen stift gewesen waren, als Schleital, Altstat, Seebach, Sweighofen, Rode, Steinfels, Cleburg, Hunspach und ander derglichen, den allen wart gemeinschaft verboten zu Weissenburg. Aber der bischof

von Speier was disem gebot nit gehorsam von forcht wegen des pfalzgraven und adhærirt siner appellation [1]). Und wo man ir einen sah, so was man sechs tag darnach ungesungen; und also wart allen mannen von obgenanten dorfern die stat Weissenburg verboten, das man ir keinen mer einließ. Das verdroß sollich gebawerschaft fast sere, darumb schickt der bischof von Speier sinen vicarien gein Weissenburg Dinstags vor Urbani [22. Mai] do hetten die weltlichen priester ein capitel, und gebot inen, das sie sich nit solten an disen bann keren, besonderlich den pfarherrn zu sant Johan, sant Michel und andern, die do nit undern abt von Weissenburg gehorig sint. Aber die obgenanten zwen pfarher, auch die klöster und alle priesterschaft die hielten es mit abt Jacoben und sinem richter, dem abt von Gottsawe, von des pabsts wegen gesetzt [2]). Also verlieb Hans Bonnen des fauts frauwe in der stat mit irem gesinde, und auch Heilman Caps frauwe; do was man also lange on messe, als lang sie darin waren. Und do sie sahen, das kein gnad daran was, und je sein mußt', do machten sie sich selber hinweg.

27. Darnach uf samstag nechst nach Petri et Pauli apostolorum [30. Juni] kam obgenanter Peter Brentz von Ugelnheim und mit ime des keisers bote und brachten vollemachte und gewalt obgenantem herzog Ludwigen, als eim keiserlichen hauptman, das er kein rachtung ufnemen solte, dem abt Jacoben, sinem convent und der stat Weissenburg were dan aller kost und schad gekeret nach aller notturft umb alles, und sinen keis. gnaden einen abtrag thun, dieweil das der stift und stat on alles mittell zum heilgen reich gehorten. Und brachten diss boten ein verbotsbrief, damit

1) Von all dieser Parteinahme des Bischofs Matthias erzält Simonis (S. 178) kein Wort. Die demüthige Stellung des Bischofs ist aus dem Unglück seines Vorfahren erklärlich.

2) Der Abt von Gottsau scheint also das Interdikt verhängt zu haben.

er abthet und widerrnft sollich 200 gulden, die die von Weissenburg eim pfalzgraven gaben umb sein sondern schirm. Der keiser gebot auch den von Hagenaw, Colmar, Stetstat, Weissenburg, Mulhausen, Keisersberg, Ehenheim, Roßheim und andern in der lantfaugtei gesessen, den pfalzgraven, sinen underlantvogt zu Hagenawe und alle die sinen weder zu hausen, noch zu herbergen, noch kein gemeinschaft mit ine zu haben: auch keinerlei gefelle, so er bißher in der lantfaugtey gehebt hei von des reichs wegen, me zu geben, sonder allein ein ussehens haben uf sine keis. gn. und sinen keis. hauptman, herzog Ludwigen obgenant; und solten auch demselben gehorsam sein nach allem irem sterksten vermogen, so dick und vil er das an sie forderte. Diß wart auch geboten allen churfursten, dem herzogen von Burgundien, allen herzogen, allen markgraven, allen graven, freien herren, rittern und knechten, des heilgen reichs mannen; item allen bischoven, ebten, ebtissin ꝛc., item den von Basel, Straßburg, Speier, Worms, Frankfort, Nuremberg, Ulm, Augsburg, Eßlingen und allen andern, die dem reich verbunden sint, bei grosser pene und gethaner pflicht, alles vermog des keiserlichen mandats.

28. Under dem ließ pfalzgrave Friderich, churfurst, seine diener obgenantem hauptman, herzog Ludwigen widersagen und zog im vor Schrießheim und Stolnberg, bei Heidelberg gelegen, und gewan beide; darnach vor Armßheim uf dem gaw bei Alzei, darnach vor Wachenheim. Do liefen die aus dem sloß, die darin waren, do kam er darin und lag darvor uf drei wochen. Also wart grave Emich des genanten herzog Ludwigs helfer und schickt man leut in die stat. Do er nun sah, das er die stat nit gewinnen mocht, do zoch er dannen mit grossem schaden, und wart vil volks darin geschickt, auch der verreter gefangen und getotet, so er darinnen het. Darnach zoch er dem herzogen vor ein schloß bei Meisenheim, genant Ruprechtseck, gewan er auch und brach es, wie er den andern auch gethan. Vermeint den herzogen also zu dringen von seiner hauptmanschaft.

29. Darnach uf nechst sontag vor Laurentii [5. Aug.] kam der keyserlich hauptman herzog Ludwig mit 100 pferden gein Weyssenburg und bracht mit ime des heiligen rychs banner, und fordert an die von Weyssenburg, daß sie ime wolten gehorsam sein von des rychs wegen als eim keiserlichen hauptman, nachdem sie vormals zum banner getretten weren; beruft aber den rat, die hintersessen und ganz gemein in das kloster under die baume und laßt ine vor des keisers mandat und gebotsbrief. Diß hetten die von Weyssenburg gar gern verzogen uf die von Hagenaw und uf die andern stette, so zu Schletstat by einander gewesen waren, wan es den andern stetten vast wider was. Ine was auch nit, wie den von Weyssenburg, leids geschehen; diß mocht' ine nit verfolgt werden, wan er wolt' jo oder nein han, dieweill das der abt und sie pfleger gewesen, von deren wegen er ein hauptman gesetzt were. Also bedachten sich die burger bis uf den montag, und do sagten der rat, die hindersassen und ganze gemein dem herzogen zu in dem frithof und stunt der herzog uf den steinen staffeln, die do gent zu dem hintern thörlin in der chor; und redt' der herzog gar tugentlichen mit der gemein.

Item diese gehorsamkeit und zusagen gieng vast durch die gemein, arme und reiche, wan sie wolten je dem keiser gehorsam sein, dem sie gesworen hetten. Aber etliche des rats und der merertheil die hetten kein gefallen in disem zusagen, und das hetten die stett in der lantfaugtey mit ine gemacht. Wan sie appellirten von disem gebote wider zu dem keiser; und hetten etliche vorgeben, die gebote weren hinterrucks erworben on wissen des keisers. Und das gab ine der pfalzgrave vor. Aber der dank, den die von Weyssenburg verdienten und erwurben mit irer gehorsamkeit, der ist guldin gewesen, und das appelliren, so die stett thaten zu dem keiser, was ine ein groß schand und spott, und böser dan blei gegen gold ist. Darnach sagten die von Weyssenburg dem pfalzgraven abe in massen hernach geschrieben stet.

30. Wie der keiserlich hauptman und die von Weissenburg sant Pauln gewonnen han.

Uf freitag Laurentii [10. Aug] des obgemelten jars zu morgen do liessen die von Weissenburg sant Paul das sloß besehen. Wan der pfalzgrave het doben sitzen einen ambtman, genant junker Niklas von Mulhofen, der het bi im wol 20 guter gesellen zu roß und fuß, die forcht man sere, das sie den burgern schaden wurden thun an wein, weingarten und gütern, auch mit rauben. Darumb zoch man darvor und gewan ine den vorhof ane, wan man ein loch durch die mauwern brach. Diß wart gesagt in der stat, da sassen grave Emich, grave Diether und herr Anßis von Leiningen, probst zu den vier thurnen, gebruder alle drei, zogen hinauß, und die burger mit macht, und furt' man der stat steinbuchsen, den slangen, vil hackenbüchsen und geschutz hinauß, und understunden zu graben durch die mauwern, schossen auch hinein. Do wart einer tot geschossen oben in dem thurn, auch etlich gewundet, das ine geriet engsten. Do understunt man das sloß zu sturmen, also ruften sie und baten, das man sie gefangen wolt' nemen. Das wart ine abgeslagen, wan sie meinten es mit gewalt und mit sturm zu gewinnen, wolten sie darnach darin erstechen und erslagen, wan sie ine vast gehaß waren. Jedoch rett' graf Emich von Leiningen mit den burgern sovil, das man sie gefangen nam on alle gnad und gedinge. Wan der obgenant von Mulhofen hett' gar ein hubsches weiblin im sloß, die gehub sich vast ubel und stieß die heude zu den zinnen hinauß und sichert [?] vast mit grossem weinen und schrejen, das es die herren erbarmet. Sunst wurden die gefangen alle gein Weissenburg gefurt ufs rathauß, ir wol 18 und mit ine junker Niklaus von Mulhofen; darnach in die thurn gelegt. Und wart des Mulhofens fraw mit iren mägden gelassen gein Rechtenbach. Darnach am andern tag wart der von Mulhofen sambt zweien reitern us dem thorn getan und swuren in ein herberg.

Es wart auch alles, das im schloß was, in die stat

Digitized by Google

Weissenburg gefurt und verbeutet, ausgenomen die bücher, brief und kirchenschatz, das wart abt Jacoben widergeben. Es waren vil bücher, kleider, belz und anders uss gemeltem sloß, das der münch was gewesen, die der pfalzgrave hett gein Weissenburg gethan, das wart alles verbeutet. Darnach meinten die burger, man solt' das sloß brechen und ausbrennen, uf das dem stift, auch der stat kein schad mee davon kem'. Diß hett der abt verfolgt, aber der probst, herr Antis von Leiningen, der wolt's nit verfolgen, satzt' sich sere darwider. Das verdroß nun die burger sere und wurden etwas unwillig.

Uf sontag nach Laurentii rit herzog Ludwig hinweg und mit im die obgenanten drey gebrüder von Leiningen.

31. Darnach montags nach Laurentii [13. Aug.] da sprach abt Jacob zum rate, man solt' im leut zugeben, die das sloß spickten. Reit also selbst hinaus, stieß das sloß an und ließ es ausbrennen. Das bran wol vier tag und nacht, bis es gar verbrant; und sprach der abt: „die burger han mich bey eren und gut behalten, darumb will ich nit von ine gescheiden werden.“

Do nun sant Paul also gewonnen wart in sechs stunden mit grossem schiessen und sturmen, das es jederman wunder nam und man mit dem volk wider in die stat zoch, do stunt herzog Ludwig sambt des herzogen von Lothringen rethen jenst der Lutern bey dem slitten, da man das holz misset und sach die burger und's volk hinein ziehen, auch die wegen und kerch mit den büchsen und derschen mit leitern. Das was ein solche grosse summ, das vil davon zu sagen were, wan es nahe was, und hetten sich die burger vast hinaus gefuget dem herzogen und der stat zu eren.

32. Nach solchem fordert' herzog Ludwig an die von Sleital, Seebach, Altstat und Sweighofen, ob sie dem reich wolten gehorsam sein, wie die von Weissenburg. Darwider meinten sie, sie hetten ein lantvogt, dem sie empfohlen weren, und kunten das nit gethon. Doch bekanten sie, das

sie an das reich horten und in die Lantvogtey, und was die von Hagenawe theten, das wolten sie auch thun. Darumb wart an sie gefordert ein abtrag und ein br ndschatz, das wolten sie nit thun, wan sie verliessen sich alles uf den pfalzgraven, iren abgot, und warent gehorsam ein keller von Cleburg, das doch wider ir herkomen was. Und gabent niemant von Weissenburg weder gelt, zins noch schult, furten der burger frucht gein Lauterburg, gein Selz und warent den burgern vast gehaß, so was der gemeinsman zu Weissenburg inen noch gehasser.

33. Wie man über die von Sleital zoch.

Sontags zu morgen vor Bartholomei [19. Aug.] do zogent herzog Ludwigs diener mit 80 pferden und 60 fußknechten von Bergzabern, und die von Weissenburg wol mit 540 burgern uß der stat Weissenburg mit geschutz und anderm gewehre auch mit 72 wagen und kerchen in's dorf Sleital mit dreien hauffen, einen nidwendig des dorfs, einen vor dem niderwalde und den dritten vor den kirchhoff. Do wurden zwen oder drei schusse aus der kirchen gethan, do liessent die burger und reiter darin und fiengen alle, die darin waren, und schlugen einen zu tot, genant Samstags Peter, wan er het den burgern die kestenbaume verraten, die do geschelet warent worden zu sant Paule, do man vor der stat was gelegen; fiengen darin uf 77 gebawern von Sleital und namen darin alles das gut, das in der kirchen was, luden das uf die wägen und kerche. Item welche man nit lud mit haustrat, die lud man mit fruchten gedroschen und ungedroschen, und das wart alles gein Weissenburg gefurt. Man name auch den von Sleital groß gut von viehe, pfert, rindern, schwein und schafen, und wart zweyen geburen ir hofe und schuren abgebrant. Disse gefangen wurden alle desselben tages in die thorn gelegt.

Am andern tag do kamen des bischofs von Speyer diener zwen mit etlichen von Schleital der besten, wan der reichen keiner in der kirchen was, sonder waren vast zu Lauterburg

gewesen, und teidingten die gefangen aus und alle die pferde, die man ine genomen het, wider und die rinder, die noch vorhanden waren, je eins vor ein gulden und 6 rinder darin [1]). Item die übrigen schwein, die noch vorhanden waren, gab man ine vor 25 gulden. Es wart aber ein grosser hauf rinder und schwein dem herzogen heim getrieben gein Bergzabern. Und uber das alles mußten sie geben achthundert gulden und 700 achtel habern und 10 gulden, das vergunt ine der pfalzgrave, und solten furter den krieg frei sein, und mußten sich lassen absolviren vom banne, darin sie waren von des pfalzgraven wegen, kost sie zehen gulden. Dargegen solten sie furter die stat niessen und brauchen, als von alter her mit kaufen und verkaufen. Diß hetten sie gern gethan, do verbot's ine der pfalzgrave wider, das sie nit solten verkaufen furen oder tragen in die stat. Dem gebot waren sie gehorsam, darumb wurden sie anderwerb gestraft, als hernach wirt gemelt.

34. Die von Seebach und die von der Altstat mit ir zugehorde, teidingten umb 220 gulden und 10 achtel habern; und wurden in diese freihung auch begriffen alle hofe und güter, so die burger und alle inwoner der stat Weissenburg hetten in den egenanten dorfern, geistliche und weltliche, das sie an diesem brandschatz nicht gelten solten. Und wo deren jeman diser hofe einer [n] oder meegebrant, so were sollich freihung auch ab gewesen. Und solten auch faren in die stat, kaufen und verkaufen; mußten sich auch lassen absolviren. Und wart ein freier markt vorm Badewegen gemacht zwuschen den zwei pforten. Diß wolt' der pfalzgrave nit halten, wan er verbot den obgenanten gebauwern, das sie nichts solten in die stat furen, noch uf den freien markt, fieng der von Schleital vil und zwang sie sollichs zu halten. Es mußt' auch ein bauer den andern rugen.

1) Der Bischof von Speier öffnete also für die Reichsdörfer seine Stadt Lauterburg zum Zufluchtsort, und schritt durch seine Beamten zu ihren Gunsten als Vermittler ein, wovon Simonis kein Wort erwähnt.

35. In dem herbst meint' jederman, der pfalzgrave wurde den von Wejssenburg iren wein ablesen und kamen grosse warnung der stat, tag und nacht, aber es geschah nit. Wan der herzog het ein kuchen zum teutschen herren und hett zu Wejssenburg ligen bei 100 pferden; so hetten die burger, wan sie wolten, bei drei oder vierhundert guter schutzen, und 200 oder 300 guter spieß, den man keinen solt dorft' geben, dan es was jederman willig wider disen bösen pfalzgraven. Es wurden aus diser stat Wejssenburg gebrant und gebrandschatzt me dan 30 dorfer uf den pfalzgraven und sein helfer und der von Fleckenstein dorf.

Eins morgens frue in dem herbst, als man die pforten uf thet, e das die hut ganz hinaus kam, do furen etlich burger aus und wolten wein holen, do kamen die Swejtzer, so zu Cleburg lagen, ir wol 18, fingen einen burger und namen drej pfert. Do lut't man die spitalglock und zogen die burger aus und jagten ine den gefangen mit den 3 pferden ab, und erstachen derselben Swejtzer vier zu tod, aber die andern entliefen. Darnach hieschen die von Cleburg einen friden und begruben sie gein Cleburg in den kirchhof.

36. Wie die von Weissenburg und des herzogen diener die Liechtenbergischen gebuwern niderlegten.

Folgends uf mitwoch vor Martini [7. Nov.] A. D. 1470 do zogen ausser Wejssenburg uf funfzig reiter, under denen waren 7 metzler ufgesessen und 8 knaben renner und mit inen uf 52 burger zu fuß mit geschutz, und zogen gein Kotzenhufen, Lamperstoch und Brunsdorf und daumb in der von Liechtenberg lant, wan er mit dem pfalzgraven dran was; wolten ein essfleisch holen, flugen das viehe an, und trieben es hinweg. Diß wurden die reiter, so zu Werdt lagen, und die gebauwern im land gewar und zogen denen von Wejssenburg noch me dan mit 300 mannen zu roß und fuß, doch hetten sie nit über 16 reisiger pfert bej ine. Kamen also bis Riedfels uf ein halb meil wegs bei Weissenburg, überflugen die burger und reiter, das sie meinten, das ir je drei an einem Weissenburgischen weren, und lie-

ffent die von Weissenburg an mit eim grossen geschrey: „slag' tot, slag' tot die geisseser und fleischhunde, und nement einen nit gefangen!“ Indem hetten sich die reiter zu den burgern geschickt, do wurden diss gebauwern sie fliehen und ilten an sie. Do hetten die burger eim handbuchsen, was sechs [1]), der schossen sie drey abe uss sie; damit zerstranten sie die Lichtenbergischen reiter und gebauwern auch mit einem geschrey, das sie gerieten fliehen, also das ir die von Weissenburg und herzogischen reiter erschlugen und erstachen ob hundert man zu ross und fuss, die uf dem platz blieben. Under diss, so gefangen, waren vier edler und vier reisiger knecht, das ander waren alles gebauwern; und wurden mit einander in die stat gefurt zu ross und fuss uf 51 manne. Es wurden auch gewonnen me dan 40 armbrost und winden, 7 hengst, und blieb einer erstochen uss der walstat. Item panzer, harnasch, swert, messer und spiess und allerhand gewere wart vil do gewonnen. So waren under den Weissenburgischen reitern 8 knaben renner, die hut'ten des genomen viehes, diewil man sich mit den feinden slug. Diss geschrey kam in die stat, do blies man das hörhorn, do lief gross volk an die pforten; zuhand kam die mere in die stat, das die iren gesigt hetten und das felt behalten. Do was jederman fro, doch schickt man ine entgegen ob 200 man biss uf die walstat, do die erslagen leut lagen. Deren hetten die weiber, die ine nachgefolgt waren, etliche vom weg gezogen, so wurden die andern darnach geholt und jeder in sin heimat gefurt und begraben, doch mit erlaubung herzog Ludwigs und der stat Weissenburg. Item es ist zu wissen, das nie keiner von Weissenburg us den burgern gewundt worden, wiewol sie sich ritterlichen hielten, desglichen nit über vier oder funf reiter gewundet, das ine schedlich were zur leme [Lähmung], aber die Lichtenbergischen wurden gar schedlich verwundet. Under den herzogschen reitern was hauptman junker Hein-

1) Der Text scheint hier verdorben, man lasse ein weg, und lese waren, dann wird es deutlich.

rich Holzapfel, so was Walther Ribell [1]) ein ratsman von der metzler wegen, ein hauptman über die burger.

Diß gethat und geschrey erschall biß gein Basel und gein Frankfort, uf und nider so sagt man von den von Weissenburg, und der Romisch keiser het ein groß wolgefallen, das sie sich also kecklichen werten wider disen pfalzgraven.

37. Darnach samstags vor Martini [10. Nov.] zogen die egenanten reiter sambt den reitern, so zu Zabern lagen, und mit inen bey 300 schutzen von Weissenburg, auch die von Zabern, und beraubten das dorf Clingen, uß ursachen, sie solten geben alle jare dem herzogen ein fuder weins und 30 achtell habern. Das verbot ine der faugt von Germersheim, dem waren sie gehorsam. Darumb wurden sie gebrantschatzt und 12 fuder weins genomen, auch alles viehe, und 12 manne gefangen. Diß thaten die von Zabern, und hielten die reiter mit den von Weissenburg darhinder, ob die von Bullichheim heraus werent komen, das man zwuschen sie wer' komen und sie nidergelegt hett'.

Folgends uf Nicolai [6. Decemb.] A. D. 1470 do zogen die von Weissenburg gein Hoffen und gein Buern und beraubten dieselben zwey dorf ganz und gar und luden wägen und kerch mit hausrat, fiengen auch 16 gebauwern. Die wurdent ausgeteydingt vor 110 gulden und 200 achtell habern, auch 50 gulden vor den hausrat. Item die pfert und kühe wart ine alles widergeben, aber das ander viehe, als schwein, behalten.

38. Nach solchem behauft sich herzog Ludwig uf conceptionis Mariä [8. Dec.] wol mit 900 pferden und uf 600 fußgenden; darzu schickten im die von Weissenburg 313 burger, under den waren ob 300 schutzen mit handbuchssen und armbrosten. Zogen also bey nacht aus um eilf auwern biß ein meil wegs nidwendig Landaw; do was es also kalt,

1) Von dieser Familie waren auch in Diensten des Bischofs von Speier, wovon Stephan Ribell als Faut zu Kislau 1540 starb.

das dem herzogen vil reiter erfroren gar schedlich, wan sie wol drei stunden gehalten hetten, und truweten nichts zu thun vor kelte. Darumb wart diſe reiß' wendig.

Darnach uf montag zogen auſſer Weiſſenburg uf 350 burger und 10 reiter zu fuß in das dorf Sultz, wan sie der von Weiſſenburg feind' do enthielten. Und einsmals kam einer von Weiſſenburg dohin, der wart gefangen, und wiewol er das recht anschrie, Den lieſſen sie und ir juncker von Fleckenſtein hinweg furen und sprach, der pfalzgrave wer' sterker dan er. So waren sie auch den von Weiſſenburg nachgelaufen, do sie die Liechtenbergiſchen niderworfen; dergleichen mere. Darumb fielen die obgenanten burger in daſſelb dorf, beraubten und blunderten es, namen alles, das sie funden, viehe, hausrat, nichts außgenomen, fingen 16 gebuwern darin, und furten das alles mit ine gein Weiſſenburg.

39. Darnach uf Dinstag [11. Dec.] kam herzog Ludwig her gein Weiſſenburg wol mit 550 pferden und het bey im grave Emichen grave Diethern von Leiningen gebruder, grave Weckern von Ruchingen, grave Friderichen von Bitsch, den graven von Wiede, den graven von Runckell, den graven von Hewen [1]), den graven von Sonnenberg und ander vil graven, herren, ritter und knecht.

Uf sant Lucien tag [13. Dec.] deſſelben mals do ritten auſſer Weiſſenburg uf 340 reiter und 350 burger mit 42 wägen und kerchen gein Steinweiler, Aspach und gein Rüddern in's biſchofs von Speier lant, und luden uf korn, spelz, habern, nuß und erweſen [Erbſen] und viehe, furten es alles gein Weiſſenburg. Wan der pfalzgrave het verboten, das njemands getorſt den von Weiſſenburg etwas zu furen, und meint' sie also hungers zu sterben. Dorft auch njemands nichts auß den dorfen flöhen. Darzu het er leut' ligen zu Cleburg und zu sant Remy, die liefen uf

1) Vermuthlich Hohen-Höwen, was aber nur ein freiherrliches Geſchlecht war.

der straffen, namen jederman das sein. Und darumb beschach das; doch so zalt man ine diss frucht, wan der bischof nit des kriegs was uff die zeit. Doch ist zu wissen, wiewol der pfalzgrave verboten het, nichts gein Weissenburg zu furen und im deß musten gehorsam sein alle, auch allen geistlichen und weltlichen zu Weissenburg weder gulten, zins noch schult zu geben, so was doch nie keins dings bresten darin. Sie namen auch uff denselben tag an der widerkere in dem niderwalt den von Schleital ir zwo hert schwein all miteinander. Diser swein waren uff 500.

40. Darnach freitags nach Lucie [14. Dec.] do zogen die obgenanten graven, herren, ritter und knecht usser Weissenburg mit 410 reisigen pferden und mit inen uß 350 burger von Weissenburg mit handbuchsen, armbrosten und spießen und zogen ins dorff Sorburg, wan sie auch dem reich ongehorsam und dem pfalzgraven beistendig waren. So was dem herzogen furkomen, wie das ein gezeug lege zu Werde zu roß und etwa vil zu fuß; do meinten die obgenanten graven, herren, ritter und knecht; sie solten heraus gezogen sein und die von Sorburg gerett han, aber es beschach nit. Und wiewol sie das dorf gern gebrantschatzt hetten, so wolten sie es doch nit thun, darumb wart Sorburg angestossen und verbrant, und alles das genomen, das nit gefloßet was. Und groß gut von frucht wart do verbrant, gebroschen und ungebroschen; item die pfaffenheußer wurden auch gebrant und beraubt, wan sie uf die zeit gar boß christen waren und gut pfalzgravisch. Dise reiter namen auch zu Sorburg, Hohenwiler und daumb uf genanten tag bei den 150 rindern, an schwein, schaf und pfert, der wgs ein michel teil, das wart alles gein Weissenburg gefurt. Und darnach trieb herzog Ludwig ein teil rinder und schwein gein Bergzabern.

41. Darnach uf Samstag zu nacht nach der kindlin tag [29. Dec.] A. D. 1470 do zogen usser Weissenburg bei den 400 mannen zu roß und fuß, zogen gein Bullikheim. Und kamen zu ine die von Zabern, auch die von Anweiler, hetten bei 440 pfert bei ine und einen steiger, der was vor

darin gewesen und es besehen. Nun machten sie ir ordnung also: das der steiger solt' innen steigen mit 100 mannen, und wan die hinein kemen, so solten sie uf drommeten, dan solten die von Weissenburg laufen zu der pforten, sambt andern zugeordneten und solten die ußhauwen. Also verslug sich der steiger in den graben mit etlichen von Weissenburg, die er bei im het, und wolt' die leitern anslagen; so entfelt im ein leiter, das erhort ein wechter und rief eim andern wechter, ob er diß het getan? Sprach er, nein, er hette es aber auch gehört, und schossen zwo buchsen und weckten. Do huben die außwendigen an und drompten uß. Do diß die von Weissenburg horten, weren sie, ire freundt weren drinnen und hetten es gewonnen, als der anslag was, liessen zu der pforten und hiewen zwo pforten uf und alle riegel dovor. Und do sie kamen an die dritten pforten, die hiewen sie, das einer den kopf hinein stieß und fraget', was das heimlich worzeichen were; do sprach einer, „weresu hinnen, ich wolt' dir's sagen," und gruben ir buchsen ein. Do wichen sie von dannen und hetten es me dan ein ganze stunt gesturmet des morgens uf den sontag zwuschen sunsen und sechsen und wurden der eussern erschossen zwen manne und der innern vier man. Aber hetten die, die bei dem stiger waren, gethan als die von Weissenburg und weren vollfaren, sie hetten es gewonnen, wan der faut von Germersheim bet sich in die kirchen gemacht und ander hinden hinaus, als man sagt. Item es wart inwendig und außwendig etwa mancher gewondt und geworfen, doch nit schedlich.

42. Darnach als die stett' Hagenaw, Colmar, Sletstat Ebenheim, Mulhausen ꝛc. hetten appellirt wider des keisers gebot, so vorgeschrieben steent, wider zum keiser, und meinten den keiser anders zu berichten, dan er von den von Weissenburg wegen underracht wer', wan sie gar ungern wider disen pfalzgrafen theten, als man hernach horen wirt, do ist zu wissen, das die obgenanten stett' vast übel empfangen wurden vom keiser und den sinen. Mußten lang do ligen und warten, bis das herzog Ludwigs rethe auch dar kamen,

do wart den stetten all erst tag gesetzt vor den keyser in gegenwertigkeit marggrave Albrechts von Brandenburg. Do sagten herzog Ludwigs rethe, mit namen herr Anlis von Lemingen, probst zum vier thurnen, und des herzogen canzeler dem keyser, wie im die stett' all ungehorsam weren, dan allein die erbar stat Weissenburg, die hett sich gehorsam erzeigt und gethan nach allem synem willen in allen dingen, auch wie kune und endlich sie weren, dem reych sin schloß und stat zu behalten, auch bystand, hilf, so sie keglichs theten irem hauptman von des richs wegen. Do diß der keyser hort' und vernam, do hub er uf sein' hende und legt' sie zusamen gegen dem almechtigen got und sprach: „dß sei got gelobt, das wir doch ein stat uf dem Rhein haben, die uns gehorsam ist! diß wollen wir in unser herz schreiben und nimmerme vergessen gegen den erbern burgern von Weissenburg, und auch lassen schreiben an die ende, do es nimmer vergessen soll werden zu kunftigen zeiten;" und ander vil me wort, die geredt wurden in gegenwertigkeit der stett' botschaften. Und hieß die stett' wider heimfaren, do würden sie iren entscheidt finden und solten lugen, das sie dem nachgingen und nit theten als vor. Bei disen dingen allen was zugegen marggraf Albrecht von Brandenburg, der uf die zeit entpfieng sein regalia; wart churfurst und ein herzog gemacht A. D. 1470 umb sant Lucien tag.

43. Von disser ungehorsamkeit wegen der stett' und auch der getat halb an den von Weissenburg begangen so wart pfalzgrave Friderich abgesatzt von der lantvogtei zu Hagenaw und an sin stat gesetzt herzog Ludwig, keiserlicher hauptman, grave zu Veldentz, und wart des pfalzgraven underlandfaugt, der ein Rheingrave was, item junker Rafan von Dalheim, der ein schultis was, und alle, die von sin des pfalzgraven wegen zu Hagenaw waren und es mit ime hielten, all aus der stat Hagenaw gebant und ausgetrieben durch den abt von Gotzaw, wan er ein richter was gegeben vom pabst Paulo, wie obstet [1]).

1) Die Bemerkung zu Kap. 26 über das entscheidende Einschreiten

Darnach uf dorstag nechst nach unser frauwen elibeltag [28. März] A. D. 1471 do reit herzog Ludwig der keiserlich hauptman zu Hagenawe ein mit 340 pferden guter ritter und knecht. Den empfingen die von Hagenaw erlichen und boten im groß zucht und ere, und wolten des keisers gebot gehorsam sein. Darnach am andern tag do swur der herzog, als ein oberlandvogt thun soll, und sie im widerumb, als dan das von alter herkomen ist. Er gab auch den von Hagenaw zu underlantfaugt grave Friderichen von Bitsch, item junker Heinrich Holzapfeln zum schultissen, item Friderich Bruckern zu zinßmeistern, verlihe und besatzt alle ambt nach synem willen. Aber die von Colmar, Sletstat, Ehenheim, Keisersberg und die andern in dem Oberrych die wolten den obgenanten herzogen nit ufnemen wider den pfalzgraven und schieden sich von den von Hagenaw, das doch frembd was, nachdem sie in einigung und bundniß miteinander sint, koniglicher bestettigung halb, als auch davor steht an etlichen enden. Wan sie appellirten also wider zu dem keiser, wie in aber do ein antwort wart, wil ich hernach schreiben, so sie wider koment vom keiser [1]).

// Item es schwuren auch uf dem obgenanten tag alle die dorf, die zur lantfaugtey gehorten, und der ist bei den 52, wie das von alter herkomen ist. Zoch darnach am andern tag Aprilis gein Weissenburg mit obgenanten gezeug und thet auch daselbst, als ein oberlantfaugt pflichtig ist und

---

des Abtes von Gottsau wird durch diese Stelle gerechtfertigt, wo er des Pfalzgraven Helfer in den Bann that. Auch blieb er nach Kap. 44 bis zu ausgetragener Sache zu Weissenburg, und scheint mit Antis von Leiningen und Brentz von Ugelnheim der thätigste Gegner des Pfalzgraven gewesen.

1) Ein Beweis, daß an dem vorliegenden Werke nichts fehlt, da der Geschichtschreiber mit dem Jahr 1471 im Präsens redet. Das weitere hat Artzt nicht mehr erlebt, er starb allem Anschein nach zu Anfang Mai 1471. Das Ziel seines Lebens und seines Werkes trafen in einem Ereigniß zusammen, im Siege seiner Vaterstadt über den Pfalzgraven, was dem Ganzen eine vortreffliche Haltung und Vollendung gibt.

thun soll, und beriefs die dorfe, die do gein Weissenburg gehorten, als Schleital, Altstat, Sweighofen und Seebach, die globten und schwuren auch, als von alter herkomen ist, ausgenomen die von Seebach, deren was nur einer do, derselb hiesch ein ufflag, bis an andern oder dritten tag, bis das er sin gesellen auch mocht' bringen in die stat. Im selbigen ufflag raumeten dise bose gebuwern alles, das sie im dorf Seebach hetten, furten das gein Sels, wan sie vor auch dahin geflöht hetten, und meinten, hetten sie dem lantfaut geschworen, so het in der pfalzgrave genomen das ir, so sie vor zu Sels hetten. Darumb wurden dise bose geburen umb des klejnen guts willen mejneidig und abtrunnig an dem heilgen reich, das doch inen und allen iren kinden und nachkomen ein groser schad und schand ist.

44. Er gab den von Weissenburg zu faut Brentzen von Ugelnheim, wan sie in gern hetten; so het er dise ding alle erworben und erlangt an dem keiser, dem herzogen und der stat Weissenburg zu eren und zu nutz. Darumb het er grosen dank vom herzogen, wie billig was, dan er het im dise ere der hauptmanschaft erworben on sin wissen und willen, auch ungebeten. Disem faut Brentzen schankt' man uf dem rathaus am funften tag Aprilis; dabei waren drei ebt, nemblich der abt von Weissenburg, der abt von Munster und der abt von Gotzaw.

Item in disen dingen geriet sich der pfalzgrave zu besorgen und beklagt sich vast vom keiser, den er doch vormals manigfaltiglichen verachtet het, als auch zum theil vorgeschrieben stet. So het er auch gehabt sechs fursten-rethe bei dem keiser, die hetten auch groß recht geboten, der er doch nie keim keines het gewolt thun, wie sere man von im geklagt hette. Darumb wart ein tag gein Regensburg gelegt vom keiser uf sant Jorgen tag A. D. 1471; dohin wurden berufen alle fursten und herren, geistlich und weltlich und auch alle stett', und kam der keiser personlich dar, so sandt' der pabst auch sein legaten dahin.

VII.

Ueber die alte Befestigung der Burg Hohengeroldseck.

(Hiezu die Zeichnung Nrò. 2.)

Vorwort.

Auf dem Rüken des Gebürgsastes zwischen der Kinzig und der Schutter erheben sich, neben einander, drey kegelförmige Maßen aus Porphyr bestehend, der auf das frühere Gneisgebürge abgelagert worden. Der nördlichste dieser Kegel wird der Rauhkasten, der mittlere der Geroldseckerberg, der südlichste der Schönberg genannt. Sie bilden mit dem Gebürgsrüken, auf welchem sie ruhen, zwey Einsattelungen zu den Füßen des mittelsten dieser Berge, die eine nördlich, die andere südlich deßelben. Auf seiner Kuppe wurde die Veste Hohengeroldseck erbaut, als der geeignetsten Stelle zur Beherrschung jener beyden Vertiefungen und der durch dieselben ziehenden Weege.

Zuerst von den Römern, wahrscheinlich zum Schutze der damahls blühenden Stadt Prinzbach (Hadrianotheros?) angelegt, von den Allemannen um das J. 407 n. Chr. verwüstet, ward diese Veste 400 Jahre später der Stammsitz der Dynasten von Hohengeroldseck und Lahr. Mehreremahle vergeblich belagert, einigemahle eingenommen, wurde sie endlich im Jahre 1677 von Crequi zum letztenmahle zerstört und liegt seither in Ruinen.

Die Querstraße vom Rhein in das Kinzigthal überschreitet hier die Wasserscheide zwischen diesen beyden Thälern, in-

Digitized by Google

dem sie durch die obenerwähnte südliche Einsattelung geht. Sie wird durch eine Stellung gesperrt, die man auf diesem Rüken bezieht, und deren Mittelpunkt die Burg Hohengeroldsek bildet. Die Straße wird gegenwärtig neu erbaut.

1. Lage der Veste und Anordnung ihrer Werke im Allgemeinen.

Der Geroldseker Berg nimt mit seiner Grundfläche die ganze Breite des Rükens ein, auf welchem er ruht. Er hat die Gestalt eines geraden, ellyptischen, oben horizontal abgestumpften Kegels, bey einer mittlern, ziemlich gleichförmigen Böschung von 35 Graden. Seine Höhe über dem tiefsten Punkte der südlichen Einsattelung beträgt 480 pariser Fuße, über jenen der nördlichen, 216. Die Abhänge des Berges, an denen nur hin und wieder wenige Dammerde haftet, sind mit Gerölle bedeckt. Das Vorgehen mit der Sappe wär hier äußerst schwierig.

Ein einziger Weeg, bey guter Jahreszeit nur mühesam mit Ochsen zu befahren, führt unter mancherley Krümmungen auf den Gipfel. Die Anwohner bedienen sich seiner zum Transporte der Bausteine, die sie oben am Schloße brechen.

Die obere Platte des Berges ist eine horizontale Ebene von ellyptischer Gestalt, ihr großer Durchmeßer beträgt beyläufig 54 Klafter (Toisen), ihr kleiner 28, mithin ihr Flächenraum 1186 □ Klafter. Auf ihr befindet sich die alte Umfaßung der Veste, mit dem zunächst dahinter liegenden Zwinger [1]).

Ohngefähr aus der Mitte dieser Platte erhebt sich ein

1) Das Wort Zwinger bezeichnet den freyen Raum hinter einer Mauer oder einem sonstigen Dekungsmittel, der zur hartnäkigsten Vertheidigung eingerichtet, die weßentlichste Stärke der alten Befestigungs-Anlagen begründet.

36 Fuß hoher Fels, senkrecht wie ein Pfeiler; er ist in seiner obersten, ziemlich horizontalen Fläche 22 Klafter lang, 11½ Klafter breit; man benützte ihn zur Anlage des eigentlichen Schloßes, des letzten Zufluchtsortes für die Vertheidiger, nach Einnahme des Zwingers.

Später, wahrscheinlich erst im Laufe des 16ten Jahrhunderts, wurde der obere südliche Theil des Abhanges, ohngefähr 24′ unterhalb der Platte des Berges, so gut es sich thun ließ, geebnet, und darauf, unter aus und eingehenden Winkeln eine Mauer mit einem Erdwalle erbauet. Den von diesem Walle umschloßenen Raum nennen wir den Vorhof.

Auf diese Weiße liegen die sämmtlichen Werke der alten Veste, der Vorhof, der Zwinger und das Schloß auf drey Ebenen etagenweiße über einander; die beyden obern sind horizontal, die unterste ist etwas nach Süden geneigt.

Im Jahr 1693, als die Veste bereits in Ruinen lag, ward sie von den Oesterreichern, unter dem General Würz, mit Erdwerken umgeben, zur Flankirung der zu ihren Füßen befindlichen Stellung, die man damahls in ausgedehnten Linien verschanzte. Diese Feldwerke sind von den alten Befestigungswerken der Burg wohl zu unterscheiden; wir werden sie in einer besondern Abhandlung näher erörtern, welche sämmtliche auf dem Schwarzwalde befindlichen Linien und Verschanzungen zum Gegenstande hat, und die wir in einem der folgenden Bände dieses Magazins mitzutheilen gedenken; für jetzt ist lediglich nur die Befestigung aus ältern Zeiten der Gegenstand unserer Untersuchung [1]).

1) Als Leitfaden diente uns, in diesem Labyrinthe von Trümmern, ein alter gezeichneter Plan vom Jahr 1693, der uns zufällig in die Hände fiel, und worauf ein Oesterreichischer Ingenieur Offizier, von Boulaincourt, die Feldbefestigungen entwarf, wie solche noch jetzo bestehen. Wir theilen ihn hier mit, nachdem wir ihn an Ort und Stelle verglichen und ergänzten.

Digitized by Google

2. Der Zwinger.

Wie aus dem Grundrisse erhellt, läuft die Ringmauer nach dem Rande der Platte, worauf sie erbaut ist, um den größten Raum zu umfaßen ohne aus und eingehende Winkel. Zwischen ihr und dem Felsen des Schloßes befindet sich der freye Raum des Zwingers, in seiner größten Breite 22, in seiner kleinsten 3 Klafter meßend. Gegen Süden und gegen Norden ruht die Mauer auf beynahe senkrechten Felswänden; hier als an den unzugänglichsten Punkten, waren viereckigte Thürme erbaut, zur innern Vertheidigung des Zwingers sowohl, als zur Beherrschung der vorliegenden Abhänge. Man sieht noch das gewölbte Erdgeschoß des einen bey g und den Anschluß des andern an die Ringmauer bey h.

Hinter dem gewölbten Thore bey b, befindet sich ein zum voraus bereiteter Abschnitt c, durch welchen ein Thor d in den Zwinger führt. Der Weeg steigt von dem ersten dieser Thore zu dem zweyten rampenförmig hinan, und wird von der mit Schießscharten versehenen Mauer des Abschnittes in der Flanke genommen.

Bey f sind Spuren von Stallungen, deren Dach wahrscheinlich als Plattform, hinter einem der wichtigsten Theile der Ringmauer, für die Aufstellung der Wurfmaschinen und anderer Vertheidigungs-Anstalten gedient haben mag. Bey e finden sich Ueberreste eines ehemaligen Wohngebäudes, in deßen vorspringendem Winkel sich ein Thürmchen mit einer Wendeltreppe befindet.

Die Dike der Ringmauer beträgt im allgemeinen 7 Fuße. In dieser Dike erhebt sie sich senkrecht, biß zu einer Höhe von 20 biß 24 Fußen. Hier ist eine 3 Fuß dike Brustmauer der Verlängerung ihrer vordern Flucht auf ihr errichtet, so daß ein 4 Fuß breiter Rundengang entsteht, der durch Holzconstruktionen erweitert, auch wohl mit einem Dache

versehen werden konnte, wie man solches an den Umfaßungen alter Städte bißweilen wahrnimt.

Als man sich noch der Armbrust bediente, schoß man meistens über die Brustmauer, nur selten finden sich Schießscharten aus jener Zeit, sie haben alsdann die Gestalt von wenigstens 3 Fuß breiten Fenstern, 6 biß 8 Fuß von einander entfernt. Die Schießscharten, welche hier auf der ganzen Ausdehnung der Ringmauer angebracht sind, scheinen erst in späterer Zeit, als die Feuerwaffen in Anwendung zu treten begannen, in den obern Theil der Mauer, in die Brustmauer, gebrochen; sie sind grob mit Platten ausgesetzt, weit entfernt von dem sorgfältigen Steinschnitte der oft sehr künstlichen Schießscharten des 16ten Jahrhunderts. Die gesammte Ringmauer ist aus Bruchsteinen von Porphyr erbauet. Hinter dem Gebäude bei e, biß an den Punkt v hin, hat dieselbe eine Dike von nur $3\frac{1}{2}$ biß 4 Fußen; wahrscheinlich eine frühere Bresche, die man in spätherer Zeit, vielleicht bey schon mehr befestigtem Landfrieden, nur um die Umfaßung zu schließen, leicht wieder hergestellt hat.

3. Das Schloß.

Das Schloß, auf dem oben erwähnten völlig isolirten Felsen gelegen, besteht aus dem Wohnhause i und dem Stiegenhause l [1]), zwischen beyden liegt der Hof k, auf seinen zwey freyen, gegen den Zwinger gerichteten Seiten von 7 Klafter hohen Mauer umschloßen.

Sämmtliche, nach Außen gerichtete Mauern des Schlo-

1) In alten Urkunden werden diese beyden Gebäude, das eine das vordere, das andere das hintere Haus genannt; da wir nicht genau wißen, welches von beyden das Hintere, und welches das Vordere ist, so haben wir sie zur Vermeidung jedes Mißverständnisses auf die obige Weiße bezeichnet.

Digitized by Google

ßes sind 8 Fuß dik; sie ziehen nach dem Rande der geebneten Felsenplatte, daher das unregelmäßige im Grundrisse der beyden Gebäude i und l.

Die Giebelmauern des Wohnhaußes sind 63 Fuß hoch, die beyden Seitenmauern um die Zuspitzung des Giebels niedriger. Weithin sieht man dieses hohe und starke Gebäude, gleich einem Thurme, auf die höchste Felsenspitze des steilen Porphyrkegels gestellt. Von den innern Scheidungswänden der Gemächer finden sich nur noch unbedeutende Spuren. Aus dem Hofe gelangt man durch zwey Pforten in dieses Gebäude, die schmälere scheint später in die Mauer gebrochen. Ein großes Kamin, zur linken der breitern Pforte, bezeichnet die Küche. Von den Fenstern des Hauptgeschoßes wird jedes aus drey schmälern gebildet, die nur durch dünne Pfeiler geschieden, hart neben einander stehen, das mittelste ist etwas höher, alle sind oben durch Spitzbögen geschloßen. Die Fenster der höher und der tiefer liegenden Stokwerke, sind einfache Rechteke, in ihrer Mitte bißweilen ein steinerner Pfeiler. Alle Fenster und Thüren, so wie die Eken des Schloßes sind aus gehauenen Sandsteinquadern, die übrigen Füllungen der Mauer, aus Bruchsteinen von Porphyr erbaut.

Das Gebäude l, das wir wegen der hier vorhandenen Treppen das Stiegenhauß nennen, hat bedeutend mehr gelitten als das Wohnhauß. Es stehen nur noch die untern Theile seiner Umfaßungsmauern, die innere Eintheilung der Gemächer konnten wir nicht mehr mit Bestimmtheit erkennen. An seiner vordern, gegen den Vorhof gekehrten Seite finden sich Spuren eines gewölbten Kellers m. Zwey Pforten führen aus dem Hofe in das Stiegenhaus, die mehr nördliche auf eine Treppe, die andere in ein großes Gemach, das den ganzen, von der Treppe übrig gelaßenen Raum eingenommen zu haben scheint.

Der Brunnen bey q, auf der Sohle des Zwingers gele-

gen, ward von einer 7 Fuß dicken Mauer umschloßen. Zwischen dem Gebäude l und dem ihm gegenüber stehenden Theile dieser Ringmauer führte eine steinerne 8 Fuß breite Treppe p (die wir die Haupttreppe nennen wollen) von der Sohle des Zwingers über eine hölzerne Zugbrüke o durch das Thor n in den Hof k, hieselbst befanden sich einige kleinen Gebäude, an die freyen, gegen den Zwinger gekehrten Mauern gelehnt, so wie zwey kleine Thürmchen u, mit Wendeltreppen, um auf den Rundengang hinter der Mauer, vielleicht auch in die obern Stokwerke der Gebäude i und l zu gelangen.

Die Ringmauer um den Brunnen q hatte zwey Durchgänge, der eine in den Zwinger ward von der nordwestlichen Mauer des Hofes k vertheidigt, der andere auf die in den Hof führende Haupttreppe war schon durch seine Lage vor einem plözlichen Anlauf gesichert. Eine dritte Communikation endlich, bestand in einer Wendeltreppe in dem Thürmchen r, von da aus in einem über die Haupttreppe gesprengten Bogen s, der in das Gebäude l, auf die in demselben befindliche Treppe führte. So konnte auch nach dem Verluste des Zwingers, und selbst der Hauptreppe, der Brunnen von den Vertheidigern des Schloßes noch gehalten werden. Zwischen dem Thürmchen r und dem Gebäude l, verengt sich die Haupttreppe biß auf 4 Fuß, wahrscheinlich wurde sie hier durch ein von dem Bogen s herabstürzendes Fallgatter geschloßen; ein ähnliches Fallgatter, oder auch ein Thor, befand sich weiter unten bey t. Wir finden auf diese Weiße die Haupteommunikation in das obere Schloß, durch die eben erwähnten Sperrungsmittel bey t und s durch ihre Verengung in ihrem obern Theile, wo sie von zwey Mann vertheidigt werden konnte, durch die hölzerne Zugbrüke o so, wie endlich durch das Thor n, sorgfältig verwahrt.

4. Der Vorhof.

Der Vorhof biethet wenig besonderes in dem Detail seiner

Construktion. Die aus und eingehenden Winkel zeugen von der spätern Zeit seiner Erbauung. Die stark ausgezogene Linie ist der Grundriß der 14 Fuß hohen Futtermauer eines frühern Walles; der in unserm Plane schraffirte Wall, mit seinen noch weiter zurükspringenden Winkeln scheint vom Jahr 1693. Das erste Thor bey a ist nicht überwölbt, ohne besondern Ueberbau für Fallgatter u. dgl. Vor dem 2ten Thore bey h, das in den Zwinger führt ist ein 2 Klafter breiter Graben in den Felsen gehauen, den man auf einer Zugbrüke überschritt.

5. Vertheidigungsfähigkeit der Veste, und Grundsätze die man bey ihrer Anlage befolgte.

Suchen wir nun aus den so eben betrachteten Werken die Grundsätze zu construiren, welche die alten Erbauer mögen geleitet haben.

Eine hohe und starke Ringmauer umschließt die gesammte zu befestigende Kuppe, dem Feinde lediglich nur die steilen felßigten Abhänge überlaßend.

Die Vertheidigung dieser Ringmauer ist frontal, sie geschieht von dem Rundengange und den an den unzugänglichsten Stellen errichteten Thürmen.

Das Schloß, durch die Ringmauer vor den Abhängen des Berges defilirt, erscheint erst in dem Momente, wo dieselbe niedergeworfen oder überstiegen wird, als unangetastetes Reduit für die Vertheidigung des Zwingers.

Diese innere Vertheidigung des Zwingers ist mit besonderer Sorgfalt vorbereitet, indem sie die weßentliche Vertheidigungsfähigkeit der Veste begründet. Der Abschnitt hinter dem Eingange, die Thürme g und h, so wie das Gebäude q und wahrscheinlich auch das Wohnhauß e, gewähren in Verbindung mit dem alles dominirenden Schloße, wenn wir uns

so ausdrüken dürfen, ein kreuzendes Feuer auf den an irgend einem Punkte der Ringmauer eingedrungenen Feind. Zwischen dieser und dem Felßen des Schloßes eingekeilt, war er den Angriffen der Vertheidiger des Zwingers preißgegeben, die auf der entgegengesetzten Seite des Felßen versammelt, unter dem Schutze der eben erwähnten Defensivgebäude in seine beyden Seiten mit der blanken Waffe einbrechen konnten. Bey dem senkrechten Regen von Steinen, siedendem Waßer und den verschiedenen Feuerwerkskörpern der ältern Zeit, konnte das hohe Profil des Schloßes keinen todten Winkel erzeugen. Eben diese dominirende Höhe erschwerte jede feindliche Verbauung, auf der Bresche der Ringmauer biß ins unendliche, und bey den wohlverwahrten Communikationen war an eine plözliche, unvorbereitete Erstürmung gar nicht zu denken.

Auf diese Weiße sind hier die drey großen Grundsäze:
freyer Benutzung des Erdreiches
durch schmiegsame Befestigungsformen,
vorbereiteter Abschnitte, und
offensiver Vertheidigung (retours offensives)
bereits vor mehreren Jahrhunderten in Anwendung gekommen, wie sie die neueste Zeit erst wieder aufgestellt hat.

Wir können hier nicht umhin auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche ein hohes Profil für die Vertheidigung gewährt.

Das erste Resultat der Anwendung des Geschützes auf den Belagerungskrieg, war die Verminderung der Höhe der Mauern, biß man sie zulezt ganz hinter dekenden Erdwerken verbarg; das zweyte die künstliche Brechung der Umfassung unter aus- und eingehenden Winkeln, zur Erlangung einer Seitenvertheidigung, einer Vertheidigung durch den Grundriß, da man der Vertheidigung durch das Profil immer mehr entbehrte. Hierdurch gieng die Schmiegsamkeit an das Erdreich verlohren, die manigfach gebrochenen Linien der

Umfaßung bothen sich der Verlängerung des Feindes dar u. s. w.

Die Vertheidigungsfähigkeit war weit unter den Angriff herabgesunken, man fühlte das Bedürfniß neuer Grundsätze, und unter diese gehört auch folgender, wie ihn eine kompetente Behörde, in ihrem fortifikatorischen Glaubensbekenntniße ausgesprochen hat.

„Im Allgemeinen muß man bey dem Grundsatze verbleiben, das Gemäuer gegen das wirksame äußere Kanonenfeuer zu deken, die Abweichung von dieser Maxime kann aber für besondere Fälle sehr zwekmäßig seyn. Zu solchen besondern Fällen rechnet man vorzüglich jenen, wenn das entblößte Gemäuer biß zu dem Zeitpunkte seiner Zerstörung den vorgesetzten Zwek schon erfüllt hat; oder wenn auch nach jenem Grade von Zerstörung, welchen der Feind zu bewirken im Stande ist, der nöthige Zwek noch hinreichend erfüllt wird."

Wir möchten behaupten: auch dieser Grundsatz der allerneuesten Zeit, wurde bey der Anlage der Ringmauer beachtet.

6. Belagerungen von Hohengeroldseck.

Die alten Chroniken thun von den verschiedenen Belagerungen Hohengeroldseks nur kurze Erwähnung, ohne nähere technischen oder topographischen Angaben, daher ihre Aufzählung für uns kein besonderes Interesse hat. Erst aus der spätern Zeit giebt Bernhard Herzog, in seiner Elsäßischen Chronik, einiges Detail, das wir auch nicht versäumen hier anzuführen, besonders da wir hierin ein Zeugniß von der Wiederstandsfähigkeit der Veste, auch noch nach Erfindung des Schießpulvers erbliken:

Im Jahr 1473 zogen die von Straßburg vor Hohengeroldseck, lagerten sich davor, und schoßen mit ihren großen

Büchsen hinein, mochten es doch nicht gewinnen und mußten also abziehen (V. Buch p. 122).

Im Jahr 1486 belagerte Pfalzgraf Philipp mit mehreren Fürsten, Grafen und Städten die Veste. Die Chronik bewahrt die Nahmen seiner vorzüglichsten Belagerungsgeschütze, — großen Büchsen — sie hießen: der Ballauf, die Baas Else, die Pfalz, der Löwe, der Neidhardt und der Narr, unter den Befehlen Meister Martins, des Pfalzgräfischen Büchsenmeisters. Der ganze Belagerungspark bestand aus 8 Hauptbüchßen, 24 Schlangen, 25 Sturmbüchßen, 30 Vogler, 200 Hakenbüchßen und 800 Wagen; das gesammte Belagerungscorps aus:

1800 Reisigen, „gerüsteter guter Leut."
4000 gewappneter Fußgänger.
250 Schweitzern.
1600 Knechten.

Im Ganzen aus 7650 Mann, hiebey noch über 400 Ritter und Edelleute mit ihrem Gefolge.

Die Veste wurde vertheidigt von einem Oesterreichischen Ritter Sebastian von Andlank, nebst 21 Edelleuten und 70 Bauern. „Einen Monath lang wurde sie nit genöthigt oder „beschoßen, sondern dafür geschanzet und ein unüberwind„lich Wehr zugerüst." Die Belagerung dauerte 6 Wochen, der Sturm auf die Bresche der Ringmauer wurde nicht abgewartet, sondern die Veste mit Accord übergeben. II. Buch p. 128.

Zum Schluße theilen wir noch folgenden originellen Angriff mit, wie ihn Herzog, V. Buch p. 119, erzählt:

Im Jahr 1424 hatten Diebolt und Heinrich von Hohengeroldseck die Veste; diese belagerten die beiden andern Brüder Georg und Hans, sie erstiegen den Felsen unter der Ringmauer, wo sich die Stallungen befinden, und lehnten Bretter daran, über welchen sie ein Gerüst anbrachten, das sie mit

Digitized by Google

Steinen beschwerten. Hierauf rißen sie das Gerüste um, so daß die Steine mit großem Geräusche auf die Bretter herabstürzten, damit die im Schloße vermeinten, der Fels würde gesprengt. Es waren allein Bauern im Schloße, von diesen wurde der Hauptmann treulos, er sagte zu den andern, sie sollten das Schloß übergeben, es würde sonst niederfallen, um solches zu bekräftigen, schüttete er einen Becher mit Wasser in die Stube, da lief das Wasser auf die eine Seite, denn die Stube war ungleich auf den Felßen gebauet. Auf diese Weiße getäuscht, vermeinten die im Schloß, der Fels hätte sich gesenkt und gaben es auf. Als sie sahen, daß der Fels ganz und unbeschädigt war, bekümmerten sie sich sehr, insonderheit ein alter reißiger Knecht, der wollte vor Leid den Fels hinab springen, da wurde er ergriffen.

v. K.

VIII.

Vaterländische Literatur der Geschichte

von 1825 und 1826.

Digitized by Google

1. Zur Geschichte von Radolfzell und der Gegend.

Geschichte der Stadt Ratolphzell, aus handschriftlichen und andern zuverlässigen Quellen bearbeitet, nebst Erläuterungen und Urkunden von K. Walchner. Freiburg 1825. XX. und 316 S. in gr. 8.

Der Verf. fährt mit diesem Werke fort die vaterländische Geschichtskentniß auf eine sehr erfreuliche Art zu bereichern. Diese Stadtgeschichte ist in einem größeren Umfang und Gesichtskreis bearbeitet, als die von Pfullendorf, wozu nicht nur die grössere Wichtigkeit von Radolfzell, sondern auch die Geschichte der Umgegend das ihrige beitrug. Es ist daher dankenswerth, daß der Verf. die Geschichte des Hegaues vielfach mit berührt und deshalb auch in den urkundlichen Beilagen sich über das Stadtgebiet ausgedehnt hat.

Die Geschichte ist in sieben Bücher eingetheilt, wovon das erste die älteste Zeit bis zu Ende des 14ten Jahrhunderts umfaßt, das zweite das 15te enthält, die drei folgenden dem 16ten und die zwei letzten dem 17ten und 18ten Jahrhundert gewidmet sind. Eine ähnliche Eintheilung, wie in seiner Geschichte von Pfullendorf. Es folgen hierauf Nachträge und Erläuterungen und zuletzt Urkunden.

Das erste Buch führte den Verf. auf den ältesten Zustand der Gegend, welche Forschung er in einigen Punkten kürzer behandelt als wünschenswerth ist. Der Geschichte des Sees gebürte größere Aufmerksamkeit, um so mehr, da die Geschichtschreiber von Constanz darüber weggehen, und die Irrthümer anderer Schriftsteller doch hauptsächlich nur durch solche mit Orts- und Sachkentniß ausgestattete Monographien aufzudecken sind. Wenn man nämlich sieht, wie Mannert die Kentniß der Alten vom Bodensee verwirrt,

Digitized by Google

nachdem schon der verkante Clüver sie richtig dargestellt, wenn man findet, wie kein Ausleger des Strabo diesen Gegenstand richtig behandelt, und die des Mela in Irrthümer verfallen, so war es doch zu erwarten, daß der Geschichtschreiber von Radolfzell hierin etwas zur Begründung einer richtigen Ansicht der Sache beitrage. Der Punkt ist aber von dem Verf. übergangen. Zweimal redet Strabo vom Bodensee, zweimal in derselben Art: *Καὶ ὁ Ῥῆνος δὲ εἰς ἕλη μεγάλα καὶ λίμνην ἀναχεῖται μεγάλην, ἧς ἐφάπτονται καὶ Ῥαιτοὶ καὶ Οὐινδελικοὶ*, d. h. und auch der Rhein ergießt sich in große Sümpfe und einen großen See, an welchen sowol Rhätier als Vindelicier gränzen. Ferner: *μεταξὺ ἀμφοῖν λίμνη καὶ τὰ ἕλη τὰ ἐκ τοῦ Ῥήνου διαχεόμενα. — ἔχει δὲ καὶ νῆσον, ᾗ ἐχρήσατο ὁρμητηρίῳ Τιβέριος ναυμαχῶν πρὸς Οὐινδελίκους. — Ἡμερήσιον δὲ ἀπὸ τῆς λίμνης προελθὼν ὁδὸν Τιβέριος εἶδε τὰς τοῦ Ἴστρου πηγάς* [1]). d. h. Zwischen beiden (nämlich der Quelle der Donau und dem Rhein) ist der See und die Sümpfe, die aus dem Rhein ergossen werden. Der See hat auch eine Insel, welche Tiberius in seinem Seekrieg gegen die Vindeliker als einen festen Punkt gebrauchte. Eine Tagreise vom See entfernt sah Tiberius die Quellen der Donau.

Die Stellen Strabo's sind deutlich, und eben so deutlich hat sie Clüver verstanden. *Λίμνη* ist ihm der Bodensee, und *τὰ ἕλη τοῦ Ῥήνου* der Untersee [2]), eine ganz richtige Uebersetzung. Die Insel hält Clüver für Lindau. Was thut Mannert? Er nimmt beide Seen im Strabo für einen, und erklärt die Insel für Reichenau [3]). Das ist etwas arg, denn Strabo unterscheidet so bestimt an beiden Stellen den See und Sumpf, sagt an beiden Stellen so klar, daß die Vindeliker nur an den See gränzen, nicht

1) Strabo geogr. lib. IV. et VII., ed. Siebenkees Tom. II. p. 46. 330.

2) German. antiqua, lib. II. cap. 40. p. 507. ed. Elzevir. Schäfer hat schon zum Herodot und neulich im Stephanischen Thesaurus auf den Unterschied zwischen *λίμνη* und *ἕλος* hingewiesen. Die Stelle Strabo's ist ein weiterer Beleg dazu.

3) Geographie Bd. III. S. 662 flg.

aber an den Sumpf, Reichenau liegt aber im Sumpfe, und es sollte Herrn Mannert schwer werden, aus den Alten zu beweisen, daß am Ufer des Untersees Vindeliker gewohnt. Die Insel muß also im Bodensee seyn, Mainau hat keine Lage, um als fester Punkt gegen die Vindeliker zu dienen, aber mit Lindau trifft alles zusammen, und Clüvers Erklärung ist die richtige. Mela unterscheidet die beiden Seen sogar durch zwei Namen, und selbst Ammian Marcellin kennt den Unterschied. Da seine silvae squalentes nur auf den Untersee gehen können, wie bereits Wagner in seiner Ausgabe, aber ziemlich unbestimt, andeutet.

Warum aber nanten die Alten den Untersee einen Sumpf, λιμνη? Ich denke von seiner Umgebung und seiner Beschaffenheit. Er hat viele seichte Stellen, die noch jetzt mit Seegras und Ried bewachsen sind, und Namen wie Ueberlingen im Ried und das Täger-Moos lassen uns abnehmen, daß in alter Zeit, wo noch keine Kultur um seine Ufer war, sein Anblick mehr einem Sumpfe als einem See gleichen mochte. Die Bedeutung von λιμνη ist nämlich ein mit Gras und Ried bewachsenes Standwasser von unbeträchtlicher Tiefe. Die Ansicht Strabo's ist auch darin richtig, daß er den Untersee für einen Rheinsumpf erklärt, nach unserem Ausdruck, für ein Ueberschwemmungsgebiet, denn die Stelle Ammians läßt vermuthen, daß die Alten den Untersee mit den Sümpfen an der Po- und Nilmündung verglichen haben. Die silvae squalentes zeigen nebst den Maaßen der Alten auch an, daß der Wasserstand beider Seen höher war, und das Flachland auf der Nordseite des Untersee's und der Westseite des Bodensee's mag noch manche Spuren dieser früheren Beschaffenheit an sich tragen, die ich gerne bei dem Verfasser gelesen hätte. Der Tagmarsch des Tiberius geht übrigens nur auf die Quellen zu Donaueschingen, bis dahin sind von der Nordspitze des Bodensees 10 bis 11 Stunden, die man in einem Tage zurücklegen kann. Die Brigach und Breg wurden demnach von den Römern nicht zu den Donauquellen gerechnet. Die Ursache

Digitized by Google

mag seyn, daß in jener Zeit das Ried bei Donaueschingen ein Sumf (Μοος) gewesen, in den sich zunächst die Quellen der jetzigen Stadt ergossen, die man denn mit dem Sumpfe für den Ursprung des Stromes hielt.

Die Namen der Seen bei Mela, Venetus für den Boden-, Acronius für den Untersee möchte ich auch nicht mit Mannert für römische Erfindung ausgeben und lacus Brigantinus für den wahren Namen erklären. Denn Ammian sagt ganz deutlich, daß dieser Namen rhätisch sey, es wohnten aber noch andere Leute um den See, die ihn wol auch nach ihrer Sprache nennen durften. Doch möchte ich Venetus nicht von den Vennonetes des Plinius oder den Vinnones des Ptolomäus herleiten, da diese Völker nicht an den Bodensee angränzten, und wir auch von einem acronischen Volk am Untersee nichts wissen. Celtisch sind die Namen sehr wahrscheinlich und es ist bekant, daß manche celtische Völker am Meere den Namen Veneti trugen in Italien, Gallien und Britannien (Venedocia, Nordwales), aber selbst in ihren Sprachen scheint die Bedeutung dieses Namens verloren und mit Wasserbenennungen keinen Zusammenhang zu haben. Daher, wenn irgend von der Bedeutung des lacus Venetus die Rede ist, so würde ich für die Uebersetzung „Weissensee" stimmen [1]). Der Namen im Mittelalter lacus Potamicus oder Podamicus, wie er bereits im Jahr 890 heißt (bei Neugart I. S. 486), scheint allerdings von dem Königshofe Podoma (Bodman) herzurühren, ist aber ebenfalls kein teutsches Wort. Die Form desselben ist althoch-

1) Fecht in der Gesch. der bad. Landschaften. Lahr. 1811. Hft. 1. S. 8 nimt wie Bucelin lacus venetus für den Untersee, erklärt den Namen von einem Volke oder für meergrün, und behauptet, daß man nicht wisse, welchem von beiden Seen der Namen gehöre. Mela ist aber meines Bedünkens deutlich, er fängt vom Ursprung des Rheines an, nent dann zuerst den Venetus, darauf den Acronius, und fährt dann mit dem Flußlauf fort, der erste Namen gehört also doch wol dem Bodensee. Vgl. Pomp. Mela ed. Wagner et Tschucke Vol. III. pars III. p. 73. flg.

Digitized by Google

teutsche Mundart und muß nach heutiger Sprache Bodamicus geschrieben werden, daher sich auch der Namen in Bodensee gebildet hat. Wer in Bezug auf die ausserordentliche Tiefe des Sees den Namen durch bodenlos erklärt, wie man gewönlich annimt, und auf den liguriſchen Namen des Po, Bodincus, hinweißt, den Plinius durch bodenlos erklärt, hat etwas für sich, allein Bodinc ist auf den ersten Blick eine teutsche Form, und zweitens kein celtisches Wort in dieser Bedeutung und derselbe Plinius versichert uns auch, daß Gans ein gallisches Wort sey, was wir doch einsweilen noch für teutsch halten wollen [1]). Ich habe ein gewisses Mistrauen gegen Worterklärungen der Alten aus fremden Sprachen, und halte für besser, mein Unvermögen zu bekennen, wenn ich etwas nicht erklären kann [2]).

Gute Andeutungen hat der Verf. über die Spuren der Römer in dortiger Gegend gegeben, die ich auch ausführlicher gewünscht hätte. Dagegen ist der kurze und richtige Umriß über die Verfassung in der ersten Hälfte des Mittelalters nur zu loben. Hierauf geht der Verf. zur Kirchengeschichte über, wodurch Radolfzell sein Daseyn erhielt, womit er das erste Kapitel beschließt.

---

1) Zu Bodinc setze ich eine Stelle her aus dem Codex Lauresham. Tom. III. p. 295. et unus fundus sive *Bodencere*, was doch wol heißt fundi area; die Form *bodenc* könnte freilich auch Schreibfehler statt *bodens* seyn, was indessen noch nicht erwiesen ist.

2) Meine Namenserklärung hat folgende Gründe. Bretonisch heißt Gwenn weiß, Gwenned ist Orts- und Volksnamen (Vannes in Bretagne); wälsch Gwyn (gesprochen hwen) weiß, schön, lieblich; weisser See heißt Llynwyn (spr. hlenwen) oder Gwynlyn, blieb das Wort Llyn weg, so mußte das Adjektiv ein männliches Hauptwort werden und lautete als Namen Gwynedd, gesprochen Weneth, was lateinisch doch wol nicht anderst als mit Venetus ausgedrückt werden konte. Wir brauchen im Teutschen dieselben elliptischen Namen, z. B. die Lauter, das heißt nichts weiter als die Helle, der alte Namen ist Luter-aha, helles Wasser, aha blieb weg, weil es aber weiblich ist, so wurde das Beiwort als ein weibliches Hauptwort für den Namen gebildet.

Digitized by Google

Den edlen Alemannen, den ältesten Eigenthümer der Reichenau, den wir kennen, nennt der Verf., wie ich früher auch gethan, irrig Sindeloch und dennoch die Insel Sindelazow, er hieß aber Sintlaz oder Sintleoz und die Insel Sintlazes- oder Sintleozes-Ouwa, von welcher, als sie bereits mit der Abtei glänzte, der Untersee lacus Augiensis genannt wurde, was der Verf. auch übergeht [1]). Die Gründung der Reichenau ist legendenmäßig, die Schlangenvertreibung in ein gewönliches, celtisches Bild eingekleidet, und die Schilderung der früheren Wüstenei nach Mönchesart übertrieben, aber doch läßt sich daraus abnehmen, wie Straba mit Recht den Untersee einen Sumpf nante [2]).

Nun komt der Verf. auf den heiligen Radolf, dessen Geschichte kurz und hauptsächlich nach Neugart erwähnt ist. Der Verf. hat Recht gethan, diesem Gewährsmann zu folgen, er ist nach dem Zeugniß eines kundigen Freundes der einzige Sanktblasier, der nicht verfälscht hat. Jedoch dessen bescheidene Vermuthung, daß Radolf von den Graven der Bar abstamme, hat der Verf. schon gradezu für eine ausgemachte Wahrheit hingestellt. Hier war es am Orte, den Namen des Gründers und der Stadt richtig zu stellen, was der Verf. übergangen. Radolf oder Ratolf ist der Namen des Heiligen nicht Ratolt, und die Urkunden zeigen, daß diese Form von den Italiänern herrührt,

1) Vita S. Pirminii, cap. 2. flg. bei *Mabillon* acta Sanctor. ord. S. Bened. Saec. 3. pars 2. pag 130. *Neugart* Cod. diplomat. No. 188 vom Jahr 816. No. 584. No. 755. vom Jahr 965, mit dem Namen *Sintliezes-ouua*. No. 866. p. 89.

2) Vita S. Pirminii, cap. 11. Die Schlangenvertreibung ist der Sage vom h. Patricius in Irland nachgebildet und komt mehrmal vor. Die drei Tage und Nächte erinnern an eine celtische Triade, so wie die Uebertreibung, daß der Untersee ein Meer genant wird. Tantaque multitudo eorum (animalium) abire visa est, ut *tribus* diebus ac noctibus tota superficies *maris*, per quod natando transierunt cooperta videretur.

während die Teutschen, wie Hermannus contractus richtig Ratolf schreiben. Daher heißt auch die Stadt immer Ratolfescella, und Ratoldescella, wie Neugart anführt, möchte in Urkunden schwer zu finden seyn. Die Schreibung des Verf. Ratolphzell ist aber unrichtig, da in teutschen Wörtern das ph ohne alle Begründung ist.

Ich will dem ersten Capitel noch einige Bemerkungen beifügen. Als Ueberbleibsel der Alemannen führt der Verf. die Dörfer Allmansdorf und Allensbach an. Dieses will ich ganz ausser Acht lassen, und jenes kann doch nur von dem Eigenthümer Altmann oder dem Götzen Allmann, wenn es damit richtig ist, den Namen haben, nicht aber vom Volke, denn sonst müßte es doch ziemlich viele Dörfer dieses Namens geben, und das Wort könte nicht mit dem genitivus sing. (Almanns-) zusammengesetzt seyn. Es geht so mit manchen Irthümern, daß man sie unbedenklich annimmt, wenn sie sich einmal geltend gemacht haben. Ein anderer Fall ist es, wenn auf der Gränze ein Ort nach dem Volke genant wird, denn da ist der Unterschied nöthig. So bezeichnet z. B. das Dorf Ellmendingen bei Pforzheim doch schwerlich etwas anderes als den Gerichtsplatz der Alemannen (Alemanno-thing) zum Unterschiede von den nahen Franken. Aber selbst die neue Form Elmen, verbunden mit der Thatsache, daß der Namen Alemannen im teutschen Volksleben so ganz untergegangen, macht mir immer wahrscheinlicher, daß die Benennung ursprünglich fremd war und von unsern Voräldern in eine teutsche Form gebracht wurde. Daher ist auch nur die zweite Hälfte des Namens teutsch, und deshalb bleibt der Anfang Ale- immer für einen Teutschen unverständlich, wie man auch die Sache gedreht und gewendet hat. Allman, in der Mehrzal Ellmyn (gesprochen Ellmön oder Ellmen) heißt im Wälschen ein Fremder, ein Ausländer, ein Teutscher. Den Galliern, welche das Zehntland bewohnten, waren allerdings die erobernden Alemannen Fremdlinge, Ausländer, sie nanten sie auch darnach in ihrer Sprache, und die Teutschen behiel-

Digitized by Google

ten den Namen, wie sie ja nach Tacitus überhaupt immer mit fremden Namen bezeichnet wurden, und ihr eigenthümlicher den Römern wie den Galliern unbekannt blieb. Die früheren Römer schrieben nämlich Alemanni, die späteren, wie Mamertinus und Ammian Alamanni, und so auch die Griechen. Keine einzige dieser Formen ist ganz teutsch, ala für alle geht nicht, nur das gothische neutrum plur. hat alla, das paßt nicht, und ala als Beiwort heißt nichts. Ale müßte althochteutsch im nom. plur. masc. alle lauten, wenn es das Beiwort seyn sollte, geht also auch nicht. Die Form manni setzt einen nom. plur. manna oder gar manni voraus, und den gibt es nicht, da der nom. plur. von Mann im Gothischen mans im Althochteutschen man lautet. Da sitzt man also mit der teutschen Erklärung des Namens auf dem Sande und wem es gefällt, der mag denn von den Allemannien u. s. w. träumen. Die grammatische Unmöglichkeit hat mich in die Fremde getrieben, und ich habe, wie Wachter, celtischen Ursprung des Namens angenommen, dem die arabische Form Alman am nächsten komt.

Noch will ich zu diesem Kapitel einige Nachrichten beifügen, welche der Verf. nicht haben konte, die jedoch ihrer Art wegen für die Gegend interessant sind. Der Dichter Rudolf von Montfort oder Hohen-Ems in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. schaltete seiner großen Weltchronik eine kurze Erdbeschreibung ein, worin er auch von seinem Heimatlande, dem Bodensee und Constanz einiges anführt, was neuerlich Graff bekant gemacht [1]). Die Stelle, als ein seltenes Beispiel altteutscher poetischer Landbeschreibung, verdient hier einen Abdruck, da nicht jedem Freunde vaterländischer Geschichte jene Quellen zu Gebote stehen.

In disem teile Swabin lit,
daz Alemañia hiez e,
nah Aleman dem Bodem-se,

1) S. dessen Diutiska Hft. 1. S. 61. Stuttgart, 1826. 8. die Pfälzer Hds. Nr. 146. Bl. 9, b. enthält die Stelle von Constanz nicht.

der in der Swabe lande swebit [1]),
durch den mit richem vluzze strebit
der Rin, des vluz noch strichit hin
von [disen] lantgebirgen drin [2]),
der von dem sunderteile gat
nordert ze tal, und den vluz hat
unz in daz grozze nortmer.
Bi dem Rine lit mit wer
menik veste, wol bereit
nah rilicher werdikeit,
vil werlich und rich erkant.
diu erste ist Costenzi genant,
die der edel degen guot,
unverzaget unt hochgemuot,
ein romischer kunik riche
stifte werdeklichę.
Er hiez Constantinus;
nah ime nant' er sie sus
unt tet ir namen so erkant,
daz si ist Costenze genant.

Da heißt also der Bodensee Aleman, und darnach das Volk; das ist was neues, und ich kan nicht sagen, woher Rudolf die sonderbare Nachricht hat. Uebrigens nicht die einzige Stelle, worin der See bei Dichtern angeführt wird, ich habe bereits schon eine andere nachgewiesen (I. S. 84).

Ueber die Gefangenschaft des Pabstes Johann XXIII., der eine Zeitlang zu Radolfzell sich aufhalten mußte, wie der Verf S. 31 flg. erzält, führt Pareus eine Elegie an, die Johann auf sein Schicksal in der Burg Eicholsheim gedichtet habe [3]). Die Nachricht scheint wahr, der Cod.

1) Sonderbarer Stabreim, der mit der unterstellten Bedeutung von Schwaben als Schwebenden, Schweifenden spielt.

2) disen hat die Pfälzer Hds. die drei Landgebirge sind die Alpen, der Schwarzwald und Waisgau.

3) Historia Bavarico-Palatina, p. 215. die Hds. liest omnibus e terris und *lumine* ludit.

Palat. No. 696. enthält sie ebenfalls, so wie das Schlußdistichon der Elegie, das bei Pareus fehlt:

Cedat in exemplum cunctis, quos gloria tollit,
vertice de summo mox ego papa cado.

Ich muß diese schon weitläufige Anzeige schließen, da dieses Buch noch so viel Interessantes, besonders über den Bauernkrieg und den dreissigjährigen, so wie über die Halsgerichtsordnung enthält [1]), daß mir meine Gränzen nicht erlauben würden, mich darüber zu verbreiten, und ich daher den Freunden vaterländischer Geschichte diese Schrift zur eigenen Einsicht empfehle.

2. Zur Kunstgeschichte.

I. Von den Merkwürdigkeiten des Grosherzogthums Baden (Constanz, b. Rnegg) ist das dritte Heft des ersten Bandes erschienen, Blatt 13 bis 18 mit 3 Blättern Text.

Das erste Blatt mit einer Ansicht der Schlösser zu Meersburg ist seines Gegenstandes wegen unbedeutend, die drei folgenden Blätter (14—16) enthalten aber Darstellungen der Münsterkirche zu Salmansweil, zwei Ansichten und das Sakramentarium. Aus beiden Ansichten kann ich aber nicht das große Wort bewahrheiten, das nach dem Aplarium Salemitanum (pag. 214) ein Kardinal gesprochen: „eine kostbarere Kirche hätte er zwar wol gesehen, aber der gothischen Bauart nach keine prächtigere, schönere und mehr proportionirte, als eben diese.“ Das ist viel in wenig Worten und ich möchte die Wahrheit nicht beweisen. Die Herausgeber sprechen auch von einem „sehr schönen gothischen Styl“ der Kirche, den ich im Aufriß ebenfalls nicht finden kann. Die Kirche ist in anderer Hinsicht merkwür-

1) die der Verf. seitdem in der zweiten Lieferung der Eranien von A. Falck (Heidelberg 1826) erläutert hat.

dig, sie ist eine gothische Klosterkirche, daher sie in Grund- und Aufriß von der gewönlichen Form abweicht. Sie hat keine Thürme auf der Westseite, dafür ein ärmliches Portal und schlechte Fenster, deren Geschmack verfehlt ist. Eben so sonderbar ist das Portal auf der Nordseite, wo die Herausg. das Crucifix hätten weglassen und die Arbeit der geschlossenen Thüre feiner und deutlicher geben sollen. Das große Fenster auf dieser Seite ist aber bis auf einige Kleinigkeiten vollkommen richtig und geistvoll gedacht und ausgeführt. Wenig befriedigt das Sakramentarium, das ebenfalls für ein Meisterstück gehalten wird [1]). Am alten Thurm zu Ueberlingen kann ich nichts Merkwürdiges finden und über die Behandlung der 17ten Tafel, die Darstellung des Sarges der Hausherren zu Radolfzell muß ich mein Urtheil über den S. Markus-Sarg wiederholen. Besser gerathen ist die 18te Tafel, man bedauert nur, daß diese Art der Ausführung einen nur so unvollkommenen Begriff von der Feinheit der Arbeit gibt. Was bei dieser Darstellungsart gothischer Gebäude vorzüglich auch das Studium hindert, ist die Täuschung, als wenn alle Fensterstiele rund (cylindrisch) seyen, was äusserst selten und vielleicht nie mit vollkommenen Cylindern der Fall ist. Die Kreidemanier kann aber keine feinen Kanten bemerklich machen, und ohne diese geht doch dem aufmerksamen Beschauer die Kenntniß des Einzelnen verloren. Löblich ist die Aufnahme der uralten Steinbilder zu Kreuzlingen, je roher sie sind, desto feiner hätten die Umrisse werden sollen, um ein richtiges Urtheil über die anfangende Sculptur zu bilden. In der jetzigen Abbildung hat man nur einen allgemeinen Eindruck.

---

1) Bucelin in seiner Constantia metropolis (Frankfurt 1647.) sagt zum Jahre 1229. Ipso anno Conradus abbas Sorethanus monasterium (Salem) absolvit. Wie das zu verstehen sey, sagen die Herausgeber nicht, und erwähnen mit keinem Worte Bucelins weitere Nachricht zum Jahre 1285: fratribus conversis totum opus (den Kirchenbau zu Salmansweil) in se suscipientibus et mira industria atque dexteritate perficientibus.

Der Text dehnt sich auf geschichtliche Nachrichten mancherlei Art aus, besonders bei Meersburg, wo über die Kunst wenig zu sagen war. Dem Urtheil der Herausg. über gothische Bauart kann ich nicht immer beistimmen, die Worte: „Ueberladung unzweckmäßiger Verzierungen“ sind gleich hingeschrieben, aber schwer ist zu sagen, was an einer gothischen Kirche Ueberladung und unzweckmäßig sey. Und wenn die Herausg. versichern, daß diese Uebelstände an der Kirche zu Salmansweil nicht vorkommen, so muß ich dagegen bemerken, daß von den mitgetheilten Fenstern keines ohne Unzweckmäßigkeit oder Ueberladung ist. Man sollte daher in solchen Dingen nicht so leicht urtheilen, damit man nicht zu flacher Absprecherei Anlaß gibt. Unsere Forschungen über den Geist und die Bedeutung der gothischen Bauart sind noch lange nicht geschlossen, als daß wir sogleich über Jedes und Alles mit unserm Urtheil im Reinen wären. Mögen die Herausg. die künftigen Darstellungen aus den Constanzer Chorstülen ja in recht scharfen und genauen Umrissen uns vor Augen legen.

Nach dem Apiarium Salemitanum (p. 185) hat auch noch der Abt Thomas I. an der Kirche gebaut. Er starb 1647. Es wäre wissenswerth, ob noch Theile des Gebäudes von ihm vorhanden sind, und noch der gothische Spitzbogen daran vorkomt oder bereits schon nach einem andern Geschmack gebauet wurde. Die Herausgeber haben diesen Punkt übergangen.

II. Von den Denkmalen teutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein, Freiburg 1826, ist ebenfalls die Fortsetzung, das zweite Heft, erschienen, welches das Münster zu Freiburg in 13 Blättern enthält, nebst dem Texte: das Münster zu Freiburg im Breisgau von Dr. Heinrich Schreiber, (mit dem zweiten Titel) der Denkmale ꝛc. 2s Textheft. Karlsruhe und Freiburg, 1826. VIII. und 44 und 75 S. 8.

In Hinsicht der Ausführung muß ich auf das belobende

Urtheil hinweisen, das ich im ersten Bande über das Werk gefällt habe, denn das zweite Heft verdient dieselbe Anerkennung. Der Text besteht in vier Abschnitten, 1) der Geschichte, 2) der Beschreibung des Münsters, 3) in urkundlichen Belegen zur Baugeschichte desselben, und 4) in Aufzälung der Grabmale und Inschriften. Von diesem Texte kann man recht eigentlich sagen, suchet und ihr werdet finden. Vor sechs Jahren mußte der Verf. in seiner ersten Schrift über das Münster noch den völligen Mangel aller urkundlichen Nachrichten beklagen, seitdem machte ihm seine günstigere Stellung möglich, aus dem städtischen und andern Archiven eine für die Kunstgeschichte unsers Vaterlandes sehr schätzbare Urkundensammlung bekant zu machen, woraus recht viel zu lernen ist. Das hat auch auf seine Münstergeschichte Einfluß gehabt, diese und die Urkunden sind für meine Beurtheilung die Hauptsache, da die Beschreibung des Gebäudes und das Verzeichniß der Inschriften weder Auszug noch Urtheil erlaubt.

Von dem Alter der Kirche. Die alte Kirche, wovon der Kreuzchor (Querbau) und die Hahnenthürme noch übrig sind, wurde von Herzog Konrat von Zäringen etwa innerhalb zwanzig Jahren angefangen und vollendet. Man darf annehmen, daß die Kirche um 1146, wo der heilige Bernhart darin predigte, fertig war. Hiernach gebe ich der Sage Recht, die der Verf. S. 4 anführt, aber nur für die alte Kirche. Vorerst also, was und wie war diese? Ich denke so: die Hahnenthürme waren durch ein halbkreisförmiges Chor verbunden, gegen Westen lief das Mittelschiff in der jetzigen Breite fort, die Seitenschiffe aber in der Hälfte der jetzigen Breite. Die westlichen Hauptmauern des Kreuzchors springen nämlich in die Hälfte der Seitenschiffe vor und bilden mit den Mittelpfeilern einen Bogen von 10 Fuß Weite, während die Seitenschiffe 24 breit sind. Jene Bogenweite von 10 Fuß komt nah mit dem innern Raum der Hahnenthürme überein, so daß, wenn man die äusseren Mauern der Hahnenthürme westwärts vom

Digitized by Google

Kreuzchor mit Strichen verlängert, man so ziemlich genau die Breite der alten Seitenschiffe haben wird. Das Westende der Kirche war wieder mit zwei Hahnenthürmen und einem runden Gegenchor geschlossen, ohne Portal, da die alten Eingänge am Kreuzchor beweisen, daß man von beiden Seiten, südlich und nördlich in die Kirche ging. Die alte Kirche hätte also nach meiner Ansicht vier kleine Thürme, Chor und Gegenchor, Seiteneingänge und schmale Nebenschiffe. Der Umfang dieser Kirche war für eine werdende Stadt noch immer hinreichend und nicht zu groß, als daß sie nicht ein Herzog von Zäringen in zwanzig Jahren hätte bauen können.

So hingeworfen sieht die Behauptung aus, als wenn ich die Sucht hätte, sinnreich zu seyn. Ich will beweisen, kann es aber nur durch Aehnlichkeit in der Baugeschichte. Die Dome zu Worms, Mainz und Trier haben Gegenchore, sind westlich geschlossen, haben vier Thürme und Seiteneingänge. Der alte zu Speyer war ebenso, soll aber (ich glaube es nämlich nicht), am westlichen Schluß einen Eingang gehabt haben. Das sind nun sämtlich alte, byzantinische und Hauptkirchen, die wol für andere Muster seyn durften und es auch waren, da noch die gothische Katharinenkirche zu Oppenheim ein Gegenchor hat. Später öffnete man zwischen den zwei westlichen Thürmen ein Portal, wovon es viele Beispiele gibt, von Köln bis Wien zu St. Stephan, wo aber das gothische Portal später hineingebaut ist. Es ist nun kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß die alte Kirche zu Freiburg nicht im gewönlichen Baustyl des 11ten und 12ten Jahrhunderts gewesen, im Gegentheil deuten die Reste derselben bestimt auf die gemeinsame Art hin.

Etwa nach einem Jahrhundert kam die zweite alte Kirche, unter Konrat I. von Freiburg. Die Stadt war volkreicher geworden und daher das Langhaus zu klein; wie half man? auf ganz einfache Weise. Die Seitenschiffe wurden mehr als um die Hälfte hinausgerückt und erweitert,

Digitized by Google

dadurch mußten die beiden westlichen Thürme, die in den erweiterten Abseiten nicht mehr paßten, entfernt und abgetragen werden und man setzte dafür einen großen Thurm an den Eingang des Mittelschiffes. Verlängert wurde das Langhaus nicht, das beweisen die zwölf Pfeiler desselben, welche Zal man gerne beibehielt, wie das jeder in vielen alten Domen merken kann. Das riecht aber mystisch! Mag seyn, geht mich aber hier nichts weiter an, genug, sie haben die zwölf Pfeiler stehen lassen.

Wieder nach hundert Jahren kam die zweite und letzte Erweiterung, und das gab die neue Kirche. Wohinaus aber erweitern? gegen Westen? da konte man nicht wegen dem Thurme, also gegen Osten. Warscheinlich war schon bei der zweiten Kirche der Chor so weit verlängert, als jetzt die Chorpfeiler reichen, dann mußte er abgebrochen werden, als der neue Chor 1354 begonnen ward. Das hat manches gegen sich, aber ebenso die Meinung, daß bei dem erweiterten Langhaus der alte, halbrunde, byzantinische Chor stehen geblieben sey.

Es vergieng wieder ein Jahrhundert, wie der Verf. S. 8 richtig bemerkt, bis die neue Kirche durch Hans Niesenberger von Grätz zur Vollendung, jedoch nicht ganz, ausgebaut wurde. Die erste alte Kirche ist also zäringisch, die zweite grävlich, die neue städtisch, Konrat von Zäringen begann zu bauen um 1123 und die Stadt hörte auf 1513, sie bauten also beinah 400 Jahre, und das Münster ist noch nicht ganz fertig. Das ist eine schrecklich lange Zeit! Ja, lieber Leser, du mußt auch nicht unsre Kartenhäuser und die Flüchtigkeit ihres Baues mit den alten Domen vergleichen. Zwerge neben Riesen nehmen sich verdamt schlecht aus, besonders, wenn sie sich noch etwas einbilden.

Baustyle des Münsters. Vierhundert Jahre, zweimalige Erweiterung, kein ursprünglich allgemeiner Plan, und vollendet in der Zeit der sinkenden gothischen Bauart, und es sollte nicht das Münster die Fehler der Zeiten an sich tragen, die an ihm gebaut haben? Das wäre wunder-

Digitized by Google

bar. Nein leider, das Münster hat sie. Das Langhaus, das der Grav Konrat gebaut, hat im rechten Seitenschiff seine ganz richtigen Fenster, jeder Stiel seine Blume, wie sich's gehört. Obgleich die übrigen Fenster verfehlt sind, so haben sie doch noch Blumen, die unteren Seitenfenster des Thurmes sind ebenfalls richtig, das vordere verfehlt. Die Rundfenster an den Seitenschiffen sind recht schön. Aber nun der neue Chor, wie geschmacklos und regelwidrig die Fenster! 1) von ungleicher Höhe und Spitzung, 2) die obern Chorfenster durchbrochen und wie kahl! 3) fast lauter Blätterfenster, wovon keines den geringsten Verstand hat; sie sind samt und sonders nichts nutz, traurige Beweise, wie der Geist dieser herrlichen Bauart im 15ten Jahrhundert zu Grabe gieng. Spielereien sind die Zierden der Fenster geworden, wie man sie heut zu Tag auch ansieht und nachmacht. Und so auch die Thurmfenster vom Zwölfeck an, nur die zwei unteren Reihen des Helmes und die zweithöchste gut, alles andere verfehlt.

Jetzt sieht es aus, als wenn ich recht anmaßend geschrieben und mir herausgenommen hätte, in gothischer Bauart Kunstregeln zu geben und Grundsätze der Beurtheilung aufzustellen. Ja, wenn das von mir herkäme, aber das haben mir die Dome zu Metz und Köln gesagt, und ich meine, die verstehn's. Das herrliche Portalfenster zu Metz, die schönen Fenster im Langhaus, die immer vollkommener werden bis zum Kreuzchor, wo sie sich denn in einer unglaublichen Pracht entfalten, und im hohen Chor, im Allerheiligsten nichts als die einfache Dreiblume, das Kleeblatt, — da blickt eine geistvolle, großartige Anlage durch, die jeder merken kann, der so viel Verstand hat, einzusehen, daß der Baumeister, der so gestaltreich und prachtvoll im Langhaus und Kreuzchor gearbeitet, im Chor es auch hätte thun können. Jedes der großen Fenster im Kreuzchor hat sieben Stiele, jedes sieben Hauptblumen, wovon die der Mittelstiele unübertrefflich sind. Zusammen zält das nördliche Fenster 15, das südliche 10 Blumen, jenes zwei,

Digitized by Google

dieses fünf Zwischenblätter, und jedes ist bis aufs kleinste durchaus richtig. Wie steht es also mit den Kunstregeln? wer hat sie gemacht? Ich nicht, ich habe sie nur ausgesprochen. Pflanzencharakter der gothischen Bauart? das ist ja verschollene Ansicht! das ist mir einerlei, mich kümmern die Moden in der Kunstansicht des Mittelalters sehr wenig, besonders, wenn es Baukunst betrifft. Ich habe gelesen, daß Moller bewieß: zwischen den Waldkirchen der alten Teutschen und der gothischen Bauart seyen eilfhundert Jahre verflossen, die Gothen hätten nicht gothisch gebaut, und in der Zwischenzeit sey der byzantinische Styl in Teutschland herrschend gewesen, folglich könnte die gothische Bauart mit den alten Hainkirchen keinen Zusammenhang, mithin keinen Pflanzenursprung haben. Das ist nun alles so richtig wie das Einmaleins, und so historisch erweislich, daß man es mit Händen greifen kann. Nun also? — habe ich noch vom Kölner Dom zu reden, weil es nur einen in der Welt gibt, und weil Mollers Ausgabe des alten Thurmrisses viel verdienstlicher ist, als sein eben erwähnter Beweis. Sieh ihn an, lieber Leser, nämlich den Riß, und du wirst mehr daraus lernen, als ich dir in vielen Bogen herschreiben könte. Da wirst du auch wieder die Regel des Pflanzencharakters vollkommen durchgeführt und höchst sinnreich ausgedrückt finden, da wirst du merken, was ein Thurm ist, wie in Metz, was Fenster sind. Wenn dann der Freiburger Münster mit jenen Mustern in Fülle, Richtigkeit, Tiefe und Geschmack die Vergleichung aushält, so will ich Unrecht haben und mir gehörig die Meinung sagen lassen. So kann ich mich auch nicht überzeugen, daß der ganze Thurm zu Freiburg im 13ten Jahrhundert erbauet sey. Der untere Theil, das Viereck ist wol aus dieser Zeit, so schmucklos und einfach wie das Langhaus, aber vom Zwölfeck an begint ein anderer Charakter bis zur Spitze, welcher der Bauart des Chores am meisten ähnlich ist. Bei einer Kirche, die so nach und nach vergrößert wurde, ist es doch wahrscheinlich, daß man zu andern Zeiten auch andere Pläne befolgte,

Digitized by Google

da man ja in Kirchen, deren Plan ursprünglich schon für das Ganze entworfen wurde, auch in der Ausführung geändert hat, wie am Dom zu Köln.

Auſſer dem obigen Grunde bestärken mich auch die Verhältniſſe des Thurmes zur Kirche in meiner Ansicht. Die Länge der Kirche beträgt 405 Fuß und die Höhe des Thurmes 406, mit der Verlängerung der Kirche scheint die Erhöhung des Thurmes gleichen Schritt gehalten, und nicht umgekehrt. Der perspektiviſche Grundſatz, den Moller den Erbauern des Freiburger Thurmes in den höheren Stockwerken des Zwölf- und Achtecks unterſtellt [1]), kann daher reiner Zufall seyn, wenn der Grund die Länge der Kirche war.

Dieſen Punkt muß ich kürzlich erörtern. In byzantiniſchen Kirchen scheint die Höhe der Thürme die Hälfte oder selten zwei Drittel der Kirchenlänge zu betragen, in Kirchen von gothiſchem Grundriß hat aber der Thurm eine Höhe, die der Länge der Kirche gleich, wo nicht mehr oder weniger überlegen iſt. Ich kann noch zu wenige Kirchen in den Vergleich ſtellen, um dieſe Sätze als allgemein zu behaupten, und will deswegen die Forſchung nur anregen, um beſtättigt, widerlegt oder eingeſchränkt zu werden. Von byzantiniſchen Kirchen führe ich an: Worms, lang 355 Fuß, die weſtlichen Thürme hoch 182 F., Speier, lang 446, die Thurmhöhe gegen 280 F. Von gothiſchen Kirchen, Ulm, lang 476, Höhe des Thurmriſſes 510 F., Marburg, lang 225, hoch die Thürme 265 F., Köln, lang 490 F., hoch 536 F., Salisbury lang 474, hoch 404 Fuß.

Bildhauerei. Sie iſt in Umriſſen auf den Tafeln 6, 7, 8, 11 und 12 dargeſtellt, und gehört zu dem Vorzüglichſten, was der Münſter an Kunſtwerken beſitzt. Es iſt im Einzelnen von dem Verf. angegeben und gewürdigt, ich muß darauf verweiſen und will nur weniges zur Erklärung herausheben.

1) Den auch Schwechten angenommen.

Hauptthüre, Bl. 8. und Nebenthüren, Bl. 6. Der beschränkte Raum und die reiche Phantasie haben die Bilder meistentheils verkleinert, ich will darüber weggehen um die Hauptsache fest zu halten. Die Darstellungen auf der Hauptthüre sind eine allgemeine Künstleridee. Das Weltgericht ist auch auf der Sebastianskapelle zu Bischoffsheim an der Tauber ausgehauen, so auch auf dem Portal der vortrefflichen Marienkirche zu Würzburg, allwo die dazu gehörigen Bilder in großentheils herrlichen Statuen rund um die Kirche an den Wandpfeilern (Widerlagen) stehen, sind ausgehauen am Portale des Wormser Domes, wie ich im Einzelnen angeben will. Aeussere Reihe des Spitzbogens, sechs Bilder auf jeder Seite: 1) der englische Gruß, 2) Hirten bei der Krippe, 3) Jesus im Tempel vorgestellt, 4) Flucht nach Aegypten, 5) Johannes und Zacharias, 6) Jesus Taufe, 7) Jesus auf der Bundeslade (im Tempel), 8) Jesus über den Wassern, 9) am Oelberg, 10) gegeiselt, 11) am Kreuze, 12) Engel und Jünger am Grabe. Innere Reihe des Spitzbogens, fünf Bilder auf jeder Seite: 1) Gott Vater, 2) Erschaffung der Eva, 3) Vertreibung aus dem Paradies, 4) Abels Ermordung, 5) Noah und die Arche, 6) Jesus der Todbezwinger, 7) Elias Himmelfart, 8) Verschlingung des Jonas, 9) Schlange des Moses, 10) Isaks Opferung. Betrachte man nun die Freiburger Portale und die Konstanzer Thüre, um sich vom gleichen Inhalt zu überzeugen.

Das geht weiter: Jede *biblia pauperum* hat gleichen Inhalt mit den Portalen gothischer Kirchen und diese biblia sind aus den Speculis humanae salvationis hervorgegangen, wovon die Handschriften schon in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts vorkommen, so daß ich behaupte, diese Spiegel der Menschenerlösung und jene Armenbibeln haben ihre Entstehung den Bildwerken der gothischen Kirchen zu danken, daher auch die Anordnung der Bilder in jenen Holzdrucken nach Art der Altargemälde mit Flügelthüren gemacht ist.

Digitized by Google

Um diese Poesie der Bibelgeschichte und des Christenthums zu verstehen, muß man in den Geist eindringen. Ich will es ohne Seitenblicke versuchen, denn allerdings ist von den vernünftigen Leuten mancher scharfe und spitzige Einwand zu erwarten. Es komt indessen nur auf den Versuch an, wer ihn am treffendsten zurückgibt.

Die Erlösung ist der Mittelpunkt der Dogmatik des Christenthums. Daher das Kreuz mitten im Portale der Hauptthüre zu Freiburg. Die Erlösung war nothwendig durch den Sündenfall. Daher auf der Nebenthüre (Bl. 6. Nr. 1) die Erschaffung des Adams und der Eva, ihre Vermählung, der Sündenfall, die Vertreibung, die Lebensnoth, und darüber Gott Vater zwischen dem guten und bösen Engel. Also der Gedanken: Freiheit des Willens, scientes bonum et malum, ihr steht zwischen Engel und Teufel, die Wal ist euer, und unten die schreckliche Wahrheit, ihr seyd gefallen, und könt euch allein nicht halten. Daher auch wieder Adam und Eva auf der großen Thüre. Aus der Vernichtung hob den Menschen die Gnade Gottes allein, ich will euch erlösen und die Zeichen meiner Huld sollen euch nicht verlassen. Daher die Darstellungen aus dem A. T., die auf die Erlösung bezogen werden, Isaks Opferung, Josephs Verkauf, Jonas im Fisch ꝛc. wie zu Freiburg, zu Worms und in jeder biblia pauperum zu sehen.

Nun komt die zweite Handlung, sie beginnt wieder mit dem Weibe, der Mutter des Heilands, daher steht Maria auf dem Mittelpfeiler der Hauptthüre zu Freiburg. Nun kommen die Hauptmomente der Geschichte Jesu von der Verkündigung bis zum Kreuze, mehr oder weniger vollständig, je nachdem der Künstler Geist und Raum gehabt. Vortrefflich an der Thüre zu Constanz, aber auch am Hauptportal und an der Seitenthüre zu Freiburg (Bl. 6 Nr. 2.) sichtbar. Mit der Erlösung ist die Gnade vollkommen, ihr habt den Moses und die Propheten gehabt, und es beschließt sich diese Handlung mit dem Tode Mariä, dem Vorbild der Seligen und ihrer Krönung, wie auf der dritten Sei-

Digitized by Google

tenthüre zu sehen, und welcher Gegenstand sehr häufig dargestellt wurde.

Dritte Handlung, Auferstehung und Weltgericht, christliche Vollendung des irdischen Lebens. Die Gräber öffnen sich, die Auferstandenen theilen sich am Kreuze rechts und links, zum Himmel, zur Hölle, über dem Kreuze der h. Geist von den Aposteln umgeben, darüber Gott Vater, angebetet, die Engel mit den Posaunen und zur Seite die Kronen für die Seligen, wie alles auf der Hauptthüre ausgedrückt ist.

Dieser Gedankengang der christlichen Weltgeschichte ist so großartig und tief, daß er nur im Mittelalter gedeihen konte, welches allein im Stande war, dem Gott der Christenheit Kirchen zu bauen. Sehet aber zu, diese herrliche Ansicht ist ein teutsches Erzeugniß, die nur durch das Dogma angeregt wurde, und sich dann selbstständig dichterisch ausgebildet hat. Nur in Teutschland, seltener schon bei den Völkern, die mit Teutschen blutsverwandt sind, Lombarden und Franzosen, komt diese Darstellung vor, bei den andern nicht. —

Ich hätte noch viel zu sagen, muß aber abbrechen. Hoffen kann ich, nicht nur den Münster gewürdigt, sondern auch seiner Darstellung und Beschreibung angedeutet zu haben, mit welcher Freude und Liebe ich die Arbeit aufgenommen und mich bestrebt habe, zur weiteren Beurtheilung und Einsicht das Meinige beizutragen.

III. Friderich Weinbrenner. Ein Denkmal der Freundschaft von Aloys Schreiber. Mit Weinbrenners Bildniß. Karlsruhe 1826. VI u. 106 S. in 8.

Die hier meist aus den Papieren des Verstorbenen mitgetheilten Lebensnachrichten sind dankenswerth, da sie die mühevolle Entwickelungs- und Bildungsgeschichte eines Künstlers darstellen, der nicht nur für unser Vaterland allein, sondern auch für einen größeren Kreis wichtig und merkwürdig geworden. Der Verf. geht hierauf zur Angabe der

Digitized by Google

vorzüglichsten Gebäude über, die Weinbrenner in Karlsruhe aufgeführt und fügt kurze Nachrichten, Ansichten und Urtheile bei, denen man nicht überall beistimmen kann, die man aber seiner Freundschaft für den Verstorbenen gerne zu gut hält. Der Charakter der neueren Baukunst, vorzüglich, wie sie W. ausgeübt, ist etwas für sich Bestehendes, von dessen Regel und Standpunkt aus andere Zeiten und Bausthle nicht beurtheilt werden dürfen. Der Kirchenbau, namentlich der katholische, hat etwas Traditives, was ihn durchaus und nothwendig auszeichnet. Dieses Charakteristische verstößt dem Verf. (S. 56) gegen die reine Form, welchem Urtheil durch Verkennung des Eigenthümlichen eine Verwirrung der Begriffe zu Grunde liegt. So nent auch der Verf. (S. 60) den gothischen Thurm bedeutsamer und origineller als die übrigen Gartengebäude der Frau Markgrävin Amalie. Bedeutsam ist er nicht, bedeutend auch nicht, originell dem, der ihn dafür hält. Das Gebäude ist freilich wie manche Brunnenstöcke im altteutschen Styl, wie der Verf. sagt, aber in welchem und wie? In diesem Style lag Weinbrenners Größe nicht, um so weniger hätte der Verf. diese Schwächen gar als Lichtpunkte herausheben sollen. Es ist so viel Räthselhaftes in der gothischen Bauart, was sich nur nach jahrelangem Studium auflöst, daß der Baumeister, der diese Formen nur zur Mannigfaltigkeit und zum Zeitvertreib anwendet, fast immer in Irthum und Widersinn verfällt.

Die drei Beilagen dieser Schrift enthalten 1) ein Verzeichniß der Gebäude und Pläne W.'s im In- und Auslande, 2) seiner Schriften und des literarischen Nachlasses, 3) seiner Schüler, alles sehr zweckmäßige und werthvolle Zugaben.

Digitized by Google

3. Celtische Alterthümer.

Die neuentdeckten Hünengräber im Breisgau. Von Dr. *Heinrich Schreiber*. Mit Abbildungen und einem Kärtchen. Freiburg. Wagner. 1826. 68 S. in gr. 8.

Zum erstenmal kommen die Hünengräber als vaterländisch hier öffentlich zur Sprache, und ihr Entdecker hat mit solcher Umsicht geforscht und den Gegenstand so allseitig und ohne Vorurtheil behandelt, daß er für künftige Fälle der Art zum Muster dienen wird. Ich finde vorzüglich für jeden zu beherzigen, was er in der Vorrede über die alterthümelnde Liebhaberei klagt, die aufwühlt, zerstört, zerstreut ohne Ausbeute und Resultat für die Geschichte, worauf es doch allein ankomt.

Die Entdeckungen wurden im Jahr 1825 gemacht, am zahlreichsten bei dem Dorfe Ebringen, aber auch in 14 umliegenden Ortschaften sind bereits solche Gräber entdeckt worden, deren Ausdehnung also sehr groß ist. Wir wollen jedoch dem Verf. im Einzelnen folgen. 1) Die Entdeckung. Das Zinsbuch von Günthersthal v. 1344 führte so viele Hünengräber zu Wolfenweiler an, daß der Verf. da seine Nachforschungen begann, aber bald überzeugt wurde, daß die Zeit die alten Denkmäler vertilgt habe. Desto glücklicher war er in dem nachbarlichen Ebringen, wo er auf dem Schartenacker den alten Hünenfridhof entdeckte. Er geht nun 2) zu einer historischen Nachweisung über, und die vielen Stellen von ähnlichen Namen machen seinen Satz, daß Ebringen ursprünglich eine celtische Niederlassung gewesen, sehr wahrscheinlich, wie teutsch auch die jetzige Form des Namens klingen mag. Wäre der Namen ursprünglich teutsch, so dürfte in den althochteutschen Formen Eboringa, Heburinga etc. kein b sondern ein p stehen und dann wäre etwa der Namen von epur, Eber, abzuleiten, ohne daß etwas dabei herauskäme.

Digitized by Google

3) Beschreibung der Gräber. Die Anzal der bereits untersuchten beläuft sich auf 106, von jedem Geschlecht und Alter. Die Beschreibung beurkundet die große Sorgfalt, womit der Verf. zu Werke gegangen und ich muß die Leser dahin verweisen. Ich will auf den einen Punkt nur aufmerksam machen, daß alle Gräber bei Ebringen von Westen nach Osten gerichtet sind. Im Christenthum ist ein solcher Gebrauch nicht gegründet, auch nicht, daß der Altar in der Kirche gegen Morgen steht, dennoch sind alle byzantinischen, alle gothischen Kirchen mit dem Chor gegen Aufgang gebaut (was die jetzige Baukunst auch glücklich vergessen hat), und die Todten liegen auf den alten Kirchhöfen mit dem Kopf gegen Westen, so daß sie gegen Osten schauen, wie sie in der Kirche knien, und daß aus demselben Grund die begrabenen Geistlichen westwärts schauen. Der teutsche und celtische Grabgebrauch in der Lage der Todten ist gleich und ich finde nur ein Volk im Alterthum, von dem dasselbe, und zwar als religiöse Sitte, erwähnt wird, die Griechen [1]). Es bezieht sich dieß offenbar auf irgend einen Satz der Auferstehung oder des Weltunterganges, den man in der altteutschen Religion vollkommen nachweisen kann, und hiernach in der celtischen vermuthen darf.

4) Inhalt der Gräber. Durchaus keine Spur römischen Einflusses, aber Waffen und Geräthe von solcher Tüchtigkeit und Metallkentniß, daß sie in Erstaunen setzt.

Nach der Beschreibung komt der Verf. zu den allgemeinen Betrachtungen. Zuerst über das Volk, dem diese Gräber angehören mögen. Da komt zuvörderst der Namen in Betracht und es mag mancher bei Hünengräbern an die Hunnen denken, sich eine Schlacht einbilden und die Leute

1) Das delphische Orakel sagt beim Plutarch im Solon, cap. 9
οὐ φθίμενοι δέρκονται ἐς ἠέλιον δύνοντα,
als etwas rechtswidriges von den Megarensern, was auch Solon bewies. Vgl. die Ausleger zum Aelian var. hist. VII. c. 19.

Digitized by Google

begraben lassen, womit denn die Sache schnell abgethan wäre. Allerdings, aber so leicht hat sich's der Verf. nicht gemacht, und mit Recht, denn die Hünen und die Hunnen haben mit einander nichts zu thun und van der Hagens Ansicht der Sache ist vom Verf. siegreich bestritten.

Hünen sind Riesen, wie der Verf. richtig angibt. Die alten Formen dieses Wortes sind doppelt: 1) Hun, althochteutsch im Hildebrandslied, wo man freilich sehr versucht ist, es mit Hunne zu übersetzen, dieses Hún entspricht dem altnordischen Húni und die Auflösung dieses Namens in das Neuteutsche müßte Haunen lauten, wie auch zuweilen vorkomt. 2) Die andere Form ist mittelhochteutsch Hiune, was neuhochteutsch in Heünen, mundartlich in Hünen aufgelöst werden muß, welches die gewönlichsten Bildungen sind. Das Volk Attila's heißt aber bei den früheren Geschichtschreibern des Mittelalters fast immer *Chunni*, die man also schon dem Laut nach nicht mit Hünen verwechseln darf.

Wer waren aber die Hünen? Celten. Und woher der Namen? Der ist aus der Luft gegriffen, selbst wenn man ihn mit Riesen übersetzt, und mit Ureinwohnern erklärt. Hünenbett und Hünengrab ist einerlei, nicht nur dem Begriff sondern auch dem Worte nach, denn das letzte ist eine halbe Uebersetzung des ersten, und dieses die teutsche Verdrehung des wälschen Wortes Huanbedd, gesprochen hüenbeth (mit dem englischen th). Das heißt Sonnengrab, von huan, Sonne und bedd Grab, mit dem Nebenbegriff, was eine Umgebung einschließt oder darin eingeschlossen ist, was auf die Gestalt der celtischen Todtenäcker mit ihrer Einfassung richtig paßt. Hörten die alten Teutschen von den Celten den Namen huanbedd, so konten sie ihn nach ihrer Sprache wol nicht anderst als mit Hiunbeth wiedergeben, oder später, halbübersetzt, mit Hünengrab, welches denn auch geblieben ist. Im Namen liegt also schon die offenbarste Hindeutung, warum die Todten

gegen Osten schauten und warum ich behaupten konte, daß diese ständige Sitte einen religiösen Grund habe.

Die fleissige Stellensammlung über die Celten, die der Verf. anfügt, ist auch in der Hinsicht sehr lobenswerth, daß sie andern Untersuchern, die oft die Hülfsmittel nicht haben, zum Wegweiser dienen kann, um Teutsches von Celtischem beim Nachforschen zu unterscheiden. Interessant müßten die weiteren anatomisch-physiologischen Nachweisungen über die gefundenen Schädel seyn, deren Bekantmachung wir von Herrn Professor Schultze erwarten. Die Schlußbemerkungen stellen die geschichtlichen Ergebnisse zusammen, wobei der Verf. nur in der Altersbestimmung sich nicht zu entscheiden wagt. Die Gräber sind älter als Ariovist's Eroberung des Landes, darum haben sie nichts Römisches, darum beurkunden sie einen langen und ruhigen Wohnsitz des Volkes. Allem Anschein nach sind es Ruhestätten der ältesten Helvetier, deren Zeit wir nur in so weit bestimmen können, daß sie schon um das Jahr 70 vor Christus vorhanden seyn mochten.

Ich füge dieser Anzeige noch die vorläufige Nachricht bei von Hünengräbern, die im Unterlande bekant geworden. Die bedeutendsten sind wol bei Sinsheim, worauf mich zuerst mein Zuhörer, Herr Zollikofer von Altenklingen aufmerksam machte und die ich seitdem durch die gefällige Anweisung des Herrn Försters Lauman in Rohrbach zu sehen bekam. Vier Hügel liegen auf dem Bergkamm, östlich der Elsenz, ein sehr großer und drei kleine mit ziemlicher Höhe und kleiner Grundfläche. Bedeutender sind aber die zehn andern Hügel auf der Westseite der Elsenz. Viere davon sind sehr groß, die sechs übrigen an Höhe geringer, an Umfang gleich, alle nah beisammen, auf der Wasserscheide der Anglach und Elsenz. Ich hoffe die bedeutendsten mit Erlaubniß der Behörden öffnen zu lassen und von dem Erfolg in diesem Archive Nachricht zu geben.

Digitized by Google

4. Zur Literargeschichte.

Ein schön und anmuetig Gedicht, wie ein heidescher Küng, genant der Litower, wunderbarlich bekert und in Prüssenland getoufft wart. Vor mer den fünfhundert Jaren, durch bruoder Hugen von Langenstein, Tütsch-Ordens Komturen uf der Maygen-Owe im Bodensee, also in Reimen gepracht, und jetzt zum erstenmal, gueten Fründen ze Lust und Lieb, ans Licht gestellt durch Maister Seppen von Eppishusen [Freiherrn Joseph von Laßberg zu Eppishausen im Thurgau], einen farenden Schueler. Constanz, Seemüller. 1826. 48 S. in gr. 12. mit einer Wappenvignette.

Da tritt Herr Hug von Langenstein auf und zeiht mich der Vergessenheit, daß ich ihn unter den vaterländischen altteutschen Dichtern nicht aufgeführt, da ich doch selbst vor mehreren Jahren die Handschrift seiner Gedichte zu Basel durchgeblättert und mir Stellen daraus bemerkt habe. Wir wollen aber alle dem Meister Seppen danken, daß er uns mit dem alten Sänger bekant gemacht und von ihm so treffliche Nachricht gegeben, wie keiner als er gekonnt hätte. Soll ich die Einleitung ausziehen? O nein, die schöne Sage vom Langensteiner und der Tochter von Bodman muß man dort selber lesen, um überzeugt zu werden, was Hug in seinem Gedichte sagt (Bl. 289, b.)

din werlt git nu liep, nu leit,
in fröude scharpfez ende treit,

auf welche unglückliche Erfahrung auch der Herausgeber am Schlusse der Einleitung hingedeutet.

Hug von Langenstein lebte am Ende des 13ten Jahrhunderts und hinterließ ein Gedicht vom Leben der heiligen Martina, vom Jahr 1293, wovon eine Abschrift in der

öffentlichtn Bibliothek zu Basel, mit der Bezeichnung B. VIII. 27 sich befindet. Es fängt an:

Swie lüzil ich der fuoge han,
so wil min herze nit abe gestan,
ez welle minen tumben sin
uf verlust ald uf gewin
wisen, sunder minen dank;
swie daz ich si an witzen krank ꝛc.

und endigt mit den Versen:

und mir armen sünder sprechent
ein guot ave Maria ze lone,
dur daz si dort vil schone
der himel-kunic frone
krone mit steter krone.

Die Stellen über das Alter des Gedichtes und den Verfasser hat der Herausgeber mitgetheilt. Bei der letzten ist der Druckfehler Senach namen zu verbessern in: ze nach namen d. h. mit dem Geschlechtsnamen von Langenstein. Nur für dieses Gedicht nent sich Hug als Verfasser. Es ist von grossem Umfang, gegen 32,480 Verse, was aber der Herausg. abdrucken ließ, ist eine Erzälung, die nebst einem andern Gedichte auf das grössere in der Handschrift folgt ohne Namen des Verfassers. Jedoch vereinigen sich alle Anzeigen dahin, daß wir mit dem Herausg. den Hug auch für den Dichter dieser Erzälung annehmen dürfen.

Die kentnißreiche Einleitung des Herausg. geht bis S. 20. Darauf folgt der Abdruck des Gedichtes von 324 Versen im alten Texte und nebenstehender neuteutscher Uebersetzung, welche sich genau an die alte Form anschließt und mit feinem Takte die Eigenthümlichkeiten wiedergiebt. Was der Herausg. am Schlusse auf den Hug bezieht, geht nach der S. 6 mitgetheilten Stelle auf den See, und jenes ausgemalte Bild ist sicherlich vom Bodensee entnommen, dessen Natur es getreu darstellt und welche Hug täglich beobachten konte.

Digitized by Google

IX.

Miscellen.

I. Nachträge zum ersten Bande.

A. Zur Literargeschichte der teutschen Dichter des Mittelalters.

Die Sage von den Harlungen war zu Ende des 16ten Jahrhunderts im Breisgau noch so lebendig, daß Johann Thomas Freig in seinem Ciceronianus, der 1579 zu Basel erschien, seine Vorrede mit den Worten schloß: Datum Friburgi *Harelungorum*. Das ist Freiburg im Breisgau, jetzt würde das Volk und der größte Theil der Gelehrten nicht mehr wissen, wo Harlungen-Freiburg liegt.

Klein Heinzelin von Constanz. Ueber diesen Dichter ist mir von Herrn Registrator Rosenlächer zu Constanz folgende Berichtigung eingegangen, welche ich dankbar hier mittheile, um meinen Irthum nicht weiter zu verbreiten.

Konstanz 30. Okt. 1826.

Um dem in Ihrem Archive S. 68 geäusserten Wunsch zu entsprechen, nehme ich mir die Freiheit, durch Ueberbringer dieses Ihnen zu berichten, daß Sie sowol als Hr. Docen sich irren, wenn Sie glauben, daß dieser Klein Heinzelin ein gebürtiger Constanzer sey; er ist ein Züricher, und Chorherr im Münster daselbst gewesen und hieß Heinzelin von Costenz, war Oheim von mütterlicher Seite des Bischofs von Constanz Heinrich von Klingenberg. In der Manessischen Samlung kömt er unter dem Namen Kanzler vor. Auch in der Vorrede des Liedersaales vom Freiherrn

von Laßberg II., S. XVII. wird des Johann von Constanz erwähnt.

R.

Der zweite Band des Liedersaales ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen, daher die Uebergehung dieser Quelle mir nicht zur Last fällt. Da es noch immer sonderbar bleibt, warum Heinzelin den Beinamen von Constanz führte, so ersuche ich den Herrn Berichterstatter, zur Förderung unserer Literargeschichte diesen Umstand aufzuklären.

B. Zur Geschichte und Statistik der Bäder und Gesundbrunnen.

1. Unter den Bädern des Schwarzwaldes hatte ich übergangen das Bad zu Eisenbach im Amte Neustatt, welches seit einigen Jahren mit 12 Badwannen neu eingerichtet ist. Ueber Besuch und Wirkung der Heilquelle ist öffentlich noch nichts bekannt worden [1]).

2. Von dem Daseyn der Heilquelle zu Bahlingen am Kaiserstul bin ich seitdem durch Herrn Assessor Jäger in Boxberg belehrt worden. Die Quelle heißt das Silberbrünnlein und ist in neuester Zeit noch als Heilmittel gebraucht worden. Sie liegt ½ Stunde vom Orte am Wege von Endingen nach Eichstetten, der über den Berg führt.

3. Ueber Langenbrücken im Bruhrain ist eine neue Schrift erschienen.

Das Amalienbad zu Langenbrücken mit seinen Umgebungen im Grosherzogthum Baden. Von Dr. Lutz. Mannheim 1825. IV und 100 S. in 8.

Die Schrift ist in einen historisch-topographischen Theil, der Lage, Geschichte, Einrichtung und Spaziergänge aufzält, und in einen chemisch-medicinischen zerlegt und als

1) Könnte das nicht das Eisenbad Neubrunn seyn, das Theodor (Bd. I. S. 300) anführt?

Digitized by Google

Anhang drei Urkunden über die Geschichte der Entstehung des Bades mitgetheilt.

Die Zal der eingeschriebenen Kurgäste war im Sommer 1826 auf 430 gestiegen.

4. Auf eine mir unbekante Heilquelle im Odenwalde hat mich Herr Pfärrer Züllig zu Heidelberg aufmerksam gemacht. Sie entspringt oberhalb Heddesbach am Fuße eines Abhanges an der Lachsbach, war früher in einen Brunnen gefaßt, der aber durch die große Ueberschwemmung im J. 1824 eingestürzt und die Quelle verschüttet ist. Beim Aufgraben jedoch dringt das Wasser noch hervor und hat einen brickelnden mineralischen Geschmack. Die Einwohner schreiben auch der Lachsbach Heilkräfte zu, und behaupten, daß sie früher als Heilbad gebraucht worden sey.

5. Die Anzal der vaterländischen Heilbäder und Gesundbrunnen beläuft sich schon über fünfzig und will man die einzelnen Quellen rechnen, weit über hundert. Allein ausserdem sind auch für kalte und warme Flußbäder Anstalten vorhanden, wie die Neckarbäder zu Heidelberg, die Rheinbäder zu Mannheim, die Albbäder zu Beiertheim. die Murgbäder zu Rastatt, die Kinzigbäder zu Offenburg, die Büllotbäder zu Bühl, und die Bäder an der Oelbach zu Baden, so wie auch besondere Reinigungs- und Kunstbäder in Heidelberg, Pforzheim und Freiburg errichtet sind. Man kann also wol sagen, daß für diesen Zweig der Gesundheitspflege die natürlichen Kräfte des Landes allenthalben verwendet werden. Die Industrie mit diesen Gegenständen ist jedoch erst in unserem Jahrhundert so sehr gestiegen, so daß man geneigt ist, der früheren Zeit in der Badbenutzung Nachlässigkeit Schuld zu geben, aber mit Unrecht. Denn im Mittelalter waren in unserem Lande viel mehr Reinigungsbäder vorhanden, als wir jetzt aufweisen können. In Heidelberg haben z. B. noch die Badgassen davon den Namen, in Sinsheim ist auch noch eine Badgasse, obgleich an beiden Orten die

Digitized by Google

Anstalten längst verschwunden, Kenzingen hatte sein eigenes Badhaus, das von Unterötwisheim habe ich schon angeführt, und man kann im allgemeinen sagen, daß im Mittelalter jede Stadt und fast jede große Dorfgemeinde ihr gemeines Badhaus gehabt, daß also die Gesundheits- und Reinlichkeitspflege durch Bäder unter den niederen Volksklassen viel mehr verbreitet und angewendet war, als heut zu Tage.

6. Aus all dem geht ein gewisser Hang des Volkes zum Badwesen hervor, der sehr tief eingewurzelt seyn muß, weil er das ganze Volk durch das ganze Mittelalter beherrscht hat. Daß er schon sehr früh vorhanden war, wissen wir auch. Der Römer in der Kaiserzeit badete viel, und doch war es ihm auffallend und der Bemerkung werth, daß sich die Teutschen gleich wuschen, wenn sie aufstanden, und wenn sie zu Tisch giengen, und jene Sitte ist allgemein, diese in Oberteutschland häufig geblieben und hat auch durch das Mittelalter gedauert [1]). Erforschen wir den Grund des Hanges, so lag er nicht in der ärztlichen Ueberzeugung des Volkes von der Heilsamkeit des Badens, denn erstens hatte das Volk diese Kenntniß nicht, zweitens wäre sie nicht stark genug gewesen um eine tausendjährige allgemeine Volkssitte zu begründen und zu erhalten. Die Heilwirkung geht nicht verloren, der Badende mag davon verstehen und denken was er will, der Antrieb zum Baden mußte jedoch für das Volk in einer stärkeren Kraft liegen als in dem Beweise der Wirkung, denn diese ist nicht einmal immer deutlich und sichtbar. Die teutsche Volkssage weiß schon so viel vom Baden, daß sie schon auf den Grund der Sitte zurückführt, die ich sogleich in ihren wahren Ursprung stellen will.

Es war Glauben im teutschen Volke, daß man im und durch das Wasser geboren und wiedergeboren werde. Das

1) Nibelungen Lied v. 2437. v. d. Hagen.

ist dreifach richtig, zuvörderst in natürlicher Religion, der Mensch wird aus dem Wasser geboren, darum läßt die Volkssage alle Kinder aus Brunnen kommen; zweitens richtig in ärztlicher Bedeutung, denn die Gesundheit des Menschen kann aus einem Bade wirklich wie neu geboren hervorgehen; drittens richtig in der geistigen Idee des Christenthums, das den Satz aufstellt: wer nicht geboren ist aus dem Wasser und dem Geiste, der kann nicht in das Reich Gottes eingehen (Joh. III. 5.) weshalb wir ja das mysteriöse Bad der Wiedergeburt, die Taufe haben. Mich wundert es nun nicht, wenn das teutsche Volk seinen Naturglauben durch die tägliche Erfahrung des Badgebrauches bestättigt, wenn es denselben durch die Lehre des Christenthums vergeistigt fand, und durch das christliche Sakrament der Taufe immer daran erinnert ward, daß ihm der alte Hang zum Badwesen blieb in allen Zeiten und in allen Ständen. Nur aus einem allumfassenden alldurchdringenden Grunde ist eine allgemeine Volkssitte herzuleiten.

Ich habe noch kürzlich zu zeigen, daß jener Glauben an die wiedergebärende Kraft des Wassers ursprünglich teutsch war. Ich erinnere nur flüchtig an das Bad der Hertha, aber die Sage von der rauhen Else und dem Wolfdieterich, die beide in ungestalte, haarige Waldmenschen verwandelt waren und durch einen Zauberbrunnen ihre vorige Schönheit erhielten, ist für meinen Beweis zu sprechend, als daß ich sie übergehen dürfte. Hier ist die Stelle: [1])

Sie furte in drate uber den hof hin dan,
in einer kemenaten het sie einen junkbrunnen stan,
der was einhalp kalt und anderhalp warm,
dar in sprang die frowe und bat sich got bewarn.

---

1) Wolfdieterich nach der Pfälzer Handschrift Nro. 373. Bl. 52, a, 2.

Vor in dem buoche was sie die ruhe Elfe genant,
[nu was sie getoufet] und hiez frow Sigewine, die schönste
uber alle lant;
sie bet in dem wage die ruhe hut gelan,
ez gesach nie ouge kein wip so wol getan.

Do sprach frow Sigewine; wiltu ouch also schöne wesen,
so spring in den brunnen, so bistu auch genesen
an allem dinem libe, also vor einem halben jar,
also schön und minnigliche, daz sage ich dir für war.

Do sprang er in den brunnen, der uzerwelte man. —

Der alte Text hatte nur Brunnen und den Zusatz von der Taufe nicht. Allein der Namen Jungbrunnen ist richtig, da es ein verjüngender Brunnen war, und die Vergleichung mit der Taufe ist mir darum wichtig, weil der Leser sieht, daß ich nicht zuerst so gescheid gewesen bin, die Zauberbäder der Sage mit der Taufe in Beziehung zu bringen.

Wollen wir gar in den Norden gehen, in die Brunnen der Edda? Nein, ich habe nur noch den Beweis von der wiedergebärenden und belebenden Kraft der Brunnen zu führen und wäle dazu ein dänisches Volkslied, das mir gerade einfällt und ersuche den Leser, das dänische Lied nur getrost zum Beweis einer teutschen Idee anzunehmen. Die Königin liebte den Algraven, der König ließ ihn in Stücke hauen und ihr vorsetzen, sie nahm die Stücke und tauchte sie in die Quelle Maribo's und der Algrav stand wieder belebt auf [1]).

---

1) Auch das dänische Lied hat die Anspielung auf das Christenthum. Udvalgte Danske Viser, Bd. 1 S. 318.

Hun sanked op Stykker baade store og smaa,
til Maribo Kilde monne hun gaae.

Hun Dypped dem i det klareste Vand:
«stat op, stat op, du christen Mand!»

Den Mand stod op og takkede Gud,
saa drog han siden af Landet ud.

Digitized by Google

II. Nachträge zum zweiten Bande.

Zur Kunstgeschichte.

Baumeister. Zu Tauber-Bischoffsheim in der Stadtkirche steht am Fuße eines guten Sakramentariums im Chor diese Inschrift:

Anno domini 1448 sein Baumeister gewesen dis werckes Conradus Stol, Conradus Heimburg und hot gemacht meister Ditrich S(t)rebs von Munster.

Ich beziehe die Baumeister auf die Kirche und den letzten auf das Sakramentarium.

Von dem Stadtbrunnen zu Werthheim, der nicht durch Kunst ausgezeichnet aber mit Inschriften überladen ist, entlehne ich folgende, die hieher gehört.

Den brun mir verdinget hat
ein ehrbar weisser rhat,
meister Mathes Vogel genant
ihn aufricht mit seiner handt
im 1574 jar;
Michel Matzer bawmeister war.
O mein got und herr, gib mir,
was da furt mich zu dir.

Bauherren. Die Jakobskapelle zu Adelsheim, ein Werk ohne Kunstwerth, stiftete Martin von Adelsheim. Sein und seines Sohnes Grabstein steht an der Wand der Kirche mit folgenden Inschriften:

Anno dom. 1497 jar uff montag noch . . . . . [1]) verschied der edel und vest Martin von Adelsheim, stiffter dieser cappellen, dem got gnedig sey.

---

1) Den Heiligennamen konnte ich wegen Höhe und Dunkelheit nicht mehr lesen.

Digitized by Google

Anno dom. 1494 jar uff sant Jacobs obent starb der edel und vest Cristoffel von Adelszheim, Martin von Adelszheims son, dem got gnode.

Ich werde auf die Bildhauerei dieser Kirche zurück kommen.

Ein Nebengebäude der Abtei Brombach an der Tauber, das an den Kreuzgang stößt, hat auf der Gartenseite die Inschrift:

De patrimoniali sua hereditate posuit hoc aedificium Francis cus abbas. 1624.

Das Langhaus zu Neckar-Bischoffsheim baute nach dem Chronostichon (benedic nobis deus deus noster. Psalm 67.) im Jahr 1612 Ludwig Karl von Helmstatt. Die Kirche ist als gothisches Gebäude herzlich schlecht, und voll pomphafter Inschriften, womit sich der Pfarrer des Ortes verewigt hat. Ich will folgende mittheilen:

Ueber der Seitenthüre gegen Süden:

Helmstadii generis magnum decus o Ludovice
Carole, qui Christo construis aere domum,
cui neque pyramides, neque Daedala praefero tecta
nec queis carbunclos regia China habet.
Hinc merito aeternam mihi crede merebere laudem
et tibi rex Christus digna βραβεῖα dabit.
Digna βραβεῖα dabit charo cum fratre Philippo,
Weipert, Pleicardo cumque Valente pio.

An derselben Seite:

Vestra domus maneat, vigeat, stet, crescat, abundet
seclis, divitiis, pace, nepote, fide.
A. P. E.

Die Kanzel stiftete Maria Magdalena von Helmstatt. Die Steinbilder sind nicht so schlecht wie die Kirchenfenster, aber die Inschrift so geschmacklos und tölpelig wie die andern:

Digitized by Google

Die edle tugentsame fraw
Maria Magdalena scaw
von Helmstatt gestifftet hat
diese cantzel und bezeugt mit that
ihr lust und lieb zu Gottes wort,
das sie von dieser cantzel hort;
all nachkom ling wird dis gedencken
und got ihr ewiges leben schenken.
M. Joan. erster Pastor. A. 1611.

Die Stadtkirche zu Wertheim hat Grav Johann von Wertheim erbaut, laut Inschrift an der Nordseite der Kirche:

Anno dom. 1384 in sant Johans tage des teuffers haben wir Johans grave czu Wertheim angehaben dis buwewerke in ere gotes.

In der Kirche auf derselben Seite des Chores ist sein Grabstein mit der Inschrift:

Anno dom. 1404 in vigilia sancti Joannis baptistae obiit Joannes comes in Wertheim, cujus anima requiescat in pace. Amen.

Unter dem Thurme derselben Stadtkirche war eine Kapelle, über deren Thüre ein Wappenschild mit einer sehr zerstörten Inschrift befindlich ist. Was ich lesen konte, folgt hier:

Anno dom. 1430 dominica esto michi obiit Diterich Ulricus Uimlbuge canonicus Aschaffenburgensis fundator hujus cappellae.

Kirchenalter. Am Chor der Stadtkirche zu Wertheim steht die Inschrift:

Anno dom. 1388 incepta est fabrica chori hujus ecclesiae et tunc temporis solvebat plaustrum vini florenum et maldrum siliginis medium florenum. Anno vero 1445 incepta est praesens liberaria.

Die ganze Inschrift scheint von 1445. Die Bemerkung der Viktualienpreise komt häufig an alten Gebäuden vor,

Digitized by Google

seltener die Erwähnung der Bibliothek (liberaria). Wenige Kirchen, z. B. die Geistkirche zu Heidelberg, wurden zugleich in der Anlage zu einer Bibliothek bestimmt, daher weicht auch die Bauart der Geistkirche von der gewönlichen Gestalt gothischer Kirchen auffallend ab. Wo die Bibliothek später hinzukam, wie zu Michelstadt im Odenwalde, da wurde entweder eine Sakristei dafür benutzt oder angebaut, wie dieß in Wertheim der Fall war.

Am jetzigen Gymnasium oder der alten Beinhaußkapelle zu Wertheim steht die Inschrift:

Anno dom. 1422 incepta est fabrica hujus ossarii et tunc temporis solvebat plaustrum vini duos florenos et maldrum siliginis dimidium florenum.

Ober der Thüre der Sakristei zu Düren bei Sinsheim steht die Jahrzal 1494, und zu Geisingen an der Donau 1551. Ihre Kunst ist roh und gesunken.

Ober der Thüre des Langhauses zu Adelsheim das Jahr 1489 und oben am Kirchthurme zu Königshofen an der Tauber das Jahr 1497. Die Sebastianskapelle zu Tauberbischoffsheim hat folgende Hauptinschrift:

Lob und ere allein der hailligen trivaltickeit.
Als man zalt 1474 in der kristenheit
Uff sant Appollinaris tag wart der erst stein geleyt
Got geb allen den das ewige leben
Die ir hilff und stewr dortzu thun oder geben.

Die Inschrift ist merkwürdig, weil sie die Art des Kirchenbaues verräth, daß nämlich die Beisteuer in Geld und Materialien oder in Fuhr- und Hand-Diensten bestand.

An dem einen Wandpfeiler derselben Kapelle steht:

trost got alle glaubige sele

und am Eckpfeiler ist eine Büste halb erhoben gehauen, die mit der Hand auf das Herz deutet und die Unterschrift hat:

gnotisolidos.

Digitized by Google

Die Wandpfeiler oder Widerlager endigen auch nicht wie gewönlich mit aufgesetzten Thürmchen, sondern mit Figuren, die auf der Spitze der Wandpfeiler, wie auf einem Sattel sitzen.

Das ist alles sonderbar, und mir das erste Beispiel, wie sehr Geheimnisse der Kunst an den Tag gelegt sind. Obiges gnotisolidos ist deutlich genug aus dem bekanten Spruche: γνῶθι σεαυτὸν (kenne dich selbst) entstanden, ob aber die Verdrehung des zweiten Wortes σεαυτὸν in solidos Mißverstand und Ungeschicklichkeit oder Absicht ist, ob die, gewiß auffallende Erwähnung des Spruches auf einen Gnosticismus der alten Baugilden hinweist und mit der, nach Hammer so oft verdrehten Metis der Templer Zusammenhang hat, und die reitenden Figuren auf den Wandpfeilern dahin gehören, das sind grössere Fragen, als ich hier beantworten kann. Die Kapelle ist gegen die Regel gebaut, ihr Altar steht, wenn ich nicht irre, südwärts.

Am Thurme der Kirche zu Obrigheim ober dem südlichen Fenster steht die Jahrzal 1513.

Ein Theil der Kirche zu Neckarbischoffsheim ist laut Jahrzal von 1543.

Das letzte Zeugniß gothischen Kirchenbaues in unserem Lande, das mir bekant geworden, ist die Kirche zu Osterburken vom Jahr 1681. Allein was ist noch gothisch daran? ein paar Fenster mit runden Bogen und den rohesten Formen, ohne Blatteinschnitte. Die Fenster sind also das Letzte, womit diese Bauart in ärmlichster Gestalt von dem lebenden Geschlecht Abschied genommen.

Unter den byzantinischen Kirchen verdient die zu Wölchingen bei Bocksberg die größte Aufmerksamkeit. Sie wird für eine Templerkirche ausgegeben, sieht auch sonderbar genug aus, und ist für die Verhältnisse eines Dorfes viel zu groß und prächtig gebaut. Die Kirche sollte in allen einzelnen Theilen abgebildet werden. Indessen scheint sie mir älter als der Templerorden zu seyn.

Digitized by Google

Die Abteikirche zu Brombach steht auf dem Uebergang vom byzantinischen in den gothischen Styl und ist aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts. Sehr alt ist aber der untere Stock des Thurmes zu Königshofen an der Tauber.

Weltliche Gebäude. Die Burg zu Boxberg gehört in ihrer Anlage zu den sehr festen und alten unsers Landes. Nach der Größe und Fügung ihrer Buckelsteine setze ich ihre Erbauung in die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Das untere Thor zu Tauberbischoffsheim führt ober dem Mainzischen Wappenstein die Inschrift: Anno dom. 1500. Seine Bauart ist nicht ausgezeichnet. Am Rathhause zu Mudau steht sehr entstellt die Jahrzal 1434 mit den Namen Peter Schot, Becastel, Hirsseler, und auf der andern Seite das Mainzer Wappen mit dem Jahre 1503.

Oelberge. Reste eines Oelberges mit recht schöner und fleissiger Bildhauerei findet man in der Jakobs-Kapelle zu Adelsheim, wo sich auch die Grabmäler der Stifter Martin und Christoph von Adelsheim sehr auszeichnen. Die Figuren sind noch grossentheils erhalten und verdienten wol, daß man sie sorgfältiger aufbewahrte, als daß man sie in der Kirche unter Schutt und drohender Zerstörung liegen läßt.

Der Oelberg zu Offenburg ist laut Inschrift vom Jahr 1524 und wurde vor einigen Jahren aufgefrischt, wo man den Fehler gemacht, dem Petrus ein Buch in die Hand zu geben und seinen altteutschen Schwertgriff in einen römischen zu verwandeln. Auf dem Gottesacker zu Offenburg steht auch noch ein Steinkreuz von 1520.

In Ueberlingen am See ist ein einfacher Oelberg mit einem kolossalen Christus, der mit Pfeilern umgeben und gedeckt ist. Die Arbeit scheint aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts.

Schnitzerei. Zwei Kunstwerke müssen hiezu noch bemerkt werden, nämlich zwei Altäre zu Düren und Tauberbischoffsheim. Jener besteht in fünf großen Figuren von Lindenholz, Andreas, Petrus, Maria, Katharina und einem

Digitized by Google

Bischof, nebst vier kleineren Figuren und fünf Brustbildern. Ausgezeichnete Arbeit ist nicht daran, auch nicht am Laubwerk und der Kunstwerth nicht groß, jedoch das Denkmal, da es wahrscheinlich mit der Kirche gleichzeitig ist (1494), und bei der Seltenheit alter Schnitzbilder immerhin der Erhaltung werth.

Der andere Altar ist ein Relief oder Hochbild, darstellend den Tod Mariä mit den umgebenden zwölf Aposteln, von Alter und Nachlässigkeit schwarz und zersprungen und nach der schlechten Vorsorge zu schließen, jetzt von der Stadt gar nicht geachtet. Ich habe jedoch Composition und Ausführung des Schnitzwerkes vortrefflich gefunden, wie es in jener guten Zeit (1450), da die Kirche gebaut wurde, nichts seltenes ist. Zwar reicht dieser Altar nicht an die hohe Vollendung, wie man zu Wimpfen in der Stadtkirche einen sieht, den ich dem schönsten dieser Art beizäle, was mir je vor Augen gekommen, aber er steht doch auf einer so hohen Stufe der Kunst, daß seine sorgfältige Reinigung und bessere Erhaltung sehr zu wünschen ist.

Chorstüle, die Beachtung verdienen, finden sich zu Ueberlingen und Salmansweil. Diese scheinen aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts zu seyn, und sind darum merkwürdig, weil sich der neuere Laubwerkgeschmack mit der gothischen Art zu einem widersinnigen Ganzen vereinigt hat. Noch befinden sich zu Salem im Klostergebäude vier Schnitzbilder, die Geisselung Christi, die Kreuztragung, Grablegung und Auferstehung von 1491 ohne Zeichen und Namen des Meisters.

Ein Mater dolorosa mit der Inschrift:

Anno 1476 jar.

steht in der Kirche zu Ueberlingen, ist aber wahrscheinlich getriebene Arbeit.

Digitized by Google

III. Urkundliche Preisangaben der Lebensmittel in früherer Zeit.

(Ich theile hier vorläufig einige Nachrichten mit, die ich fortzusetzen gedenke, als Grundlagen zu einer Forschung über die Verhältnisse und Ursachen des Preiswechsels der Lebensmittel, so wie über die Art und Weise der Handelsverbindungen, wodurch man ehemals in unserem Lande der Theurung abzuhelfen suchte).

1. Weinschlag des Dorfes Ebringen im Breisgau vom Jahre 1530 bis zum Jahre 1819.

Das Dorf Ebringen, anderthalb Stunden südwestwärts von der Stadt Freiburg, am Fuße des Schönberges gelegen, ist bekannt durch den vortrefflichen Wein, welchen es schon seit vielen Jahrhunderten liefert. Seine Weinberge erscheinen bereits in St. Galler Urkunden von den Jahren 716 u. ff., und sind damals schon in Jaucherten abgetheilt, was auf einen noch weit höher hinauf reichenden Anbau schließen läßt.

Das nachfolgende, beinahe drei Jahrhunderte umfassende Verzeichniß fand ich in dem sogenannten blauen Buche, worin die Rechte und Gerechtigkeiten, Lehen, Güter, Gülten und Gefälle der Herrschaft Ebringen und Norsingen aus Urkunden und Berainen von dem ehemaligen St. Gallischen Vice-Statthalter in Ebringen, Pater Ambrosius Epp zusammengetragen sind. Es enthält etwa 700 Seiten in Folio, und befindet sich nun in der wohlerhaltenen Registratur des Dorfes.

Der Weinschlag geht durchweg auf einen Saum, oder nach neuerm Maße auf 8 Stützen, 8 Maß, 1 Glas.

Dr. Heinrich Schreiber.

Digitized by Google

Jahrg.	fl.	Batz.	Pf.	Jahrg.	fl.	Batz.	Pf.
1530	2	2	—	1566	1	7	6
1531	1	2	6	—67	1	2	6
—32	1	2	6	—68	1	11	6
—33	1	—	6	—69	2	11	—
—34	2	—	—	—70	1	11	—
—35	1	—	—	—71	3	4	2
—36	1	—	—	—72	3	6	3
—37	2	—	—	—73	3	6	3
—38	3	3	6	—74	3	—	—
—39	—	9	6	—75	2	—	—
—40	—	12	—	—76	4	—	—
—41	—	12	—	—77	3	3	11
—42	1	7	6	—78	1	10	—
—43	3	2	6	—79	2	3	11
—44	4	—	—	—80	2	6	3
—45	2	5	—	—81	2	6	3
—46	1	1	6	—82	1	10	6
—47	1	11	6	—83	1	7	6
—48	2	5	—	—84	1	1	8
—49	2	5	—	—85	2	—	—
—50	1	3	6	—86	3	9	—
—51	1	11	6	—87	5	—	—
—52	1	—	—	—88	7	—	—
—53	1	—	—	—89	7	9	4½
—54	1	9	6	—90	5	—	—
—55	2	—	—	—91	4	—	—
—56	1	5	6	—92	8	—	—
—57	1	3	6	—93	3	9	4½
—58	1	2	—	—94	6	—	—
—59	2	1	—	—95	5	9	4½
—60	2	1	—	—96	8	—	—
—61	2	5	—	—97	4	6	3
—62	2	5	—	—98	3	—	—
—63	2	4	—	—99	2	9	4½
—64	1	11	—	1600	3	9	4½
—65	4	10	6	—01	5	—	—

Digitized by Google

Jahrg.	fl.	Batz.	Pf.	Jahrg.	fl.	Batz.	Pf.
1602	7	—	—	1652	2½	—	—
—03	4	9	4½	—53	5	—	—
—04	2	9	4½	—54	2½	—	—
—05	2	9	2	—55	5½	—	—
—06	4	3	11	—56	4	—	—
—07	5	—	—	—57	4	—	—
—08	5	—	—	—58	8	—	—
—09	6	3	11	—59	3½	—	—
—10	4	—	—	—60	4	sehr gut.	
—11	—	—	—	—61	4½	gut und viel.	
—12	5	—	—	—62	5	wenig.	
—13	5	2	6	—63	7	wenig und schlecht.	
—14	3	10	—				
—15	5	9	4½	—64	5	mittelmäßig.	
—16	8	—	—	—65	4	ebenso.	
—17	3	—	—	—66	3	viel und gut.	
—18	4	—	—	—67	4	nicht viel aber gut	
—19	5	10	—	—68	4	ebenso.	
—20	4	—	—	—69	5	ebenso.	
—21	—	—	—	—70	5	3	7½ mittelmäßig.
—22	—	—	—				
—23	—	—	—	—71	3	7	5 viel aber schlecht.
—24	—	—	—				
—25	—	—	—	—72	2	12	schlecht.
—26	6	10	—	—73	5	wenig u. schlecht	
—27	—	—	—	—74	—	—	—
—28	5	2	6	—75	10	sehr wenig.	
—29	—	—	—	—76	5	gut und viel.	
—30	2	8	—	—77		schlecht.	
—31	—	14	—	—78	5	besser und viel.	
—32 bis —51	Während des Schwedenkrieges war Ebringen fast öde, und seine Rebberge lagen ungebaut.			—79	4	4	—
				—80	4	4	köstlich u. viel.
				—81	6	7	5 gut aber wenig.
—51	7	3	—	—82	—	—	—

Digitized by Google

Jahrg.	fl.	Batz.	Pf.	
1683	—	—	—	
—84	4			schlecht aber viel.
—85	5			Hagel und Fäulniß, nicht viel.
—86	—	—	—	
—92	8	—	—	
—93				Hagel, kein Schlag.
—94	7	7	5	gut
—95	8			sauer.
—96	8			mittelmäßig.
—97	10			obschon die Trauben so hart waren, daß man sie mit Schlägeln auf den Trotten zerstampfen mußte.
—98	10			mittelmäßig.
—99	8	—	—	
1700	9			gut.
—01	5	—	—	
—02				Fehljahr.
—03				ebenso völlig.
—04	5	7	5	
—05	7	7	5	
—06	5			sehr gut u. viel
—07	4			außerordentlich viel und gut.
—08	10			Obgleich es bei Mannsgedenken nie weniger gab; der Wein sah aus wie Lauge, und stand häufig ganz ab.
—09				der schlechteste Herbst von 1530 an, indem die Reben völlig, die Obst und Nußbäume meist erfroren, und kein Tropfen Wein gemacht wurde.
1710	10			Ueber alle Erwartung gut. Mehr als mittelmäßig viel Wein.
—11	5	6		gut und viel.
—12	5			gut und ziemlich viel.
—13				Belagerung der Stadt Freiburg. Der Herbst verloren.
—14	10			schlechter Herbst, saurer Wein.
—15	6			mittelm. Herbst. Gut.
—16	9			schlecht, sauer.
—17	6			viel und gut.
—18	5			viel und köstlich.
—19	3	9		ebenso.
—20	3	6		mittelm. Herbst, ohne Farbe.
—21	6			sehr wenig.
—22	4	12		mittelm.
—23	4	12		gut.
—24	4	—	—	
—25	5	—	—	
—26	6	—	—	
—27	3	9	—	
—28	3	3	—	
—29	3	—	—	
—31	5	6	—	

Digitized by Google

Jahrg.	fl.	Batz.	Pf.
1732	4	6	—
—33	5	—	—
—34	8	—	—
—35	10	—	—
—36	6	6	—
—37	8	—	—
—38	9	—	—
—39	4	12	—
—40	4	6	—
—41	8	—	—
—42	5	—	—
—43	8	—	—
—44	Belagerung der Stadt Freiburg.		
—45	—	—	—
—46	7	6	—
—47	7	6	—
—48	5	12	—
—49	9	9	—
—50	7	12	—
—51	7	—	—
—52	4	9	—
—53	3	12	—
—54	4	12	—
—55	5	3	—
—56	4	12	—
—57	6	6	—
—58	—	—	—
—59	10	—	—
—60	6	—	—
—61	5	—	—
—62	5	12	—
—63	7	9	—
—64	9	6	—
—65	9	9	—
—66	11	—	—

Jahrg.	fl.	Batz.	Pf.
1767	12	—	—
—68	11	12	—
—69	10	9	—
—70	15	—	—
—71	18	—	—
—72	9	9	—
—73	11	—	—
—74	10	—	—
—75	7	—	—
—76	9	6	—
—77	11	—	—
—78	10	—	—
—79	11	—	—
—80	10	—	—
—81	7	—	—
—82	8	9	—
—83	7	9	—
—84	11	3	—
—85	9	9	—
—86	14	9	—
—87	11	12	—
—88	9	9	—
—89	15	Viele Reben und Bäume erfroren. Schlechter Herbst	
	fl.	kr.	Pf.
—90	14	10	—
—91	11	40	—
—92	12	20	—
—93	16	30	—
—94	14	50	viel.
—95	28	30	geringer Herbst.
—96	32	30	—
—97	35	mittelm. Herbst.	
—98	16	sehr guter Wein.	

Digitized by Google

Jahrg.	fl.	kr.	Pf.	
1799				wegen zu großem Frost kein Wein. Mancher Bürger trug seinen Herbst im Hut nach Hause. Es wurde kein Weinschlag gemacht.
1800	30		30	mittelm. viel und gut.
—01	19		30	etwas mehr, nicht so gut.
—02	22		40	weniger als im vorigen Jahre, aber vortreffl.
—03				14 fast vollkommener Herbst und gut.
—04	8		40	dem vorigen Jahr ähnlicher Herbst. Milder Wein
—05				11 viel; aber die Trauben theils erfroren, theils nicht reif; an mehreren Orten war der Wein nicht trinkbar.
—06	16		30	weniger als mittelmäßig.
—07	14		50	fast vollkommner Herbst, viel und gut.
—08	9		30	noch mehr als im vorigen Jahre, aber nicht so gut.
—09				14 schlecht und wenig. Nicht viel mehr als Anno 99.
—10				21 mittelmäßig viel, ziemlich sauer, Schlag zu hoch.
—11	16		30	ziemlich viel, und dazu trefflicher, geistiger und süßer Wein.
—12				15 ziemlich viel aber sauer, Traub. nicht reif.
—13	17		30	wenig u. sehr mittelmäßig.
—14	24			überaus wenig und sehr mittelmäßig.
—15	27		30	noch weniger und nicht viel besser.
—16	37			schlecht; halb erfroren und wenig.
—17	37			sauer und wenig.
—18	22			mittelmäßig aber gut.
—19				13 beinahe vollkommener Herbst. Viel und gut.

Digitized by Google

2. Von Theurung.

Aus dem Rastatter Dorfbuch Nro. 1. Bl. 56 und 57.

Anno 1517 hat das Wetter umb Sträßbúrg [1]) und in der Markgravschaft weit und breit die frúcht erschlagen, daz man es das Hageljár genant; kam das Malter Korn uffs theuerst umb 27 Schill. Pfenn., und klagt' sich die Welt seer ab der Theúrung.

Darnach im andern Jár (1518) hat man ein Malter Korn wider umb 6 Schill. Pfenn. kauft.

Anno 1530 hat ein Malter Korn ein ganz Jár nie weniger golten, dann 3 Gulden.

Aber Anno 1531 vor der Ernt' golten 3 Gulden 1 Ort, und an etlichen Enden 4 Gulden. Eodem anno hat golten ein Malter Kernen 4 Gulden, ein Malter Gerst 2 Gulden, 1 Malter Habern 1 Gulden, 1 Schyb Salz 3 Gulden 4½ Schill. 2 Pfenn.

Anno 1562 ist wider ein Theúrung uff g'standen, hat dasselbig Jár 1 Malter Korn golten 3 Gulden und mehr. Haben die von Rastetten der armen Gemeind ihr Frúcht, die sie zue sammen g'spart, geben umb 2 fl.

Dárnách Anno 1563 hat ein jedes Malter Korn lang 4 fl. golten; darnach vor der Ernt' (1564) 4 fl. Haben die von Rastetten der armen Gemeind' das Malt. geben umb 3 fl.

---

1) Das hier im Druck accentuirte á und ú ist in der Handschrift nicht so bezeichnet, sondern mit einem o überschrieben. Ich habe aus Typenmangel den Accent gewält. Das á muß nun gelesen werden ao, so daß a länger gehört wird, ú wird uo gesprochen, z. B. Sträßbúrg ist zu sprechen Sträoßbuorg. Der jetzige Dialekt spricht das á ganz wie o. Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts hörte in der Rastatter Mundart die Bezeichnung des ao und uo auf, wie auch diese Nachrichten beweisen.

Digitized by Google

zu Simerin; 2 Sim. usgetheilt, so lang man Frucht, Korn und Weitzen dürch einander gehabt. Ist dámáls vil Frücht von Straßbürg ins Wirtemberger Land g'fürt worden, hat der Weitz am Mark golten 4 fl. 5 Sch. Pf. dárnách Anno 1563 ist Korn us dem Baierland dürchs Wirtemberger Land g'fürt worden gen Etlingen, Baden und uber Ryn. Sobald die Ernt' kommen, als man das alt Korn am Donnerstag umb 4 fl. geben hat, hat man am nechsten Donnerstag, das nüw Korn umb 2 fl. geben, also das es in 8 Tagen 2 fl. abgeschlagen hat.

Im Jár 1571 ist gar ein grosse Theurung ingefallen, das gar grosse Fúr uß allem Schwábenland in die Markgravschaft Baden, Sträßbürg, Elsaß, uber Rhyn ins Westerrich und ins Lüttringer Land gangen bis uff Metz zu; alle Bürgen [1]), Stett', Dörffer und Flecken ersúcht, wo sie Frücht finden künten, und ein solliche Theurung ins Land khommen, das zú Rastetten uf dem Wochenmark golten hat 1 M. Korn 6 fl. 1 schill.; 1 M. Weitzen 7 und auch 8 fl.; 1 M. Gerst 4 fl. 4 schill.; 1 M. Habern 3 fl. da haben die von Rastetten in einem Vorrát gehapt, das sie etlich Jár von Zehenden ꝛc. zú samen g'spart.

Als man zalt 1586 im Herbst hat das Malter Saatkorn, das man im Wormbser Geüw kaufen und hieher bringen müessen, golten 5 fl. und auch sechsthalben Gulden.

Nachvolgends haben die Früchte je mehr und mehr ufgeschlagen, als, das ein M. Weitzen Anno 1587 vor der Ernt' golten hat 8 fl.; 1 M. Korn 6 fl. 6 batzen; 1 M. Gerst 6 fl.; 1 M. Habern 2 fl. 12 btz.; 1 M. Kernen 8 fl.

Als man zalt 1590 Jar, hat ein Fuder Wein in dieser Landsart wie auch über Rein und in dem Elsaß gemeinlich golten 110 fl., und haben damals die Wirt' in beden Herbergen die Rastetter Maß geben umb 5 Batzen, die Gassen-Wirt' die Mas umb 4 schill. pfenn.

---

1) Burgen, Castella, worin gewönlich Fruchtvorrath lag.

Als man zalt 1592 Jar im Sommer, ist zwischen Luttringen und der Stadt Straßburg ein Stryt entstanden von wegen des Straßburger Bistumbs, welche bede ein grosse Anzal Kriegsvolk zusamen gefürt und damit am Kochersberg und selbigen Enden sehr grossen Schaden gethan in Früchten und Wein, wie auch in allen andern Sachen, die man zu Speiß und Trank haben mueß, grosse Theürung gemacht, das 1 Ey gemeinlich 2 pfenning golten und auch 4 hüner-Eyer allhie umb ein markgrävler Schilling verkauft worden.

Im Anfang des Kriegs hat 1 Fuder Wein im Brurein golten 28 fl. und uf das höchst 30 fl. Als man aber ermeltem Kriegsvolk zuzuführen angefangen, ist gleich bald das Fuder Brureiner in Ufschlag dahin kommen, das man 70 fl. dafür geben müessen.

Damals galt ein Fuder Steinbacher Wein 105 fl., 1 Fuder Murgenthaler neüer Wein 80 fl. auch 85 fl.

Dieser Krieg, damit doch die von Straßburg wenig ußgericht, hat angefangen den 22. Juli Anno 1592 und Anno 1593 im Martio geendet. Und was die Sag', das die Bauren in dem Kochersberg die Früchten, welche sie von wegen des Kriegs übern Winter müessen lassen in dem Feld stehn, allererst in dem Martio Anno 1593 haben ingeschnitten und dieselbige noch ziemblich gut gewesen seyen. Galt damals 1 Scheib Salz 5 fl. 3 schill. 6 pf.

IV. Zur Geschichte der Statswirtschaft im Mittelalter.

Die folgende Mittheilung ist in doppelter Hinsicht interessant, 1) wegen der Finanzmaßregel der Regierung zur Schuldentilgung, 2) wegen den aufgestellten Grundsätzen des Berichterstatters.

Digitized by Google

Nach dem Tode des Bischofs Matthias zu Speier 1478 belief sich die Summe der Zinsen für die Staatsschuld über 8968 fl.; und der Zinsfuß (cursus) war 5 vom Hundert. Der Nachfolger Ludwig nahm von der Präsenz zu Strasburg ein bedeutendes Capital zu 4% auf, und zalte damit einen Theil der fünfprocentigen Schulden ab, wodurch sich die Summe der Zinsen (pensiones) bis zum Jahr 1510 um 1200 fl verringert hatte. Bei dieser Maßregel scheint es denn geblieben, doch getraue ich mir nicht die Größe des Schuldkapitals zu bestimmen.

Der Landschreiber Brentz gieng aber in der Theorie weiter als die Praxis seines Herren, denn er stellte folgende Grundsätze auf, die in der alten Zeit überraschend sind.

1) ewiger Schuldenstand, ist eine ewige Last (moles permanens).

2) Verringerung des Zinsfußes ist zweckmäßig (minus quam magis pensionum solvere praestat);

3) bleibt man jedoch dabei stehen, so ist der Vortheil gering, und nur für den gegenwärtigen Augenblick (parum reputo lucrum illud, duntaxat at ad momentum et praesenter conducit);

4) das Rechte ist, die jährliche Zinsenersparniß zur allmäligen Abzalung des Capitals zu verwenden (quod minus erogatur etc.), worin wir den Anfang der Amortisation haben.

So viel, um den folgenden Bericht zu würdigen.

In computatione, facta anno domini 1478 feria secunda post dominicam oculi, fuit summa pensionum annuarum, exclusis feudalibus et stipendiis, 8968½ guld. 11 pf. 5 s. d. Eodem anno quinta Augusti intravit D. Ludovicus [Episc. Spir.] et dabantur tunc in redimendis de quolibet C. quinque. Ingresso autem eidem D. Ludovico oblata fuit notabilis praesentiarum summa Argentinae, de unoquoque C. quatuor, et fuit initium cursus illius, qui hodie, hoc est anno dom. 1510, relevavit ecclesiam in mille ducentis florenis annuae

pensionis, quos necessario plus haberet solvere, opportunitate illa non oblata. Quod non est contemnendum relevamen, charta et atramento procuratum, quamvis capitalis summa per hoc minorata non sit, tamen minus quam magis pensionum solvere praestat, ut sic saltem, quod minus erogatur per singulos annos, in ipsius etiam capitalis summae minorationem convertatur. Quod nisi fiat, parum reputo lucrum illud, scilicet minus dare pensionum, duntaxat enim ad momentum et praesenter conducit, pari in aeternum mole capitalis summae permanente.

In memoriam rei Georgius Brentz,
provincialis scriba.

Liber contract. Ludovici ep. Spir. fol. 1 v. im General-Landes-Archiv zu Karlsruhe.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 2 Z. 18 ſt. vereinzelnden l. vereinzelten.
— 5 — 23 ſt. der l. die.
— 26 — 18 ſt. Granitgeſtein l. Syenitgeſtein.
— 27 — 8 l. 9—10‴.
— 75 — 9 nach Umgebung l. iſt.
— 78 — 22 ſt. Mytilites l. *Mytilites.*
— — — 2 v. u. l. vereinzelt.
— 79 — 19 l. Trachitenkalk.
— 99 — 4 l. Säueren.
— 104 — 27 ſt. feinem l. ſeinem.
— 107 — 12 ſt. Gruß l. Gneis.
— — — 24 l. Wallfiſchrippe.
— 128 — 19 l. Rwodolf.
— 130 — 11 in die Lücke iſt zu ſetzen: 12 Mai.
— 140 — 10 ſt. rechten l. linken.
— 155 — 8 v. u. nach ſollte iſt und zu ſetzen.
— 321 — 15 l. λμνης und Ἰσχου.
— 322 — 9 nach Unterſchied ſoll nur ein Komma ſtehen, denn der Satz geht mit da im Zuſammenhang fort.
— 358 — 8 l. γνῶθι.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloss
Vorhof
C

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google